Rheinische Heimatpflege

ZEITSCHRIFT FÜR MUSEUMSWESEN
DENKMALPFLEGE • ARCHIVBERATUNG
VOLKSTUM • NATUR- U. LANDSCHAFTSSCHUTZ

Archivberatung, Familienforschung, Heimatgeschichte

6. Archivnummer

7. JAHRGANG 1935 HEFT 4

HERAUSGEGEBEN VOM LANDESHAUPTMANN DER RHEINPROVINZ

RHEINISCHE HEIMATPFLEGE

Neue Folge des Nachrichtenblattes für rheinische Heimatpflege

INHALT:

Seite

Reichsoberarchivrat i. R. Dr. Wilhelm Kisky, Leiter der Archivberatungsstelle der Rheinprovinz, Düsseldorf, Ständehaus: Zur Einführung 425

— Die Archivberatungsstelle der Rheinprovinz. Bericht über das Geschäftsjahr 1934/35 426

— Das Münsterarchiv in M.Gladbach.. 471

Dr. Carl Wilkes, Mitarbeiter der Archivberatungsstelle der Rheinprovinz, Düsseldorf: Die Neuordnung des Stiftsarchivs zu Xanten 474

Staatsarchivassistent Dr. W. Güthling, Düsseldorf: Das Archiv der Grafen von Nesselrode-Ehreshoven.. 482

Staatsarchivdirektor i. R. Dr. Emil Schaus, Koblenz: Stadtrechtsorte und Flecken in den Regierungsbezirken Koblenz und Trier. I. Die Kreise Ahrweiler, Altenkirchen und Neuwied 484

Dr. h. c. Ernst von Oidtman, Generalleutnant a. D., Wiesbaden: Das Edelherrengeschlecht Wildenberg 499

— Das Wiltbergsche Grabdenkmal im Rheinischen Landesmuseum in Bonn. Mit einem Anhang: Der Künstler Peter Osten von Dr. Walther Zimmermann in Bonn 510

Reichsoberarchivrat i. R. Dr. W. Kisky, Düsseldorf: Ein Blatt aus einer Handschrift der Vita sancti Goaris aus dem 9. Jahrhundert 516

— Eine unbekannte Urkunde der Propstei auf dem Apollinarisberg bei Remagen 520

— Ein Briefbuch aus der Humanistenzeit.. 522

— Die Wappen am Chorgestühl von St. Martini in Emmerich 525

Dr. Carl Wilkes, Mitarbeiter der Archivberatungsstelle der Rheinprovinz: Ein Lagerbuch des Klosters Besselich bei Vallendar a. Rh. 529

Rektor a. D. Ferd. Goebel, Leiter des Heimatmuseums und des Stadtarchivs in Emmerich: Übersicht über die in Emmerich vorhandenen alten Kirchenbücher und Standesregister 537

Staatsarchivrat Dr. Wilh. Claßen, Düsseldorf: Über einige Aufgaben rheinischer Geschichtsforschung 541

Personalien 544

Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz 549

Von den Museen 553

Ausstellungen 582

Bücherbesprechungen 587

Schriftleitung: Dr. Hans Kornfeld, Düsseldorf, Ständehaus

Erscheinungsfolge: vierteljährlich. Bezugspreis: 3,50 RM. ausschließlich Porto

Bezugsquelle: Geschäftsstelle des Verbandes der Rheinischen Heimatmuseen, Düsseldorf, Ständehaus

Zur Einführung.

Die vorliegende sechste Archivnummer hält sich im Rahmen der fünften. Wie diese dient sie zunächst den Zwecken der Archivberatungsstelle. Sie bringt über deren Tätigkeit und alle damit in unmittelbarem Zusammenhang stehenden Fragen wiederum einen eingehenden Bericht und behandelt außerdem einige besonders bemerkenswerte Archivstücke, die durch die Tätigkeit der Archivberatungsstelle ans Licht gekommen sind. Dann aber soll sie auch der Heimatforschung und Sippenforschung dienen; daher bringt sie auch Beiträge aus dem Arbeitsgebiet der Genealogen, Heraldiker und Heimatforscher.

Der Aufsatz von E. Schaus, der auf langjähriger Beschäftigung mit dem Gegenstand und ausgedehnter Quellenkenntnis beruht, dürfte für alle Heimatforscher nicht nur eine Fundgrube, sondern auch ein Vorbild sachgemäßer Ortsforschung und Quellendeutung sein. Er weist für die behandelten Städte und Flecken die Grundlagen ihrer Ortsforschung nach und räumt mit unbegründeten Vorstellungen von Stadterhebungen u. dgl. auf. Es ist beabsichtigt, die ganze Arbeit, die sich über alle Ortschaften der Regierungsbezirke Koblenz und Trier erstreckt, in Abschnitten zu veröffentlichen. Dabei sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß eine ähnliche Arbeit auch für die Regierungsbezirke Köln, Aachen und Düsseldorf, also für das Arbeitsgebiet des Staatsarchivs Düsseldorf unternommen werden möge.

Auch diese Archivnummer soll wiederum die Bedeutung unserer alten Schriftdenkmäler vor Augen stellen und zur Mitarbeit an ihrer Pflege und Erhaltung anregen. Sie soll von neuem zeigen, daß es heute mehr denn je vaterländische Pflicht ist, der Vernichtung und Verschleuderung unseres alten Schriftgutes entgegenzuwirken, und daß neben den Kunst- und Naturdenkmälern auch die Schriftdenkmäler geschützt und für die nach uns kommenden Generationen erhalten werden müssen. Sie soll aber auch wiederum Zeugnis dafür ablegen, daß die Rheinische Provinzialverwaltung sich dieser Pflicht voll und ganz bewußt ist und den Aufgaben der Archivberatungsstelle in hohem Maße Verständnis entgegenbringt. Landeshauptmann Haake hat, unterstützt von seinem Kulturdezernenten Landesrat Dr. Apffelstaedt, der Archivberatungsstelle in vorbildlicher Weise weitgehend Hilfe und Förderung gewährt, insbesondere auch durch die Berufung eines neuen ständigen Mitarbeiters. Ihm dafür auch an dieser Stelle aufrichtig zu danken, ist mir eine angenehme Pflicht.

Düsseldorf, Februar 1936.

Wilhelm Kisky.

Die Archivberatungsstelle und ihre Tätigkeit.

Die Archivberatungsstelle hat im Berichtsjahre ihre Tätigkeit in unveränderter Weise fortgesetzt. Sie darf als Erfolg für sich buchen, daß überall das Verständnis für ihre Notwendigkeit und ihre Arbeit wächst, und daß man allgemein einzusehen beginnt, daß zum Denkmalschutz und zur Denkmalpflege auch der Schutz und die Pflege der Schriftdenkmäler gehört. Volles Verständnis bringen ihr vor allem der Landeshauptmann der Rheinprovinz und die Rheinische Provinzialverwaltung entgegen, so daß es möglich war, die 1½ Jahre verwaiste Stelle eines Mitarbeiters wieder zu besetzen. Am 1. Juni 1935 ist Herr Dr. Carl Wilkes in die Archivberatungsstelle berufen worden, der durch längere Tätigkeit im Stiftsarchiv zu Xanten (vgl. seine Aufsätze in 5, 265 und in dieser Nummer)[1] und durch eine umfassende Quellenveröffentlichung zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des Stiftes Xanten wie früher schon durch eine größere Arbeit über die Zisterzienserabtei Himmerode (1924) seine praktische und wissenschaftliche Eignung für die Arbeit bei der Archivberatungsstelle dargetan hat.

Die Aufgabe der Archivberatungsstelle ist an dieser Stelle so oft umschrieben worden (1, 9; 2, 257; 4, 383), daß kaum noch etwas zu sagen bleibt. Die Besitzer und Verwalter von nichtstaatlichen Archivalien, d. h. also die Stadt- und Gemeindeverwaltungen, die Pfarrer beider Bekenntnisse und die Besitzer von Privatarchiven sollen fachmännisch beraten werden, damit die Archivalien sachgemäß verwahrt und verwaltet werden und damit Verluste an Schriftdenkmälern durch Verwahrlosung und Verschleuderung möglichst vermieden werden. Alles, was die Archivberatungsstelle unternommen hat und unternimmt, dient diesem Zweck. Ordnung und Verzeichnung von Archivalien und schließlich auch die Veröffentlichung der Verzeichnisse sind nur Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck. Die Praxis führte von selbst dazu, daß der konservatorische Charakter ihrer Aufgabe immer stärker zutage trat. Wenn es nicht möglich ist, alle nichtstaatlichen Archivalien ordnungsmäßig zu verzeichnen, Inventare abzudrucken usw., dann ist es um so notwendiger, für die Erhaltung der Schriftdenkmäler zu sorgen, d. h. alles zu tun, was ihre Zerstörung und Verschleuderung verhindert. Dazu gehört vor allem die sichere Unterbringung des Archivs und die Signierung der einzelnen Stücke. Jedes Archivstück muß zum wenigsten eine Signatur erhalten und in ein Verzeichnis eingetragen werden; das ist das erste Erfordernis, und auf seine Erfüllung wurde überall in erster Linie geachtet. Wir sind uns voll und ganz bewußt, daß wir an die wissenschaftliche Ausnutzung unserer Arbeit vorläufig aus den verschiedensten Gründen noch nicht denken können. Aber gerade darum halten wir es für um so wichtiger, dafür zu sorgen, daß die Archivalien erhalten bleiben und nicht verkommen.

Auch das, was ich früher schon auf Grund meiner Erfahrungen über die Notwendigkeit einer besonderen Stelle für die Arbeit an den nichtstaatlichen

[1] Die Verweise beziehen sich auf die bisher erschienenen fünf Archivnummern des Nachrichtenblattes für Rheinische Heimatpflege und der „Rheinischen Heimatpflege". 1 = (1. Archivnummer =) Nachrichtenblatt 1. Jahrg. (1929/30) Heft 9/10. — 2 = (2. Archivnummer =) Nachrichtenblatt 2. Jahrg. (1930/31) Heft 11/12. — 3 = (3. Archivnummer =) Nachrichtenblatt 3. Jahrg. (1931/32) Heft 11/12. — 4 = (4. Archivnummer =) Nachrichtenblatt 4. Jahrg. (1932/33) Heft 11/12. — 5 = (5. Archivnummer =) Rheinische Heimatpflege 1934 Heft 3/4.
Übersicht = Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz I (1899), bearbeitet von Dr. Armin Tille, II (1904), bearb. von Dr. A. Tille und Dr. Joh. Krudewig, III (1909) und IV (1915), beide bearbeitet von Dr. Joh. Krudewig, V, erstes Heft (1916) von Dr. Krudewig. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XIX.) Die Archiv-Inventare aus dem Gebiet der alten Erzdiözese Köln sind auch als Beihefte (1—12) der Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein herausgegeben worden.

und nicht hauptamtlich verwalteten Archiven gesagt habe (4, 384), ist durch die weitere, täglich sich mehrende Erfahrung bestätigt worden. Es ist aus den verschiedensten Gründen nicht möglich, daß andere Stellen diese Arbeit mit übernehmen; und wenn die Pflege der genannten Archive überhaupt systematisch und mit Erfolg durchgeführt werden soll, dann ist dazu eine Einrichtung wie die Archivberatungsstelle — wenigstens bei uns in der Rheinprovinz — unbedingt notwendig. Durch das sogenannte Pflegersystem, wie es in manchen Landesteilen schon seit langem besteht, kann und soll die Archivberatungsstelle nicht ersetzt werden.

Neuerdings werden einheitlich im ganzen Reiche Archivpfleger ernannt, die das in ihrem Pflegebezirke vorhandene Schriftgut ausfindig machen und ihre Beobachtungen darüber den zuständigen Stellen mitteilen, auch selbst auf sachgemäße Aufbewahrung und Sicherstellung der Archivalien dringen sollen. Sie sollen jedoch nicht selbständig Ordnungsarbeiten vornehmen. Durch diese Einrichtung erfährt die Arbeit der Archivberatungsstelle eine wesentliche Unterstützung, wie die Archivberatungsstelle andererseits in der Rheinprovinz bereits die Grundlagen für diese Einrichtung geschaffen hat. Sie ist ja selbst der beste Archivpfleger und hat bereits die ganze Provinz mit einem Netz von Helfern und Mitarbeitern überzogen. Jeder Besitzer oder Verwalter von Archivalien, der mit uns in Verbindung ist und die Arbeit der Archivberatungsstelle unterstützt, wird von selbst zum Archivpfleger. Wer aber von uns beraten worden ist und sein Archiv mit unserer Hilfe in Ordnung bringt, der ist sicherlich besser gerüstet als einer, der einige Vorträge gehört oder an einem Kursus teilgenommen oder etwas aus einem Archiv veröffentlicht hat.

Wir unterschätzen den Wert theoretischer Belehrung durchaus nicht, wie wir auch den Wert behördlicher Verfügungen auf unserm Gebiet selbstverständlich nicht unterschätzen. Wir haben ja selbst genug Vorträge mit Vorführung von Anschauungsstoff gehalten, um behaupten zu dürfen, daß nicht viel mehr erreicht werden kann, als das Interesse an den Dingen zu wecken oder zu beleben. Wir wissen auch, daß es genug Verfügungen geistlicher und weltlicher Behörden gibt (vgl. 1, 10; 4, 388), durch die der Idealzustand hätte geschaffen werden können, wenn sie ausgeführt worden wären oder ausführbar gewesen wären. Die Archivberatungsstelle hat demgegenüber den Weg der Praxis beschritten und es unternommen, die Besitzer von Archivalien über den Wert und die Bedeutung der alten Schriftstücke, ihre sachgemäße Aufbewahrung und die vorzunehmenden Ordnungsarbeiten zu belehren und aufzuklären und vor allem ihnen mit Rat und Tat zur Hand zu gehen, d. h. die Ordnung der Archivalien überall wenigstens anzubahnen oder so weit durchzuführen, daß jedes Stück bezeichnet und in ein Verzeichnis eingetragen werden kann. Sie beschränkt sich also nicht auf theoretische Belehrung durch Vorträge und Kurse oder auf die Heranziehung von örtlichen Helfern, denen zwar einige notwendige technische Handgriffe beigebracht werden können, die aber niemals der dauernden Hilfe des Fachmanns entraten können und denen vor allem auch nicht überall der Zugang zu den Privatarchiven eröffnet werden kann, sondern sie verbindet beides mit eigener praktischer Mitarbeit. Dazu ist es nötig, daß die Archive überall an Ort und Stelle aufgesucht und besichtigt werden. Nur zu oft ergibt sich dabei die Notwendigkeit, die „Archive" erst durch Herumstöbern zusammenzusuchen und zusammenzubringen.

Die Erfolge, die die Archivberatungsstelle bei ihrer Tätigkeit zu verzeichnen hat, sind unverkennbar und auch unbestritten. Die alljährlich an dieser Stelle erscheinenden Geschäftsberichte, die sich zudem noch manchmal auf besonderen Wunsch von Archivbesitzern oder aus anderen Erwägungen Beschränkung auferlegen müssen, haben schon manchmal das ehrliche Erstaunen der Fachleute hervorgerufen. Der Generaldirektor der preußischen Staatsarchive, der die Ar-

chivberatungsstelle schon bei ihrem Entstehen freudig begrüßt hat und ihre Arbeit aufmerksam verfolgt, hat sich wiederholt anerkennend über ihre Arbeit ausgesprochen (vgl. 4, 388). Sogar im Auslande wird ihre Arbeit beachtet und zur Nachahmung empfohlen; die holländische und belgische Fachliteratur z. B. bespricht die Archivnummern regelmäßig und weist auf die vorbildliche Arbeit hin, die hier geleistet wird. Am erfreulichsten aber ist der Erfolg bei den Archivbesitzern, die beraten worden sind, selbst. Fast durchweg tritt an die Stelle von Interesselosigkeit freudige Mitarbeit und Begeisterung für die Sache, und damit ist die sicherste Gewähr dafür gegeben, daß die Archivalien ihrem Wert nach geachtet und behandelt werden.

Über die Arbeit im einzelnen gibt der nachfolgende Geschäftsbericht Auskunft. Hier sei nur zusammenfassend gesagt, daß schon viele Archive „entdeckt", mehr noch „gerettet" worden sind, weil aus einem manchmal schon für die Vernichtung bestimmten Haufen Altpapier erst ein Archiv gemacht wurde. Die Funde von wertvollen, häufig lange vermißten Einzelstücken (z. B. auch Kirchenbüchern, 5, 237) sind beträchtlich, ja die Erfahrung hat gelehrt, daß nicht alle Archivstücke, die als vermißt gemeldet werden, wirklich als verloren angesehen zu werden brauchen, sondern daß sie häufig nur von unkundiger Hand nicht gefunden werden können. Wir haben schon so viele als vermißt oder verschwunden bezeichnete Archivstücke gefunden, daß wir im Laufe der Zeit immer optimistischer geworden sind und auch bei ganz bestimmt lautenden Meldungen die Hoffnung noch nicht ganz aufgeben, und daß wir vor Übertreibungen warnen müssen. Ich möchte hier bemerken, daß Gott sei Dank auch nicht alle Meldungen, die eifrige Sippenforscher an die Reichsstelle für Sippenforschung über Verlust oder Gefährdung von Archivalien erstatten, einer Nachprüfung standhalten. Die Reichsstelle dient sicherlich der Sache, wenn sie, wie bisher, derartige Meldungen zur Nachprüfung an Ort und Stelle an die Archivberatungsstelle weitergibt.

Die vorstehenden Bemerkungen sollen nicht etwa die Meinung aufkommen lassen, daß wir auf theoretische Belehrung verzichteten. Nein, wir haben, wie schon erwähnt, Vorträge vor Interessenten aller Art gehalten und jede Gelegenheit benutzt, für den Gedanken der Schriftdenkmalpflege zu werben. Ebenso haben wir durch Aufsätze in Zeitschriften und Zeitungen immer wieder auf die Archivberatungsstelle und ihre im allgemeinen Interesse liegenden Aufgaben hingewiesen. Auch unsere fünf Archivnummern haben die erfreulichste Wirkung in den Kreisen der Archivbesitzer gehabt, die Ortspresse hat vielerorts die darin enthaltenen örtlich interessierenden Ausführungen abgedruckt[1]. Ebenso hat unser „Merkblatt für die Besitzer von Archivalien" guten Erfolg gehabt. Aber über allem steht die praktische Arbeit und Hilfe, die durch keine theoretische Belehrung und Demonstration und ebensowenig durch behördliche Verfügungen ersetzt werden kann. Was diese letzten angeht, so ist zu bedenken, daß es sich bei den nichtstaatlichen Archiven um Dinge handelt, die, wie ich schon ausgeführt habe (5, 237), bei mangelndem guten Willen der Besitzer leicht verborgen, verheimlicht und jeder Kontrolle entzogen werden können, daß also staatliche Machtmittel nicht ausreichen, um ihre Erhaltung zu gewährleisten oder zu erzwingen. Es liegt daher im Interesse der Sache, daß an die Stelle der staatlichen Machtmittel die Beratung und Belehrung und vor allem die praktische Hilfe an Ort und Stelle treten.

Die grundsätzlichen Erörterungen, die ich früher (2, 264; 4, 386; 5, 236) angestellt habe, sind wiederum durch neue Erfahrungen von neuem gerechtfertigt

[1] Von den in der 5. Archivnummer abgedruckten „Tabellen zum französischen republikanischen Kalender" sind noch einige Sonderabzüge vorhanden und zum Preise von 0,60 RM. (einschließlich Porto) von der Archivberatungsstelle, Düsseldorf, Standehaus, zu beziehen.

worden und bleiben in ihrem ganzen Umfange bestehen. Ich führe die Kernsätze noch einmal an:

„Ein Archiv gehört seinem Wesen nach dahin, wo es entstanden ist. Es verliert etwas von seiner Ursprünglichkeit, wenn es dem Boden, auf dem es gewachsen ist, entfremdet wird. Nur in bestimmten Ausnahmefällen, d. h. wenn keine Möglichkeit besteht, es in seiner Heimaterde zu belassen, oder wenn infolge schlechter Unterbringung oder Verwaltung Gefahr für seine Erhaltung besteht, sollte es an einen anderen Ort gebracht und in einem anderen Archive deponiert werden. Die Regel muß jedenfalls stets sein, die Archive dort zu erhalten, wohin sie ihrer Natur nach gehören; dabei ist natürlich Voraussetzung, daß sie sachgemäß verwahrt und verwaltet, d. h. vor Verwahrlosung und Verschleuderung gesichert werden. Eine übermäßige Zentralisierung von Archiven anzustreben, halte ich nach wie vor für grundsätzlich bedenklich und auch nicht für so nützlich, wie die Befürworter des Gedankens meinen. Eine vernünftige Archivpflege muß ihre Aufgabe in erster Linie darin erblicken, die Archivalien an Ort und Stelle, d. h. dort, wo sie ortsgebunden sind, zu konservieren und für die Benutzung herzurichten und erst, wenn das nicht möglich ist, für ihre Unterbringung an einer anderen Stelle zu sorgen."

Aus dieser Einstellung heraus kämpfen wir wie gegen die Verschleuderung, so auch gegen die Verschleppung von Archiven und Archivalien. Wir wenden uns auch gegen Archive, die sich lediglich aus Sammelwut Bestände einverleiben, die nicht zu ihrem Arbeitsbereich gehören (2, 264; 4, 387). Ein Archiv ist keine künstlich geschaffene Sammlung von allen möglichen Schriftstücken, sondern ein erdgewachsener lebendiger Organismus. Es hat deshalb auch unbedingt den Anspruch auf das Erstgeburtsrecht vor den künstlich geschaffenen Sammlungen wie Bibliotheken und Museen. Wer also ein Archiv zu einer „Sammlung" macht, setzt es herab und beweist, daß ihm die Kenntnis der Grundbegriffe abgeht. Archive und Archivalien, die nicht dort bleiben können, wohin sie nach ihrer Herkunft gehören, sollen dort untergebracht werden, wo sie auf Grund der bestehenden Verteilung des Materials, d. h. der bekannten und scharfumrissenen Zuständigkeit der fachmännisch verwalteten großen Archive, gesucht werden.

Die bestehenden fachmännisch verwalteten großen Archive haben ihren festumrissenen Arbeitskreis und ihre bestimmte Aufgabe und Zuständigkeit. Am weitesten ausgedehnt ist naturgemäß der Arbeitskreis der Staatsarchive, die alle staatlichen Archivalien ihres Sprengels aufnehmen, d. h. also auch die Archivalien derjenigen geistlichen und weltlichen Herrschaften und Einrichtungen, deren Rechtsnachfolger der Staat geworden ist. Die Arbeitsgebiete der beiden rheinischen Staatsarchive sind territorial nach den Verwaltungsbezirken abgegrenzt. Zum Staatsarchiv in Düsseldorf gehören also die staatlichen Archivalien in den Regierungsbezirken Aachen, Düsseldorf und Köln, zum Staatsarchiv Koblenz die in den Regierungsbezirken Koblenz und Trier. Nichtstaatliche Archive, die aus irgendeinem Grunde an anderer Stelle untergebracht werden müssen, werden also vernunftgemäß in dem territorial zuständigen Staatsarchiv deponiert, es sei denn, daß ihre Unterbringung in einem anderen Archiv sachlich gerechtfertigt ist[1].

Für ganz abwegig halte ich auch die Ansicht, die gelegentlich ausgesprochen wird, daß die kleinen Archive, die sich bei den Bürgermeisterämtern und Pfarrämtern auf dem Lande befinden, aus Gründen der Sicherheit und bequemeren

---

[1] Es sei hier nochmals auf die Übersicht über den Inhalt des Staatsarchivs in Düsseldorf von Otto Redlich und das Verzeichnis der hinterlegten Bestände im Staatsarchiv in Koblenz von Emil Schaus in 1, 23 und 30 hingewiesen. Ferner auf die Geschichte der beiden Staatsarchive von B. Vollmer und E. Schaus in der dritten Archivnummer, die den beiden Staatsarchiven zu ihrem hundertjährigen Bestehen gewidmet war.

Zugänglichkeit in einem großen Archiv vereinigt werden müßten. Die Vorteile einer solchen Zentralisierung wögen die Nachteile bei weitem nicht auf, und es schlüge — abgesehen von allem andern — dem ersten und vornehmsten Grundsatz der Denkmalpflege ins Gesicht, wenn das platte Land von allen seinen Schriftdenkmälern entblößt würde. Voraussetzung ist natürlich, daß an Ort und Stelle die Gewähr für sachgemäße Aufbewahrung und Verwaltung geboten wird, aber dafür soll ja eben gesorgt werden, und das ist die Aufgabe einer vernünftigen Archivpflege.

*

Über unsere Beobachtungen und Erfahrungen bei unseren Archivreisen kann ich auch nur das früher Gesagte wiederholen. Unkenntnis und Interesselosigkeit begegnet oft, böser Wille eigentlich nie. An manchen Stellen, wo vor Jahren die Inventarisation vorgenommen worden ist, fehlten große Teile der in der „Übersicht" verzeichneten Bestände, ja an manchen Stellen fehlten die Bestände ganz, der betr. Pfarrer oder Bürgermeister hatte keine Ahnung von ihrem Vorhandensein und wußte erst recht nichts davon, daß sie schon einmal verzeichnet worden waren. In den meisten Fällen aber haben sich die fehlenden Sachen ganz oder bis auf einige Stücke gefunden.

Verschwinden können ganze Bestände eigentlich nur, wenn sie nicht archivmäßig geordnet, verpackt und signiert sind. Die bloße Verzeichnung, auch wenn das Verzeichnis gedruckt wird, ist gar kein Schutzmittel gegen die Verwahrlosung und Verschleuderung. Wenn die Urkunden in Umschläge und Kästen gelegt, chronologisch geordnet und fortlaufend numeriert, die Akten verschnürt, mit kurzer Inhaltsangabe und ebenfalls mit fortlaufenden Nummern versehen sind und alles in eine Liste eingetragen ist, dann ist schon allein dadurch ein gewisser Schutz geboten. Das Archiv wirkt nicht mehr so unansehnlich, flößt dem Besitzer einen größeren Respekt ein und gibt ihm außerdem die Möglichkeit einer Kontrolle. Die Erfahrung hat ferner gezeigt, daß eine besonders große Gefahr für die Archivalien in der Zeit der Amtserledigung besteht, namentlich bei Pfarrern, aber auch bei Bürgermeistern. Die kirchlichen Behörden haben daher die Pfarrverweser wiederholt angewiesen, auf das Archiv besonders zu achten, und den Bürgermeistern wird beim Amtsantritt wenigstens die Sorge für die alten Tauf-, Trau- und Sterberegister ans Herz gelegt.

Wie ich schon erwähnte, beschränken wir uns bei unseren Reisen nicht auf die Besichtigung der Archive, sondern legen überall selbst Hand an und zeigen zum mindesten, wie die Ordnungsarbeiten begonnen und durchgeführt werden müssen. Die Urkunden werden von den Akten getrennt, datiert, in Umschläge gelegt, chronologisch geordnet und fortlaufend numeriert, alsdann in Kästen, die wir zu einem billigen Preise liefern können, gelegt. Das System, das wir dabei verwenden, erscheint uns nach reiflicher Überlegung als das am besten geeignete, ohne daß wir deshalb glauben, daß es das allein richtige ist. Die Hauptsache ist, daß jede Urkunde für sich in einen Umschlag kommt und eine Nummer erhält. Die Anfertigung von Regesten und Inhaltsangaben und die Anlage des Inhaltsverzeichnisses folgt zuletzt.

Wo es geht, d. h. bei kleineren Beständen, werden auch die Akten geordnet und numeriert; wo es sich um größere Bestände handelt, wird das Schema angegeben, nach dem die Ordnung erfolgen kann, und darauf gedrängt, daß sie vorgenommen wird, wobei wir gern unsere Hilfe und Aufsicht in Aussicht stellen. Bei den Akten müssen wir uns durchweg mit der Verschnürung mit Bindfaden begnügen. Die Heftung ist zweifellos vorzuziehen, läßt sich aber wegen der damit verbundenen Kosten nur selten irgendwo durchführen. Die Signatur muß möglichst einfach und leicht verständlich sein.

Die Repertorien, die von uns oder unter unserer Mitwirkung angefertigt werden, lassen wir in Abschrift dem zuständigen Staatsarchiv zugehen. Wenn es uns gelingt, Repertorien von Privatarchiven, die schwer zugänglich sind oder deren späteres Schicksal ungewiß ist, zur Abschriftnahme zu erhalten, überweisen wir auch diese Abschriften dem zuständigen Staatsarchiv, gegebenenfalls, wenn der Besitzer es wünscht, nur zum Dienstgebrauch. Die Staatsarchive sollen auf diese Weise nach und nach die Verzeichnisse aller in ihrem Sprengel vorhandenen Archive und Archivsplitter erhalten und so allmählich in den Stand gesetzt werden, das gesamte Archivgut in ihrem Arbeitsbereich zu übersehen, wodurch, namentlich solange die Inventare nicht systematisch gedruckt werden können, sicherlich am besten der Allgemeinheit und im besonderen auch der historischen Forschung gedient wird.

Die Ordnung eines ganzen Archivs durchzuführen, ist uns natürlich nur in Ausnahmefällen möglich und nur da, wo es sich nicht um große Bestände handelt. In den meisten Fällen müssen wir es so machen, daß wir die Besitzer und Verwalter anlernen, die Ordnung selbst vorzunehmen, wie es bei vielen Pfarrern geschehen ist, oder durch eine geeignete Kraft vornehmen zu lassen, die dann von uns beaufsichtigt wird (s. z. B. unten die Pfarrarchive von M.Gladbach und Erkelenz). Jedes Archiv, das wir besichtigen und das uns zugänglich gemacht wird, und das nicht etwa schon geordnet ist, wird wenigstens so weit geordnet, daß die Urkunden von den Akten getrennt und in der üblichen Weise untergebracht werden. Auch damit ist ja schon etwas für die Sicherstellung und Erhaltung des Archivs getan; denn es ist ganz klar, daß Urkunden, die in Umschlägen und Kästen liegen, datiert und chronologisch geordnet sind, nicht so leicht verschleudert werden wie ungeordnete, in wirren Haufen zusammenliegende Bestände, und daß sie vor allem nicht mehr so leicht dem Verderben durch schlechte Aufbewahrung ausgesetzt werden.

*

Bei den Bürgermeisterämtern und Gemeindeverwaltungen (1, 18; 2, 272; 4, 387) ist nach wie vor vielfach die schlechte, durch Mangel an Raum bedingte Unterbringung der Archive zu beklagen. Immerhin ist auch da vieles besser geworden, und bei den größeren Archiven sind doch die schlimmsten Mißstände beseitigt. Das gute Beispiel, das die Stadt Jülich dank dem Verständnis ihres Bürgermeisters Kintzen gegeben hat (2, 273; 5, 298), ist nicht ohne Nachfolger geblieben. Linz, Erkelenz, Xanten, Goch und Monschau haben bereits für bessere Räume gesorgt; andere sind auf dem Wege dazu, wie Emmerich, Neuwied, Kalkar. In Rees ist endlich eine befriedigende Lösung gefunden worden, und in Andernach wird, wenn nicht alles täuscht, eine musterhafte, dem hohen Wert des Archivs gerecht werdende innere und äußere Neuordnung geschaffen. Die Vorschriften über die „Entrümpelung der Dachböden" der Rathäuser haben an vielen Orten allerlei Material ans Tageslicht gebracht und den Bürgermeistern ihre Pflicht, sich um ihr Archiv zu kümmern, plastisch vor Augen geführt. Auch die große Wertschätzung, die neuerdings ganz allgemein die alten Kirchenbücher und die Standesamtsregister erfahren, ist nicht ohne Wirkung auch für die übrigen Urkunden und Akten geblieben. Unsere Berichte zeigen, daß man selbst in angeblich gut geordneten sowie in ganz unbekannten und unbeachteten Stadtarchiven Überraschungen erleben kann, vgl. z. B. Rees, Elmpt.

Bei den Pfarrern, katholischen wie evangelischen, findet die Archivberatungsstelle ebenfalls immer mehr Verständnis und Entgegenkommen für ihre Forderungen. Die obersten Kirchenbehörden haben mehrfach auf ihre Tätigkeit hingewiesen, ihre Inanspruchnahme empfohlen und ihr wiederholt für die an den Pfarrarchiven geleistete Arbeit gedankt (2, 258; 3, 405; 4, 388). Die früher schon geschilderten Erfahrungen (4, 388) sind weiter bestätigt worden. Immer wieder

müssen wir feststellen, daß Stücke aus Pfarrarchiven durch sorgloses Ausleihen, oder weil sie nicht genügend bezeichnet und in ein Verzeichnis eingetragen sind, nach dem Tode des Pfarrers verschwinden. Die Bestände des Pfarrarchivs sind unstreitig Eigentum der Kirche und Bestandteile des Kirchenvermögens, genau so wie die kirchlichen Geräte und Kunstwerke, müssen also auch genau so sorgfältig und gewissenhaft behandelt werden wie diese. Ein weithin leuchtendes Beispiel vortrefflicher Archivpflege haben Dechant Koenen und sein Kirchenvorstand in M.Gladbach gegeben, wo nicht nur für die Ordnung und Verzeichnung des Pfarrarchivs, sondern auch für die unbedingt notwendige Ausbesserung der wertvollen Handschriften die erforderlichen, nicht unerheblichen Geldmittel ausgeworfen wurden. Daß bei den Pfarrarchiven noch ungeahnte Entdeckungen gemacht werden können, beweisen unsere Berichte z. B. über Doveren, Duisburg (Liebfrauen und evangelische Gemeindeverwaltung), Elten, Lommersum.

Zu den wichtigsten Bestandteilen der Kommunal- wie der Pfarrarchive gehören die Kirchenbücher, d. h. die alten Tauf-, Trau- und Sterberegister (2, 267; 4, 388; 5, 236). Durch die Tätigkeit der Archivberatungsstelle sind schon wiederholt Kirchenbücher, die als verloren galten, wiedergefunden und herbeigeschafft worden (5, 237), neuerdings ist noch ein Kirchenbuch aus Straelen in Hochelten gefunden worden. Die in ungeahntem Maße gestiegene Benutzung der Kirchenbücher hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie hingelenkt[1]. Die Frage ihrer Aufbewahrung, d. h. ihrer Zentralisierung, wird ebenso eifrig erörtert wie die ihrer Vervielfältigung. Fest steht, daß die Kirchenbücher sich vielfach in schlechtem Zustand befinden und durch die starke Benutzung noch weiter angegriffen werden. Wir drängen überall, wo es nötig ist, darauf, daß die Bücher eingebunden und ausgebessert werden, und übernehmen in schwierigen Fällen die Vermittlung an besonders geschulte und zuverlässige Kräfte. Als solche können wir Freiin Judith Raitz von Frentz in Bad Godesberg und Fräulein Hilda von Stedman in Besselich bei Vallendar am Rhein empfehlen, die beide auch schon die kostbarsten Handschriften künstlerisch und fachmännisch ausgebessert, eingebunden und wieder benutzbar gemacht haben.

Neben den Kommunal- und Pfarrarchiven nehmen die Privatarchive und unter diesen besonders die Adelsarchive einen breiten Raum unter den nichtstaatlichen Archiven und im Arbeitsplan der Archivberatungsstelle ein (vgl. 1, 9, 11, 35; 2, 266, 279; 4, 388), die inhaltlich die wertvollsten und auch umfangreichsten Privatarchive sind. Hier war unsere Arbeit von Anfang an von gutem Erfolg begleitet. Fast alle Besitzer von Schloßarchiven begrüßten den sachverständigen Rat und ließen sich schnell überzeugen, daß ein großes Archiv Pflichten auferlegt und wenigstens so viel Pflege erfordert, daß sein Inhalt ungeschmälert der Nachwelt erhalten bleibt. Freilich erklärten sich die meisten Besitzer zur Zeit außerstande, irgendwelche geldlichen Aufwendungen für ihre Archive zu machen. Dem muß man Rechnung tragen, und wir müssen uns schlimmstenfalls damit begnügen, das Interesse an dem Archiv so weit zu beleben, daß wenigstens dafür gesorgt wird, daß nichts verkommt. Das ist uns überall gelungen; in den meisten Fällen erreichten wir sogar weit mehr, und heute wird in einer ganzen Reihe von Adelsarchiven fleißig und eifrig an der Ordnung gearbeitet und das Archiv wieder als wertvoller Besitz betrachtet. Die Arbeit der Archivberatungsstelle wurde hier wirkungsvoll unterstützt vom Freiherrn von Salis-Soglio in Gemünden (Hunsrück), der

[1] Es sei hier nochmals (vgl. 5, 299) auf das „Verzeichnis der Kirchenbücher der Rheinprovinz" von H. Löcherbach, Verlag der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Köln 7, Postfach 55 — Preis 2,10 RM. — hingewiesen, das trotz aller unverkennbaren Mängel ein praktisches Hilfsmittel darstellt; ferner auf das nützliche Büchlein von Albert Huyskens, Rheinische Familienkunde, Verlag L. Schwann, Düsseldorf 1935, in dem auf S. 51 ff. das Schrifttum über die rheinischen Kirchenbücher zusammengestellt ist.

Anholt, Fürstliches Archiv. Aufnahme: W. Delere.

selbst Besitzer eines der bedeutendsten rheinischen Adelsarchive ist. Ein rühmliches Beispiel von Verständnis und Opferfreudigkeit gegenüber ihrem Archiv haben der Freiherr von Vittinghoff-Schell in Kalbeck und der Freiherr Rudolf von Fürstenberg in Körtlinghausen (für sein Archiv in Stammheim bei Köln, s. 5, 252 und unten) gegeben. Auch der Fürst zu Salm-Salm in Anholt muß hier genannt werden, weil sich in seinem Archiv viele und große rheinische Bestände befinden. Er ist der einzige Archivbesitzer in Westdeutschland, der ein eigenes modernes Archivgebäude besitzt (s. Abb.) und eine eigene Archivverwaltung unterhält.

Bei den Adelsarchiven handelt es sich durchweg um große und umfangreiche Bestände, die vielfach nur notdürftig geordnet und unbequem und unpraktisch untergebracht sind; daher ist die Arbeit, die hier noch zu leisten ist, außerordentlich groß. Es ist natürlich unmöglich, daß die Archivberatungsstelle diese Arbeit mit ihren eigenen Kräften selbst übernimmt, da es sich um viele tausend Urkunden und Aktenfaszikel handelt. Wir müssen uns vielmehr damit begnügen, Pläne und Vorschläge für die Ordnung und Verzeichnung zu machen und dafür zu sorgen, daß die Sachen sichergestellt und vor Verschleuderung bewahrt werden. Da es sich aber, wie gesagt, bei den Adelsarchiven durchweg um höchst wertvolle Bestände handelt, die für die Lokalgeschichte wie auch für die allgemeine Geschichte häufig von größter Bedeutung sind, so braucht kaum besonders begründet zu werden, daß die Archivberatungsstelle ihre Aufmerksamkeit diesen Archiven zuwendet. Wenn diese Archive auch unbestreitbares und unbestrittenes Privateigentum sind, so hat die Allgemeinheit daran doch ein erhebliches Interesse und vor allen Dingen das Interesse, daß sie erhalten bleiben und der Forschung zugänglich gemacht werden, was aber erst möglich ist, wenn sie geordnet und verzeichnet sind. Das zu erreichen und nach Kräften zu fördern, betrachten wir auch als

unsere Aufgabe. Dazu bedarf es keiner Zwangsmaßnahmen, sondern nur der Belehrung und Aufklärung.

Fast in allen Adelsarchiven erlebt man Überraschungen. Fast überall sind die Bestände größer und bedeutender, als die Verzeichnisse oder auch die veröffentlichten Inhaltsangaben erkennen lassen, fast überall werden neue, bisher unbekannte und nicht berücksichtigte Teile entdeckt. Man sehe z. B. die Berichte über Arenfels, Besselich, Heltorf, Kendenich, Stammheim. Selbst das Archiv in Harff, das immer als mustergültig geordnet bezeichnet wird und es in mancher Beziehung auch ist, ist in den vorhandenen Verzeichnissen nicht vollständig erfaßt.

Manche Archive rheinischer Adelsfamilien sind durch Erbgang oder infolge Wohnungswechsels der Besitzer aus dem Rheinlande verschleppt worden. Auch ihnen widmen wir unsere Aufmerksamkeit[1], versuchen, ihre Rückführung zu erreichen oder, wenn das nicht möglich ist, wenigstens in den Besitz einer Abschrift ihrer Inhaltsverzeichnisse zu gelangen[2].

Daß Adelsarchive die merkwürdigsten Schicksale haben können, dafür sind die früher geschilderten Erfahrungen mit den Archiven der Freiherren von Gruithausen in Blumenthal (2, 281), der Freiherren von Spiering in Tüschenbroich (2, 285) und der Herren von Heister in Anger (4, 289, 407) beredte Beispiele. Bemerkenswert ist auch die Rettungsarbeit, die an dem Archiv der Freiherren von Bongard in Paffendorf nach dem Brande im Februar 1933 (4, 390) geleistet worden ist.

*

Die Inanspruchnahme der Archivberatungsstelle für Forschungen, namentlich auf dem Gebiete der Orts- und Sippengeschichte (vgl. 2, 271 und 4, 390), hat eine weitere Steigerung erfahren. Insbesondere wird sie häufig von Heimatforschern und Familienforschern bei der Zusammenstellung und Ausfindigmachung von Material um Hilfe angegangen, ebenso muß sie in zahlreichen Fällen beim Suchen der Großeltern und Urgroßeltern helfen. Mit der Reichsstelle für Sippenforschung stehen wir dauernd in Verbindung. Wir prüfen alle Angaben über schlechte Aufbewahrung und schlechte Benutzungsmöglichkeit von Archivalien oder auch über verschwundene Stücke nach, die ihr aus den Kreisen der Sippenforscher zugehen und die sie an uns weiterleitet, und haben schon oft Abhilfe schaffen oder die Angaben richtigstellen können. Ich darf wiederholen, was ich schon früher gesagt habe, daß wir mit größter Bereitwilligkeit alle Auskünfte und jeden Rat erteilen und Hilfe leisten, so gut wir können, und daß wir die Orts- und Heimatgeschichte auch in ihren bescheidensten Äußerungen unterstützen, weil wir in den Heimatforschern und Lokalhistorikern die beste Hilfe für unsere eigene Arbeit erblicken. Wir bemühen uns daher nach Kräften, die Schriftdenkmäler, die durch unsere Hand gehen, in den Dienst der Heimatkunde und Sippenforschung zu stellen, aber auch dafür zu sorgen, daß sie mehr als bisher in das Programm des Heimatschutzes aufgenommen werden. Ebenso bemühen wir uns, die Erkenntnis zu verbreiten, daß ein Archivstück seinen Wert als Schriftdenkmal behält, auch wenn es veröffentlich worden ist, daß also der Archivbesitzer die Veröffentlichung

---

[1] Eine Reihe von rheinischen Adelsarchiven, die sich jetzt außerhalb der Rheinprovinz befinden, ist 4, 389 aufgezählt.

[2] Das Verzeichnis der rheinischen Adelsarchive in der ersten Archivnummer (1, 35. — Vgl. 2, 260, 279; 4, 407), das allerdings nur einen ersten Versuch darstellte und jetzt erheblich ergänzt und berichtigt werden kann, hat starke Beachtung gefunden und sich als recht nützlich erwiesen. In Belgien hat es zur Nachahmung angeregt. Das Monatsblatt der Archivare, Bibliothekare und Museumsfachleute in Brüssel „Archives, Bibliothèques et Musées de Belgique" brachte in der November/Dezember-Nummer von 1933 unter Berufung auf unser Verzeichnis ein ähnliches, auch für uns wertvolles Verzeichnis der Familienarchive in Belgien von Floris Prims.

ruhig gestatten kann, daß aber der Benutzer sich bewußt sein muß, daß das betr. Stück auch nach der Veröffentlichung derselben pfleglichen Behandlung bedarf wie vorher.

*

Die Zahl der bereits früher (4, 391 und 5, 238) genannten Archivpfleger, die die Arbeiten der Archivberatungsstelle fortlaufend unterstützen, hat sich weiter vermehrt. Zu besonderm Danke fühlen wir uns verpflichtet den Herren Generalleutnant a. D. Exzellenz Dr. h. c. Ernst von Oidtman in Wiesbaden, den Staatsarchivdirektoren Dr. Vollmer in Düsseldorf und Dr. Dersch in Koblenz sowie ihren Amtsvorgängern Dr. Redlich und Dr. Schaus. Weiter müssen hier genannt werden: Assessor Robert Angerhausen in Krefeld, Dechant Axer in Ophoven, Oberingenieur Badenheuer in Nörvenich, Konrektor Blankertz in Hückeswagen, Lehrer Konrad Bork in Xanten, Tierarzt Dr. Buckstegen in Veen, Sanitätsrat Dr. med. F. Burkart in Duisburg, Hauptlehrer Deilmann in Hagenbroich-Viersen, Religionslehrer Drath in Gladbeck, Studienrat Düffel in Emmerich, Strafanstaltspfarrer Dr. Eismann in Wittlich, Buchhändler Eltermann in Kleve, Freiin Judith Raitz von Frentz in Bad Godesberg, Lehrer Frölich in Karden a. d. Mosel, Oberpfarrer Gaspers in Heinsberg, Freifrau Geyr von Schweppenburg geb. v. Kempis in Gielsdorf, Rektor a. D. Ferd. Goebel, Leiter des Heimatmuseums in Emmerich, Dechant Dr. Hermanns in Paffendorf, Prinz Albrecht von Hohenzollern in Namedy, Vikar Theodor Jansen in Elten, Major a. D. von Kempis in Kitzburg, Frl. M. von Kempis in Kendenich, Stadtinspektor i. R. Knott in Niederbreisig, Dechant Koenen in M.Gladbach, Dechant Krimphove in Wetten, Stadtoberinspektor i. R. Heinr. Jos. Langen in Köln-Lindenthal, Stadtarchivar Wilh. Langen in Remagen, Dr. Langhans in Hönningen a. Rh., Stadtarchivar Jakob von Laufenberg in Düren, Pfarrer Leenen in Dornick, Provinzialkonservator Dr. Graf Wolff Metternich in Bonn, Dipl.-Ing. Xaver Michels in Niedermendig, Superintendent Lic. Heinr. Müller in Diersfordt, Freiherr von Negri in Elsum, Lehrer a. D. Offermanns in Linz, Pfarrer Ossemann in D'horn, Kaplan Osterholt in Aldekerk, Bauer Gottfried Peters in Bislich, Emil Peters in Bislich, Hauptlehrer Heinrich Pohl, Leiter des Ittertaler Heimatmuseums in Wald bei Solingen, Studienrat Hans Robertz in Oberhausen, Pfarrer Röttgen in Brüggen (Kr. Kempen), Pfarrer Röttges in Veen, Freiherr von Salis-Soglio in Gemünden, Studienrat Dr. Schmitz, Stadtarchivar und Leiter des Heimatmuseums in Goch, Freiherr Schütz von Leerodt in Leerodt, Graf Wilderich Spee in Heltorf, Freiherr von Spies zu Büllesheim in Hall, Fräulein Hilda von Stedman in Besselich, Pfarrer Thomas in Doveren, Pfarrer Theodor Trecker in Elmpt, Freiherr von Vittinghoff-Schell in Kalbeck, Bürgermeister i. R. Wilh. Vogt in Monschau, Stadtarchivar Weidenbach in Andernach, Graf Fritz Westerholt in Ariendorf, P. Maternus Wolff O. S. B. in Maria Laach.

Die besuchten und in Arbeit genommenen Archive.

A. Kommunalarchive S. 435. — B. Katholische Pfarrarchive S. 446. — C. Evangelische Pfarrarchive S. 455. — D. Kreisarchive S. 456. — E. Privatarchive S. 456. I. Adelsarchive S. 456. II. Andere Privatarchive und Sammlungen S. 467.

A. Kommunalarchive.

Ahrweiler. — 3, 406; 4, 391.

Andernach. — 2, 273; 3, 406; 4, 391; 5, 239. — Das durch seinen mittelalterlichen Charakter so reizvolle Rheinstädtchen Andernach besitzt ein Stadtarchiv, das hinsichtlich seines Umfanges und seines Wertes mit zu den ersten der Rheinlande gehört. Zur Zeit befindet es sich in der einstigen Rathaushalle, die zu Ende des vorigen Jahrhunderts in einen prächtigen Saal umgewandelt worden ist, demnächst

aber soll ein anderer Raum für die Aufnahme desselben bereitgestellt werden. — Das Archiv der Stadt wird bereits am 5. April 1404 urkundlich genannt. 1439 befand es sich in der „gaffkammer". In einem „Gewölbe" sucht im Jahre 1509 Gerlach Hausmann nach einem Ablaßbrief. Das Gewölbe scheint das Judenbad gewesen zu sein, wo in den Jahren 1530 ff. und 1562 durch Vornahme von Bauarbeiten und Anbringung einer Eisentür mit 6 Schlössern ein Archivraum geschaffen wurde. 1579 deponierten mit Genehmigung des Stadtrates die Gebrüder Georg und Johann von der Leyen hier ihre eigenen Archivalien. 1623 ließ der Erzbischof von Köln das dort gleichfalls aufbewahrte Ahrenthalsche Archiv mit Beschlag belegen und die Urkunden verzeichnen. Auch die Gräfin Sabine von Wied bat 1666 „aus nachbarlicher Freundschaft", ein versiegeltes Kästchen mit Briefen im Stadtarchiv hinterlegen zu dürfen. 1718 war der Archivraum durch 2 Türen gesichert; nur mit 5 Schlüsseln, deren je einen ein Ratsmitglied in Händen hatte, konnte er geöffnet werden. — 1617 im Februar hielten es Rat und Achter für zweckmäßig, „das Archivum fleißig und ganz durchzusehen und zu registrieren, auch alle Brief' und Siegel zu revidieren, damit zur Nachrichtung aller nachkommender Ratspersonen folgends ein Buch, darin berichtet und zu erfinden alle der Stadt Privilegien, Freiheiten und Gewohnheiten, verfertigt werde". Fünf Ratsherren wurden dazu bestimmt, die für ihre wochenlange Arbeit 25 Goldgulden erhielten. — An Übersichten über die Bestände des Stadtarchivs haben sich je eine aus dem 16. Jahrhundert, von 1662 und aus dem 18. Jahrhundert erhalten, 1786 legte der Vikar Alfter aus Köln ein neues Repertorium an, 1834 Dr. Böhm. Die 1868 auf Veranlassung des Bürgermeisters Werner durch den Staatsarchivar Adam Goerz vorgenommene Verzeichnung der Archivalien bildet die Grundlage für die Veröffentlichung einer Übersicht in Heft 59 der „Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein". — Heute weist das Stadtarchiv Andernach einen Bestand von 3202 Urkunden, meist Pergamenten, auf, von denen der weitaus größte Teil (aus den Jahren 1129—1803) die Stadt, ein Teil das Zisterzienserinnenkloster Namedy (1255—1559), etwa 20 die Familie von Wiltberg betreffen. Darunter befinden sich sowohl Papst- wie Kaiserurkunden. Besondere Erwähnung verdienen die Urkunde über die Landesvereinigung vom 10. Mai 1550, an der noch über 100 Siegel hängen, das Privileg des Erzbischofs Ernst von Köln über die Nichtaufnahme der Juden in die Stadt (1596) und eine Urkunde Napoleons I. mit eigenhändiger Unterschrift. Eine Ergänzung des Urkundenbestandes bedeuten eine Schreinsrolle (1173—1255) und 3 Bände Kopiare mit Abschriften von Urkunden des 12.—18. Jahrhunderts. Besonderen Wert für die Stadtgeschichte haben weiter die ab 1606 (mit Lücken) erhaltenen Ratsprotokolle, das Varienbuch (1613) und das sog. „Schwarze Buch", das 1479 angelegt wurde und bedeutsame Materialien vom 14. bis 17. Jahrhundert in sich birgt. Die zahlreichen Akten betreffen Landtagssachen, die städtische Verwaltung (Achter), Hospital und Almosenwesen (39 Bände), Justizangelegenheiten (2 Bände Hexenprozesse), Kirche, Schule, Zoll, Polizei, Bausachen (Runder Turm 1448—53, Kranen 1554—59) usw. In den letzten Jahren wurde eine Reihe Akten der Familien Wolff, Nuppeney, Paffrath, von Düsseldorf, von Paula u. a. m., auch Notariatsakten (1790—1840), dem Archiv einverleibt. — Die Benutzung des Archivs für wissenschaftliche, besonders familiengeschichtliche Arbeiten ist bedeutend.

Stadtarchivar Stefan Weidenbach.

Nach den mit Herrn Bürgermeister Staatsrat Spaniol getroffenen Vereinbarungen soll das Archiv im Laufe der nächsten Monate entweder neue geeignete Räume beziehen oder der Raum, in dem es sich jetzt befindet und aus dem inzwischen die Museumsschränke entfernt worden sind (s. 5, 239), so mit Schränken und Gestellen ausgestattet werden, daß Urkunden und Akten sach- und fachgemäß unter-

gebracht werden können. Es ist dringend zu wünschen, daß das Archiv sich endlich auch äußerlich seinem inneren Wert entsprechend darstellt. W. K.

Antweiler-Aremberg (Kr. Adenau). — 4, 392.

Bergisch-Gladbach. — 2, 273.
Bergneustadt (Oberberg. Kreis, früher Kr. Gummersbach). — 2, 275.
Berkum (Kr. Bonn). — 5, 239.
Boisheim (Kr. Kempen-Krefeld). — 4, 392.
Bonn. — 2, 273; 2, 289; 4, 392; 5, 239. Übersicht I 130, 350.
Brachelen (Kr. Geilenkirchen). — Das sehr reiche Archiv ist seinerzeit von Armin Tille flüchtig geordnet worden, der es auch ungewöhnlich eingehend verzeichnet hat (Übersicht II 127). Leider ist die Ordnung im Laufe der Jahre fast ganz wieder zerstört worden. Da die Akten nicht numeriert waren und nicht einmal die Nummern trugen, die sie in der Übersicht II 127 haben, und viel hin und her geschleppt worden waren, so bildeten sie nur mehr einen Haufen ungeordneten Altpapiers. Die Aufbewahrung war auch nicht einwandfrei, da die Archivalien im Registraturschrank lagen und von den Registraturakten nicht scharf genug getrennt waren. Um das Archiv an Hand des Tilleschen Verzeichnisses benutzbar zu machen, mußte es völlig neu bearbeitet und geordnet werden. Diese Arbeit ist durchgeführt worden. Die Urkunden wurden von den Akten getrennt, auf das Verzeichnis von Tille wurde nach Möglichkeit Rücksicht genommen. Dabei ergab sich, daß viele Stücke vorhanden sind, die bei Tille fehlen. Das neue Verzeichnis umfaßt 63 Urkunden und 134 Aktenbündel. Die Unterbringung des Archivs ist noch nicht ganz wunschgemäß geregelt; es bedarf noch der Beschaffung eines geeigneten Archivschrankes. Herr Bürgermeister Junker hat die Arbeit verständnisvoll unterstützt.
Burg a. d. Wupper. — 2, 273.

Calcar (Kr. Kleve). — 2, 276. — Die Neuordnung des wertvollen Archivs ist in Angriff genommen worden. Die Zahl der in Kästen ordnungsmäßig untergebrachten Urkunden ist erheblich größer, als in dem gedruckten Verzeichnis (Heft 64 der Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, 1897) angegeben wird. Die a. a. O. verzeichneten Miscellanea sind wohl noch alle vorhanden. Die riesige Menge der Akten, an denen noch nie Ordnungsarbeit geleistet worden ist, wird mit Hilfe von Herrn Franz Wolff systematisch durchgearbeitet. Nach Bildung der einzelnen Abteilungen wird Rektor Op gen Oorth deren innere Ordnung vornehmen. — Der Raum im 1. Stock des Rathauses ist für die Aufbewahrung des Archivs sehr geeignet. C. W.

Doveren. — Das Bürgermeisteramt ist mit dem Bürgermeisteramt Baal vereinigt worden; die Akten, insbesondere auch die Kirchenbücher, sind nach Baal gebracht worden.
Dülken. — 2, 273; 3, 406.
Düren. — Die Stellung eines Stadtarchivars wurde von der Stadtverwaltung Düren durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 18. Dezember 1894 geschaffen. Oberlehrer Dr. August Schoop vom Gymnasium übernahm die Ordnungsarbeiten. Bereits im Jahre 1897 veröffentlichte er im 64. Heft der Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein auf Seite 264—363 das Inventar des Stadtarchivs Düren. Die Bestände sind in drei Hauptgruppen eingeteilt: Urkunden, Akten, Miscellanea. Die erste Gruppe enthält jetzt über 500 Urkunden aus Düren und Umgebung (Signatur D) und eine größere Anzahl fremder Urkunden (Signatur A), von denen sich über ein Drittel — von Bürgermeister Werners aus dem Nachlaß des Prof. Dr. Floß, Bonn, angekauft — auf den Minoritenorden bezieht. Bei dem großen Stadtbrande bei der Eroberung Dürens 1543

ist das Archiv fast ganz vernichtet worden; daher ist die Zahl der Dürener Urkunden aus der Zeit vor 1543 gering (etwa 50). Von den fremden Urkunden ist die älteste die über eine Schenkung und Privilegienbestätigung für das Nonnenkloster Neuenheerse in Westfalen durch Kaiser Karl III. vom 21. 9. 887. — Die Akten, 200 Bände, 200 Mappen und viele Einzelakten, beziehen sich im wesentlichen auf Düren und Umgebung. Sie sind in Schoops Inventar in 40 Rubriken verzeichnet. Von diesen sind für die stadt- und familiengeschichtliche Forschung die Ratsprotokolle, die Stadtrechnungen, die Steuerlisten, die Akten zur Verfassungsgeschichte, die Kirchenakten und die Zunftakten von besonderer Bedeutung. — Die Miscellanea enthalten teils Aufzeichnungen zur Geschichte Dürens (so die Handschriften des Dürener Chronisten und Franziskanerguardians Jakob Polius, Jesuitenannalen, Annuntiatenchronik usw.) sowie die alten Dürener Kirchenbücher, teils auswärtige Handschriften.

Von dem früheren Dürener Gericht sind etwa 20 000 Privatprozeßakten vorhanden, die zur Hälfte von dem † Dürener Fabrikanten Karl Hoffsümmer geordnet wurden, die andere Hälfte harrt noch der Bearbeitung. Sie sind namentlich für die Familiengeschichte von großer Bedeutung.

Das Stadtarchiv besitzt die Kirchenbücher aus der Stadt Düren aus der Zeit vor 1798. Von den Herren Dr. Werner und Lehrer Josef Geuenich wurden Zettelkataloge angelegt. Die Ausschreibung der Kirchenbücher der reformierten (seit 1705) und der lutherischen Gemeinde (seit 1745) nach Taufen, Heiraten und Sterbefällen ist bereits vollendet. Von den Büchern der Katholiken (seit 1618) wurden die Heiraten in etwa 9000 Karteikarten erfaßt. Die Ausschreibung der Taufen wird fortgesetzt (zunächst für die Zeit von 1770—98).

Die Ortsgruppe Düren der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde hat ihre genealogische Bibliothek im Stadtarchiv aufgestellt. Jeden Freitagnachmittag erteilt die Ortsgruppe im Stadtarchiv durch Herrn Josef Geuenich kostenlos Auskunft in familienkundlichen Fragen.

Die Bestände der Stadtbibliothek an rheinischer und Ortsliteratur sind als Handbibliothek im Stadtarchiv aufgestellt. Die Benutzung der etwa 2000 Nummern umfassenden Heimatbibliothek wird den Heimatforschern dadurch wesentlich erleichtert.

Besonderer Wert wird auch auf die Erfassung der Zeitungen der früheren Jahre gelegt. So konnten vor kurzem 100 gebundene Zeitungsbände — darunter 50 Bände der sehr selten gewordenen früheren Roerzeitung — aus einer Wellpappenfabrik, wo sie schon zum Einstampfen bereit lagen, mit Unterstützung des Fabrikanten gerettet werden.

Der Besuch des Stadtarchivs ist äußerst rege. Leider sind die Räumlichkeiten des Archivs, dem bei der Erbauung des Leopold-Hoesch-Museums nur ein einziger Raum zugewiesen wurde, allmählich völlig unzulänglich geworden. Die Archivalien des 19. Jahrhunderts sind, soweit sie noch vorhanden sind, fast alle noch bei den einzelnen Verwaltungsstellen aufbewahrt und müßten, systematisch geordnet, im Archiv aufgestellt werden, damit sie sachgemäß verwahrt und verwaltet und auch der Forschung zugänglich gemacht werden könnten. Der Archivar und die Heimatforscher müssen aber in dem einen einzigen Raum arbeiten, in dem auch die Akten aufgestellt sind. Außerdem dient dieser Raum noch der archäologischen Abteilung als Arbeitsraum zum Zusammenstellen und Ausbessern ihrer Fundstücke usw. Daß dieser Zustand auf die Dauer unhaltbar ist, liegt auf der Hand. Die Stadtverwaltung trägt sich auch bereits mit dem Plan, für das Archiv ein eigenes Gebäude, vielleicht das ehemalige Kornhaus oder die frühere evangelische Schule, zur Verfügung zu stellen und einzurichten.

Stadtarchivar J. von Laufenberg.

Es wäre sehr erfreulich, wenn die Stadtverwaltung diese Absicht recht bald in die Tat umsetzte. Das Stadtarchiv verdient unbedingt, anders behandelt zu werden denn als Anhängsel eines Museums. Außerdem muß Raum geschaffen werden für Zugänge, zunächst für die abgelegten Akten der städtischen Registraturen, durch deren Zusammenlegung die bisher belegten Räume frei werden, die Verwaltung also auch Raum gewinnt, dann aber auch für andere Archivalien, aus Privatbesitz u. dgl. — Über das Archiv von Schloß Burgau vgl. unten S. 458. W. K.

Elmpt (Kr. Erkelenz). — Das Stadtarchiv ist in zwei großen Schränken in einem ehemaligen Schulsaal untergebracht. Es ist überraschend groß, da es viele Akten des ehemaligen Gerichtsstuhles Elmpt vom 16. Jahrhundert an enthält. Das Archiv ist höchst unzweckmäßig untergebracht, die Schränke sind überfüllt, es ist fast unmöglich, ein Stück herauszunehmen. Ein Verzeichnis ist nicht vorhanden. Es ist dringend nötig, daß das Archiv geordnet und verzeichnet wird.

Emmerich. — Das Emmericher Stadtarchiv befindet sich mit dem Städt. Heimatmuseum und der Stadtbücherei in einem von der Stadt eigens dafür errichteten Gebäude, das im Jahre 1915, also noch während des Weltkrieges, vollendet und seiner Bestimmung übergeben wurde. Es ist im Stile des niederländischen Barocks gehalten und entspricht damit der heimatlichen Bauweise, wie sie namentlich Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts auch am Niederrhein besonders bei öffentlichen Bauten mit Vorliebe angewandt wurde. Das Archiv umfaßt allerdings nicht den gesamten Archivbestand der Stadt, sondern vorzugsweise, jedoch mit mancherlei Ausnahmen, die Archivalien des 17., 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die älteren Bestände sind im Staatsarchiv zu Düsseldorf deponiert, worüber ein zwischen der Stadt und dem Staatsarchiv abgeschlossener Vertrag vom Jahre 1878 besteht. Die in Emmerich verbliebenen Bestände sind geordnet; es ist darüber eine Kartothek und ein Verzeichnis in Buchform vorhanden. Auch über die in Düsseldorf im Staatsarchiv hinterlegten Archivalien der Stadt besitzt das Archiv ein genaues Verzeichnis. Der städtische Archivbestand ist wie folgt geordnet: A. Akten aus der Zeit der Klevischen und Brandenburg-Preußischen Regierung. — B. Hansa-Akten. — C. Akten aus der Zeit der städt. Verwaltung von 1233—1806. — D. Akten aus der französischen Zeit, 1806 bis 1813. — E. Akten aus der Zeit der alliierten Regierung, 1813—1816. — F. Akten aus dem Gerichtsbezirk Emmerich, Amt Emmerich und der Umgebung Emmerichs. — G. Akten aus der Bürgermeisterei Emmerich vom Jahre 1816 ab. — H. Inventare. — J. Varia.

Besonders reichhaltig sind die Abteilungen: Kirchen und Klöster, Deichwesen, Gilden und Rheinschiffahrt. Die zahlreichen Pergamenturkunden sind von den Akten getrennt, chronologisch geordnet und in Umschläge und Kästen gelegt worden. — In den letzten Jahren erhielt das Archiv erheblichen Zuwachs, teils durch Überweisung von Archivalien aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts seitens der Stadtverwaltung, teils durch Wiederauffindung von städtischen Urkunden und Akten verschiedener Art des 17. und 18. Jahrhunderts und endlich durch zahlreiche Geschenke aus privatem Besitz. — Die Zahl der Besucher steigt dauernd. Auch aus dem Auslande, insbesondere aus Holland, kommen ständig Besucher. — Da auch die älteren Jahrgänge der Emmericher Ortszeitungen (eine von 1848 an) in das Archiv aufgenommen wurden und ferner zahlreiche seltene alte Drucke aus dem Besitze der Stadtbücherei hier in Verwahr kamen, so zeigte es sich bald, daß der Raum nicht mehr ausreichte, um die Bestände übersichtlich unterzubringen und für den Gebrauch leicht zugänglich zu machen, was bei der Reichhaltigkeit und dem historischen Werte der Archivalien sehr zu bedauern ist. — Die Beschaffung eines größeren Raumes erschien daher seit Jahren immer notwendiger und wurde auch von der Archivberatungsstelle der Stadtverwaltung

wiederholt als dringend empfohlen. In Anerkennung des hohen Wertes eines wohlgeordneten Archivs für das städtische Gemeinwesen beschloß denn auch die Stadtverwaltung, wie für das Museum und die Stadtbücherei, so auch für das Archiv geeignete Räume bereitzustellen, und zwar in einem größeren Gebäude, das sehr günstig gelegen und bereits Eigentum der Stadt ist. — So ist denn begründete Aussicht vorhanden, daß Emmerich auch für sein wertvolles Archiv in absehbarer Zeit ein Heim erhält, das allen Anforderungen, die man heute an eine solche Einrichtung stellt, entsprechen wird. Ferdinand Goebel.

Es wäre sehr erfreulich, wenn die in Emmerich seit langem erwogenen Pläne über den Ausbau des Stadtarchivs endlich verwirklicht würden. Ich möchte nur noch einmal auf meine früheren Ausführungen (2, 274) hinweisen, die allgemein in Emmerich Zustimmung fanden und von der Lokalpresse sogar zustimmend abgedruckt wurden. Die Stadt Emmerich hat es in der Hand, hier eine Einrichtung zum Schutze und zur Pflege alter deutscher Kulturdenkmäler zu schaffen, die nicht nur ihr selbst, sondern — hier, unmittelbar an der Grenze! — auch dem deutschen Namen Ehre macht. W. K.

Erkelenz. — 3, 406; 5, 239.

Essen. — 3, 406. — Es besteht Aussicht, daß die Stadtverwaltung sich entschließt, das reichhaltige Stadtarchiv hauptamtlich verwalten zu lassen. Es wäre außerordentlich erfreulich, wenn die Stadt Essen die Mahnung des Generaldirektors der preußischen Staatsarchive, Prof. Dr. Brackmann, in der Zeitschrift „Der Städtetag", 25. Jahrg. (1931), S. 376, beherzigte. Vgl. 4, 387 Anm.

Geldern. — 3, 406.

Goch. — Im letzten Jahre wurde die Verzeichnung der rund 400 Urkunden des Stadtarchivs zu Ende geführt. Seit einem Jahre ist dann die Neuordnung des gesamten umfangreichen Aktenmaterials im Gange. Das Stadtarchiv wurde vor rund 50 Jahren erstmalig von einem hiesigen Arzte nach von ihm selbst aufgestellten Gesichtspunkten geordnet. Diese Anordnung hatte sich aber als wenig übersichtlich und als unpraktisch erwiesen, weshalb eine Neuordnung dringend geboten erschien. Diese erfolgt nach von der Archivberatungsstelle gegebenen Richtlinien. Etwas mehr als ein Drittel des Aktenmaterials ist bisher neu geordnet. Da der Archivverwalter, der zugleich Leiter des Städt. Heimatmuseums ist, seine Arbeit im Archiv nur nebenamtlich versehen kann, dürften immerhin noch zwei Jahre vergehen, ehe die Neuordnung ganz durchgeführt ist. Eine große Anzahl von Akten aus neuerer Zeit mußte erst auf dem Speicher des Rathauses ausgesucht werden, da sie dort reponiert, aber bisher nicht in das Archiv eingegliedert worden waren. Bei dieser Gelegenheit wurde erneut die Feststellung gemacht, daß in den letzten 80 Jahren bei der Gocher Stadtverwaltung viel zu wenig Akten reponiert worden sind. Erst in den letzten Jahren ist in dieser Beziehung ein gründlicher Wandel eingetreten. — Leider wurde bei der Neuordnung des Stadtarchivs auch wieder festgestellt, daß im letzten Jahrhundert, ja sogar noch im letzten Jahrzehnt, wertvolle Akten und Urkunden aus dem Archiv verschwunden sind, so beispielsweise sämtliche Akten über kriegerische Ereignisse während des Dreißigjährigen Krieges (die in dem obenerwähnten Verzeichnis des Archivs noch angeführt werden). Der Archivverwalter bemühte sich daher eifrig, solchen verlorenen Stücken des Stadtarchivs nachzuspüren. Erfreulicherweise waren diese Nachforschungen in mehreren Fällen von Erfolg gekrönt, so daß mehrere Stücke wieder in das Archiv zurückkehrten. — Weiterhin wurde Wert darauf gelegt, Urkunden und Akten, die in Privatbesitz waren, die aber allgemeines Interesse hatten, entweder als Eigentum oder als Leihgabe für das Archiv zu erhalten. So erhielten wir z. B. eine Reihe von Jahresabrechnungen, vor allem aus dem 17. und 18. Jahrhundert,

aus dem Archive der hiesigen bis ins 15. Jahrhundert zurückgehenden Männer- und Frauenhausstiftung. (Dieses Archiv wurde im Jahre 1933 von Dr. C. Wilkes geordnet und verzeichnet, s. unten S. 468.) Da eine ganze Anzahl von Jahresrechnungen doppelt vorhanden war, so wurden die Duplikate dem Stadtarchiv überlassen. Ferner erhielt das Archiv die im Original erhaltenen Gildebriefe der ehemaligen Gilden der Schuhmacher und Gerber, der Schmiede und der Bäcker. Die Schmiedegilde deponierte auch ihre Akten im Stadtarchiv. Es besteht die begründete Hoffnung, daß das Stadtarchiv in nächster Zeit noch weitere Bereicherung erfahren wird, vor allem auch durch Stücke, die ihm früher entfremdet worden sind. — Das wichtigste Ereignis der letzten Jahre war für unser Stadtarchiv dann der Umzug in einen neuen Raum. Bis zum Jahre 1930 war das Archiv in einem Raume des Rathauses untergebracht in ziemlich unzulänglicher Weise. Als der jetzige Archivverwalter das Archiv übernommen hatte, drängte er sofort bei der Stadtverwaltung darauf, daß das Archiv ein neues Heim erhalte. Da ihm auch die Leitung des Städtischen Heimatmuseums oblag, schlug er die Überführung des Archivs in ein Turmgemach des altehrwürdigen Steintores, in dem sich das Städtische Heimatmuseum befindet, vor. Zunächst verhielt sich die Stadtverwaltung ablehnend. Als aber dann im Jahre 1931 das bisherige Archivzimmer im Rathause für Verwaltungszwecke benötigt wurde, erfolgte die Überführung des Archivs in das Steintor. Der für das Archiv vorgesehene Raum konnte aber nicht sogleich von der Stadtverwaltung freigegeben werden. Im Frühjahr 1935 wurde der Raum dann umgebaut und für das Archiv hergerichtet. Der Archivraum liegt im Erdgeschoß des südlichen Steintorturmes. Er ist nur zugänglich durch eine Treppe vom Arbeitszimmer des Museumsleiters aus, das unmittelbar darüberliegt. Der Raum ist völlig trocken, und die Feuersicherheit ist durch eine Betondecke gewährleistet. Der bereits geordnete Teil des Stadtarchivs wurde zunächst im neuen Heim untergebracht, und Stück für Stück des Aktenbestandes wandert nunmehr nach erfolgter Neuordnung ebenfalls hierher. Studienrat Dr. Schmitz, Goch.

Godesberg. — 4, 393.
Gräfrath (bei Solingen). — 4, 393.
Griethausen (Kr. Kleve). — 2, 274.
Gummersbach. — 2, 274.

Heinsberg. — 3, 406.
Höhscheid (bei Solingen). — 4, 393.
Hückeswagen. — 2, 275.
Hülsenbusch (Oberberg. Kreis). — 2, 275.

Jülich. — 2, 273; 3, 406 Abb. (Innenansicht des Archivs); 5, 298.

Keeken-Niel (Kr. Kleve). — 3, 413.
Kellen (Kr. Kleve). — 2, 278.
Kempen. — 2, 274; 4, 393.
Kettwig. — 3, 413.
Kevelaer. — 3, 406.
Kirn. — Der verdiente Stadtarchivar Penningroth ist im September 1935 verstorben. Das Stadtarchiv wird jetzt ehrenamtlich von Studiendirektor Höfken verwaltet.
Kleve. — 2, 276.
Koblenz. — 2, 274.
Königswinter. — 2, 275. — Die Arbeiten an dem Archiv konnten noch nicht aufgenommen werden, da die Frage der endgültigen Unterbringung noch nicht gelöst ist. Es besteht aber begründete Aussicht, daß sie demnächst in Zusammenhang mit der Neuregelung des Heimatmuseums gelöst wird.
Kranenburg (Kr. Kleve). — 2, 276.

Leverkusen. — 3, 406.
Linz. — 2, 275; 3, 406; 5, 240.

Mettmann. — 2, 275.
Monheim (Kr. Rhein-Wupper, früher Kr. Solingen-Lennep). — 4, 393.
Monschau. — 5, 240. — Die Arbeit an dem Archiv ist begonnen, eifrig gefördert und bereits fast fertiggestellt worden. Die Archivschränke sind aus dem großen Sitzungssaal im ersten Stock in den kleinen Sitzungssaal zu ebener Erde gebracht worden, wo das Archiv in drei schönen alten Schränken sehr gut untergebracht ist. Die Neuordnung hat Herr Bürgermeister a. D. Wilhelm Vogt mit Unterstützung von Herrn Bürgermeister i. R. Dr. Davids durchgeführt. Das Verzeichnis von Krudewig in der Übersicht III 209 ist der Arbeit zugrunde gelegt worden; alle Stücke haben die Nummer erhalten, die sie in diesem Verzeichnis tragen. Die zahlreichen Stücke, die in dem gedruckten Verzeichnis nicht stehen, sind mit Zusatznummern eingegliedert worden. Das Archiv ist jetzt sachgemäß untergebracht und bequem benutzbar. Die abgelegte neuere Registratur muß noch durchgesehen und ebenfalls neu geordnet werden. Auch mit dieser Arbeit ist begonnen worden. Herr Bürgermeister a. D. Vogt, der überhaupt die lebendige Tradition von Monschau ist, hat sich um das Archiv die größten Verdienste erworben. Der amtierende Bürgermeister Schumacher hat die Arbeit verständnisvoll gefördert.
Moers. — 3, 413; 4, 393. — Die geplante Neuordnung des Archivs, das allerdings nur aus neueren Akten besteht, konnte noch nicht in Angriff genommen werden.

Neuwied. — Die Stadt hat in einem Bogen der neuen Rheinbrücke einen großen Raum für das Stadtarchiv in Aussicht genommen, der ganz hervorragend für diesen Zweck geeignet ist. Die Einrichtung soll im Frühjahr 1936 fertiggestellt sein, und die Überführung der Bestände soll alsdann sofort erfolgen. Das Stadtarchiv von Neuwied wird dann in einer Weise untergebracht sein wie nicht viele Stadtarchive, und man bedauert im stillen, daß die alten Städte mit ihren wertvollen alten Archiven (wie z. B. Andernach!) nicht ebenso vortreffliche Räume zur Verfügung stellen können. Die Stadt Neuwied, die das wenige, was sie an Schriftdenkmälern hat, in solch vorbildlicher Weise betreut und pflegt, kann jeder Kommunalverwaltung, namentlich aber denen mit wertvollen Archivbeständen, als Vorbild hingestellt werden. Die Herren Bürgermeister Krups und Dr. Fritz Voß, der mit der Verwaltung des Archivs betraut ist und soeben eine hauptsächlich auf dem Material des Stadtarchivs aufgebaute Arbeit über die Bürgerwehr in Neuwied von 1648 bis 1856 veröffentlicht hat, haben sich nicht nur um das Archiv der Stadt Neuwied, sondern um die gesamte Schriftdenkmalpflege verdient gemacht.
Neviges (Kr. Düsseldorf-Mettmann). — 4, 393.
Niederbreisig. — Das Stadtarchiv besteht nur aus neueren Akten, für die aber ein geeigneter Raum hergerichtet werden soll.
Niedermendig. — Die wenigen wertvollen Akten vom Bürgermeisteramt sind in dem von Herrn Dipl.-Ing. F. Xaver Michels in seinem Hause (altes Haus der Brüdergemeinde) in Verbindung mit dem Niedermendiger Steinmuseum zur Verfügung gestellten Raume untergebracht und werden dort bearbeitet. Wertvoll sind vor allen Dingen die Zunftakten, insbesondere die Akten der Steinhauerzunft.

Oberhausen. — 4, 393.
Ohligs. — 4, 393.
Opladen. — 2, 275; 3, 406.
Orsoy (Kr. Moers). — 3, 413.

Palenberg (Kr. Geilenkirchen-Heinsberg). — Hier werden auf dem Standesamt die alten Tauf-, Trau- und Sterberegister aus den Gemeinden Palenberg, Frelenberg, Zweibrüggen und Bersitten verwahrt. Das älteste Buch, das nur aus losen Blättern bestand, die völlig durcheinandergeraten waren, ist von Studienrat Dr. Josef Hall in Duisburg-Wedau geordnet, ausgebessert, eingebunden und mit einem alphabetischen Register versehen worden.

Radevormwald. — 3, 413. — Das Stadtarchiv ist aus den älteren zurückgelegten Registraturakten jetzt erst gebildet worden. Es enthält nichts Bemerkenswertes.

Rees. — 2, 275. — Mit der Neuordnung des Stadtarchivs ist begonnen worden. Die frühere Ordnung war vollkommen zerstört. Es war gar nicht zu übersehen, was noch vorhanden ist und was jetzt fehlt, und bei der schlechten, unpraktischen Aufbewahrung war es sehr schwer, sich rasch einen Überblick zu verschaffen. Insbesondere war es höchst unsachgemäß, daß die Archivalien in verschiedenen Räumen untergebracht waren, so daß z. B. noch in letzter Minute ein großer Schrank mit Akten in einem für ganz andere Zwecke benutzten abgelegenen Raum entdeckt wurde. Die Urkunden, die in dem gedruckten Verzeichnis (Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 64) verzeichnet sind, mußten mühsam zusammengesucht werden. Dieses Verzeichnis lehnt sich eng an ein älteres Verzeichnis von Robert Scholten an, der allerdings nur knapp die Hälfte aller Urkunden gesehen hat. Das gedruckte Verzeichnis ist etwas vollständiger, umfaßt aber auch längst nicht alle Urkunden. Insbesondere fehlen zwei umfangreiche geschlossene Bestände, das Hospital und die Bruderschaft von Unserer Lieben Frau, die beide eine große Zahl von Pergamenturkunden vom 13. Jahrhundert an umfassen. Die von Scholten verzeichneten Urkunden waren alle ganz klein zusammengefalten oder gerollt und in Papier eingewickelt. Die übrigen Urkunden waren ohne jede Ordnung in kleinen Bündeln mit Kordel fest zusammengeschnürt, damit sie nur ja wenig Platz einnahmen. Die Urkunden wurden jetzt alle auseinandergenommen, in Umschläge gelegt und chronologisch geordnet. Eine flüchtige Durchsicht des Aktenarchivs ergab, daß die in den Annalen, Heft 64, verzeichneten Stücke wohl alle noch vorhanden sind. Die Unterbringung des Archivs im Rathause machte auch Schwierigkeiten, vor allem fehlte es an den unbedingt notwendigen Schränken. Dank dem Eingreifen des Herrn Landeshauptmanns konnten der Stadt die Mittel für zwei Schränke von der Archivberatungsstelle zur Verfügung gestellt werden. Diese Schränke wurden in dem sehr schönen und neu eingerichteten Sitzungssaal aufgestellt, so daß das Archiv jetzt nicht nur sicher, sondern auch würdig, entsprechend seinem Werte, untergebracht ist. Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen.

Remagen. — Übersicht V 120—134. — Das Stadtarchiv wird seit dem Frühjahr 1924 ehrenamtlich von Herrn Wilhelm Langen verwaltet, der es mustergültig in Ordnung gebracht hat. Viele verschollene Stücke sind wiedergefunden, andere sind aus Privatbesitz für das Archiv erworben worden, das außerdem durch Übernahme der wertvolleren Akten aus der neueren Registratur (1815—1879), die bereits zum Einstampfen freigegeben waren, vermehrt worden ist. Eine ganze Anzahl Urkunden, die 1915 bei der Inventarisation nicht berücksichtigt wurden, sind wiedergefunden und dem Archiv einverleibt worden, unter anderem ein Schöffenbuch, beginnend 1408, das sich auf dem Speicher des Rathauses vorfand. Die in der Übersicht V, S. 118—120, verzeichneten, dem Stadtarchiv gehörigen Archivalien, die im Archiv des katholischen Pfarramtes sich befanden, wurden wieder ins Stadtarchiv zurückgebracht. Von anderen wertvollen Stücken, deren Erwerb nicht möglich war, sind Abschriften genommen oder Lichtbilder angefertigt und dem Archiv einverleibt worden. — Im Frühjahr 1935 wurden die Urkunden neu geordnet und in Umschläge und Kästen gelegt. — Auch wurde eine Archivbibliothek

angelegt; dafür wurden die wichtigsten mittelrheinischen Quellenwerke angeschafft. — Herr Langen hat sich ferner dadurch verdient gemacht, daß er die alten Kirchenbücher und Standesregister abgeschrieben und mit der Anlage eines Urkundenbuches der Stadt Remagen begonnen hat, für das er alle Nachrichten über Remagen sammelt und das schon ziemlich weit vorgeschritten ist. — Unbefriedigend ist nur die Unterbringung des Stadtarchivs in einem Raume, der ganz anderen Zwecken dient, der höchst ungeeignet und in dem die Benutzung des Archivs nur schlecht möglich ist. Es ist dringend nötig, daß die Stadtverwaltung einen andern Raum für das Archiv zur Verfügung stellt.

Remscheid. — 2, 275.

Rheinberg. — Der größte Teil des Stadtarchivs ist im Staatsarchiv in Düsseldorf deponiert. Es sind aber noch einige Stücke da, auch Pergamenturkunden, die der Verzeichnung bedürfen. Außerdem sind die Kirchenbücher im Stadtarchiv. Von der Stadtverwaltung wird erwogen, für das Stadtarchiv, wenn möglich, einen neuen geeigneten Raum in Verbindung mit dem neuen Heimatmuseum bereitzustellen und dann das ganze Stadtarchiv wieder nach Rheinberg zu holen, ein Plan, der, wenn alle Vorbedingungen erfüllt werden, nur lebhaft begrüßt werden kann.

Rinderen (Kr. Kleve). — 2, 278.

Ringenberg (Kr. Rees). — 3, 407.

Siegburg. — 3, 407; 5, 240. — Die geplante Änderung mit dem Archiv konnte noch nicht vorgenommen werden.

Simmern. — 3, 407. — Die für das Archiv in Aussicht genommenen neuen Räume konnten noch nicht bezogen werden.

Sinzig. — Der Hauptteil des Stadtarchivs ist im Staatsarchiv zu Koblenz hinterlegt. Im Rathaus in Sinzig ist aber noch eine große Menge von Akten der neueren Registratur, unter denen sich auch noch einige alte Stücke befinden. Mit der Durchsicht ist begonnen worden.

Solingen. — 4, 394; 5, 240.

Straelen (Kr. Geldern). — 3, 407.

Süchteln (Kr. Kempen-Krefeld). — 4, 394.

Treis (Kr. Kochem). — Seit 1932 sind die Ämter Treis und Karden vereinigt. Die in der Übersicht III 126 f. erwähnten älteren Akten des Amtes Karden wurden im Staatsarchiv zu Koblenz deponiert, doch fand sich im ehemaligen Amtsgebäude noch eine Kiste mit Akten aus der Franzosenzeit. Auch von den Treiser Beständen wurde ein Teil in Koblenz hinterlegt; der größte Teil der in der Übersicht III 147 ff. registrierten Archivalien liegt aber noch unter der neueren Registratur auf dem Speicher des Rathauses. Die wichtigsten älteren Akten wurden bereits ausgesondert und in Kisten untergebracht, um im kommenden Frühjahr nach Ordnung der Registratur neu verzeichnet zu werden. Neu aufgefunden wurde die Landaufnahme von Bruttig (1720). C. W.

Uedem (Kr. Kleve). — 2, 276.

Unkel (Kr. Neuwied). — 3, 407.

Velbert. — Ältere Archivalien sind nicht vorhanden. Was davon erhalten war, ist beim Umzug in das neue Rathaus in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts vernichtet worden. Die Bestände des Stadtarchivs setzen sich zusammen aus städtischen Akten (ab 1790) und dem Archiv der evangelischen Gemeinde (Depot ab 1600). Dazu Auszüge aus Akten anderer Archive, soweit sie die Ortsgeschichte betreffen. Die älteren Akten sind für die Familienforschung ausgezogen. Besonders gepflegte Gebiete: Wirtschafts- und Familiengeschichte.

Stadtarchivar Dr. Fentsch.

Xanten, Stadtarchiv. Inneres. Aufnahme: Th. Gesthuysen.

Wald (bei Solingen). — 4, 394.
Waldfeucht (Kr. Geilenkirchen-Heinsberg). — 2, 275.
Waldniel (Kr. Kempen-Krefeld). — 5, 240.
Wassenberg. — 2, 275. — Das Stadtarchiv wurde neu geordnet und an Hand des von Tille in der Übersicht II 204 aufgestellten Verzeichnisses auch neu verzeichnet. Die bisherige Ordnung war völlig zerstört, da die einzelnen Stücke keine deutlich sichtbare Signatur hatten. Das Archiv ist jetzt sachgemäß untergebracht und bequem benutzbar.
Wermelskirchen (Kr. Rhein-Wupper). — 2, 275.
Wipperfürth. — 4, 394.
Wittlich. — 4, 394.
Wülfrath. — 2, 275.
Wuppertal. — 3, 413.

Xanten. — 5, 241; (Vgl. Abb.). — Die in kultureller Hinsicht äußerst rührige Stadtverwaltung gab dem früher in einem geradezu chaotischen Zustande unter den Dachziegeln des heutigen Heimatmuseums lagernden Stadtarchiv im August 1934 eine würdigere und bessere Heimstätte im neuen Rathaus in zwei großen Räumen des Kellergeschosses. Der Zeit entsprechend erhielten letztere eine zwar einfache, jedoch für unsere Zwecke ganz angemessene Einrichtung. Die bisher im Tresor der Stadtsparkasse in Pappkästen aufbewahrten Urkunden wurden im neuen Archiv an geeigneter Stelle untergebracht, desgleichen die von Ruß, Staub und Schmutz gereinigten Akten, Karten, Protokollbücher usw. — Die 400 Urkunden nebst Transfixen von 1297 bis 1752 wurden mit den Regesten des von Sanitätsrat Dr. Steiner 1902 angefertigten Repertoriums verglichen, wobei sich leider das Fehlen von drei Urkunden mit den anhängenden Transfixen herausstellte. Umgekehrt fanden sich erfreulicherweise beim Ordnen der Akten zwölf noch nicht verzeichnete Pergamenturkunden aus den Jahren 1376—1705. Am bemerkens-

wertesten unter ihnen ist die von 1376, da sie drei Träger des Namens der berühmten Bildschnitzerfamilie Douvermann nennt: Johann, Gerart und Arnd. Erhalten ist auch das Kopiar der Erb- und Rentenbriefe der Armen zu Xanten aus dem 15. und 16. Jahrhundert. — Die verschiedentlich durch Moder und Mäusefraß beschädigten Akten stammen zumeist aus dem 18. und 19., einige wenige aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Sie sind durchweg geheftet und mit Aufschriften versehen. Sogar ein Repertorium von 1774 ist vorhanden, aufgestellt von dem damaligen Bürgermeister Johann Friedrich Schwartz, jedoch sind die meisten der darin aufgeführten älteren Akten verschwunden; besonders zu bedauern ist der Verlust (seit 1843) der drei Bände des sogenannten „Roten Buches von Xanten", die Privilegien und Rechte der Stadt enthaltend. — Die Ratsprotokolle beginnen leider ebenfalls infolge des Mangels an Interesse der früheren städtischen Verwaltung erst mit dem Jahre 1846. Dagegen verdient auf den Bestand an älteren Karten hingewiesen zu werden, so auf die der Ländereien der Armen zu Xanten, 1690 von dem Landmesser Anton von Remortell aufgenommen. Eine Zierde ist geradezu die Vermessungskarte des Amtes Xanten nebst Register von Ingenieur-Leutnant Petri und Fähnrich Tadden von 1738. — Bei den Ordnungsarbeiten konnten auch die lange vermißten und gesuchten Akten des früheren „Clevischen Kreises westseit Rheins oberwärts" oder, wie dieser auch nach dem Sitz des leitenden Kriegs- und Steuerrates hieß, des „Kreises Xanten" aufgefunden werden. Sie umfassen die Jahre 1763—1794 und bergen Tabellen und Berichte der kreisangehörigen Städte Büderich, Grieth, Kalkar, Kervenheim, Orsoy, Sonsbeck, Uedem und Xanten und bis 1768 auch solche von Goch. Äußerst wichtig für die heutige Familienforschung sind darin die namentlichen Listen sämtlicher Einwohner aus den Jahren 1769 und 1771. — Die Arbeiten an der Ordnung und Verzeichnung der gesamten Aktenbestände werden eifrig fortgesetzt werden. Konrad Bork.

Zülpich. — 4, 394.

B. Katholische Pfarrarchive.

Adenau. — 4, 395; 5, 241.
Ahrweiler. — 4, 395.
Aldekerk (Kr. Geldern). — 5, 241.
Amern, St. Anton (Kr. Kempen-Krefeld). — 4, 395.
Amern, St. Georg (Kr. Kempen-Krefeld). — 4, 395.
Apollinarisberg s. Remagen.
Asperden (Kr. Kleve). — 3, 414.

Beeck (Kr. Erkelenz). — 4, 395.
Bensberg. — 5, 241. — Die Arbeiten konnten noch nicht abgeschlossen werden.
Bienen (Kr. Rees). — 3, 407.
Birgelen. — 5, 241. — Die Arbeit wurde abgeschlossen, auch das Repertorium fertiggestellt. Es verzeichnet 33 Urkunden, die älteste ist von 1399, und 49 Aktennummern, von denen fünf das Kloster Dalheim betreffen. — Die vier ältesten Urkunden (Übersicht II 169) sind jetzt im Pfarrarchiv zu Ophoven (vgl. 5, 241).
Birkesdorf. — 5, 241.
Born (Kr. Kempen-Krefeld). — 3, 407.
Borth (Kr. Moers). — 3, 414.
Brauweiler (Kr. Köln). — 5, 242.
Brüggen (Kr. Kempen-Krefeld). — 3, 407. — Pfarrer Bernhard Röttgen hat die Bestände des Pfarrarchivs in seinem umfangreichen, schön ausgestatteten Heimatbuch — „Brüggen und Born im Schwalmtal", Kempen-Rhein, Thomasdruckerei, 1934 — 419 S., mit vielen Abbildungen — eingehend verwertet.

Büderich (Kr. Moers). — 3, 407.
Burgbrohl (Kr. Mayen). — Archivalien der Pfarrei wurden in Hüls bei Krefeld entdeckt und bearbeitet, s. S. 450.

Calcar. — 2, 277; 3, 414; 4, 397.
Caster (Kr. Bergheim). — Vgl. Übersicht I 86.

D'horn. — Das Pfarrarchiv ist umfangreicher und bemerkenswerter, als die Angaben in der Übersicht II 226 erkennen lassen. Mit der Ordnung und Verzeichnung wurde von Herrn Pfarrer Ossemann begonnen.
Dilkrath (Kr. Kempen-Krefeld). — 4, 396.
Dinslaken. — 3, 414.
Dornick (Kr. Rees). — 2, 276.
Doveren. — 2, 276; 3, 407; 4, 396. — Die Arbeiten wurden von Herrn Pfarrer Thomas fortgesetzt.
Dreis (Kr. Wittlich). — Von Archivalien finden sich hier nur vor die Kirchenbücher von 1787 an und eine gut geführte Pfarrchronik, deren Grundlage das im Archiv von Schloß Dreis befindliche Urkundenbuch bildet. Viele Urkunden sind daraus abgeschrieben und in die Pfarrchronik aufgenommen worden.
Drove (Kr. Düren). — Das Pfarrarchiv ist unbedeutend, die wenigen Stücke, die in der Übersicht II 227 verzeichnet sind, sind noch vorhanden. Außerdem hat aber Herr Pfarrer Kreitz, der überhaupt der Mittelpunkt der Heimatforschung und Heimatpflege in seinem Bezirk ist, alle Nachrichten über Drove gesammelt und sozusagen ein neues Archiv angelegt.
Düffelward (Kr. Kleve). — 3, 414.
Duisburg, Liebfrauen. — Das Pfarrarchiv ist sehr umfangreich und wertvoll. Es besteht in der Hauptsache aus dem Archiv des alten Minoritenklosters. Es ist eine große Anzahl von Pergamenturkunden vom 13. Jahrhundert an vorhanden, die bisher noch nicht geordnet waren. Die Akten sind allerdings in etwas primitiver Weise, und ohne daß die Urkunden herausgenommen worden wären, notdürftig geordnet. Das Archiv ist benutzt worden für die Festschrift: Fünfzig Jahre Cäcilienchor Duisburg-Liebfrauen, Duisburg 1927, in der auch viele Urkunden angeführt werden. Außerdem befindet sich hier das Archiv des Zisterzienserinnenklosters Marienthal (Val Notre Dame) bei Lüttich. — Das Archiv muß vollständig neu geordnet und verzeichnet werden. Mit der Arbeit ist begonnen worden.
Dümpelfeld (Kr. Adenau). — 4, 396; 5, 242.
Düren, St. Anna. — Das Archiv war vollständig in Unordnung geraten. Es enthält manche Stücke, die in der Übersicht II 228 nicht verzeichnet sind. Das Archiv wurde geordnet und ein Verzeichnis angelegt.
Düssel (Kr. Düsseldorf-Mettmann). — 4, 396.

Elmpt (Kr. Erkelenz). — Das Pfarrarchiv enthält nur einige wenige allerdings recht interessante Stücke, die in der Übersicht II 105 verzeichnet sind.
Elten. — 5, 242. — Die Arbeiten konnten noch nicht abgeschlossen werden.
Emmerich. — 5, 242.
Eppinghoven (Kr. Dinslaken). — 3, 414.
Erkelenz. — 5, 243. — Die Arbeit wurde fortgesetzt und konnte im wesentlichen zum Abschluß gebracht werden. Sie ergab, daß das Verzeichnis von Tille in der Übersicht II 107 ff. in keiner Weise den wirklichen Bestand wiedergibt. Das ist allerdings dem verständlich, der die nicht geringen Bestände an Urkunden und Akten vor der jetzt durchgeführten Ordnung und Inventarisierung gesehen hat. Wahllos durcheinander lagen die Dokumente, verstaubt und nur zum Teil mit Schnüren zu großen Bündeln zusammengebunden, in zwei Schränken auf dem Speicher des Pfarrhauses. Eine Bestandsaufnahme in diesem Zustande war ein-

fach unmöglich. Sie ist jetzt durchgeführt worden. Zunächst wurden die Archivalien gesäubert und in eine vorläufige Ordnung gebracht. Die Urkunden wurden von den Akten getrennt und in Umschläge und Kästen gelegt. Wichtige Aktenstücke, namentlich einzelne Blätter, schadhafte Hefte und dergleichen, wurden wie alle Akten gleichfalls in Umschläge gelegt und verschnürt. Der Neuordnung wurde die frühere Ordnung zugrunde gelegt, um die früher geleistete Arbeit möglichst auszunutzen. Deshalb wurde auch die alte Einteilung beibehalten: I. Urkunden; II. Stiftungsurkunden; III. Akten; IV. Druckwerke. Die Scheidung Urkunden—Stiftungsurkunden ließ sich zwar nicht scharf durchführen, wurde aber aus praktischen Gründen beibehalten. Abteilung I umfaßt 57 Nummern (41 Originale, 12 Pergamenturkunden). Abteilung II zählt 225 Nummern (165 Originale, 11 Pergamenturkunden). Abteilung III hat 170 Nummern. Abteilung IV zählt 12 Nummern. — Dann wurde die endgültige Ordnung vorgenommen und ein genaues Verzeichnis angelegt. Von älteren Inventaren fanden sich nur Bruchstücke von geringer Bedeutung. Es mußte daher ein neues Inhaltsverzeichnis angelegt werden, das über 70 Seiten in Maschinenschrift umfaßt. Die älteste Urkunde des Archivs ist von 1493 (Kopie), das älteste Original von 1563. Der Mangel an früheren Urkunden erklärt sich wohl aus den verheerenden Katastrophen, welche die Stadt heimsuchten. Vielleicht ist der große Brand der Stadt im Jahre 1540, aus dem mit Mühe die Stadtarchivalien gerettet werden konnten, dem Pfarrarchiv zum Verhängnis geworden. Bedauerlich ist, daß einige Stücke, die Tille noch verzeichnet hat, nicht mehr aufgefunden werden konnten. Eins davon, eine Briefsammlung des Pfarrers Winand Steumels (1647—1657) mit wertvollen Mitteilungen über die Erkelenzer Verhältnisse nach dem 30jährigen Kriege (vgl. Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 114 [1929], S. 153 ff.), befindet sich heute im Erkelenzer Stadtarchiv. — Unter dem Vorhandenen findet man manches Wertvolle und Interessante. Für die Erforschung der Geschichte der Pfarrei und des Dekanates Erkelenz, der Kirchen der Stadt, der Kapellen der Pfarrdörfer, der Geistlichen, der zahlreichen Stiftungen usw. wird das Archiv gute Dienste leisten. Die Aufbewahrung des ganzen Materials in zwei geeigneten Schränken im Erdgeschoß des Pfarrhauses und das neue Verzeichnis erleichtern die Benutzung.

Rainer Klügel.

Erpel. — 3, 408; 4, 396. — Die Arbeiten konnten noch nicht fortgesetzt werden.

Essen-Rellinghausen. — 3, 408; 4, 396. — Die Arbeit konnte noch nicht fortgesetzt werden.

Flittard (Stadtkr. Köln, früher Kr. Mülheim a. Rh.). — 4, 396; 5, 243.

Geistingen (Kr. Sieg). — Das Pfarrarchiv scheint untergegangen zu sein. Vorhanden ist im Pfarrhause nur noch das in der Übersicht I 311 verzeichnete Compendium seu inventarium fundationum = Geistinger Kirspell- und Kirchenfundationen- und Jurisdictionen-Buch mit sehr interessanten chronikalischen Vermerken, 215 Fol., sowie ein Rentenbuch (Geistinger Kirchen New Rhentbuch), begonnen 1517, 217 Fol., und ein „New renoviertes Kirchenbuch" von 1657 ff., das aber nur wenige Eintragungen enthält.

Geldern. — 3, 408; 4, 397.

M. Gladbach. — 5, 243. — Die im Oktober 1934 von Dr. Hasenberg begonnene Arbeit wurde abgeschlossen. Sie war erheblich umfangreicher und erforderte viel mehr Zeit, als bei Beginn vorausgesehen werden konnte. — Vgl. den Aufsatz S. 471.

Goch. — 3, 414; 4, 397. — Kurz nach der Übersiedlung des Stadtarchivs aus dem Rathause in das Steintor fand auch das Archiv der katholischen Pfarrgemeinde in diesem alten Gebäude ein neues dauerndes Heim. Bis zum Jahre 1928 hatte das

Archiv in dem Gartenhause des Pfarrhauses, einem alten und damals sehr feuchten Gebäude, völlig ungeordnet ein trübes Dasein gefristet. Vor allem wegen der Feuchtigkeit des Gebäudes wurde es dann 1928 auf den Speicher des Pfarrhauses verbracht, wo es natürlich durch Feuersgefahr stets gefährdet war. Der Verwalter des Stadtarchivs ließ sich im Jahre 1931 mit der Ordnung der Bestände des Pfarrarchivs beauftragen und regte an, das gesamte Archiv in das Steintor zu überführen und es nach erfolgter Ordnung in dem Raume des Stadtarchivs in einem besonderen, der Pfarrgemeinde gehörenden Schranke dauernd als Leihgabe aufzubewahren. Diesem Wunsche wurde bereitwilligst stattgegeben, und im Winter 1932/33 begann die Verzeichnung der Urkunden und Ordnung der Akten. Leider sind bei dem Pfarrarchiv die in den letzten Jahrzehnten erlittenen Verluste noch größer, als es bei dem Stadtarchiv der Fall war. Nachweislich waren 1890 noch 151 Urkunden vorhanden, bei der Übernahme des Archivs aber fanden sich nur noch 49 vor. Der Archivverwalter ging seit 1933 allen möglichen Spuren nach, um wenigstens einen Teil der verlorenen Urkunden wiederaufzufinden, und wenn möglich, zurückzuerhalten, es ist jedoch bis heute nicht gelungen, auch nur eine der verlorenen Urkunden zu finden. Auch von dem Aktenmaterial sind zweifellos in früheren Jahren manche Stücke dem Archiv entfremdet worden, denn für eine so alte Pfarre wie Goch, die bereits vor 1300 erwähnt wird, ist es sehr dürftig. Nach einer alten Aufzeichnung haben die Holländer bei der Eroberung der Stadt Goch im Jahre 1625, nachdem sie zunächst in einer einzigen Nacht die gesamte Inneneinrichtung der Kirche in einem furchtbaren Bildersturme vernichtet hatten, Urkunden und Akten des Pfarrarchivs ihren in der Kirche untergestellten Pferden als Streu untergeworfen. Daraus ist der dürftige Bestand aus der Zeit vor 1625 wohl leicht zu erklären. Aber auch aus der Zeit nach 1625 ist verhältnismäßig wenig vorhanden. Immerhin bietet das Stadtarchiv für das 17. und 18. Jahrhundert hier einen gewissen Ersatz, da aus dieser Zeit ein großer Teil der Kirchenrechnungen im Stadtarchiv beruht, denn damals beanspruchte der Magistrat der Stadt Goch als Oberkirchmeister ein Aufsichtsrecht über die katholische Kirchenverwaltung. Im letzten Jahre gelang es, einige ältere Akten des Pfarrarchivs, vor allem Kirchenrechnungen, die dem Archiv früher angehört hatten, zurückzuerwerben. Für eine dieser Rechnungen war als Einbanddecke eine Papsturkunde aus dem 14. Jahrhundert verwandt worden. Eine größere Anzahl von Rechnungen der S. 441 erwähnten Männer- und Frauenhausstiftung aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die durch irgendeinen Zufall in das Pfarrarchiv gekommen waren und für die Pfarrgemeinde ohne Wert sind, wurde dem Archiv der genannten Stiftung zurückgegeben. Studienrat Dr. Schmitz, Goch.

Gräfrath (bei Solingen). — 4, 397.
Gruiten (Kr. Düsseldorf-Mettmann). — 4, 397.

Haffen (Kr. Rees). — 4, 397.

Hammerstein (Kr. Neuwied). — 5, 244.

Hassum (Kr. Kleve). — 3, 414.

Heinsberg. — 3, 408.

Herongen. — 4, 397; 5, 244.

Hochelten (Kr. Rees). — 2, 277. — Eine erneute Durchsicht des Pfarrhauses brachte noch eine Reihe von wertvollen Stücken zutage, mit deren Ordnung und Verzeichnung begonnen wurde. Das älteste hier aufbewahrte Trauregister (1554 ff.) wurde als nach Straelen gehörig festgestellt.

Hochkirchen (Kr. Düren). — 5, 244. — Die Arbeit konnte noch nicht fortgesetzt werden.

Höngen (Kr. Geilenkirchen-Heinsberg). — 5, 244.

Hönningen (Kr. Neuwied). — 5, 244. — Die Arbeit konnte noch nicht fortgesetzt werden.
Honnef (Kr. Sieg). — Die durch den Tod des Pfarrers Jansen unterbrochene Arbeit konnte noch nicht fortgesetzt werden, wird aber auf Wunsch des neuen Herrn Pfarrers demnächst aufgenommen.
Hüls (bei Krefeld). — In der Kaplanei befinden sich in der beachtenswerten Bibliothek (mit mehreren Inkunabeln) nur wenige Hüls selbst betreffende Archivalien. Dagegen liegen hier viele aus dem Nachlaß des aus Hüls stammenden und 1815 in Hüls gestorbenen Pfarrers von Burgbrohl, Heinr. Jakob Roesen, herrührende Aufzeichnungen über die Pfarrei Burgbrohl (Kr. Mayen) und anderes handschriftliches Material, u. a. über die Baugeschichte, über Glocken in Köln, Neuß, Wien, Burgbrohl, Hüls mit Skizzen, lateinische Gedichte von Schülern des Gymnasiums Tricoronatum in Köln, mathematisch-naturwissenschaftliche Arbeiten, ein Band mit Instruktionen für Büchsenmacher, Artilleristen, Feuerwerker usw., ferner Stammbäume Burgbrohler Familien, insbesondere der Freiherren von Bourscheidt-Burgbrohl, auch zwei Kollegheﬂe (insgesamt etwa 1000 Seiten) nach Vorlesungen von Prof. Hermes, Bonn. Die Verzeichnung ist durchgeführt. Ebenso wird das Archiv im Pfarrhause registriert werden. C. W.

Inden (Kr. Jülich). — 2, 277; 3, 408; 4, 397.

Jülich. — 2, 277; 3, 408. — Herr Dechant Bechte hat die gesamten Bestände des Pfarrarchivs, die bisher in der Kirche und in zwei Räumen des Pfarrhauses verstreut waren, in einen Raum zusammenbringen lassen und will diesen Raum als Pfarrarchiv einrichten. Es müssen dafür noch Schränke und Gestelle angefertigt werden. Dann soll das Pfarrarchiv, das sehr in Unordnung ist, neu geordnet und verzeichnet werden.

Kaldenkirchen (Kr. Kempen-Krefeld). — 2, 277.
Karden (Kr. Kochem). — Die in der Übersicht III 125 f. angeführten Archivalien sind anscheinend verschollen. Nachforschungen werden durch den Pfarrer angestellt. C. W.
Keeken (Kr. Kleve). — 3, 414.
Kellen (Kr. Kleve). — 3, 414.
Kempen. — 4, 398.
Kerpen (Kr. Bergheim). — 4, 398; 5, 244.
Kervenheim (Kr. Geldern). — 5, 244.
Kettwig (Kr. Düsseldorf-Mettmann, früher Kr. Essen). — 3, 414.
Kevelaer. — 3, 408.
Kleve. — 4, 398. — Die Arbeiten, die seinerzeit von Geheimrat Redlich abgebrochen werden mußten, sollen auf Wunsch von Herrn Dechanten Küppers demnächst wiederaufgenommen werden.
Kreuznach. — Das Pfarrarchiv bei der Nikolauskirche enthält fast gar keine älteren Bestände. Was dort vorhanden ist, ist geordnet und in der Kirche untergebracht worden.
Kreuzweingarten (Kr. Euskirchen). — 4, 398.

Lendersdorf (Kr. Düren). — Das Pfarrarchiv war vollkommen in Unordnung geraten. Auch die Stücke, die in der Übersicht II 249 und 352 verzeichnet sind, waren kaum zu finden. Dem Verzeichnis in der Übersicht liegt eine ältere Ordnung zugrunde, die aber nicht sehr praktisch war. Es war dringend nötig, daß das Archiv neu geordnet und verzeichnet wurde. Die Arbeit ist durchgeführt worden. Das Verzeichnis umfaßt 25 Urkunden und 50 Aktennummern sowie 3 Kirchenbücher von 1734 an und enthält viele Stücke, die in der Übersicht nicht enthalten sind. Herr Pfarrer Heinen hat die Arbeit verständnisvoll unterstützt.

Leuscheid (Kr. Sieg). — 4, 398.
Leutesdorf (Kr. Neuwied). — 5, 245.
Lindlar (Oberberg. Kreis, früher Kr. Wipperfürth). — 3, 408.
Linz. — 2, 278; 3, 409; 4, 398; 5, 245. — Die Arbeiten wurden fortgesetzt.
Lommersum (Kr. Euskirchen). — Das Pfarrarchiv ist in einem Schranke in der Kirche auf der Orgelbühne untergebracht. Der Schrank ist übermäßig voll, es ist fast unmöglich, ein Stück herauszunehmen. Einige Stücke des Pfarrarchivs sind auch im Pfarrhause im Registraturschrank untergebracht. Das Archiv ist sehr umfangreich. Es enthält auch viele Akten des ehemaligen Gerichts Lommersum. Die Angaben in der Übersicht I 224 geben nicht entfernt ein Bild von dem Umfange des Bestandes. Mit der Ordnung und Verzeichnung wurde begonnen.
Lövenich (Kr. Erkelenz). — Die in der Übersicht II 117 verzeichneten Stücke sind alle noch vorhanden.

Mehr (Kr. Kleve). — 3, 415.
Mettmann. — 4, 398.
Millingen (Kr. Rees). — 3, 409.
Monheim (Kr. Rhein-Wupper). — 4, 398.
Monreal (Kr. Mayen). — 4, 398.
Mündelheim (Duisburg-Mündelheim). — Das Pfarrarchiv ist nicht sehr umfangreich, enthält aber einige Pergamenturkunden und ist im ganzen durchaus wert, archivmäßig verwahrt und behandelt zu werden. Mit der Ordnung und Verzeichnung wurde begonnen.

Neviges (Kr. Düsseldorf-Mettmann), Franziskanerkloster. — 4, 398.
Nickenich (Kr. Mayen). — Die Neuaufnahme der Archivalien, bei deren Aufsuchen Pfarrer Schulz tatkräftig mitarbeitete, ergab einen weitaus größeren Aktenbestand (42 Nummern), als die Verzeichnung durch Krudewig (II 89 f.) ausweist. Die 23 (24) Pergamenturkunden wurden in Düsseldorf regestiert. Nach Abschluß der Ordnung wurde abermals eine große Kiste mit Akten entdeckt, die demnächst verzeichnet werden. C. W.
Nieukerk (Kr. Geldern). — 4, 398; 5, 245.
Nörvenich (Kr. Düren). — 5, 245. — Die Arbeiten konnten noch nicht abgeschlossen werden.

Oberpleis. — 5, 245.
Oberwinter (Kr. Ahrweiler). — 3, 409.
Odenthal (Rheinisch-Berg. Kreis). — 5, 246.
Olef (Kr. Schleiden). — 3, 409.
Ophoven (Kr. Geilenkirchen-Heinsberg). — 5, 246.
Orsoy (Kr. Moers). — 3, 415.

Paffendorf (Kr. Bergheim). — 4, 399.

Qualburg (Kr. Kleve). — 3, 415.

Radevormwald (Kr. Rhein-Wupper). — 3, 415.
Rees. — Das Pfarrarchiv, von dem noch Clemen im Jahre 1891 (Kunstdenkmäler des Kr. Rees, S. 94) eine kurze Inhaltsangabe gibt (u. a. Urkunden von 1190 ab), war seit Jahren spurlos verschwunden. Nach vielen Bemühungen wurde festgestellt, daß ein Pfarrer das Archiv mit nach Dorsten genommen hat, um es dort zu bearbeiten, und daß es nach dem Tode des Pfarrers ins Pfarrarchiv von Dorsten gewandert ist. Dieser Hergang ist zweifelsfrei festgestellt, aber das Archiv ist bis heute noch nicht zu seinem rechtmäßigen Eigentümer, nämlich der Pfarrkirche in Rees, zurückgekehrt. Da hier alle Gewähr dafür geboten wird, daß das Archiv ordnungsmäßig verwahrt und verwaltet wird, da ferner durch die Neuordnung

des Stadtarchivs die Aufmerksamkeit auf den großen Reichtum von Rees an Archivalien gelenkt wird, wäre es im Interesse der Denkmalpflege und Heimatpflege sehr erwünscht, wenn auch das Pfarrarchiv von Rees bald wieder da wäre, wohin es gehört.

Remagen. — Das Pfarrarchiv hat sich wiederholt Plünderungen gefallen lassen müssen. Schon Krudewig, Übersicht V 110, weist darauf hin, doch muß noch hinzugefügt werden, daß einzelne im Nachlaß Martinengo aufgefundene Stücke in den Handel gelangt sind. Das von Krudewig aufgestellte und abgedruckte Verzeichnis bedurfte in vielen Punkten der Berichtigung und Ergänzung. Dem Verzeichnis lag überhaupt keine Ordnung zugrunde, sondern die Stücke waren einfach so, wie sie kamen, verzeichnet und nicht einmal mit Nummern versehen worden. So war von einer „Ordnung" wenig mehr zu merken. Sie wurde jetzt von Stadtarchivar Wilh. Langen durchgeführt; die Urkunden wurden in Umschläge und Kästen gelegt, die Akten verschnürt und numeriert, ein neues Verzeichnis wurde angelegt. Mehrere wertvolle Stücke konnten nicht mehr gefunden werden. Soweit festgestellt werden konnte, sind sie — ohne Quittung! — an Pfarrer Görg von Löhndorf († 1920) ausgeliehen und nach dessen Tode angeblich nach Trier ins Diözesanarchiv gebracht worden. — Herr Dechant Dr. Peters hat die Arbeiten aufs eifrigste unterstützt und mit regem Interesse begleitet. Bei der Kirche auf dem Apollinarisberg und dem dortigen Franziskanerkloster befinden sich keine Archivalien mehr. Diese sind vielmehr im Fürstenbergischen Archiv in Schloß Stammheim, s. dort (S. 466).

Reusrath (Kr. Rhein-Wupper). — 4, 399.

Rheinbrohl (Kr. Neuwied). — 5, 246.

Rheindorf (Rhein.-Berg. Kreis). — 4, 399.

Richrath (Kr. Rhein-Wupper). — 4, 399.

Rindern (Kr. Kleve). — 3, 415.

Sankt Tönis (Kr. Kempen-Krefeld). — 4, 399.

Schaephuysen (Kr. Moers). — Es ist ein kleines Archiv, das nur Akten aus den letzten drei Jahrhunderten enthält. Es sind zum größten Teil alte Kirchenrechnungen, die uns aber ein schönes Bild geben über die Ausgaben der Gemeinde, die sie für ihre kleine St.-Hubertus-Kapelle machte. — Dazu kommt noch ein kleines Archiv, das zu der St.-Quirinus-Kapelle in Finkenberg gehört. — Diese beiden Archive sind geordnet. — Einen großen Wust von Akten und Papieren bilden die alten Rechnungen der Zivilgemeinde oder der alten Honschaft. Diese befinden sich in einer Truhe, dem „Coom", in der Sakristei der Kirche. — Sie werden augenblicklich von mir geordnet. Sie beginnen ungefähr mit der Zeit des 30jährigen Krieges. Kaplan Osterholt, Aldekerk.

Schleiden. — 4, 399.

Simmern. — 3, 409.

Sinzig (Kr. Ahrweiler). — Das Archiv war in mehreren großen Paketen verpackt, die eine kurze Aufschrift trugen. Ein Verzeichnis war nicht vorhanden. Die Stücke waren auch nicht numeriert, so daß es z. B. sehr schwer war, die in der Übersicht V 138 verzeichneten zu finden. Offenbar hat Krudewig die Akten notdürftig geordnet, aber nicht numeriert, so daß die Ordnung sehr bald wieder zerstört war. Eine neue Ordnung hat dann der sehr eifrige Pfarrer Görg von Löhndorf († 1920 im Alter von 54 Jahren) vorgenommen, der fast jedes Stück kurz bearbeitet und mit kurzer Inhaltsangabe versehen hat. Leider hat auch er die Stücke nicht signiert und auch kein Verzeichnis angelegt. Unter Benutzung seiner Arbeit wurde jetzt die Neuordnung durchgeführt und ein neues Inhaltsverzeichnis angelegt. — Im Pfarrhause befindet sich auch noch eine größere alte Pfarrbibliothek, die hauptsächlich theologische Literatur enthält.

Sonsbeck. — 4, 399.

Stenden (bei Aldekerk, Kr. Geldern). — 5, 246. — Das Archiv ist sehr klein, aber es enthält etwa ein Dutzend interessante Pergamente, angefangen von der Stiftung der St.-Thomas-Kapelle im Jahre 1498 durch Thomas Heym und Sophia van Steynden bis zum Jahre 1700. Die Akten und Schriftstücke von 1700 bis 1859 befinden sich im Pfarrarchiv von Aldekerk. 1859 wurde Stenden zur Pfarrei erhoben. Kaplan Osterholt, Aldekerk.

Straelen (Kr. Geldern). — 4, 399; 5, 246.

Süchteln. — 4, 400.

Sürth (Kr. Köln-Land). — 5, 246.

Twisteden (Kr. Geldern). — 4, 400.

Unkel (Kr. Neuwied). — 4, 409.

Veen (Kr. Moers). — 3, 415. — Auch die bislang noch nicht verzeichneten Archivalien sind nun aufgenommen worden. Dabei kamen noch 7 Urkunden zutage. Neben zahlreichen Akten und Rechnungen (16. Jahrhundert ff.) wurden mehrere Stücke von Kirchenbüchern aufgefunden, die eine erhebliche Erweiterung der Angaben bei Löcherbach bedeuten. Pfarrer Röttges und Tierarzt Dr. Buckstegen leisteten tätige Hilfe. C. W.

Viersen, St. Remigius. — 5, 247. — Die vor etwa zwei Jahren begonnene Ordnungsarbeit nähert sich ihrem Ende. Das Archiv umfaßt drei Abteilungen: Urkunden, Akten und Handschriften. Jede Urkunde liegt in einem Umschlag, auf dessen vordere Seite ausführliche Regesten niedergeschrieben wurden, die nicht nur Auszüge des Textes, sondern auch alle vorkommenden Namen wiedergeben. Naturgemäß machen die Akten den größeren Teil des Archivs aus. Neben Testamenten, Kauf- und Schenkungsbriefen seien hier namentlich die Akten über die Studienstiftung des Johannes Weyers (vgl. Bianco II, S. 1163 ff.) erwähnt, die überaus wertvolle familiengeschichtliche Nachrichten bieten. Umfangreich sind ferner die Akten über das Viersener Schulwesen und höchst interessant die Akten über einen zehnjährigen Prozeß wegen der 1803 eingezogenen Vikariegüter. Am 23. April 1807 hatte Napoleon aus seinem Lager zu Finkenstein in Preußen den Verkauf dieser Liegenschaften für ungültig erklärt, aber infolge mancherlei Schwierigkeiten und Verkettungen kam der Prozeß erst 1812 zum Abschluß. Pfarrer Schröteler († 21. 5. 1879) hat darüber eine umfangreiche, alles Wesentliche enthaltende, druckfertige Denkschrift hinterlassen, die sich im Pfarrarchiv befindet. Über den Prozeß vgl. auch Lohmann in den Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 96 (1914), S. 91 ff. Die Handschriften des Archivs werden ebenfalls geordnet und verzeichnet. Ein umfassendes Repertorium mit ausführlichem Register ist in Arbeit. — Das Archiv ist reich und wertvoll; die Angaben in der Übersicht II 57 geben nicht entfernt ein Bild von seinem Umfange. Trotzdem muß mit Bedauern festgestellt werden, daß einige Stücke fehlen, und daß auch noch in den letzten Jahrzehnten Stücke aus dem Archiv verschwunden sind, was nur geschehen kann, wenn ein Archiv ungeordnet und eine Kontrolle über die Bestände nicht möglich ist. — So ist beispielsweise ein bei Tille, Übersicht II 57, erwähntes Pergamentstück aus dem 12. Jahrhundert, das eine Gladbacher Benediktiner-Ordensprofeß enthielt, nicht mehr auffindbar, obschon es Lohmann, als er 1913 seine Geschichte der Stadt Viersen herausgab, noch bekannt gewesen ist (S. VII). Ferner sucht man vergebens nach den Akten über das Kollegiatstift zu Rade bei Süchteln, die 1874 nach den Angaben Norrenbergs (Geschichte der Stadt Süchteln, S. 84, Fußnote) im Besitze des Oberpfarrers Schröteler zu Viersen waren. Sie sind nicht etwa an das Pfarrarchiv in Süchteln abgeliefert worden. Lediglich eine Pergament- und eine Papierurkunde über das Stift konnten in Viersen ein-

geordnet werden. Dagegen ist das von Tille vermißte „Coustuymenboecksken oder Viersener Landrecht" von 1570 (vgl. Schröteler, Die Herrlichkeit und Stadt Viersen, S. 341 ff.) noch vorhanden, allerdings in einer späteren Abschrift. — Herr Dechant Schüten hat die Arbeiten ermöglicht und in dankenswerter Weise unterstützt und mit seinem Interesse begleitet.

Hauptlehrer Deilmann, Hagenbroich.

Vilich (Kr. Bonn-Land). — 4, 400.

Wald (bei Solingen). — Das kleine, aber nicht unbedeutende Archiv ist ganz neu geordnet und verzeichnet worden. Das Inhaltsverzeichnis weist 71 Nummern auf. Die älteste Originalurkunde ist von 1372. Das Urkundenbuch der Vikarie St. Katharinen (Nr. 61) ist eingebunden und mit einem besonderen Inhaltsverzeichnis versehen worden. Es enthält viele Urkunden, die in keiner andern Vorlage mehr vorhanden sind. Bemerkenswert sind die als „Miracula" bezeichneten Urkunden aus den Jahren 1300—1323, die Zeugnisse über die von den Reliquien der hl. Katharina in Gräfrath gewirkten Wunder darstellen. Sie sind aber nur in Abschriften auf Papier aus dem 17. Jahrhundert erhalten. Bei Ilgen, Rheinisches Archiv (d. i. Westdeutsche Zeitschrift, Ergänzungsheft II, Trier 1885), S. 173, Nr. 86, werden unter Gräfrath 22 Stück dieser „Miracula" auf „Pergament" erwähnt, die aber heute in Gräfrath nicht mehr zu finden sind. — Herr Pfarrer Morawetz hat die Arbeit verständnisvoll unterstützt; Herr Hauptlehrer Pohl, Leiter des Ittertalmuseums, hat hilfreiche Hand geleistet.

Waldfeucht (Kr. Geilenkirchen-Heinsberg). — 5, 247.

Waldniel (Kr. Kempen-Krefeld). — 5, 247.

Walsum (Kr. Dinslaken). — 3, 415.

Wassenach (Kr. Mayen). — 4, 440.

Wassenberg (Kr. Heinsberg). — 2, 278; 3, 409.

Weeze (Kr. Geldern). — 4, 400.

Wemb (Kr. Geldern). — 4, 400.

Wesel. — 2, 279; 4, 400; 5, 247. — Die Arbeit am Pfarrarchiv von St. Martini wurde von Herrn Religionslehrer Drath in Gladbeck fortgesetzt. Herr Pfarrer Kühne unterstützt die Arbeit in dankenswerter Weise. — Im Pfarrarchiv von St. Mariä Empfängnis konnte die Arbeit noch nicht fortgesetzt werden.

Wesseling (Landkr. Bonn). — 5, 247.

Wetten (Kr. Geldern). — 4, 400; 5, 247. — Die Arbeiten an der Ordnung und Verzeichnung wurden fortgesetzt.

Wickrath (Kr. Grevenbroich). — Das nicht unbedeutende Archiv (Übersicht I 75 und IV 404) befindet sich in gutem Zustande und wird gut aufbewahrt. Die meisten Akten sind geheftet, aber nicht signiert. Nur die Urkunden sind numeriert, die Nummern stimmen mit denen bei Tille überein. Für die Akten besteht noch kein Inventar. Es befinden sich hier auch einige Kirchenbücher, die weder von Tille in der Übersicht noch von Löcherbach in seinem Verzeichnis erwähnt werden, und zwar: Taufbücher 1627—1734 und 1735 ff.; Heiratsbuch 1735 ff.; Sterbebuch 1805 ff.

Wipperfürth. — 4, 401.

Wissen a. d. Sieg (Kr. Altenkirchen). — 4, 401; 5, 247.

Wittlich. — 3, 409.

Xanten (Kr. Moers), Stiftsarchiv. — 2, 279; 3, 489; 4, 401; 5, 247. — Die Ordnungsarbeit ist in der Hauptsache abgeschlossen. Das Aktenrepertorium umfaßt 104 Seiten; das Urkundenrepertorium ist in Arbeit. Vgl. die Aufsätze von C. Wilkes in 5, 265 und in diesem Heft S. 474.

Zülpich (Kr. Euskirchen). — 4, 401; 5, 247.

C. Evangelische Pfarrarchive.

Vgl. die Ausführungen von Geheimrat Dr. Redlich 4, 402.

Bergneustadt (Oberberg. Kreis). — 2, 279; 4, 403.

Dinslaken. — 3, 415/416; 4, 403.
Drabenderhöhe (Oberberg. Kreis). — 4, 403.
Duisburg. — Die Archivalien der sämtlichen evangelischen Gemeinden Duisburgs sind vor einiger Zeit in dem Geschäftshause der evangelischen Gemeindeverwaltung untergebracht worden und befinden sich dort in einem geeigneten Raum im Keller. Sie liegen aber in ganz einfachen offenen Gestellen und sind stark verstaubt. Bei der Einrichtung sind die Akten zudem vollkommen durcheinandergeraten. Wertvolle Synodalakten aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts liegen z. B. zwischen modernen Rechnungsbelegen u. dgl. Die wichtigste Entdeckung aber waren zwei Kisten mit Pergamenturkunden, im ganzen etwa 500 Stück, darunter solche aus dem 13. Jahrhundert. Es ist also ein recht wertvolles und umfangreiches Archiv, das hier einen Dornröschenschlaf schläft und der Erweckung harrt. Ein Verzeichnis ist nicht vorhanden. Die Gemeindeverwaltung hat sich nun entschlossen, das Archiv ordnen und verzeichnen und in einen seinem Wert entsprechenden Zustand bringen zu lassen. Sie erfüllt damit eine vaterländische Pflicht, die bisher nur allzulange versäumt worden ist, und trägt zu ihrem Teil dazu bei, wertvolle alte nationale Schriftdenkmäler zu retten und für die Zukunft zu erhalten.

Emmerich. — 3, 409; 4, 403.

Goch (Kr. Kleve). — 2, 279; 4, 403.
Goch, Mennonitengemeinde. — 4, 403.
Götterswickerhamm (Kr. Dinslaken). — 3, 409.
Gräfrath (Kr. Rhein-Wupper). — 4, 403.
Gummersbach. — 2, 279.

Heiligenhaus (Kr. Düsseldorf-Mettmann). — 4, 403.
Hilden (Kr. Düsseldorf-Mettmann). — 2, 279; 4, 403.
Hiesfeld (Kr. Dinslaken). — 4, 403.
Honrath (Kr. Sieg). — 4, 404.
Hülsenbusch (Oberberg. Kreis). — 2, 279; 4, 404.

Kalkar (Kr. Kleve). — 3, 416.
Keeken (Kr. Kleve). — 3, 416.
Kettwig (Kr. Düsseldorf-Mettmann). — 3, 416.
Kleve. — 4, 404.
Kranenburg (Kr. Kleve). — 3, 416.

Langenberg (Kr. Düsseldorf-Mettmann). — 4, 404.
Leichlingen (Kr. Rhein-Wupper). — 4, 404.
Leuscheid (Kr. Sieg). — 4, 404.

Marienberghausen (Oberberg. Kreis). — 4, 404.
Marienhagen (Oberberg. Kreis). — 4, 404.
Meisenheim. — 3, 416; 4, 404. — Vgl. unten S. 270.
Mettmann. — 2, 279; 4, 405.
Moers. — 3, 416; 4, 405.
Moyland (Kr. Kleve). — 3, 416/417.

Neukirchen (Berg.-Neukirchen) (Kr. Rhein-Wupper). — 4, 405.
Neviges (Kr. Düsseldorf-Mettmann). — 4, 405.
Nümbrecht (Oberberg. Kreis). — 4, 405.

Oberwinter (Kr. Ahrweiler). — 3, 410.
Odenspiel (Oberberg. Kreis, früher Kr. Waldbröl). — 2, 279; 4, 405.
Orsoy (Kr. Moers). — 4, 405.

Pfalzdorf (Kr. Kleve). — 3, 417.

Radevormwald (Kr. Rhein-Wupper). — 3, 417.
Rheinberg (Kr. Moers). — 3, 417.
Rheydt. — 4, 405.
Rosbach (Kr. Sieg). — 4, 406.

Schenkenschanz (Kr. Kleve). — 3, 417.
Schöller (Kr. Düsseldorf-Mettmann). — 4, 406.
Simmern. — 3, 410.
Solingen. — 4, 406.
Sonnborn (Wuppertal). — 4, 406.
Spellen (Kr. Dinslaken). — 4, 406.

Uedem (Kr. Kleve). — 3, 417.
Urdenbach (Kr. Düsseldorf-Mettmann). — 4, 406.

Wald (Solingen). — 4, 406.
Wermelskirchen (Kr. Rhein-Wupper). — 4, 407.
Wesel, Willibrordikirche. — 3, 410.
Wiedenest (Oberberg. Kreis). — 2, 279.
Winningen (Landkr. Koblenz). — Das Archiv, in besonderen Schränken in der Sakristei untergebracht, ist recht umfangreich und bedeutend. Es war auch einmal geordnet, wie die auf den Aktenstücken befindlichen Nummern und ein allerdings sehr kurz gehaltenes Inventar beweisen. Diese Ordnung ist aber wieder vollständig verlorengegangen, so daß eine Neuordnung und Verzeichnung dringend nötig ist. Herr Pfarrer Schauß will sie auch vornehmen und hat damit bereits begonnen.
Wülfrath (Kr. Düsseldorf-Mettmann). — 4, 407.

Xanten. — Auf Wunsch von Pfarrer Bork, der tätige Hilfe leistete, wurde mit der Neuordnung des Archivs begonnen. Bislang wurden 40 Urkunden (ab 15. Jahrhundert) den Akten entnommen und diese selbst gesichtet. Die Arbeiten werden demnächst fortgesetzt und hintereinander zu Ende geführt. C. W.

D. Kreisarchive.

2, 265; 3, 410; 4, 407.

E. Privatarchive.

I. Adelsarchive.

Anger, Haus (Kr. Düsseldorf-Mettmann, Bürgermeisterei Hubbelrath) (Archiv von Heister). — 4, 407. — Das Verzeichnis der Urkunden wie der Akten ist jetzt fertiggestellt.
Anholt (Fürst zu Salm-Salm). — 3, 410; 4, 407. Vgl. die Abbildung S. 433.
Arenberg (Herzog von), siehe Brüssel.

Arenfels bei Hönningen am Rhein (Kr. Neuwied) (Graf Westerholt). — 4, 408; 5, 249. — Die Arbeiten an der Ordnung und Verzeichnung des ganzen Archivs wurden eifrig fortgesetzt und weit gefördert. Insbesondere wurde der Bestand Oberhausen bearbeitet. Es haben sich auch noch weitere Urkunden und Akten gefunden, die eingeordnet wurden. Graf Fritz Westerholt hat die Arbeit wie bisher eifrig gefördert und unterstützt.

Aschaffenburg (Archiv der Freiherren von Dalberg). — Es wird erwogen, das Archiv, das viele rheinische Bestände enthält, in die Rheinprovinz zurückzubringen.

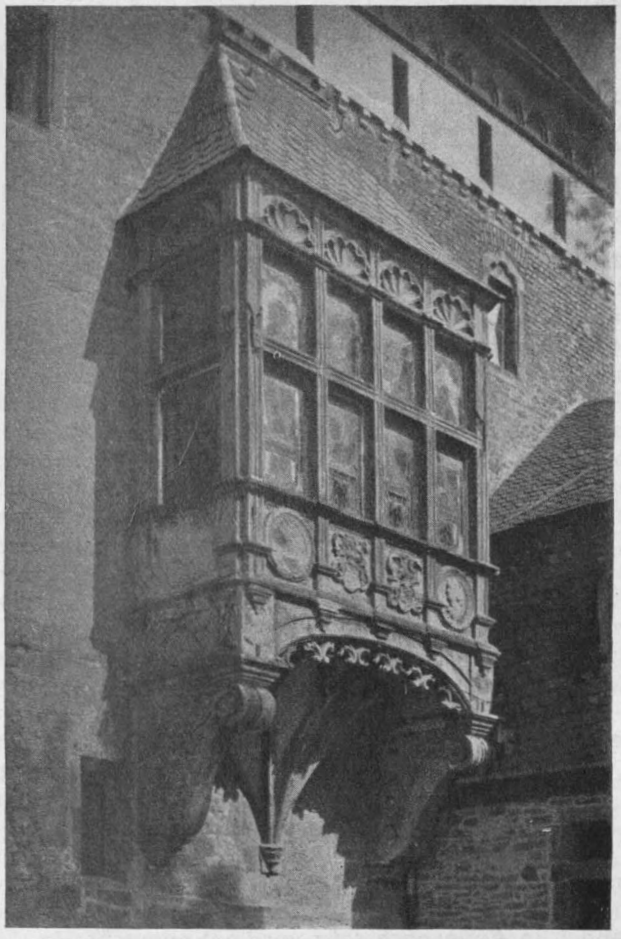
Bassenheim (Kr. Koblenz-Land). — Die rheinischen Bestandteile des standesherrlichen Waldbott-Bassenheimschen Archivs (früher in Buxheim im Allgäu) befinden sich im Staatsarchiv in Koblenz.

Bell (Kr. Mayen) (Haus im Besitz des Herrn von Brewer in Niedermendig). — Das Archiv befindet sich zusammen mit dem Niedermendiger Gemeindearchiv im Heimatmuseum im Hause des Herrn Dipl.-Ing. F. Xaver Michels. Herr Michels hat das Archiv entdeckt; ihm ist es auch zu danken, daß es geordnet werden konnte. — Es ist das Archiv der Vorbesitzer von Bell, der Herren von Bell, Wolfskehl, Kleeburg und Müllenark. Die Erbin Anna von Müllenark heiratete 1592 Richard von Nechtersheim gen. Krümel und brachte diesem das Haus zu. Die Erbin Anna Maria von (Nechtersheim gen.) Krümel heiratete 1704 Karl Joseph de Brewer aus Niederlahnstein, wodurch das Haus in den Besitz der Familie Brewer kam. Das Archiv war vollkommen in Unordnung und bestand nur aus einzelnen wirr durcheinanderliegenden Blättern und Pergamenturkunden. Es ist überraschend reich, namentlich das Urkundenarchiv, das über 300 Nummern umfaßt, während das Aktenverzeichnis nur 82 Nummern aufweist. Die älteste Urkunde ist ein Ablaßbrief für die Remigiuskapelle in Besselich von 1300, mit der Bestätigung durch Erzbischof Balduin von 1309 Sept. 30. Aus dem 14. Jahrhundert sind fünf, aus dem 15. Jahrhundert 22 Urkunden vorhanden. Vor etwa 20 Jahren hat der damalige Besitzer, Erster Staatsanwalt Geheimer Justizrat von Brewer in Koblenz, sein „Archiv" dem Staatsarchiv in Koblenz zum Ordnen übergeben; es waren 26 Urkunden! — Das Archiv wurde jetzt ganz neu geordnet, die Urkunden wurden von den Akten getrennt und in Umschläge und Kästen gelegt, Urkunden und Akten wurden verzeichnet. Durch die Verzeichnung eines großen Teiles der Urkunden hat sich Stadtarchivar Weidenbach in Andernach sehr verdient gemacht.

Besselich bei Vallendar (Landkr. Koblenz) (von Barton gen. von Stedman). — 5, 249. — Die Arbeit wurde fortgesetzt; das Repertorium ist fast fertig. Noch bearbeitet werden müssen die Archivalien des ehemaligen Franziskanerinnenklosters Besselich und die Akten des Gutes Besselich. Aus dem Archiv des Klosters ist das wichtigste Stück das sog. Konventsbuch aus dem 15./16. Jahrhundert, das S. 529 beschrieben wird. Frl. Hilda von Stedman hat die Arbeit wiederum eifrig unterstützt und gefördert.

Blumenthal bei Bracheln (Kr. Geilenkirchen-Heinsberg) (Archiv der Freiherren von Gruithausen). — 2, 281.

Bonn (Archiv von Bessel). — Fräulein Elisabeth von Bessel besitzt das Archiv der ausgestorbenen, einst sehr angesehenen Familie vom und zum Pütz durch Erbschaft von ihrer Großmutter väterlicherseits (Leopold von Bessel, geb. Minden 1792, gest. Düsseldorf 1879, heiratete Köln 1824 die Freiin Sibilla Luise vom und zum Pütz, geb. Bonn 1801, gest. Köln 1829, die Letzte ihres Geschlechtes, nachdem ihre ältere Schwester Franziska Katharina, seit 1817 mit Karl Wilhelm Marschall von Bieberstein verheiratet, vor ihr gestorben war). Mit diesem Archiv verbunden ist das der Familie von Merle. Das Archiv ist neuerdings zum größten Teil geordnet und verzeichnet worden von Bürgermeister a. D. Leopold von Bessel in Aachen, einem Vetter der Besitzerin, dessen Arbeit gelegentlich einer andern,



Burgau, Erker. Aufnahme: J. v. Laufenberg.

bessern Unterbringung des Archivs ergänzt und vervollständigt wurde. Das Archiv enthält in der Hauptsache die Akten der Familien Pütz und Merle (einiges über diese bei Fahne, Köln. Geschl. I 340, II 112 und II 93; der letzte Kölner Weihbischof des alten Erzbistums, Klemens August Freiherr von Merl, geb. in Bonn 1732, 1797 in Mergentheim konsekriert, † 1810, der während der Abwesenheit des Erzbischofs Maximilian Franz und nach dessen Tode die bischöflichen Verrichtungen wahrnahm, stammte aus dieser Familie) und ihrer Besitzungen. Die Urkunden sind nicht von den Akten getrennt. Das Verzeichnis umfaßt rund 200 Nummern zum Pütz (P) und über 100 Nummern Merle (M).

Brüssel (Archiv des Herzogs von Arenberg). — 4, 408.

Bürresheim (Kr. Mayen). — 4, 408. — Durch die Bemühungen des Herrn von Werner in Bürresheim und des Herrn Dipl.-Ing. F. Xaver Michels ist noch ein interessantes Aktenstück über die Huldigung der Bauern und Pächter von Jahre 1728 zum Vorschein gekommen, das noch bearbeitet wird.

Burgau bei Düren (Archiv der Freiherren von Elmpt). — Die Stadt Düren hat vor einigen Jahren Schloß Burgau von der Besitzerin Gräfin Margarete Keyserlingk-Condehnen, geb. Gräfin Keyserlingk-Rautenburg in Powayen, Ostpreußen, gekauft, das Archiv aber nicht miterworben. Dieses wurde vielmehr von der Besitzerin an ihren Wohnsitz in Ostpreußen gebracht, wo es sich heute noch befindet. Herr Bürgermeister Schmitz von Düren hat jetzt aber in dankenswerter Weise mit der Besitzerin Verhandlungen aufgenommen, um das Archiv für Düren zurückzugewinnen. Es besteht alle Aussicht, daß es demnächst, zum mindesten als Depositum, ins Stadtarchiv von Düren kommt. Das Archiv ist sehr umfangreich und wertvoll, insbesondere für die nähere und weitere Umgebung von Düren; vgl. Übersicht II 218. — Das Schloß Burgau, das in den Kunstdenkmälern des Kreises Düren von Paul Hartmann und Edmund Renard (1910) eingehend beschrieben ist, zeichnet sich durch den prächtigen Renaissanceerker und eine Reihe von bemerkenswerten Wappendarstellungen aus. Auf dem Erker selbst sind die Wappen Elmpt und Wevorden (Joh. von Elmpt heiratete 1532 Katharina von We-

vorden) angebracht, über dem Barockportal des Ostflügels in merkwürdiger Stilisierung die Figuren der Wappen Wolff Metternich und Elmpt (s. Abb.).

Burgau, Erker. Wappen. Aufnahme: J. v. Laufenberg.

Dalberg (Hunsrück), siehe Aschaffenburg.

Diersfordt (Kr. Rees) (Freiherren von Wylich, jetzt Graf Stolberg). — 2, 282; 3, 410; 4, 408. — Die Arbeit wurde von Herrn Superintendenten Lic. Müller fortgesetzt.

Dreis (Kr. Wittlich) (Archiv der freiherrlichen Familie von Linde). — Es enthält in der Hauptsache den schriftlichen Nachlaß des Gelehrten und Staatsmannes Justinus Timotheus Balthasar Linde (geb. Brilon 7. 8. 1797, † Bonn 9. 6. 1870), der 1839 vom Großherzog von Hessen in den Adelsstand, 1859 vom Fürsten von Liechtenstein in den Freiherrenstand erhoben wurde. Linde war Professor der Rechte an der Universität Gießen, kam 1829 ins Ministerium des Innern und der Justiz in Darmstadt, wurde dann Kanzler der Universität Gießen, Staatsrat usw. und hatte entscheidenden Einfluß in der hessischen Regierung, namentlich bei deren kirchenpolitischen Maßnahmen. 1848 kam er in die Frankfurter Nationalversammlung, später ins Erfurter Parlament. 1850 wurde er in den österreichischen Staatsdienst übernommen und Bevollmächtigter zum Bundestag für Liechtenstein, Reuß ä. L. und Hessen-Homburg. Er vertrat hier die österreichische Politik, die seinen großdeutschen Anschauungen entsprach, und gewann auch hier bald großen Einfluß. Er blieb Mitglied des Bundestages bis zu dessen Auflösung im Jahre 1866. Sein umfangreicher schriftlicher Nachlaß umfaßt alle Epochen seines bewegten Lebens und ist für die gesamte deutsche Politik in den Jahren 1830—1866 von Interesse. Er ist von seinem Sohne Rudolf, der 1913 als Domherr von Olmütz gestorben ist, notdürftig geordnet und in drei Abteilungen gegliedert worden, nämlich: 1. Linde als Kanzler der Universität Gießen und Oberstudiendirektor in Darmstadt 1829—1847. — 2. Linde als Geheimer Staatsrat in Darmstadt 1830—1847. — 3. Linde als Gesandter am Bundestag und im Parlament zu Frankfurt und Erfurt. — Die Akten, Briefe usw. sind nach dieser Einteilung lediglich zusammengelegt, aber weder in Mappen untergebracht noch auch nur verschnürt worden, so daß sie bei jeder Benutzung wieder durcheinandergeraten. Eine fachmännische Ordnung wäre wünschenswert und notwendig, es ist auch schon die Hinterlegung im Staatsarchiv in Koblenz erwogen worden. — Außer dem schriftlichen Nachlaß des Staatsmannes befinden sich in Dreis noch einige Akten über die Familie Linde aus dem 18. Jahrhundert, dagegen nichts mehr über Schloß Venau (Kr. Mülheim a. Rh.), das früher im Besitz der Familie war. — Aus der Echternacher Zeit ist noch ein Urkundenbuch der Vogtei Dreis aus dem 17. Jahrhundert da, das in Leder gebunden ist und das Wappen von Echternach auf dem Deckel trägt. Es enthält Abschriften von Urkunden des Richteramtes und beginnt mit dem Jahre 1628. — Über Dreis vgl. Herm. von Ham, Schloß Dreis im Salmtal, im Kalender für das Trierer Land, 1926 (Trier, Paulinusdruckerei), S. 27, und Ernst Wackenroder, Die Kunstdenkmäler des Kreises Wittlich (1924), S. 110. — Besitzer des Archivs ist Graf Walderdorff-Hauzenstein, Sohn der jüngsten Enkelin des Staats-

Burgau, Wappen Wolff Metternich. Aufnahme: J. v. Laufenberg.

mannes Franziska Gräfin (Leopold) von Walderdorff, geb. Freiin von Linde in Hauzenstein bei Regensburg, Hüterin ist deren älteste Schwester Doraliese Freiin von Linde in Dreis.

Dülmen i. Westfalen (Herzog von Croy). — 4, 408.

Dyck (Kr. Grevenbroich-Neuß) (Fürst zu Salm-Reifferscheidt-Dyck in Alfter bei Bonn). — Das Archiv ist gut untergebracht in eigens dafür hergerichteten feuerfesten Räumen. Es ist auch seit Fahnes Zeiten († 12. 1. 1883) viel in dem Archiv geordnet worden, aber im ganzen ist die Ordnung nicht sehr zweckmäßig. Fahne, der das Archiv ausgiebig für seine Veröffentlichungen benutzt hat — sein „Urkundenbuch der Grafen, jetzigen Fürsten zu Salm-Reifferscheidt" erschien 1858, seine Geschichte derselben 1866 — hat mehrere hundert Bände anfertigen lassen, in denen Urkunden und Akten nach dem Betreff — nicht immer richtig! — zusammengeheftet sind. Mehrere dieser Bände fehlen seit langem. — Vgl. Übersicht I 60.

Ehreshoven (Oberberg. Kreis, früher Kr. Wipperfürth) (Archiv der Grafen Nesselrode-Ehreshoven). — 2, 266; 4, 409. — Das umfangreiche Archiv ist jetzt im Staatsarchiv in Düsseldorf hinterlegt und dort geordnet worden. Vgl. den Aufsatz von W. Güthling in diesem Heft, S. 482. Graf Max Bertram von Nesselrode (geb. 1817, gest. 1898), Oberhofmeister der Kaiserin Augusta, hinterließ es seiner ältesten Tochter Maria (geb. 1853), die am 23. Mai 1920 unverehelicht starb und das Archiv den Kindern ihres jüngeren Bruders Franz († 1910; verheiratet mit Maria-Rita von Weise, † 1931), Franz Bertram (geb. 1903) und Maria Luise (geb. 1905; verehelichten Prinzessin Leiningen) vermachte[1].

[1] Die ältere Linie Nesselrode-Reichenstein zu Herten i. W., die, nachdem sie die Reichsherrschaft Reichenstein an der Wied von den Grafen von Wied gekauft hatte (1698) und in den Reichsgrafenstand erhoben worden war (1702), die Reichsstandschaft mit Sitz und Stimme im westfälischen Grafenkollegium erhielt (1706), hat ihr eigenes Archiv. Sie ist mit dem Grafen Franz am 24. 10. 1824 im Mannesstamm erloschen. Graf Franz vermachte die gesamten Fideikommißgüter dem Sohne Felix seiner Tochter Maria Carolina, die mit dem Freiherrn, seit 1826 Grafen, Adolf Heidenreich Droste zu Vischering verheiratet war. Graf Felix Droste zu Vischering (geb. 1808, gest. Herten 1865) erhielt durch landesherrliche Verordnung das Recht, seinem Namen den Namen Nesselrode-

Empel (Kr. Rees) (Archiv im Fürstlich Salm-Salmschen Archiv in Anholt). — 2, 282; 4, 409.

Elsum (Kr. Geilenkirchen-Heinsberg) (Freiherr von Negri, früher Freiherr von Leykam). — 5, 250.

Föhren (Kr. Trier) (Reichsgraf von Kesselstattsches Archiv). — Der ziemlich große Urkundenbestand ist bereits vor dem Kriege im Staatsarchiv zu Koblenz deponiert worden, wohin auch noch nachträglich aufgefundene Urkunden gesandt wurden. Der Hauptbestand der älteren Akten ruht, zum großen Teile in Kisten verpackt, in einem Saale des Schlosses Föhren, kleinere Teile befinden sich in Schloß Dodenburg (Kr. Wittlich), Oberemmel (Kr. Saarburg) und im Kesselstattschen Palais zu Trier. Die Akten sind besonders auch für die politische und kirchliche Bewegung um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts von Bedeutung. Alle Archivalien werden demnächst in Trier vereinigt, worauf dann ihre Verzeichnung vorgenommen wird. C. W.

Gemünd (Kr. Schleiden) (Freiherr von Harff zu Dreiborn). — 2, 283; 3, 410; 4, 409. — Vgl. Übersicht III 10 und 278. — Die Arbeiten wurden fortgesetzt.

Gemünden (Kr. Simmern) (Freiherr von Salis-Soglio). — 2, 283; 3, 410; 4, 409; 5, 250. — Die Arbeiten sind weiterhin vom Besitzer eifrig fortgesetzt worden.

Gimborn (Oberberg. Kreis, früher Kr. Gummersbach) (Freiherr von Fürstenberg). — 4, 409; 5, 250.

Gnadenthal (Kr. Kleve) (Freiherr von Hoevell). — 2, 283.

Gondorf a. d. Mosel (Kr. Mayen), Niederburg (Besitzer: Freiherr von Liebieg). — 4, 409.

Gymnich (Kr. Euskirchen) (Freiherren von Gymnich; Besitzer: Vicomte de Maistre). — 2, 283; 4, 409.

Hall (Kr. Erkelenz, früher Kr. Heinsberg) (Freiherr von Spies zu Büllesheim). — 5, 250. — Die Arbeit wurde fortgesetzt. Das Repertorium der Akten ist abgeschlossen. Es sieht folgende Abteilungen vor: 1. Familiensachen Spies-Büllesheim. — 2. Haus Hall. — 3. Familiensachen Olmüssen gen. Mülstroe. — 4. Haus Kleeburg (Kr. Rheinbach). — 5. Haus Rath (Kr. Düren). — 6. Haus Rohr (Kr. Schleiden). — 7. Haus Rott (Siegkreis). — 8. Schweinheim. — 9. Weidesheim (Kr. Rheinbach). — 10. Verschiedenes. — Mit der Verzeichnung der Urkunden wurde begonnen.

Harff (Kr. Bergheim) (Graf von Mirbach-Harff). — 2, 283; 4, 409.

Hattenheim i. Rheingau (Freiherr Raitz von Frentz). — 3, 411; 4, 386, 409; 5, 251.

Heiligenhoven (Oberberg. Kreis, früher Kr. Wipperfürth). — 3, 411.

Heltorf (Kr. Düsseldorf-Land) (Graf Spee). — Vgl. Übersicht I 114. — Das sehr umfangreiche Gräflich Speesche Archiv befindet sich in einem besonderen feuersicheren Archivraum in großen transportablen Eichentruhen, wie man sie häufig in Adelsarchiven findet. Es ist zu einem Teile von J. Strange, der es auch für seine Veröffentlichungen benutzt hat, geordnet und verzeichnet worden, und zwar in derselben Art, wie er es auch an anderen Orten, z. B. in Paffendorf und Dreiborn, gemacht hat. Die Urkunden sind nicht von den Akten getrennt, die einzelnen Aktenbündel sind durchweg sehr stark, die Akten nicht auseinandergefallen, die

---

Reichenstein hinzuzusetzen und auch das Wappen Nesselrode-Reichenstein mit dem seinigen zu vereinigen. Das Archiv in Herten ist von Jos. Strange benutzt worden; vgl. dessen Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, Köln 1868, 8. und 9. Heft (Neuausgabe 1935).

Bezeichnung ist sehr dürftig und unpraktisch und fehlt häufig überhaupt, so daß das Archiv nicht gerade leicht und bequem zu benutzen ist. Ein Teil der von Strange nicht bearbeiteten Archivalien und die neueren Akten sind später von H. Ferber, der eine umfangreiche handschriftlich vorliegende Geschichte der Grafen von Spee geschrieben hat, geordnet und verzeichnet worden, aber auch nicht so, daß sie an Hand des Verzeichnisses leicht gefunden werden könnten. Außerdem finden sich viele Akten, die überhaupt nicht verzeichnet worden sind, und vor allem liegen in vielen Aktenbündeln Urkunden, die nicht verzeichnet sind. Das Archiv ist daher trotz der aufgewandten Arbeit und trotz des vorliegenden umfangreichen Repertoriums so gut wie nicht zu benutzen, namentlich für den Nichtfachmann. Graf Wilderich Spee hat sich in dankenswerter Weise entschlossen, das Archiv neu ordnen und verzeichnen und in den seinem Wert entsprechenden Zustand bringen zu lassen. Tille, Übersicht I 114, führt einige Bestände an, die bei flüchtigem Durchsehen der alten Repertorien auffallen, und läßt dadurch schon erkennen, welch außerordentlich reiches Archiv wir hier vor uns haben. Unter Benutzung des von Strange aufgestellten Ordnungsplanes werden folgende Abteilungen gebildet: A. Familie Hillesheim (dabei Familien Hatzfeld, Reipolzkirchen, Hohenfels, Leiningen, Sierk u. a.), Herrschaften Gladbach, Ahrenthal, Wegburg zu Sinzig, Caldenborn, Sonsbroich, Weype u. a. — B. Familie Gracht zu Wanghe. — C. Herrschaft Schirpenbroich. — D. Herrschaft Niederberg bei Euskirchen (Familie Metternich zu Niederberg). — E. Familie Norprath zum Dickhof. — F. Urkunden verschiedenen Betreffs. — G. Familie von Troistorff zu Heltorf. — H. Familie Scheidt gen. Weschpfennig. — J. Spee, Familiensachen. — K. Rittergut Aldenhof bei Kaldenkirchen. — L. Hof Rexlinde. — M. Heyderhof bei Ratingen. — N. Höfe zu Niedermerz, Lürcken, Remberg, Eickheisterhof. — O. Familiensachen Brempt. — P. Häuser in Düsseldorf und Bonn. — Q. Heltorf (Gut). — R. Schloß Heltorf. — S. Renteirechnungen. — T. Rentei Heltorf. — U. Gut in Hamm. — V. Rittersitz zum Haus, Angerhof u. a. — W. Oberbuscher Kalkofen. — Mit der Arbeit ist bereits begonnen worden.

Hermülheim (Landkr. Köln) (Familie von Groote). — Übersicht I 336. — Das umfangreiche Archiv ist notdürftig geordnet, d. h. die Akten sind in große Bündel zusammengepackt und mit Aufschriften versehen, die Urkunden sind nicht von den Akten getrennt.

Hönningen (Kr. Neuwied) (Freiherr Max von Geyr). — 2, 284.

Hueth (Kr. Rees) (Freiherr von Wittenhorst-Sonsfeld). — 2, 284; 5, 251. — Das Archiv Borke ist im Frühjahr 1935 vom Staatsarchiv in Düsseldorf erworben worden. Von dem Archiv von Haus Beeck (s. unten bei Merödgen) hat sich hier nichts gefunden.

Hugenpoet (Kr. Düsseldorf-Mettmann) (Freiherr von Fürstenberg). — 4, 410. — Wie Freiherr Max von Fürstenberg mitteilt, wird das Archiv von Dr. phil. Fentsch, Stadtarchivar von Velbert, geordnet.

Kalbeck (Kr. Geldern) (Freiherr von Vittinghoff-Schell). — 2, 284; 3, 411; 4, 410. — Die Verzeichnung der Urkunden wurde fortgesetzt.

Kalkum (Kr. Düsseldorf-Mettmann) (Fürstlich Hatzfeldt-Wildenburgsches Archiv). — 4, 410.

Kaspersbroich (Kr. Rhein-Wupper, früher Kr. Solingen) (Freiherr von Loën). — 2, 284.

Kendenich (Kr. Köln-Land) (von Kempis). — 4, 410; 5, 251. — Die Arbeiten wurden fortgesetzt. Dabei wurden noch weitere unbekannte Stücke gefunden. Die Ordnung der Akten ist fast durchgeführt. Mit der Verzeichnung der Urkunden ist begonnen worden. Fräulein M. von Kempis hat die Arbeit verständnisvoll gefördert.

Königswinter. — Graf Kurtzrocksches Archiv im Nachlaß der am 22. August 1935 verstorbenen Freiin Sofie von Leonhart-Kurtzrock. Es enthält lediglich Urkunden und Akten der Familie Kurtzrock vom Anfang des 18. Jahrhunderts an, darunter viele Tauf- und Trauzeugnisse. Von Archivalien über die Besitzungen der Familie, z. B. über Dattenfeld a. d. Sieg, ist nichts vorhanden. Die Kurtzrock stammen anscheinend aus Koblenz, begegnen seit Ende des 16. Jahrhunderts in Andernach in den Bürgermeister-, Ratsherren- und Schöffenlisten, kamen später nach Österreich und als Thurn-und-Taxissche Postmeister und Postdirektoren nach Hamburg und Lübeck, erwarben die Herrschaft Wellingsbüttel (Reg.-Bez. Schleswig), nach der sie sich zubenannten, und andere Güter, wurden angeblich Ende des 16. Jahrhunderts geadelt, 1707 in den Freiherrenstand und 1819 in den österreichischen Grafenstand erhoben. Der letzte Graf, Karl, starb am 25. September 1874 in Königswinter, nachdem der letzte männliche Sproß der österreichischen Linie schon am 17. Juli 1865 in Mexiko als Rittmeister im Heere des Kaisers Max gefallen war. Die einzige Tochter des letzten Grafen, Marie Therese, heiratete 1850 Ludwig Leonhard und erhielt nach dessen Tod († 1879) 1883 das Recht, den Namen Freifrau von Leonhart-Kurtzrock zu führen. Ihre Tochter Sofie ist die obengenannte Erblasserin. Eine Nichte des Grafen Karl, Tochter seines Bruders Theobald, heiratete 1854 den tschechischen Grafen Hugo Huyn. Das Archiv erbte jetzt ein Enkel des gen. Huynschen Ehepaares, doch wurde die Ausfuhr des Archivs nach der Tschechoslowakei auf Grund der Verfügungen des Preußischen Ministerpräsidenten nicht zugelassen.

Leerodt (Kr. Geilenkirchen-Heinsberg) (Freiherr von Schütz zu Leerodt). — Das Archiv ist gut, allerdings etwas summarisch von dem verstorbenen Schloßkaplan von Rimburg, Hansen, geordnet worden. Das von ihm angelegte Verzeichnis ermöglicht das Auffinden der Stücke. Das Archiv enthält nach einem vom Besitzer aufgestellten Verzeichnis Akten und Urkunden über folgende Güter und Realrechte:

I. Im Herzogtum Jülich: a) Amt Born, Millen und Sittard. 1. Born (jetzt in Holland), 2. Limbricht (jetzt in Holland), 3. Millen, betr. Amtshaus, 4. Dieteren und Süsteren (Erbpacht u. dgl.), 5. Graetbroek (jetzt in Holland), betr. Gut, 6. Havert, betr. Hof „zur Burg am Stein", Erbpächte usw., 7. Gangelt, betr. Bornheggerhof, Burg Gangelt, Gielgens-Mühle u. a., 8. Höngerhof und die Große Gansweide, 9. Laarhof, 10. Munstergeleen, betr. Ländereien, 11. Obbicht und Grevenbicht (jetzt in Holland), betr. Ländereien, 12. Overhoven, betr. Ländereien, 13. Schrammerhof zu Birgden, 14. Sittard (jetzt Holland), betr. Glockenprozeß, 15. Süsterseel, betr. Erbpacht, 16. Virmeler Erbpacht (unter Bachoven b. Süsteren). — b) Amt Geilenkirchen und Randerath. 1. Brachelen, betr. „Bremdgens-Griendt", 2. Brüggerhof, betr. Lehnshof neben Leerodt, 3. Dremmen, betr. Hörster Zehnt und Grachter Erbpacht sowie Ländereien, 4. Eysder oder Tripsrather Hof, betr. einen Hof zu Tripsrath, 5. Frelenberg, betr. oberster und unterster Hof sowie Mühle, ferner Kirche zu Fr., 6. Leerodt, 7. Müllendorferhof, 8. Muthagen, nur Beschreibung, 9. Opheim, betr. den Rittersitz, 10. Randerath, betr. Randerather Lehn u. a., 11. Rittersitz Ophoven, betr. Opheim (oben 9), 12. Süggerath, nur eine Pfandverschreibung, 13. Erkelenz, betr. Ländereien, ferner Patronatsrecht des Beneficiums St. Annae et Bartholomaei und der Pfarrkirche. — c) Amt Heinsberg und Wassenberg. 1. Heinsberg, betr. Ländereien, 2. Wassenberg, betr. Erbpächte, 3. Erpener Hof oder Belderbuscher Lehn, 4. Eschenbroicher Mühle zu Klein-Gladbach, 5. Bergerhof zu Klein-Gladbach, 6. Karken, betr. Zehnte, 7. Myhl, betr. die Weiher daselbst, 8. Orsbeck, betr. Erbpacht, 9. Schaafhausen, betr. Mühle, 10. Schivendalerhof. — d) Amt Wilhelmstein. 1. Herrschaft Heyden, 2. Afden, betr. Erbpacht, 3. Haus Nothberg, betr. den Rittersitz, 4. Pannhaus in der Bank, 5. Geuchterhof,

6. Pannhaus zu Horbach, 7. Steinbuscher Länderei, 8. Rosenbergerhof (die Höfe 4—8 gehörten zur Herrschaft Heyden), 9. Schönau, 10. Haus Schurzelt, betr. das Gut.

II. Lehn- und Allodial-Güter im Herzogtum Jülich und im Kölnischen Stift gelegen, in alphabetischer Reihenfolge. 1. Ameler Mannlehn, 2. Herrschaft Bettendorf, 3. Bergerhausen, betr. Bergerhausen, Rittersitz Krummelsburg, Merzenicher Zehnt, Blankartshof, Spieserburg zu Niederbohlheim, Hof Munau und Hof Veug — die Güter und Höfe, die bei Bergerhausen liegen, gehörten früher zum Besitz der Bongart-Heyden —, 4. Ländereien zu Caldenrath, 5. Herrschaft Engelsdorf, nur Status des Hauses und der Herrschaft, 6. Rittersitz Eggerath, 7. Unterherrschaft Etzweiler, 8. Gaestendonck oder Dickmanns-Gut (Aldekerk), nur Besitzverzeichnis, 9. Rittersitz Georgshausen, nur Beschreibung des Hauses und Besitzes, 10. Goltzen, betr. Hof, 11. Hambach, betr. Caminiers- oder Thomashof, 12. Honnef, betr. Allodialgut , Krabis", 13. Hasselsweiler, betr. Gut, 14. Kuchen, betr. Ländereien, 15. Landau, betr. Ländereien, 16. Lövenich, betr. Erbpächte, 17. Mersch und Pattern, betr. Hof, Zehnte und Erbpächte, 18. Münz, betr. Herrschaft und Erbpächte, 19. Nideggen, betr. Grenzfragen zwischen Nideggen und Thaub und französische Quartierlasten, 20. Niedermentzer Hof (Manngut), 21. Ottweiler und Setterich, betr. Reallasten, 22. Pesch, betr. Haus und Ländereien, 23. Roisdorf, betr. Haus und Hof, 24. Rospach, Krommel und Ellenhausen, betr. Zehnte u. Renten, 25. Rittersitz Sourshof, 26. Wanlo und Keyenberg, betr. Hof „zum Dyck" und Mühle zu Wanlo und Ländereien zu Keyenberg.

III. Güter in Brabant, Geldern und in den Österreichischen Niederlanden. 1. Grimborn, Herstal, Nederhoven, Vechmal, St. Petersvoeren, Overbrock, Neeroetern, Winnendael in Flandern, 2. Haenrath (Kirchrath), betr. Erbpächte, 3. Kirchrath und Valkenburg, betr. Ländereien, 4. Titzfelder Erbpacht, 5. Merkstein, betr. Erbpacht, 6. Welz und Roerdorf, betr. die Herrschaften, 7. Wachtendonck, nur Notizen über Rechte und Einkünfte des Herrn der Herrlichkeit und Stadt Wachtendonck.

Longenburg bei Königswinter (Freifrau (Adolf † 1924) von Dalwigk, geb. Freiin von Loë). — Von dem Archiv Dalwigk sind nur wenige Stücke vorhanden. Dagegen befindet sich hier ein ansehnlicher Teil des Archivs Hochsteden-Niederzier, der von Niederzier zunächst nach Rath bei Düren, dann auf Umwegen zur Longenburg gelangt ist. Dieses Archiv war von Strange bereits notdürftig geordnet, doch ist die Ordnung fast ganz zerstört worden, die Aufschriften auf den Aktenbündeln waren größtenteils abgefallen, vieles war durch Mäusefraß und Witterungseinflüsse beschädigt usw., so daß es unmöglich war, die alte Ordnung wiederherzustellen. Ein Verzeichnis fand sich nicht vor. Wie in der Übersicht III 268 angegeben wird, hat Strange ein Inventar angefertigt, das im Archiv zu Schloß Harff beruht und von dem sich eine Abschrift im Stadtarchiv in Köln befindet. Das Archiv bedurfte dringend der Ordnung und Pflege. Mit der Arbeit, die in der Hauptsache von Baroneß Rudolfine von Dalwigk gemacht wird, ist begonnen worden.

Merode (Kr. Düren) (Fürst Henri de Mérode in Brüssel und Westerloo, Belgien). — Das Archiv der Familie Merode befindet sich in Brüssel, wohin es schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts gebracht worden ist. In Merode selbst sind keine Archivalien. Das Stammarchiv der Familie umfaßt natürlich große rheinische Bestände, die für die Dürener Gegend von größtem Wert sind. Es wäre außerordentlich begrüßenswert, wenn sie wieder ins Schloß Merode zurückgebracht werden könnten.

Merödgen (Kr. Düren) (Freiin Emi von Zandt). Das kleine, aber nicht unbedeutende Archiv ist das Archiv von Haus Beeck bei Erkelenz. Es ist in einem kleinen Schrank eng zusammengepreßt und ohne jede Ordnung untergebracht, so daß es

fast unmöglich ist, ein einzelnes Stück zu finden. Eine bessere Aufbewahrung kann aber einstweilen nicht ermöglicht werden, so daß eine systematische Ordnung nicht vorgenommen werden kann. Nur wurden die Urkunden herausgenommen und besonders gelegt. Die in der Übersicht II 289 (vgl. auch Kunstdenkmäler des Kreises Düren, S. 199) verzeichneten Stücke sind wohl alle noch vorhanden. Es wurden auch noch viele Stücke gefunden, die in der Übersicht nicht verzeichnet sind. Im ganzen habe ich 107 Urkunden festgestellt, die älteste ist von 1370. Es sind Stücke darunter, die für die Geschichte von Beeck und Umgegend von Bedeutung sind. Wertvoll sind insbesondere die Zinsregister aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert. Eines ist in den Rest einer Pergamenturkunde eingebunden, die den Heiratsvertrag zwischen Joh. Hoen von Cartils, Sohn Wilhelms, und der Maria von Linzenich, Tochter Wilhelms, aus dem 16. Jahrhundert (Joh. Hoen starb nach Fahne, Köln. Geschl. I 160, im Jahre 1590) darstellt. Unter den Akten sind viele Landtagsausschreiben von Jülich-Berg, Familiensachen der Besitzer von Beeck, Belehnungsakten und anderes betr. die Familien Beeck, Goltstein, Katterbach, Ingenhoven, Krieckenbeck, Mülstro, Pelden-Clouth, Verken, Zandt. Merödgen gehörte seit 1671 der Familie von Goltstein (Kunstdenkmäler des Kr. Düren, S. 199). Charlotte Freiin von Goltstein aus dem Hause Beeck (geb. Merödgen 21. 5. 1792, gest. daselbst 27. 9. 1857) heiratete (Jülich 19. 6. 1821) Franz Freiherrn von Pelden gen. Cloudt (geb. 1788, gest. Inden 26. 1. 1851). Deren Tochter Franziska (geb. 12. 6. 1831, gest. 12. 10. 1904) heiratete 1852 den Freiherrn Walther von Zandt, Herrn auf Seehof bei Bamberg (geb. 27. 4. 1823, gest. Seehof 20. 6. 1913), aus dem bayrischen Geschlechte der Zandt, das von dem rheinischen der Zandt von Merl in Münchweiler (Kr. Wadern) wohl zu unterscheiden ist, und brachte diesem Merödgen zu. Der Sohn dieses Paares, Franz († Merödgen 1911), lebte mit seiner Familie (verheiratet mit Franziska Freiin von Wrede-Melschede) in Merödgen. Sein ältester Sohn zog nach dem Tode des Großvaters (Walther, † 1913, s. o.) nach Seehof, ist aber heute noch Besitzer von Merödgen, während die Schwester von Franz, Emilie, auf Merödgen wohnt. — Haus Beeck gehörte zuletzt der unverehelichten Freiin Marianne von Goltstein, die durch Testament vom 14. Januar 1899 das Haus ihrem Neffen Hans Freiherrn von Wittenhorst-Sonsfeld in Hueth bei Emmerich vermachte, der es inzwischen verkauft hat. — Archivalien über Merödgen haben sich in Merödgen nicht gefunden, vielleicht sind sie in das Familienarchiv der Zandt nach Seehof bei Bamberg gewandert.

Molsberg (Kr. Westerburg, Prov. Hessen-Nassau) (Graf Walderdorff). — 5, 251.

Moyland (Kr. Kleve). — 3, 417.

Müddersheim (Kr. Düren) (Freiherr von Geyr). — 5, 252.

Namedy (Kr. Mayen) (Archiv des Freiherrn Arnold von Solemacher in Bonn). — Im Schloß des Prinzen Albrecht von Hohenzollern befindet sich noch das Archiv des Vorbesitzers, des Freiherrn von Solemacher-Antweiler, das hier zusammen mit einer umfangreichen Bibliothek und allerlei Hausrat in vielen Kisten verpackt in einem Nebengebäude seit Jahrzehnten gestanden hat. Um einen Überblick zu gewinnen, mußten die Archivalien aus den Kisten herausgenommen, auseinandergelegt und dann wenigstens summarisch nach der Zugehörigkeit zusammengelegt werden. Sie waren völlig durcheinandergeraten und zum Teil auch stark beschädigt. Die Durchsicht ergab, daß es sich in der Hauptsache um Solemachersche Familiensachen handelt (mehrere Kisten Privatbriefe!) sowie um Archivalien verwandter und verschwägerter Familien und um Archivalien von Gütern und Höfen, die ihnen gehörten. Es sind die Familien von Handel (Joh. Friedrich von Handel, geb. 1769 gest. zu Grünhaus 1849, preuß. Adel 1828; mit seinem Sohne Franz, gest. 1888, starb die Familie im Mannesstamme aus), von Wallbrunn zu Partenheim (mittelrheinische Ritterschaft, Stammsitz bei Oppenheim in Hessen),

von Lapp, von Braumann, von Mylius, von Hopffer, die belgischen Familien von Roisin und von Draeck, sowie die Güter Grünhaus (Landkr. Trier), Antweiler (Kr. Euskirchen), Zurmühlen und Niederadenau (Kr. Ahrweiler-Adenau), Elfgen und Vohwinkler Hof (Kr. Grevenbroich), Endenich bei Bonn, Insel Nordstrand in Schleswig (durch Familie von Braumann). Die in der Übersicht II 85 verzeichneten Sachen haben sich noch nicht alle gefunden, vor allem fehlen die meisten auf Namedy und die Familie Hausmann von Namedy und ihre Besitzungen bezüglichen Stücke. Die Hausmann starben um die Mitte des 17. Jahrhunderts im Mannesstamme aus; die Erbin brachte ihrem Gatten Andreas von Klipping oder Klepping (über dieses Geschlecht s. Fahne, Köln. Geschl. I 225) die Burg Namedy zu, dessen Enkel wurde 1699 mit dem Gute belehnt, verkaufte es aber, da er in Böhmen lebte, an Johann Arnold von Solemacher. 1909 erwarb es Prinz Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen († Namedy 21. 2. 1919), der Vater des jetzigen Besitzers.

Oefte an der Ruhr (Kr. Düsseldorf-Mettmann) (Graf von der Schulenburg). — Das umfangreiche Archiv ist von Herrn Studiendirektor Dr. Körholz in Werden geordnet und verzeichnet worden.

Paffendorf (Kr. Bergheim) (Freiherr von Bongart). — 3, 411; 4, 411. — Die Arbeiten wurden fortgesetzt.

Prag, Nationalmuseum (Gräflich von Manderscheid-Blankenheimsches Archiv). — 2, 266; 4, 386.

Rath bei Düren (Freiherr von Bourscheidt). — Das umfangreiche und wertvolle Archiv befindet sich in einem geeigneten Raume zu ebener Erde. Es ist seinerzeit vom Grafen Ernst Mirbach geordnet worden, der auch ein Urkunden- und Aktenverzeichnis angelegt hat, das aber nicht mehr aufzufinden ist. Es hat aber noch für das in der Übersicht II 265—281 und III 274—278 abgedruckte Inventar als Vorlage gedient. Die Ordnung ist größtenteils wieder zerstört, und es hält z. B. schwer, die in der Übersicht verzeichneten Stücke zu finden. Außerdem sind die Akten viel zu fest zusammengepreßt, die Urkunden nicht von den Akten getrennt usw. Kurz, das Archiv verdiente in hohem Maße eine fachmännische Bearbeitung, damit es in den seinem Werte entsprechenden Zustand kommt. Der Besitzer, Freiherr von Bourscheidt, hat sich auch dankenswerterweise dazu entschlossen und Freiin Judith Raitz von Frentz in Godesberg mit der Arbeit betraut. Sie hat bereits damit begonnen und zunächst die Urkunden in Umschläge und Kästen gelegt und chronologisch geordnet.

Schweppenburg (Kr. Mayen) (Freifrau von Geyr, geb. von Kempis in Gielsdorf bei Bonn). — 4, 411. — Die Arbeit konnte leider noch nicht fortgesetzt und abgeschlossen werden.

Stammheim, jetzt Köln-Stammheim (Besitzer Freiherr von Fürstenberg-Körtlinghausen). — 2, 284; 3, 411; 5, 252. — Eine nochmalige Durchsuchung der weitläufigen Gebäude förderte noch eine große Menge von Akten, darunter viele neuere Verwaltungsakten, aber auch einige Pergamenturkunden zutage, die eingeordnet und verzeichnet wurden. Von besonderem Wert sind die Akten betr. Gut und Kirche Apollinarisberg, die wir lange vergeblich gesucht hatten. Darunter befand sich auch die merkwürdige Urkunde vom Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts, die eine der frühesten Erwähnungen des Apollinarisberges darstellt und die älteste Urkunde des Stammheimer Archivs ist. Sie wird unten S. 520 abgebildet und abgedruckt. Ebenfalls fand sich bei dieser Gelegenheit wieder die Mappe mit den Aquarellen der Wandgemälde in der Apollinariskirche von Deger, Karl und Andreas Müller und Ittenbach, die der Besitzer in dankenswerter Weise dem Erzbischöflichen Diözesanmuseum in Köln, Domhof 8, als Leihgabe über-

lassen hat. Die Akten betr. Apollinarisberg (Abt. 30) enthalten die gesamten Verhandlungen und den Briefwechsel über den Ankauf durch den Freiherrn Franz Egon von Fürstenberg von den Brüdern Boisserée (1836), über den Bau, die Ausstattung, die Einweihung usw. der Apollinariskirche. Leider haben sich die Baupläne von Zwirner nicht gefunden, und es besteht jetzt auch keine Aussicht mehr, daß sie noch gefunden werden könnten. Die Akten über den Apollinarisberg ergänzen in willkommener Weise die hübsche Schrift von Heinr. Jos. Langen, Zur Geschichte des Apollinarisberges und seiner Bewohner, Gebrüder Boisserée und Graf Reinhard, in den Jahren 1807—1836, Remagen 1927. — Das Archiv in Schloß Stammheim hat durch die neuen Bestände einen weiteren wertvollen Zuwachs erhalten. Es ist vorzüglich und allen Anforderungen entsprechend untergebracht und übersichtlich geordnet und verzeichnet. Es darf geradezu als das Muster eines großen Adelsarchivs bezeichnet werden. Die Kleinarbeit besorgte in allen Phasen Fräulein Marga Kisky, die auch das Repertorium angelegt und das Register ausgearbeitet hat. — Dem Besitzer und seiner Verwaltung sei nochmals Dank und Anerkennung dafür ausgesprochen, daß sie wertvolle alte Schriftdenkmäler vor dem Untergang bewahrt haben.

Trips (Kr. Geilenkirchen-Heinsberg) (Freiherr von Eynatten). — 3, 411. — Die Arbeiten wurden fortgesetzt.
Tüschenbroich (Kr. Erkelenz) (Freiherr von Spiering, Besitzer Gebrüder Jungbluth in Erkelenz). — 2, 285.

Waal im Allgäu (Fürst von der Leyen). — 4, 412.
Winkel bei Geldern (Freiherr von der Heyden-Rynsch). — 3, 411.
Wissen bei Weeze (Kr. Geldern) (Graf von Loë). — 4, 413.
Wohnung bei Eppinghoven (Kr. Dinslaken) (Freiherr von Nagel in Vornholz). — 3, 418.

II. Andere Privatarchive und Sammlungen. — (Vgl. 2, 285 und 4, 413.)

Ahrweiler, Realgymnasium. — Auf dem Speicher wurde ein Schrank mit Akten gefunden, die anscheinend mit der abgelegten Registratur der Stadt, die hier untergebracht ist und einen ganzen Raum füllt hierhergelangt sind. Eine genaue Prüfung ist notwendig, konnte aber noch nicht vorgenommen werden.

Bensberg, Erzbischöfliches Priesterseminar. — 4, 413. — Die Arbeit konnte noch nicht zu Ende geführt werden.
Bislich (Kr. Rees), Deicharchiv. — Herr Gottfried Peters macht auf das Archiv aufmerksam, das ordentlich im Hause des Deichgräfen Boßkamp untergebracht ist. An Hand des Repertoriums von 1882 wird Herr Emil Peters die alte Ordnung wiederherstellen. Die ältesten Bestände sind Deichschauakten von 1666 ff. C. W.

Bongershof bei Werrich (Kr. Moers). — Auf Wunsch des Erbhofbauern Bartels wurden 15 auf den Hof bezügliche Urkunden (1599—1788) mit zwei Kartenheften und einigen Akten (um etwa 1700) archivmäßig verpackt und verzeichnet. C. W.

Bonn, Landesbauernschaft Rheinland. — Die frühere Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz hatte für eine im Jahre 1914 geplante Ausstellung eine große Menge Archivalien zur Geschichte des Bauerntums in allen Teilen der Provinz und bei verschiedenen Besitzern zusammengesucht und nach Bonn entliehen. Da durch den Ausbruch des Weltkrieges der Ausstellungsplan nicht verwirklicht werden konnte, blieben die Sachen zunächst in Bonn liegen. Erst nach und nach wurde ein Teil den Besitzern wieder zugestellt. Ein anderer Teil aber blieb unbeachtet liegen und wurde jetzt von der Archivberatungsstelle zur Feststellung der Besitzer übernommen. Die Durchsicht ergab, daß es sich in der Hauptsache um zum Teil wertvolle Archivalien aus den Moselgemeinden Aldegund, Briedel, Merl und Neef

handelt, die meist schon in der Übersicht IV verzeichnet sind, sowie um weniger wertvolle neuere Akten der verschiedensten Herkunft. Die Sachen werden gesichtet und nach Möglichkeit den Eigentümern wieder zugestellt; soweit diese sich nicht ermitteln lassen oder mit der Überweisung an das zuständige Staatsarchiv einverstanden sind, werden sie den Staatsarchiven überwiesen. C. W.

Borth (Kr. Moers), Deichschauarchiv. — 3, 417.

Dalheim (Kr. Heinsberg). — Sammlung des Herrn Eisenbahninspektors a. D. Mayer. — 2, 287.

Emmerich, Antonius- und Odulphus-Gilde. — 2, 286.
Gymnasium. — 2, 285; 4, 413.
Waisenhaus. — 2, 285; 3, 411. — Leider sind die Arbeiten an dem wertvollen Archiv nicht fortgesetzt worden.

Gaesdonk (Kr. Kleve), Bischöfliche Studienanstalt. — 2, 286.

Goch, Alt-Männer- und Frauenhaus-Stiftung. — Das wertvolle Archiv wurde auf Anregung des seinerzeitigen Provisoren, des Herrn Rechtsanwaltes Janssen, 1933 geordnet und ist zur Zeit feuersicher im Erdgeschoß des Frauenhauses untergebracht. Der einst bedeutend größere Urkundenbestand hat sich auf die Zahl von 28, beginnend mit einem Ablaßbrief von 1363, der eine prachtvolle Initiale aufweist, gemindert. Unter den Handschriften sind besonders erwähnenswert zwei Kopiare, deren eins 1569 von dem Gaesdonker Subprior Jak. Boxmeer begonnen wurde, ein Statutenbuch der Marienbruderschaft, erneuert 1741, ein Statutenbuch des Gocher Wüllenamts (16. Jahrhundert), Protokoll- und Mahnbücher der Provisoren u. a. m. Die Rechnungen für das Männerhaus (1501 ff.), das Frauenhaus (1539 ff.) und die sog. Spende sind in 23 Packen gebündelt. Zahlreiche Akten (43 Nummern), deren Reihe mit sieben Bündeln Rentbriefen, Obligationen usw. (ab 1485) eröffnet wird, behandeln u. a. das Verhältnis der Stiftungen zum Herzog von Kleve, Kloster Gaesdonk und evangelischen Konsistorium, ferner Bausachen und das Güterwesen der Stiftungen. Akten der Pfarrei Mook (Holland) sind hier angereiht. — Vgl. auch oben S. 441. Carl Wilkes.

Godesberg, Sammlung des (am 9. November 1935 verstorbenen) Freiherrn Max Raitz von Frentz. — 2, 287.

Grind, Haus, bei Xanten (Kr. Moers). — 2, 286.

Hülserberg (Stadtkr. Krefeld-Uerdingen), Sammlung Richard Verhuven. — 3, 412; 4, 387, 413; 5, 253. — Archiv der Freiherren von Pelden-Cloudt, 4, 387, sowie einige auf Wachtendonk und Geldern bezügliche Archivalien aus dem Nachlaß des † Pfarrers Henrichs in Dornick und einige Archivalien aus dem Nachlaß J. Real in Geldern. Aus dem Nachlaß Henrichs sind andere Archivalien als die genannten laut Mitteilung des Herrn Verhuven nicht in seinem Archiv.

Junkersdorf bei Köln, Sammlung des Pfarrers Baron von Capitaine. — 2, 287.

Kleve, Archiv der Deichgenossenschaft. — 3, 417.
Archiv des Notars Byns, jetzt im Besitz seines Sohnes, des Hauptmanns H. Byns in Neuruppin. Enthält Reste des Archivs der Freiherren von Gruithausen aus Blumenthal, s. oben S. 457; vgl. 2, 281.

Kochem, Kreismuseum. — Die Bestände verschiedenster Provenienz wurden verzeichnet. Acht Urkunden ab 1601 sind vorhanden, darunter eine Kaiserurkunde (1743) und drei Zunftprivilegien für Kochem. Unter den 21 Aktennummern sind die Protokolle des Hochgerichts Wollmerath (17./18. Jahrhundert), das Grundbuch der Gemeinden Urschmitt und Kliding (1720) und Akten der Gemeinde Cond (16. Jahrhundert ff.) besonders erwähnenswert. Letztere sind durch Hochwasser sehr stark beschädigt. Fräulein Hürter leistete bei der Arbeit tatkräftige Hilfe.
C. W.

Kruft (Kr. Mayen), Archiv der Breidelsgesellschaft. — Die Archivalien, darunter 11 Urkunden ab 1491, ruhen in einer eisernen Truhe im Hause des Breidelsbürgermeisters Ochtendung. Die Verzeichnung der bedeutsamen Akten dieser Märkerschaft wird an Ort und Stelle erfolgen. Nach vermißten Archivalien sind Forschungen eingeleitet. C. W.

Linz, Gymnasium. — 3, 412; 4, 413.

Maria Laach (Kr. Mayen), Benediktinerabtei. — 2, 270; 4, 413.
Monheim (Kr. Rhein-Wupper), Archivaliensammlung des kath. Pfarrers Krüll. — 4, 398.

Moers, Gymnasium Adolphinum. — 3, 418.

Niedermendig (Kr. Mayen), Sammlung von Herrn F. Xaver Michels. — 4, 413.

Oberkassel bei Bonn (Siegkreis), Sammlung Ludwig Schmitz. — 2, 287.

Sürth bei Köln, Sammlung des Herrn Lückger. — 2, 287; 3, 412; 4, 413.

Voorthuizen bei Elten (Kr. Rees). — 3, 412; 4, 414.

Wesel, Gymnasium. — 3, 412.
Archiv des Pfarrers Jansen von St. Mariä Himmelfahrt, d. i. ein Teil des Urkundenarchivs des Kartäuserklosters auf der Grav-Insel. Vgl. Scholten in den Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 52 (1891), S. 61.

Wiesbaden, Sammlung Generalleutnant Dr. h. c. Ernst von Oidtman. — 2, 287.
Wuppertal-Elberfeld, Sammlung des Bergischen Geschichtsvereins. — 3, 418; 4, 414.

Zissendorf (Siegkreis), im Besitz des Generalkonsuls Heinr. Neuerburg, Köln. — Von dem Archiv des Zisterzienserinnenklosters Zissendorf ist hier nur noch ein Stück erhalten, das beim Verkauf der Klostergebäude i. J. 1818 an den Käufer Landrat Ludwig Eberhard von Hymmen († 1854) und von dessen Nachfolgern an den jetzigen Besitzer von Zissendorf gelangt ist. Es ist ein Buch in hübschem Einband, Holzdeckel mit Lederbezug und Schließen, auf der Vorderseite eingepreßt der Titel: Liber benefactorum in Zeissendorf. 1686. S. 5 lautet der Titel ausführlicher: Buch der lebendigen und verstorbenen Wohltäteren, Elteren, Brüderen, Schwestern, Verwandten, etc. des adlichen Closters Zeissendorff, 1686 auffgericht, zur Zeitt und Regierung der hochwürd. und wollgebohrner F. Äbtissinn Arnoldae Christinae von Steinen. 125 Blätter von 32 : 19 cm Größe. Nach Eintragung im Totenbuch (S. 35) ist es angelegt vom Prior von Heisterbach P. Petrus Messenich, der am 3. Februar 1691 starb.

Inhalt des Buches:

S. 1 Jahrgedächtnis für Graf Heinrich von Virneburg zum Dank für die Schenkung des Mühlenbaches an das Kloster von 1291.
S. 5 Titel des Buches.
S. 6 Gründungsurkunde des Klosters von 1251 infra octavam Epiphanie (Gedr. Lacomblet, UB II 202 nr. 379).
S. 7 Namen der Wohltäter des Klosters, die 1686 noch lebten, mit Angabe der von ihnen gemachten Schenkungen.
S. 8 Nachträge dazu bis 1719.
S. 10 Namen der Geistlichen und Nonnen, die von 1600 bis 1686 aufgenommen worden sind.

S. 10 Nachträge dazu bis 1801.

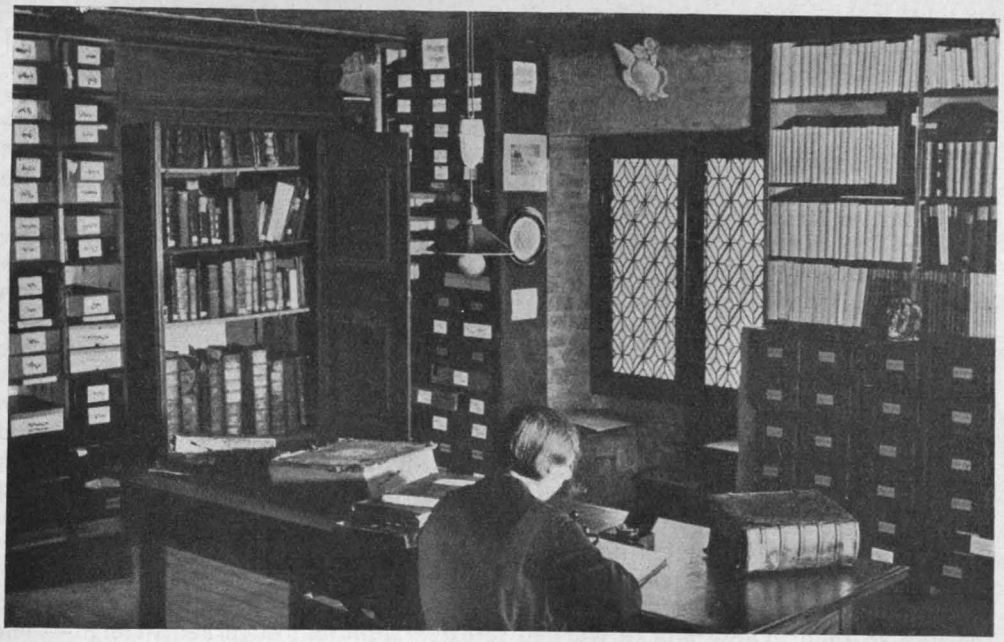
S. 15 Namen der verstorbenen Stifter und Wohltäter und ihrer Verwandten. (Totenbuch, bei jedem Namen wird der Sterbetag und die gemachte Schenkung angegeben, chronologisch von 1630 bis 1686. S. 17 Nachträge dazu bis 1696.)

S. 27 Memorienbuch (Kalendarium) mit Nachträgen bis 1801.

*

Über den Verbleib der Sammlung des Herrn Eberhard von Claer (2, 286) haben auch weitere Nachforschungen bisher keinen Anhaltspunkt ergeben.

Den Archiven der Schützenbruderschaften (2, 286) wurde auch weiterhin größte Aufmerksamkeit zugewandt, doch findet sich im allgemeinen starke Abneigung bei den einzelnen Bruderschaften, ihre Archivalien, die vielfach sehr schlecht untergebracht und gefährdet sind, an einer sicheren Stelle zu hinterlegen.



M.Gladbach, Münsterarchiv. Inneres. Aufnahme: A. Haardt.

Das Münsterarchiv in M.Gladbach.

Von Wilh. Kisky.

Das Münsterarchiv setzt sich zusammen aus den in Gladbach verbliebenen Resten des Abteiarchivs und dem Pfarrarchiv. — Das Münsterarchiv ist viel benutzt, aber nie geordnet worden. Es war lange Zeit sehr schlecht untergebracht, und noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind viele Urkunden und Akten durch Feuchtigkeit und sonstige schädliche Einflüsse stark beschädigt oder ganz zerstört worden, manches ist auch verschleppt und dem Archiv entfremdet worden. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hat Konrad Noever, der verdiente Gladbacher Heimatforscher, einen Teil der Urkunden und Akten verzeichnet, ohne sie aber vorher geordnet zu haben und ohne die einfachsten Forderungen, die man für die Ordnung eines Archivs aufstellen muß, zu erfüllen. Von seiner fleißigen Verzeichnungsarbeit gibt der von ihm angelegte umfangreiche „Katalog" Kunde, der trotz aller systematischen Mängel auch heute noch von Wert ist, weil er manche Stücke verzeichnet, die nicht mehr vorhanden sind. In derselben Weise wie von Noever wurde später in dem Archiv weitergearbeitet; dabei wurde das Archiv außerdem mit allen möglichen Dingen, die nicht hineingehören, belastet und aufgebläht. — Bei dem Fehlen jeglicher systematischen Ordnung, einer ordnungsmäßigen Bezeichnung der einzelnen Stücke und eines brauchbaren Inventars mit Register, war das Archiv so gut wie unbenutzbar, sein Inhalt war überhaupt nicht zu übersehen. — Um das Archiv in einen Zustand zu bringen, der allen Anforderungen der Fachwissenschaft entsprochen hätte, wäre eine Arbeit von Jahren nötig gewesen, weil fast die ganze bisher geleistete Arbeit hätte neu gemacht werden müssen. Das war aber aus verschiedenen Gründen nicht mög-

lich. — Die neue Ordnung wurde vielmehr so angelegt, daß sie die bisherige Arbeit nach Möglichkeit verwertete und benutzte und so den bisherigen Aufwand an Zeit und Geld wenigstens einigermaßen nutzbar machte. Daher kommt es, daß das Archiv auch nach der jetzt durchgeführten Neuordnung noch die frühere Einteilung erkennen läßt. — Was von dem von Noever verzeichneten Bestande noch als besonderer Teil erhalten war, wurde als solcher belassen und bildet nun die Abteilung „Noever" (Noe). Nur wurden die Urkunden, insbesondere die Pergamente, herausgenommen und zu einem besonderen Bestande „Urkunden" vereinigt. Bei dem Vergleich der noch in der Abteilung Noe vorhandenen Stücke mit dem Noeverschen Katalog ergab sich, daß manches abhanden gekommen war und nicht wieder aufgefunden werden konnte. Manches war auch schon früher herausgenommen und in die neu geschaffene Abteilung eingeordnet worden. — Diese, die jetzt einfach als Abteilung „Akten" bezeichnet wird, wurde ebenfalls belassen. Sie enthält also Teile der alten Abteilung Noever, dann Bestände, die Noever nicht verzeichnet hat, ferner die neueren Akten und Urkunden des Pfarrarchivs sowie alle möglichen, zum Teil wertlosen Schriftstücke und Drucksachen, die lediglich aus Sammeleifer ins Archiv aufgenommen worden waren, und die nicht einmal alle auf die Abtei, die Kirche oder die Stadt Bezug haben. Diese Abteilung wurde nicht nur gründlich durchgearbeitet, sondern auch „gereinigt", d. h. von vielen ganz wertlosen Bestandteilen befreit. Eingegliedert wurden ihr dagegen diejenigen Akten, die bisher überhaupt noch nicht erfaßt, weder geordnet noch verzeichnet waren, von denen sich eine recht erhebliche Menge vorfand. Diese Stücke wurden selbstverständlich auch registriert. — Für diese Abteilung fand sich ein ungeheuer umfangreiches Verzeichnis in Kartothekform vor, das gründlich umgearbeitet werden mußte, um einem brauchbaren Inhaltsverzeichnis als Unterlage zu dienen. Es wurde im Archiv belassen, ist jedoch als Repertorium durch das neue Inhaltsverzeichnis ersetzt. — Bei den Arbeiten ergab es sich ganz von selbst in beiden Abteilungen, „Noe" wie „Akten", daß Umgruppierungen und Zusammenlegungen vorgenommen werden mußten, durch die die Abteilungen äußerlich zwar nicht, innerlich dagegen zum Teil erheblich verändert, d. h. verbessert wurden. — Beide Abteilungen, Noe wie Akten, sind, wie gesagt, weder systematisch noch chronologisch geordnet. Diesem Übelstande hilft aber jetzt das ausführliche Register ab, das es ermöglicht, alle Stücke schnell zu finden und Zusammengehöriges zusammenzustellen. — Die Urkunden sind, wie gesagt, in einem besonderen Bestande vereinigt. Sie sind archivmäßig in Umschläge gelegt, chronologisch geordnet und in einem eigenen Repertorium verzeichnet worden. Dabei wurden die Stücke, die in dem Gladbacher Urkundenbuch von Brasse[1] abgedruckt oder verzeichnet sind, der Zeitersparnis wegen nur mit der Nummer, die sie bei Brasse haben, angeführt. Von den übrigen wurden Inhaltsangaben (Regesten) gemacht. Ein besonders bemerkenswertes Stück, zugleich die älteste Urkunde des Münsterarchivs, ist die Urkunde über die Weihe des Chores und des Hochaltars durch Albertus Magnus von 1275 April 28. — Eine Abteilung von hohem Wert ist die der Handschriften, in der sich kostbare Stücke befinden. Die Handschriften waren bisher überhaupt noch nicht verzeichnet. Viele von ihnen waren stark beschädigt und bedurften dringend der Ausbesserung durch eine geübte Hand, sollten sie nicht langsam, aber sicher ganz der Zerstörung anheimfallen. Manche mußten auch eingebunden werden, damit sie überhaupt benutzt werden konnten. Auch diese Arbeiten wurden ausgeführt. Außerdem wurden alle Handschriften mit Seitenzahlen versehen. — Zum Archiv gehören auch einige alte Drucke (Abteilung A. D.), die ebenfalls kurz verzeichnet

[1] Ernst Brasse, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Stadt und Abtei Gladbach. I. Mittelalter, M.Gladbach 1914. — II. Neuzeit, ebenda 1926.

und signiert wurden. — Für die fünf Abteilungen wurde unter Benutzung des Noeverschen Katalogs und der Kartothek ein neues umfangreiches Inhaltsverzeichnis (Repertorium) angefertigt, für die Abteilungen Noe und Akten wurde, wie schon erwähnt, auch ein alphabetisches Register angelegt. — Da die vorhandenen Gestelle und Aktenkästen nicht ausreichten, wurden noch einige neue beschafft, so daß die Archivalien alle in Kästen und Gestellen, die außen deutlich beschriftet sind, die Handschriften und alten Drucke in einem verschlossenen Schranke untergebracht werden konnten. — Die gesamte Arbeit wurde in der Hauptsache von Dr. phil. P. J. Hasenberg aus Köln-Poll durchgeführt, der auch das Inhaltsverzeichnis angelegt und das Register verfaßt hat. Herr Oberküster Müller hat die Arbeit nach Möglichkeit in jeder Hinsicht unterstützt. Die kunstvolle Ausbesserung der Handschriften besorgte Freiin Judith Raitz von Frentz in Godesberg. — Daß die ganze Arbeit aber überhaupt unternommen und in diesem Umfange durchgeführt werden konnte, daß also ein großes Archiv erschlossen und wertvolle alte Schriftdenkmäler vor dem Verderben bewahrt werden konnten, ist das Verdienst des derzeitigen Pfarrers der Münsterkirche, des Herrn Dechanten Ferdinand Koenen, der die Arbeit vom Anfang bis zum Ende mit großem Verständnis und Interesse verfolgte, und seines Kirchenvorstandes, der in weiser Erkenntnis der ihm hier obliegenden hohen Verpflichtung in dankenswerter Weise die notwendigen Mittel bewilligte. — Am 20. Oktober 1935 fand auf Einladung des Herrn Dechanten Koenen eine Besichtigung des Archivs durch Behördenvertreter und Interessenten statt, bei der im Auftrage des Herrn Bischofs von Aachen der Direktor des Bischöflichen Diözesanarchivs Dr. Schiffers insbesondere der Archivberatungsstelle den Dank der bischöflichen Behörde für die Anregung und die geleistete Mitarbeit aussprach.

Xanten, Stiftsarchiv. Der Bau. Aufnahme: Th. Gesthuysen.

Die Neuordnung des Stiftsarchivs zu Xanten.

Von Carl Wilkes.

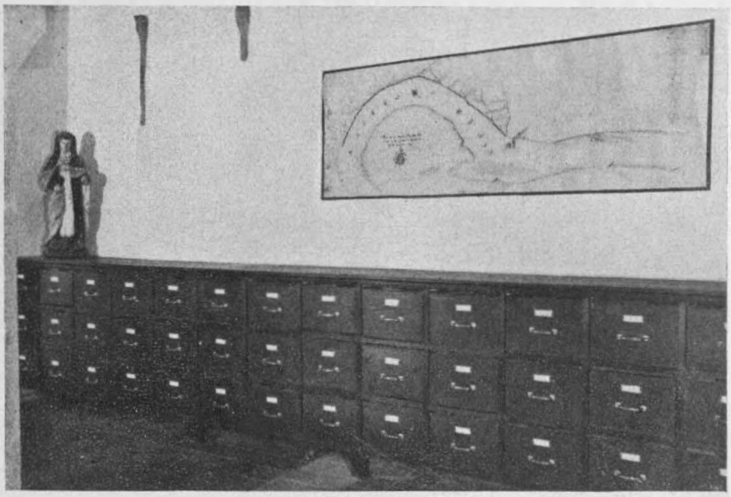
Die Neuordnung des wohl bedeutsamsten aller niederrheinischen Pfarrarchive, die vom Verfasser in den Jahren 1934/35 zuerst im Auftrage des Vereins zur Erhaltung des Xantener Domes. e. V., seit Juni 1935 auf Weisung der Archivberatungsstelle der Rheinprovinz vorgenommen wurde, ist nunmehr abgeschlossen. Damit ist ein Archiv der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht, dessen Bedeutung für alle Zweige der Geschichte des Niederrheins und der angrenzenden Teile von Westfalen sowie für das Gebiet zwischen Maas und Waal im heutigen Holland kaum überschätzt werden kann[1].

Über die Geschichte des Stiftsarchiv hat Verfasser bereits in der fünften Archivnummer gehandelt[2]. Die dort angegebene Zahl der Urkunden hat sich im Verfolg der Ordnungsarbeit auf rund 5000 Stück erhöht. Sämtliche Originale — Kopien sind nur wenige vorhanden — wurden unter tätiger Mitwirkung von Herrn stud. phil. Egon Moeren nach Auflösung der Daten chronologisch geordnet und in die vorhandenen Mappen gelegt, die dann zu 100 bis 150 Stück in Holzkisten Aufnahme fanden, für die ein massives Gestell beschafft wurde (s. Abb. S. 475). Dabei ist zu sagen, daß die sonst allgemein übliche Unterbringung der Urkunden in Umschlägen und Pappkästen wegen der leichteren

[1] Zur Benutzung ist vorherige schriftliche Anmeldung beim katholischen Pfarramt in Xanten erforderlich. Versendung von Urkunden findet im allgemeinen nicht statt. Akten werden nur über Archive und Bibliotheken evtl. auch Sparkassen ausgeliehen. Der Benutzer trägt die Heftkosten für die nichtgebundenen Archivalien. — Auskunft erteilt auch der Verfasser (Düsseldorf, Ständehaus, Archivberatungsstelle).

[2] C. Wilkes, Vom Stiftsarchiv zu Xanten, Rhein. Heimatpflege VI, S. 265—69.

Xanten, Stiftsarchiv.
Urkundenkästen.

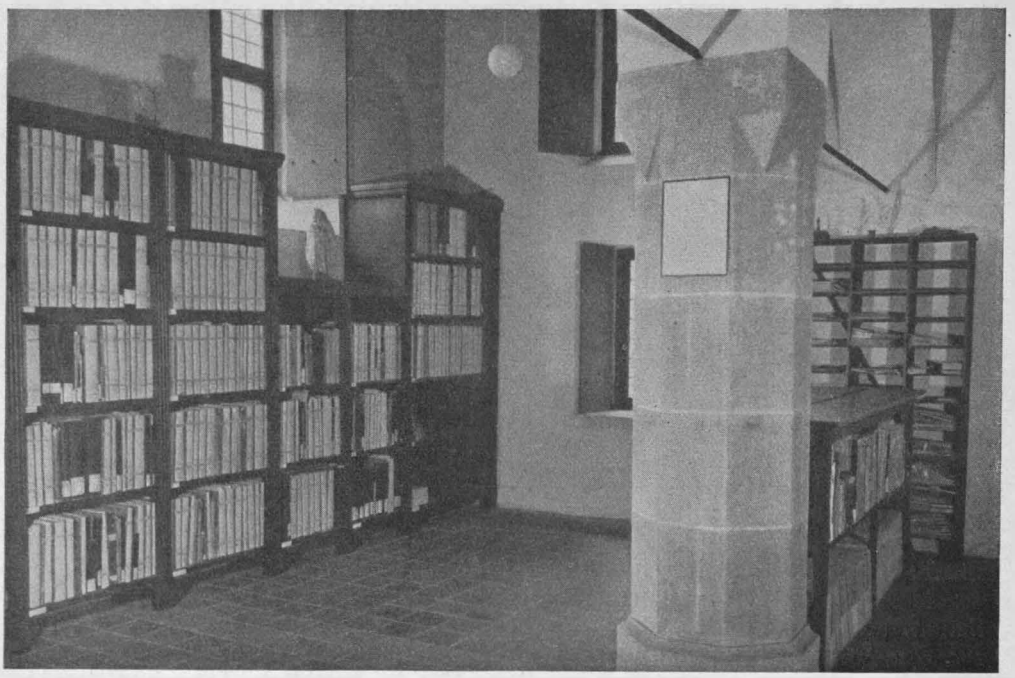


Aufnahme: Th. Gesthuysen.

Benutzungsmöglichkeit entschieden vorzuziehen gewesen wäre. Sämtliche bereits verzeichneten Urkunden wurden mit den vorhandenen zwei Repertorien verglichen, mehrere hundert aber, die, bislang nicht repertorisiert, aus den Akten usw. zum Vorschein kamen, werden im Laufe des Winters regestiert und in ein drittes Repertorium eingetragen werden. Die beabsichtigte Trennung der Urkunden nach ihrer Provenienz, d. h. die Aussonderung der Urkunden besonders der Klöster Fürstenberg und Hagenbusch sowie der Xantener Jesuitenresidenz und der Stadt Xanten, wurde nicht durchgeführt, weil in nur wenigen Fällen eine sichere Entscheidung über die Zugehörigkeit zu treffen war. Register zu den Repertorien werden die Auffindung der betreffenden Urkunden erleichtern. Die Verluste von Urkunden, soweit solche überhaupt festzustellen waren, sind glücklicherweise nur gering. Die älteste stiftische Urkunde ist vom Jahre 1120, eine solche des Klosters Fürstenberg von 1119 datiert. In dem Urkundenbestande, der schöne Stücke von Papst- und Kaiserurkunden sowie Urkunden von geistlichen und weltlichen Fürsten aufweist, nehmen Xantener Schöffenurkunden einen großen Raum ein. Sie sind für die Geschichte des Xantener Stadtbildes von besonderer Bedeutung. Durch sie ließe sich in Verbindung mit den Rechnungen der Präsenz, der Kirchenfabrik und der Vikarienbruderschaft ab etwa 1350 die Topographie der Stadt Xanten sozusagen lückenlos darstellen.

Die im Stiftsarchiv ruhenden Akten sind nach der Struktur des einstigen Archidiakonats und Stifts Xanten geordnet worden. Mit allen nicht zugehörigen Stücken zusammen sind rund 1150 Aktennummern vorhanden. Manche der vor einigen Jahren gebundenen Bände sind wegen ihres Umfanges recht unhandlich, lassen auch bezüglich der inneren Ordnung oft zu wünschen übrig, doch wurden sie aus Ersparnisgründen meist in der alten Form belassen; durch Laufzettel wurde eine Übersicht über den Inhalt ermöglicht. Die nichtgehefteten Bestände wurden in die vorhandenen Streckkartons gepackt und aufgestellt (s. Abb. S. 476).

An der Spitze der Akten steht die Abteilung A = Archidiakonat und Propstei mit 225 Nummern. Sogenannte Propsteiregister und Auszüge aus solchen, oft mit Zusätzen einzelner Pröpste und Generalvikare versehen, eröffnen die Reihe dieser für die allgemeine Kirchengeschichte und besonders die der kirchlichen Verwaltung des Niederrheins sehr wichtigen Bestände. In ihnen sind Verzeichnisse der zum Archidiakonat Xanten in den Dekanaten Xanten, Duisburg,



Xanten, Stiftsarchiv. Aktengestelle. Aufnahme: Th. Gesthuysen.

Geldern, Süchteln und Nymwegen gehörigen Pfarreien mit Angabe der Patronatsherren sowie alle Generalia betr. die Verwaltung durch den Generalvikar, Offizial usw. enthalten. Die ab 1387 (mit kleinen Lücken) erhaltenen Rechnungen der Propstei ermöglichen die Feststellung aller Pfarrei- und Benefizieninhaber in den betreffenden Pfarreien. Hilfe dabei leisten Auszüge aus diesen Rechnungen, die im 16. und 17. Jahrhundert angefertigt wurden, nicht zuletzt in Verbindung mit den Religionskämpfen des 17. Jahrhunderts, dann aber auch Register über Präsentationen (16. Jahrhundert) und die Investiturprotokolle ab 1688. Über die Verhältnisse in den einzelnen Pfarreien informieren Visitationsregister aus der Zeit um 1500, von 1682, 1714—16, 1722 und 1753/54. In den Offizialats- und Notariatsprotokollen (ab 1516) über alle einschlägigen Fragen (Disziplinar- und Ehesachen usw.), in der Korrespondenz mit der Kölner Kurie und der Nuntiatur gewinnen wir endlich einen trefflichen Einblick in den gesamten Betrieb der kirchlichen Verwaltung wie in die ganzen Zeitverhältnisse. Je 2 Bände mit Erlassen und Schreiben der kirchlichen und weltlichen Behörden sind hier angereiht. Personalakten der einzelnen Pröpste haben sich nur wenige erhalten, wohl aber ziemlich bedeutende über das propsteiliche Güterwesen.

Der Abteilung angegliedert sind Spezialakten, zum Teil mit wichtigen Urkundenabschriften über folgende Pfarreien und Kapellen: Alpen, Altcalcar, Appeldorn, Bergen (Holland), Bienen, Bimmen, Birten, Bislich, Bockum, Borth, Büderich, Calcar (3 Bände), Castrop, Dinslaken, Dornick, Dorsten, Düffelward, Dülken, Elten, Emmerich, Eppinghoven, Eyl, Fliesteden, Gennep, Ginderich, Goch, Götterswickerhamm, Grieth, Griethausen, Haffen und Mehr (Kr. Rees), Hagen, Hamminkeln, Hanselaer, Heijen (Holland), Hiesfeld, Hohenbudberg, Holten, Hommersum, Hönnepel, Hörstgen, Huisberden, Hülm, Hüls, Isselburg, Issum, Keeken, Kekerdom, Kellen, Kempen, Keppelen, Kervendonk, Kervenheim, Kessel (Has-

sum), Kleve, Kranenburg, Labbeck, Loikum, Lüttingen, Marienbaum, Mehr (Kr. Kleve), Menzelen, Millingen (Kr. Kleve), Millingen (Kr. Rees), Mook (Holland), Mülheim a. d. Ruhr, Neerloon-Herpen (Holland), Niel, Niedermörmter, Obermörmter, Orsoy, Ottersum, Overasselt (Holland), Praest, Qualburg (und Hasselt), Rees, Repelen, Rheinberg, Rindern, Ruhrort, Saarn, Schwerte, Sonsbeck, Spellen, Süchtelen, Till-Moyland, Üdem, Uffelt (Holland), Ürdingen, Veen, Vorst, Walsum, Warbeyen, Weeze, Wesel, Winnekendonk, Winnenthal. Ferner noch ein Band bezüglicher Sammelakten und zwei Bände über die Pfarreien im Gebiete zwischen Maas und Waal.

In der Abteilung B (rund 70 Nummern) sind Statutenbücher, Kopiare, Kapitelsprotokolle, Akten über die Würdenträger und das Pfründenwesen des Stiftskapitels, über die kleineren Ämter u. a. m. zusammengefaßt. Ihre Reihe eröffnen die amtlichen Statutenbücher, der „Liber ruber" und der „Liber albus" (12. bis 14. Jahrhundert), zu denen noch mehr als 20 größere und kleinere Sammlungen des 15.—18. Jahrhunderts kommen[1]. An Urkundsammlungen sind hier zwei eingereiht, weitere befinden sich, ihrem speziellen Charakter entsprechend, bei ihren Abteilungen. Von den für die innere wie äußere Geschichte des Stifts so wichtigen Kapitelsprotokollen befinden sich in Xanten nur wenige[2]; einen gewissen Ersatz dafür bietet die Nr. B 27, die, auf einer Arbeit des Kanonikers Macharius v. d. Egher fußend, auch noch eine Reihe Protokolle des 15. Jahrhunderts enthält. Verhältnismäßig nur geringfügige Akten betreffen die Dignitäten des Kapitels, den Dechanten[3] und Scholaster, die Kapitelsschule, die einst in hoher Blüte stand, endlich die Präbenden und Fercula der Kanoniker. Für letztere ist ein Missivenbuch[4], geschrieben um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts, nicht ohne Wert. — Neun Nummern umfassen die Akten und Rechnungen der Burse und der Thesaurarie, die besonders dem Kunsthistoriker reiches, bislang unzureichend genutztes Material vermitteln können. Die ersteren sind ab 1349 erhalten[5] und reichen bis zum Jahre 1506. Danach übernimmt die Thesaurarie zum Teil die Obliegenheiten der Burse. Ihre Rechnungen sind ab 1457— 1790 vorhanden, neben ihnen auch mehrere Inventare der Kirchenschätze von 1507, 1543, 1573 und 1797/8, um nur die ausführlichsten und wichtigsten zu nennen. Einige Sonderakten über einzelne Kunstgegenstände (z. B. die Goldene Tafel[6]) ergänzen die Fülle des für die Kunstgeschichte des Xantener Domes bereitstehenden Aktenmaterials. — Einige Memorienbücher, Akten über die Chorsänger (Choralen) und Küster sowie alte Archivverzeichnisse bilden den Schluß dieser Abteilung.

Unter der Signatur G sind in rund 30 Nummern die Gravamina des Stiftskapitels registriert. Sie erstrecken sich zum größten Teil auf die finanzielle Belastung des Stifts (caritativum subsidium, Türkensteuer, landesherrliche Auflagen und Schatzungen usw.) und enthalten diesbezügliche Verhandlungen des Stiftes und des gesamten klevischen Klerus mit den in Frage kommenden Stellen. Dann beziehen sie sich aber auch auf die geistliche Jurisdiktion und die religiösen Streitigkeiten der beiden Konfessionen im Bereiche des ganzen Archidiakonats; sie werden dadurch zur beachtenswerten reformationsgeschichtlichen Quelle. Eine Reihe von Briefen des Xantener Propstes Johann Sternenberg gen. von Düsseldorf und des Dechanten Kaspar von Ulft (17. Jahrhundert) mit interessantem

[1] Die Statuten des Stiftes werden z. T. bearbeitet und im 2. Bande meiner „Quellen zur Rechts- u. Wirtschaftsgeschichte des Stifts Xanten" abgedruckt, soweit sie nicht in das von P. Weiler bearbeitete Urkundenbuch aufgenommen werden.

[2] Sie liegen (ab 1508) im Staatsarchiv zu Düsseldorf, in Xanten befinden sich die der Jahre 1587—93; 1610—19; 1665—67; 1779—80; 1787—93.

[3] Davon sind solche über die Dechanten Gropper besonders zu nennen.

[4] Ein etwas älteres liegt im Staatsarchiv zu Düsseldorf.

[5] Bis 1399 gedruckt in den „Quellen".

[6] Vgl. C. Wilkes, Köln. Volkszeitung Nr. 239/1934.

Aufnahme: Th. Gesthuysen.
Xanten, Stiftsarchiv. Miniatur aus einer Handschrift.

Reisebericht des letzteren aus Brüssel verdient hier besonders hervorgehoben zu werden.

Aus rund 150 Testamenten der Kanoniker, Vikare und anderer Personen wurde die Abteilung T gebildet. Abgesehen von dem großen familiengeschichtlichen Werte der Testamente, lassen sie uns einen tiefen Blick in die geistige Einstellung der Testatoren tun und vermitteln uns, vorzüglich durch die vielfach erhaltenen Verlassenschaftsakten, einen trefflichen Einblick in Leben, Haus und Habe der Kanoniker, mögen sie nun dem Adel, dem Patriziat oder dem schlichten Bürgerstand angehört haben.

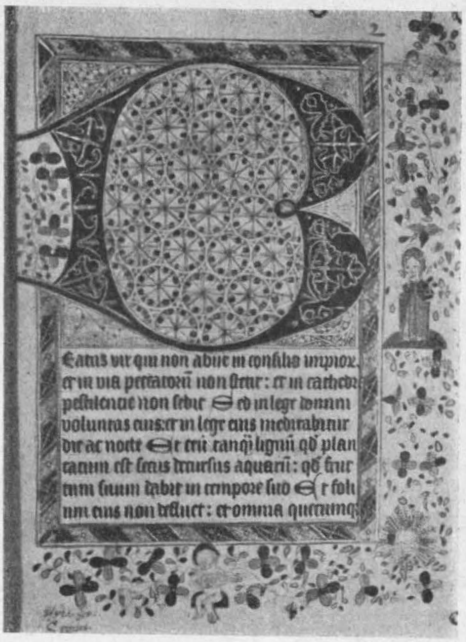
Vier Abteilungen beziehen sich allein auf das Güterwesen des Kapitels, auf die einstige Großgrundherrschaft Xanten. Da ist zunächst die Abteilung Kellnerei (K) mit 126 Nummern. Der Kellermeister (cellerarius) verwaltet die große Masse des Grundbesitzes mit den vielen abhängigen Hufen und Leibgewinnsgütern, die riesigen Zehntblöcke (Pensionen) und die sonstigen Gerechtsame. Von ihm erhalten die Kanoniker die Bezüge ihrer Pfründe, das sog. „corpus praebendae". Die Rechnungen dieses Amtes und der Abteilung überhaupt beginnen, wenn wir von den Fragmenten eines Urbars aus dem 13. Jahrhundert absehen, mit dem Jahre 1332. Neben ihnen, die das „Ist" der Einnahmen (und Ausgaben) wiedergeben, stehen die Rotuli der Kellnerei, die das „Soll" der Erträge enthalten. In den Rechnungen klafft von 1667 bis 1782 eine Lücke, die nur zum Teil durch die Xantener Bestände im Staatsarchiv zu Düsseldorf ausgefüllt wird. Daran schließt sich an die große Zahl der Bücher und Aktenbände, Grenzbeschreibungen und Behandigungsregister der vielen Hunderte von Leibgewinnsgütern, die von den Haupt- oder Sattelhöfen des Kapitels Swinbier[1]-Papenhofen-Üdem, Ilt-Ossenberg, Hönnepel-Ronderay und Ginderich (Kammeramt) abhängig waren. Sie beginnen mit dem 15. Jahrhundert[2]. Ferner sind hier eingereiht Pachtbücher, Latengerichtsprotokolle, Akten über Deichsachen, zwei Verzeichnisse der stiftischen Wachszinsigen (15.—16. Jahrhundert), eine Sammlung stiftischer Obligationen mit Akten über den zugehörigen Zinsendienst, die Weinrechnungen des Kapitels u. a. m.

Neben der Kellnerei ist die Präsenz (Abteilung P) mit die Hauptträgerin der stiftischen Güterverwaltung. Der Präsenzmeister verwaltet alle diejenigen Güter und Gerechtsame, die dem Kapitel in Verbindung mit einer Memorienstiftung zugefallen sind, und zahlt aus ihren Gefällen die sog. Präsenzgelder an Kanoniker und Vikare. Rechnungen der Präsenz sind ab 1345 bzw. 1373 in ziemlich reicher Zahl bis 1651 erhalten, wenige reichen ins 18. Jahrhundert hinein. Wichtig für die Topographie der Stadt Xanten sind einige Zusammenstellungen aus dem 15./16. Jahrhundert über die Häuserzinsen.

Ergänzt werden die beiden letzten Abteilungen durch die Abteilung GW (109 Nummern), die Akten über einzelne Haupt- und Unterhöfe, Zehntblöcke,

[1] Untergegangener Hof bei Xanten „außerhalb des Rheintores".
[2] Ältere (aus dem Ende des 14. Jahrhunderts) liegen im Staatsarchiv zu Düsseldorf.

Leibgewinnsgüter, auch einschlägige Prozeßakten enthält. Soweit möglich, wurden die Akten im Repertorium bis ins einzelne verzeichnet, um ihre Benutzung für die Geschichte einzelner Höfe, Katen usw. zu erleichtern. Überhaupt läßt sich die Geschichte aller einst vom Stift Xanten in irgendeiner Form abhängigen Höfe (Hufen) an Hand der Xantener Bestände im Stiftsarchiv wie im Staatsarchiv zu Düsseldorf seit dem 14. Jahrhundert, für einige sogar seit etwa 1300, fast lückenlos von Jahr zu Jahr verfolgen, eine Feststellung, die besonders Erbhofbauern interessieren wird. Spezialakten sind vorhanden über folgende Orte, Höfe, Pensionen usw.: Alpen (3 Bände), Appeldorn, Bislich (20 Bände), Boeckelt-Hörstgen, Dorsten-Raesfeld (10), Dülken — Amern-St. Anton (8), Eßmer (3), Klein-Ginderich und Kammeramt (3), Hamminkeln, Hönnepel-Ronderay (7), Ilt (6), Menzelen (3), Juttergut und Ecksteinsloh (b. Schwelm), Zehnt im Moersischen: Repelen-Niephausen-Rheinkamp (3), Halen: Duisburg-Ruhrort-Homberg (2), Obermörmter, Praest, Sonsbeck-Labbeck, Swinbier-Papenhofen-Üdem (6), Rheinberg, Rottum (6), Wattenscheid (2), Weeze (9); ferner Hof Kemmenade in Bienen, Höfe in Wardt, Ginderich, im Ursel (Xanten und näherer Umgebung), Hof Brömmling in Liedern-Bocholt usw.



Aufnahme: Th. Gesthuysen.
Xanten, Stiftsarchiv. Miniatur aus einer Handschrift.

64 Nummern zählt die vierte, das stiftische Güterwesen betreffende Abteilung MW, in der alle Kopiare und Akten über die Besitzungen und Gerechtsame des Kapitels im Gebiet von Maas und Waal zusammengefaßt sind. Urkundenabschriften[1], Heberegister und Abrechnungen, die sich auf die inkorporierten Pfarreien, den Zehnten jeder Art und auf Allodialgüter beziehen, sind ab 1370 fast lückenlos erhalten. Verwaltet durch einen vom Stift bestellten „Rentmeister zwischen Maas und Waal", der in Nymwegen saß und dort sogar ein eigenes Archiv sammelte[2], stellten diese Güter im heutigen Holland eine bedeutende Finanzreserve im Rahmen des stiftischen Etats dar. Die Akten enthalten auch mancherlei Material über das stiftische Patronatsrecht in den einzelnen Pfarreien und die daraus resultierenden Auseinandersetzungen mit den Evangelischen zur Zeit der Reformation.

Die Abteilung F (Kirchenfabrik; 51 Nummern) enthält fast lückenlos die Baurechnungen[3] des Domes und seiner Nebengebäude seit dem Jahre 1356, aus denen auch sehr viel Material für die Geschichte der Ausstattung der Kirche, die allgemeine Kulturgeschichte, sogar für die Archäologie herauszuholen ist. Durch die darin eingetragenen Listen der „compulsationes", d. h. der für das Ge-

[1] 1243 ff.

[2] Laut Kellnereirechnung von 1396 (Bl. 274b) fertigt ein Schreiner eine „Kiste zur Aufnahme von Briefen" an, die „in der Sakristei der Kirche zu Nymwegen" deponiert wurde, nachdem sie von einem Schmied mit eisernen Bändern versehen war.

[3] Auf ihrer Grundlage ist St. Beissels Werk über die Baugeschichte des Xantener Domes geschrieben.

läute beim Tode von Gönnern gespendeten Gaben, werden die Rechnungen zur bedeutsamen Quelle für die Familiengeschichte[1]. Neben drei Kopiaren über das Rentenwesen usw. der Fabrik finden sich in dieser Abteilung auch die Originalarbeitsverträge mit dem Meister von Langenberg, dem Schöpfer des Südportals, vom Jahre 1493 und mit Jan v. Geldern wegen der Anfertigung einer neuen Orgel (1553). Weitere Verträge bei den Urkunden.

Sehr reichhaltig ist die Abteilung V, in die alle Archivalien betr. die Vikarien, die Vikarienfraternität St. Johannis, die frommen Stiftungen, Predigten, kirchlichen Bruderschaften usw. aufgenommen sind. Hier sind auch eingereiht die Akten über den Stadtpfarrer von Xanten (plebanus Xantensis) und ein Band mit den Trauregistern der Pfarrei (1657—1780)[2]. Auf die Bedeutung der Rechnungen der St.-Johannis-Bruderschaft (erhalten von 1426 bis 1800) für die Erforschung der Xantener Topographie ist schon oben hingewiesen worden. Die Abteilung weist 48 Nummern auf.

Die Abteilung E (Elemosynarie, Almosenwesen), 31 Nummern, ist untergeteilt nach den einzelnen Stiftungsfonds. Sie enthält auch Akten über die Studienstiftungen Plurenius, de Ruiter und Marß (mit Stammbäumen). Im übrigen war das stiftische Almosenwesen naturgemäß eng mit dem städtischen verbunden; im städtischen Archiv zu Xanten befinden sich demgemäß gleichfalls viele bezügliche Akten[3].

In der Abteilung „Reklamierte Stiftungen" (7 Nummern) sind vorzüglich diejenigen Akten gesammelt, in denen sich die Pfarrer Mülders und Spenrath um die Rückgewinnung der säkularisierten Stiftungsfonds für die Pfarrkiche bemühen. Sie sind für die Geschichte der einzelnen Vikarien nicht ohne Wert. Eng verbunden damit sind die Akten betr. die Xantener Jesuitenresidenz, die von 1609 bis ins 19. Jahrhundert hineinreichen. Besonders hervorzuheben sind hier eine Sammlung von Photokopien der „Litterae annuae" (1610—1769) und der „Historia residentiae Xantensis" (1675—1770) sowie ein Band „Ephemerides residentiae ... Xantensis"[4].

Auch ein bedeutender Rest (24 Nummern) des Aktenarchivs von Kloster Fürstenberg hat sich im Stiftsarchiv erhalten, wohin es wahrscheinlich durch den Kanoniker Pels († 1784)[5], der es ordnete, gekommen ist. Meist betreffen die Archivalien das Güterwesen des Klosters, bieten aber auch manches über den Bau der Kreuzkapelle auf dem Fürstenberg (1671 ff.) und die Einrichtung des Konvents in der Niederstraße zu Xanten.

Zehn Aktennummern umfaßt eine Sammlung von Akten, die die Stadt Xanten betreffen, von denen eine Reihe von Rechtsgutachten der Stadt Neuß (14. Jahrhundert ff.), eine Einwohnerliste von 1812 und ein „Gildenbuch", das auch für Sonsbeck, Rheinberg und Kleve von Interesse ist, hervorzuheben sind. Daneben stehen noch einige Akten über den Bischofshof zu Xanten, den Pantaleonshof in Lüttingen und den Hof zu Hanselaer.

Die Handschriftenabteilung zählt bislang 83 Bände; sie wird durch die Aufnahme der aus der Stiftsbibliothek auszusondernden Hss. noch erweitert werden. Ihr ältestes Stück, ein Martyrologium, ist im 13./14. Jahrhundert geschrieben. Besonders bemerkenswert sind zwei Hss. des Xantener Dechanten und Humanisten Arnold Heimerich († 1491), ein prachtvolles Brevier aus dem Besitze des Ka-

---

[1] Zur Veröffentlichung vorgesehen.

[2] Außerdem befinden sich im Stiftsarchiv noch die Kirchenbücher von Warbeyen (Taufen 1703—84; Sterberegister 1703—50).

[3] Vgl. den Aufsatz von K. Bork in dieser Nummer S. 445.

[4] Die Geschichte der Xantener Residenz ist von H. Koch bearbeitet worden und wird voraussichtlich 1936 erscheinen.

[5] Vgl. 5, 266.

nonikers Dr. med. Philipp Schoen († 1477) (s. Abb. 478), endlich vier Bände eines für die Stiftsgeschichte außerordentlich wertvollen Sammelwerkes des Kanonikers Pels, von dem Band I und V leider, es heißt seit 10 Jahren, verschollen sind[1]. Hier sind auch eingereiht mehrere Fassungen von Stadtrechten der Städte Calcar, Kleve, Goch, Gennep, Köln, Wesel u. a., schließlich Teile der Bibliothek des Stadtsyndikus van de Sandt, der bedeutsame Aktensammlungen betr. Archidiakonat und Stiftskapitel zu Xanten sowie die Stadt hinsichtlich ihrer Verfassung und die Vielzahl ihrer Bruderschaften, auch die große Reihe landesherrlicher Edikte hinterlassen hat[2].

Eine ziemlich reichhaltige Kartensammlung steht am Ende der Akten des Stiftsarchivs. Sie wird eröffnet durch den Zehntatlas des Klosters Fürstenberg, während der des Stiftskapitels nur als Depositum des Altertumsvereins hier Platz gefunden hat. Die Karten beziehen sich zum Teil auf Rheinregulierungen, besonders aber sind es Aufnahmen der stiftischen bzw. Fürstenbergischen Ländereien und Zehntblöcke. Sie gehören meist dem 17./18. Jahrhundert an, sind aber vielfach nach Vorlagen des 16. Jahrhunderts bearbeitet. Als Landmesser und Zeichner begegnen uns Heinr. und Franz v. Senheim, Remortel, Th. v. Berchem, Hellewich, Kopp, Ferdinands, Löffler, Reiner van Cöllen (1644) und besonders der Geometer Bücker aus Bislich. Eine Sammelmappe mit Skizzen der einzelnen stiftischen Höfe, Katen usw. beschließt diese Abteilung.

---

[1] Alle Freunde rheinischer Geschichte werden gebeten, mit nach dem Verbleib der wertvollen Quellen zu suchen.

[2] Auch ein Bibliotheksverzeichnis des van de Sandt hat sich erhalten.

Xanten, Stiftssiegel. 1173 im Gebrauch. Aufnahme: E. Kesting.

Das Archiv der Grafen von Nesselrode-Ehreshoven.

Von W. Güthling.

Auf Schloß Ehreshoven an der Agger, im Oberbergischen Kreise, war ein Zweig der seit 1352 im Bergischen Lande nachweisbaren Herren von Nesselrode angesessen[1]. Das Geschlecht Nesselrode-Ehreshoven stand in engen Beziehungen zu dem Herzogtum Berg, in dessen Raum seine ältesten Besitzungen lagen. Als Amtmänner, Kämmerer, Kanzler und Minister waren die Nesselrode im Dienste ihrer Landesherren tätig.

Stellung und Besitz der Herren von Ehreshoven haben ihren Niederschlag in dem außerordentlich reichhaltigen Archiv (vgl. oben S. 460) gefunden. Nach einem vorübergehenden Aufenthalt in dem Graf Landsbergschen Archiv in Velen i. W. ist es seit einigen Jahren im Staatsarchiv Düsseldorf hinterlegt, für dessen Sprengel es die meisten Aufschlüsse gibt. Der Bestand umfaßt etwa 800 Pergamenturkunden aus den Jahren 1269 bis 1795 und eine Anzahl Gerichts- und Lagerbücher. Aus den Akten wurden rund 3000 Einheiten gebildet.

Da das Geschlecht Ehreshoven von einem jüngeren Sohn des ältesten Nesselrode abstammt, geben die Archivalien über das zweifellos als Stammsitz anzusehende Haus Nesselrath an der Wupper bei Leichlingen keine Auskunft. Auch für Ehreshoven und die benachbarten Güter setzen die Quellen in dem Archiv erst Ende des 14. Jahrhunderts ein. Ein Teil der ältesten Urkunden, darunter auch die früheste aus dem Jahre 1269, betrifft Güter im luxemburgisch-moselländischen Grenzgebiet, die nie den Nesselrode gehört haben[2]. Es handelt sich besonders um Besitzungen der bekannten luxemburgischen Familie von der Vels. Auch über Familien- und Besitzverhältnisse der 1680 ausgestorbenen Freiherren von Soeteren im Moselgebiet liegen Akten vor sowie in Abschriften Urkunden seit dem 14. Jahrhundert. Schließlich sind aus dem südwestlichen Rheinland offenbar durch eine Vormundschaft noch Akten über die Freiherren von Warsberg in das Archiv gelangt.

Für die ältesten rechtsrheinischen Besitzungen der Familie Nesselrode-Ehreshoven gab es zwei Verwaltungsmittelpunkte, Ehreshoven selbst und Welterode. Zur Kellnerei Welterode (Siegkreis) gehörten der gleichnamige Rittersitz und die benachbarten Höfe Heckerhof, Juckenbach und Juch, außerdem mehrere Mühlen. Ferner wurden von dem Welteroder Rentmeister, dessen Sitz später in Eitorf war, mitverwaltet die Güter Stockhausen und Vilzelt (beide im Kreise Neuwied), zeitweilig auch die noch weiter rheinaufwärts gelegenen Besitzungen zu Leutesdorf bei Andernach und Wellnich bei St. Goarshausen. Für diese Güter liegen die Kellnereirechnungen seit 1639 vor, daneben einzelne Urkunden und Akten auch aus früherer Zeit.

In ähnlicher Weise geben die Akten der Rentmeisterei Ehreshoven über die Besitzungen in der Nachbarschaft des Schlosses Aufschluß und damit zugleich über das Kirchspiel Engelskirchen. Hier und in den benachbarten Kirchspielen Overath, Hohekeppel, Lohmar, Lindlar, Much und Wipperfürth lagen zahlreiche Nesselrodische Höfe. Für Overath bieten die Akten des dortigen Nesselrodischen Hofgerichts eine besonders gute Überlieferung.

Neben diesen „Höfen um Ehreshoven" sind noch die sog. „Rheinischen Höfe" in Uckendorf, Urbach, Bergheim, Troisdorf, Eschmar, Erpel, Müllekoven, Rheidt,

[1] Zur Geschichte des Geschlechtes Nesselrode vgl. Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, Band 63 (1935), S. 57—77.

[2] Ein Teil dieser Urkunden ist auszugsweise gedruckt in Publications de la Section Historique de l'Institut de Luxembourg, Band 61 (1936), S. 385—402.

Rodenkirchen aufzuführen, für die Akten seit etwa 1550 vorliegen. Außerdem besaßen die Grafen von Nesselrode-Ehreshoven lange Zeit Höfe und Häuser in Köln (Archivalien 1595—1772) und in Düsseldorf (1680—1847). Sie waren ferner Teilhaber an der Deutz-Kölner Fähre (1630—1847) und hatten in Deutz selbst einen Hof und Ländereien inne (1422—1707).

Auf dem linken Rheinufer gehörte den Nesselrode die Herrlichkeit Thum bei Düren, die die Dörfer Thum, Berg (vor Nideggen), Thuir, Pissenheim und Abenden ganz oder zum Teil umfaßte. Von den diese Orte betreffenden Akten sind Steuer-, Pacht- und Hebebücher sowie Gerichtsakten seit etwa 1550 zu nennen.

In Wegberg (Kr. Erkelenz) besaßen die Grafen von Nesselrode-Ehreshoven seit Mitte des 16. Jahrhunderts den gleichnamigen Rittersitz mit Zubehör. Der Rentmeister von Wegberg verwaltete zugleich die Besitzungen in der Nachbarschaft, Ellinghoven, Gripekoven, Klinkum, Tüschenbroich, Niederkrüchten, die Rosweide und den Hoffmannshof bei Wachtendonk. Für diese Höfe setzen die üblichen Akten (Rechnungs-, Pacht- und sonstige Gütersachen) zumeist um 1500 ein.

Besonders gut ist die Überlieferung für Baesweiler (Kr. Geilenkirchen). Urkunden liegen hierfür seit 1313 vor, die anderen Quellen reichen bis in das 15. Jahrhundert zurück. Ebenfalls im Grenzgebiet gegen die heutigen Niederlande lag das nesselrodische Gut Falkerhofstatt (Kr. Geilenkirchen) und im heutigen Auslande die Besitzungen in Grotenbrögel und Erpikom (Kanton Peer in der belgischen Provinz Limburg). Von den Akten über diese Orte sind besonders die Zehntlisten aus dem 17. und 18. Jahrhundert aufschlußreich.

Durch die 1709 vollzogene Heirat mit einer Tochter aus dem Hause Schorlemer erwarben die Nesselrode Besitzungen in Westfalen und damit zugleich eine Anzahl Akten und Urkunden zur Güter- und Personengeschichte der Herren von Schorlemer, die allerdings nicht vor 1526 einsetzen. Sie betreffen zumeist Besitzungen in Ebbinghausen, Erwitte, Hellinghausen, Overhagen (sämtlich Kr. Lippstadt) und das Gut Herzeforth bei Rheine. Dazu sind noch einige Rechnungen und ähnliche Stücke für das Amt Schladen zu nennen, das im 18. Jahrhundert einem Schorlemer gehörte, der in Hildesheim Domherr war.

Als Niederschlag der amtlichen Tätigkeit der Mitglieder des Hauses Nesselrode-Ehreshoven wurden in dem Bestand ermittelt:

1. Akten einiger bergischer Ämter, besonders für Steinbach und Blankenberg, zumeist aus dem 18. Jahrhundert.

2. Akten des Erbmarschallamts, das lange Zeit zwischen den beiden angesehensten Zweigen des Geschlechts Nesselrode, dem Hause Ehreshoven und dem Hause Stein-Reichenstein, strittig war. Von ihnen sind hervorzuheben die aus den Jahren 1678—1701 erhaltenen Schützenlisten bergischer Ämter.

3. Bruchstücke sonstiger amtlicher Akten, darunter Schriftwechsel über diplomatische Sendungen aus dem 17. Jahrhundert, aus der späteren Zeit Akten des jülich-bergischen Kanzlers, des Hofkammerpräsidenten der Herzogtümer Jülich und Berg und des Oberhofmeisters der Kaiserin Augusta.

Stadtrechtsorte und Flecken im Regierungsbezirk Koblenz.

I.

Die Kreise Ahrweiler, Altenkirchen und Neuwied.

Von Emil Schaus.

Das Verzeichnis, von dem hier ein erster Teil mitgeteilt wird, ist angelegt worden in der Absicht, ein Hilfsmittel zu schaffen für die Gemeinden der Regierungsbezirke Koblenz und Trier, die sich wegen ihrer alten Freiungsurkunden an das Staatsarchiv zu Koblenz wenden — ein Bedürfnis, das sich auch nach der für das neue Reich erlassenen Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 manchmal geltend machen wird. Zugleich möchte die Aufzählung dazu beitragen, eine Lücke auszufüllen, auf die von der wissenschaftlichen Stadtrechtsforschung hingewiesen wurde; so hat A. Keßler in der Abhandlung: Der Freiheitsbrief für Saarbrücken, Bonn 1924, 74, es als erforderlich bezeichnet, „die städtischen Gemeinwesen dieser beiden Bezirke in Beispielen zusammenzustellen". Vollständigkeit wird erstrebt für die Orte, die Stadtrechtsurkunden aufzuweisen haben. Aber es ist keineswegs ausgeschlossen, daß noch das eine und andere Schriftstück dieser Art zutage gefördert wird. Bei den aus älterer Wurzel und allmählich erwachsenen Städten werden nur die frühesten Nachweise von der Ausbildung des städtischen Wesens gebracht. Ausdrücklich verzichtet wird jedoch darauf, sämtliche Orte anzuführen, die gelegentlich und vereinzelt Flecken genannt wurden. Denn diese Bezeichnung war ehemals sehr häufig und willkürlich gebraucht, wofür schon in den folgenden Abschnitten Belege sich darbieten. Nach dem Rheinischen Wörterbuch von Jos. Müller II 583 bedeutet Flecken eine größere Ortschaft mit städtischen Gewerben, aber ohne Stadtcharakter. Für das rheinische Gebiet ist eine ältere, amtliche oder sonst maßgebliche Begriffsbestimmung bei der Sammelarbeit nicht begegnet. Math. Simon, Annalen der inneren Verwaltung der Länder auf dem linken Ufer des Rheins I 1, Köln 1822, 104, schreibt: „Eine Mittelgattung zwischen den Bürgern in den Städten und den Bauern machten die Einwohner der Flecken, Marktflecken etc. aus, denen einige Gerechtsamen der bürgerlichen Nahrung verliehen waren." Aber gerade die Verleihungen von Fleckenrechten finden sich spärlich, s. unten bei Altwied und Isenburg. Man muß sich damit bescheiden, daß unter Flecken Orte zu verstehen sind, die sich irgendwie von den rein ländlichen bäuerlichen Gemeinwesen abhoben, durch größere Einwohnerzahl, als Sitze von Ämtern und Behörden, durch Gewerbetätigkeit und Marktverkehr, durch Befestigung oder Einbeziehung in eine Befestigung wie bei den Talorten, den im Schutz von Burgen entstandenen Siedlungen; s. darüber Kielmeyer, Die Dorfbefreiung im deutschen Sprachgebiet, Rheinische Vierteljahrsblätter II, 1932, 197. Allerdings waren auch viele Dörfer befestigt und hatten Märkte, besonders Kirchorte. So ist der wechselvolle und regellose Sprachgebrauch in dieser Hinsicht nicht verwunderlich. Ein süddeutscher Zeichner des 16. Jahrhunderts, dessen bemerkenswertes Zeugnis kürzlich veröffentlicht wurde, will auf der Fahrt von Köln bis Straßburg nur Städte, Flecken und Märkte, kein Dorf noch Weiler längs des Rheins gewahrt haben. Der Schaffende Rhein, hrsg. vom Rheinmuseum Koblenz, XI, 1935, 26. Ohne Rücksicht auf die Zwischenformen haben die abschließenden preußischen Gesetze vom 25. Mai 1856 die Orte geschieden in Städte, die nach der Städteordnung verwaltet werden, und Landgemeinden, vgl. Ilgen in dem Werk: Die Rheinprovinz 1815—1915, hrsg. von Hansen, I, Bonn 1917, 122, und Bär, Die Behördenverfassung der Rheinprovinz, Bonn 1919, 271 ff.

Nicht behandelt wird z. B. Asbach, Kr. Neuwied, obgleich 1297 von der Stadt oder dem Dorf — de opido seu villa Aspach — die Rede ist, Knipping. Regesten der Kölner Erzbischöfe 3 II, n. 3541, wohl wegen des alten Wallgrabens, von dem in Picks Monatsschrift 3, Trier 1877, 490, ein Plan vorliegt. Der Ort heißt sonst durchweg Dorf und erst in neuester Zeit Marktflecken, Rheinische Heimatblätter 1927, 342. Rengsdorf mit 1508 Einw. bleibt unberücksichtigt, auch Rheinbreitbach, 1234 Einw., das nach Stramberg, Rhein. Antiquarius III 7, 1860, 673, gar wohl einen Marktflecken vorstellen kann, ebenso Irlich mit 2437 Einw., das witzig genug um die Bezeichnung Flecken gekämpft hat, Heimatkalender für den Kreis Neuwied, 8, 1932, 106, das aber 1817 noch Dorf mit 840 Einw. war. Im Kr. Altenkirchen haben die „Flecken" Niederfischbach und Flammersfeld 1560 zusammen mit Bendorf Marktrecht erhalten, s. unter Rheinbrohl; jedoch mangelt es noch an weiteren Belegen für ihre gehobene Eigenschaft, desgleichen für Daaden, das Büsching 1761 Flecken nennt. Die in der Neuzeit durch Bergbau und Hüttenbetrieb stark angewachsenen Gemeinden wie Betzdorf, 8542 Einw., Mudersbach, 4341 Einw., Hamm, 1347 Einw., Wissen links und rechts der Sieg, 4410 und 3586 Einw., waren zu Anfang des vorigen Jahrhunderts noch klein und ländlich. Im Kr. Ahrweiler heißt Gelsdorf 1556 Flecken, Frick, Neuenahr 279, n. 1089; es wurde nicht untersucht, desgleichen die kleinen Talorte Nürburg und Rheineck, auch die angebliche Stadt Einsfeld bei Oberwinter, über die trotz der dunklen Andeutungen bei Sebastian, Pfarrei Oberwinter 15, und Heimatkalender für den Kreis Ahrweiler 1926, 32, nichts festzustellen war.

Die nach dem Abc aufgereihten Abschnitte geben bei dem Ortsnamen an die Eigenschaft als Stadt oder Landgemeinde — Lg. —, Kreisangehörigkeit und Bevölkerungszahl von 1925 nach dem preußischen Gemeindelexikon, XIII Rheinprovinz, Berlin 1930. Nachtrag 1933.

Die verwerteten Quellenwerke werden den Lesern auch in den angewandten Kürzungen meist ohne weiteres vertraut sein. M. U. = Urkundenbuch zur Gesch. der ... mittelrheinischen Territorien. M. R. = Görz, Mittelrheinische Regesten. Günth. = Günther, Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus. Lac. = Lacomblet, Urkundenbuch für die Gesch. des Niederrheins. Die Regesten der Kölner Erzbischöfe werden nach den Bearbeitern angeführt: Knipp. = Knipping, Kisky. Eifl. ill. = Schannat-Bärsch, Eiflia illustrata. Lamprecht WI. = Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Übers. = Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz. Büsch. = Büsching, Neue Erdbeschreibung, III. Theil, 3. Aufl., Hamburg 1761. Beschr. = Historisch-geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln, Frankfurt a. M. 1783; Verfasser ist Eichhof nach Walter, Das alte Erzstift und die Reichsstadt Cöln, Bonn 1866, 6. Lehfeldt = Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Coblenz, Düsseldorf 1886. Rh. V. D. H. = Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz. Nrh. Ann. = Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein. Die Böhmerschen Regesta imperii und die Monumenta Germaniae historica erscheinen in der üblichen Form, Ss. = Scriptores, Const. = Constitutiones et acta publica imperatorum et regum. Das Buch von M. H. von Strevesdorff, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historico-poetica, wurde benutzt in der zweiten Auflage, Coloniae Agr. 1670. Die neueren statistischen Hilfsmittel, aus denen schlagwortartig die Bezeichnungen der Orte herausgehoben sind, werden nur unter den Jahreszahlen angeführt:

1808 = Handbuch für die Landleute vom Rhein- und Mosel-Departement für das Jahr 1808, Koblenz.

1813 = Staats- und Adreß-Calender des Herzogthums Nassau f. d. J. 1813, Wiesbaden.

1817 = Der Regierungs-Bezirk Coblenz, Coblenz 1817.
1828 = Frh. v. Zedlitz, Die Staatskräfte der Preuß. Monarchie unter Friedrich Wilhelm III., Berlin 1828.
1830 = F. v. Restorff, Topographisch-Statistische Beschreibung der Kön. Preuß. Rheinprovinzen, Berlin und Stettin 1830.
1832 = Al. Aug. Mützell, Alphabetisches Verzeichnis sämmtl. Städte und Flecken des Preuß. Staates, Berlin 1832.

Auf Akten und Urkunden des Staatsarchivs zu Koblenz wird verwiesen nur durch die Abteilungs- und Stücknummern, vgl. Nachrichtenblatt f. rhein. Heimatpfl. 3, 1931/32, 396.

Unter dem Zwang zur möglichsten Gedrängtheit wurde der Rahmen des eigentlichen Gegenstandes, d. i. der Nachweis der Freiungsurkunden, streng innegehalten und auf die Ortsgeschichten nicht ausführlicher eingegangen, so verlockend das öfters auch erschien. Wo solche Urkunden nicht namhaft gemacht werden, sind keine vorhanden oder, vorsichtiger gesagt, nicht ermittelt worden. Auch Auseinandersetzungen mit der Literatur wurden vermieden; die allgemeinen städtegeschichtlichen Werke standen in der erforderlichen Vollständigkeit gar nicht zu Gebot. Bücher wie das von de Lorenzi über die Pfarreien, die Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Ewalds Siegelwerk, Vogts Bürgerhaus in der Rheinprovinz brauchen hier eben nur erwähnt zu werden.

Besonders erwünscht wäre es, wenn die quellenmäßig arbeitende Heimatforschung diesen Versuch beachten und an so vielen Stellen, wo es not tut, ergänzen und berichtigen wollte.

Adenau, Lg., Kr. Ahrweiler. 2074 E. Sitz eines Schultheißen im kurkölnischen Amt Nürburg und nach der Zerstörung der Nürburg durch die Franzosen 1690, Stramberg, Rhein. Antiqu. III 10, 288, Sitz des Amtes; Kantonsvorort in der französischen Zeit und von 1816—1932 Sitz des preuß. Kreises A., der durch die Verordnungen vom 1. VIII. und 27. IX. 1932, Preuß. Gesetzsamml. 255 und 315, unter die Nachbarkreise Ahrweiler und Mayen aufgeteilt wurde. 1601 XI. 2 Verleihung von 4 Jahrmärkten und gewissen Wochenmärkten durch den Erzbischof von Köln für Flecken und Freiheit A., s. L. M., Gesammelte Beiträge aus der Gesch. von Adenau Nr. 34 Abschn. XIX. — 1610—1808 Bürgerbuch des Marktfleckens A., Übers. V 1, 6. — 1746 Hammerzunftbuch des Marck-Fleckens A., Eifelvereinsblatt 29, Bonn 1928, 4. — 1783 Marktfl. Beschr. 62. — 1808 Städtchen. — 1817, 1828, 1830 Stadt. — 1832 Flecken und Kreisort. — 1846 Kreisstadt, Kinkel, Die Ahr 350, vgl. Wirtgen, Das Ahrtal, 1866, 39. — 1816 in Akten der Koblenzer Regierung, 441, 12618 heißt es: Stadt A., 240 bewohnte Häuser, 1230 Seelen, ohne Mauern, Pallisaden, Wälle oder Gräben. A. und alle Eifler Orte zur Aufnahme von Garnisonen nicht geeignet. — 1833 ein nicht verwirklichter Antrag auf Erhebung zur Stadt, **403**. 6102 — s. Eifl. ill. III 1. I. 370. Die Gesamm. Beitr. von L(ehmann) M(aria), geb. Schneider, sind in 40 Fortsetzungen in der Adenauer Zeitung 1913 Nr. 67—104 und 1914 Nr. 1—33 erschienen; darauf fußend: Dr. Lellmann, Gesch. der Stadt A. im Sonderwerk über Handel und Wandel im Kreise Adenau, Düsseldorf 1926, 45—50.

Ahrweiler, Stadt, Kr. Ahrweiler. 6508 E. Bis ins 13. Jh. hinein Dorf, villa. 1242 exustio ville Arwilre, Const. 2, 447; — 1265 XII. 18, Lac. 2, 326 n. 558; 1267 VII. 1, M. R. 3, 517 n. 2282; 1269 IV. 5, M. R. 3, 547 n. 2421. Aber 1248 VIII. 5 bestätigt Erzb. Konrad von Köln seinen Bürgern — cives — zu A. ihre Rechte, Freiheiten und gute Gewohnheiten, namentlich die Erhebung der Bede nach der Schätzung der Bürger, M. U. 3, 720 n. 961, Knipp. III 1, 199 n. 1408; vgl. die vorangegangene

Urk. von 1228, M. R. 2, 502 n. 1883. Die Befestigung wird erwähnt 1259 X. 21, Knipp. III 1, 279 n. 2073, 1260 ebd. 286 n. 2130, 1261 X. 5, M. R. 3, 384 n. 1718; später 1373 IV. 30, Günth. 3, 779 n. 546, s. Lamprecht WI. 2, 514. — 1280 I. 27, Verweisung der Schöffen in zweifelhaften Rechtsfällen an die Schöffen zu Bonn, Knipp. III 2, 108 n. 2832, vgl. 334. — Im späteren 13. Jh. regelmäßig Stadt, 1279 VIII. 21, Knipp. III 2, 334 n. 2811a; 1284 VIII. 14, ebd. 141 n. 3031; 1284 IX. 26, Frick, Neuenahr 95 n. 551, usw. — 1440 civitas, Eckertz, Niederrhein. Chron. 1, 151. — Privilegien 1346—1712 im Staatsarchiv Koblenz 2. 3149 u. 3150, vgl. Frick 250 n. 1020. — Schöffenweistum von 1501 V. 10, gedr. von Weidenbach: Historische Beilage zum Kreisblatte für die Kreise Ahrweiler und Adenau, 1847 V. 2 und nochmals bei Stramberg III 9, 1862, 641. Eine Stadtordnung von 1514 ebd. 756. Das Jagdrecht der Bürger der Stadt — urbs — hebt Strevesdorff 114 hervor. In der Reihe der kurkölnischen landständischen Städte steht A. an 4. Stelle 1463 und 1550, Walter, Das alte Erzstift Cöln 388 u. 398, vgl. 71. — 1662 und 1663 heißt A. kurköln. Mithauptstadt, Frick 413 n. 1446 u. 1449a, auch 1794, Stramberg-Weidenbach, Rh. Ant. III 9, 756. — Fleck Arwyler, Merian, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, 1646, spätere Ausg. nach 1675, 83. — 1691 hiesiges Stättlein, Rh. Ant. III 9, 750. — 1761 Städtchen, Büsch. 3, 955. — 1808 Städtchen, Mairie, 356 Häuser. — 1816 Stadt, 372 Häuser, 2025 Seelen, mit Mauern und Gräben umgeben, 4 Tore. Zur Aufnahme von Garnison ungeeignet, **441**. 12618, 10639. — 1857 II. 9, Verleihung der Städteordnung, Amtsblatt der Regierung Koblenz 115 n. 226. — Ansicht von 1725: Bierbaum, Der Apollinarisberg, Ahrw. 1907, 53, auch Rhein. Heimatblätter 1927, 229. Plan: Rh. V. D. H. 6, 1912, 123 Nr. XXVI. — Grundriß von 1775 und 1857, Grommes, Das Ahrtal, Osnabrück 1930, 90. 95. — Über die Befestigung auch Stramberg, Rh. Ant. III 10, 1864, 2. — Eifl. ill. III 1. I. 438; Keßler, Freiheitsbrief f. Saarbrücken 75; Federle, Rhein. Heimatbl. 1927, 228; ders. Eifelvereinsbl. 1932, 20 mit Erwähnung einer Stadtordnung von 1613.

Almersbach, Lg., Kr. Altenkirchen, 274 E. 1357 II. 7 erlaubt K. Karl IV. dem Gr. Wilh. zu Wied, Dorf A. als Stadt zu befestigen, und verleiht dem Ort das Stadtrecht von Friedberg i. d. Wetterau. Wiedisches Archiv zu Neuwied 33 nr. 217; vgl. Kunstdenkmäler des Kr. Altenkirchen 1935, 21. Von der Freiung scheint wie bei Nordhofen, s. unter Neuwied, kein Gebrauch gemacht worden zu sein. — 1817 Dorf A. 36 E.

Altenahr, Lg., Kr. Ahrweiler. 1133 E. Das Dorf unter der alten Burg Ahr — nobile castrum de Are — Chron. reg. Colon. ed. Waitz 289, Knipp. III 1, 180 n. 1249, war seit etwa 1165 frei von Bede, M. R. 2, 67 n. 235 und 264 n. 953. Es wurde Sitz eines kurköln. Amtes, Eifl. ill. III 1, I. 473 ff. Eine Amtsbeschreibung von 1638 nennt es Flecken mit 31 bewohnten Feuerstätten und 3 zugehörigen Dörfern, **2**. 1153. 1690 oppidum: Eckertz, Niederrhein. Chroniken 1, Köln 1864, 220. — 1761 Städtchen, Büsch. 3, 955. — 1783 Flecken, Beschr. 59, ebenso 1788, Eckertz 2, Köln 1870, 66. — 1817 Flecken mit 346 E. — 1828 Marktflecken. — Follmann, Die Eifel 1912, 100 ff., Grommes, Das Ahrtal 89 und 94 über die Befestigung.

Altenkirchen, Lg., Kr. Altenkirchen. 3011 E. 1314 XII. 16 hat König Ludwig der Bayer den Städten und Orten (oppidis et locis) Hachenburg [Stadt, Oberlahnkr.], Altenkirchen und Weltersburg [Lg., Kr. Westerburg] wegen der Verdienste des Grafen Gotfrid von Sayn die Rechte und Ehren der Stadt Wetzlar verliehen. Joh. Jac. Moser, Staatsrecht der Reichs-Grafschafft Sayn, 1749, 347. Böhmer, Reg. Lud. 31. Eine früher im Besitz der Stadt Hachenburg befindliche Ausfertigung scheint verloren, vgl. Wiese, Ub. der Stadt Wetzlar 1, Marburg 1911, 356 n. 853. 1357 II. 21 hat K. Karl IV. die Freiung derselben Orte erneuert, Böhmer-Huber, Reg. imp. VIII n. 2614. Eine Bestätigung der Freiheiten durch die Landesherrschaft

von 1741 VIII. 3 im St.-A. Koblenz **30**. 7867. — 1471 III. 3 sloß und stat. Lac. 4, 443 n. 353, ebenso 1555 VIII. 10. Günth. 5, 314 n. 150. — 1761 kleine Stadt: Büsch. 3, 748. — 1813 Stadt. — 1817, 1828 Stadt. — 1830: A. gewöhnlich Ahlekirchen, mit Mauern versehene Stadt, 990 E., 3 Kram- und Viehmärkte. — 1832 Kreisstadt. — 1906 Verhandlungen über das Wappen und die Bezeichnung als Stadt, **403**. 13753.

Altwied, Lg., Kr. Neuwied. 607 E. Altwied am unteren Wiedbach [unterschieden von der noch älteren Burg Altenwied am oberen Wiedbach, die 1250 an das Erzstift Köln kam, Knipp. III 1, 219 n. 1586, Düssell-Sayn, Rechtskarte des Oberlandesgerichtsbezirks Frankfurt a. M., Wiesbaden 1902, 37. 42] wurde auch genannt Niederwied, Wied im Tal, Gräfenwied, Fürstliches Wiedisches Archiv zu Neuwied, Neuwied 1911, 412. 1685 II. 6 hat der Graf Friedrich zu Wied seinen Untertanen und Bürgern des Fleckens Wied ihre viele hundert Jahre alten bürgerlichen Freiheiten erneuert, da die Beweistümer durch das unglückliche Kriegswesen verloren seien. Genannt wird die Befreiung von Frondiensten, Wachtdiensten und Einquartierung. Die in ihrer Art seltene Urkunde ist enthalten in einer Druckschrift: Abdruck eines Promemoria, welches der regierende Fürst zu Wied-Neuwied selbst verfasset ... Seine Vergleiche mit seinen Unterthanen ... betreffend. 1792, o. O. Fol. Beylagen S. 45 Nr. 12. — 1595 VIII. 32 alt. Stils: Schloß, Flecken und gantz(er) Burgfrieden zu Wied, Fischer, Geschlechtsregister der — Häuser Isenburg, Wied und Runkel, Mannheim 1775, Urk. 287 n. 240. — 1761 Wied oder Weed, auch Alten-Wied, ein Flecken, verfallenes Bergschloß, Büsch. 3, 743. — 1797 Alte Wied est l'antique séjour des comtes de Wied, où l'on voit les ruines de leur château et une vintaigne de maisons, qui formoit l'ancienne capitale; une seule porte sert pour l'entrée et la sortie de cette ville. Description de la ville et tete de pont de Neu-Wied, Francfort 1797, 5. — 1817, 1830, 1832 Flecken. — Winziges Städtchen: Rh. V. D. H. 19, 1926, 11. Abbildung bei K. Müller, Der Regierungsbezirk Koblenz, Berlin-Halensee 1929, 71. 232.

Aremberg, Lg., Kr. Ahrweiler. 267 E. Der 540 m hoch gelegene Ort unter der 623 m aufragenden Bergkuppe, auf der die Burg Arburg und nach ihrer Schleifung durch die Franzosen 1688/89 das neue Schloß Aremberg errichtet war, wird in Fürstlich Arembergischen Rechnungen und Akten von 1626 und 1708 als „der Thall" bezeichnet, **19 A.** 64 und 75. A. hat dann durch die Baulust der reichen Landesherren eine mehr städtische Gestalt gewonnen, war mit Straßenpflaster ausgestattet, Eifl. ill. III 1. I. 357; Stramberg, Rh. Ant. III 1, 795; III 10, 298; Neu im Eifelvereinsbl. 1929, 35. — 1761 eine kleine Stadt mit Schloß, Büsch. 3, 997. — 1808 Städtchen, 45 Häuser, Mairie, einst Hauptstadt eines eigenen Fürstentums. — 1817, 1828, 1830, 1832 Flecken, Marktfl. — Wertvolle Schilderung bei Kinkel, Die Ahr, 1846, 358 ff., 377: A., einst blühend, auf den Landkarten noch trügerisch als ein ansehnlicher Ort hingezeichnet, ist zum elendesten Dorfe von 200 Einw. herabgesunken. — 1866 Dorf, Wirtgen, Das Ahrtal 87. — Dorf A. ist laut Eifelführer, Trier 1927, 162, jetzt besuchter Luftkurort. Vermerkt sei, daß Lehfeldt 8 von der freien Reichsstadt A. zum Jahre 1471 spricht, was sicher ein Versehen ist.

Dierdorf, Lg., Kr. Neuwied. 1347 E. D. heißt 1355 II. 28 noch Dorf. Günth. 3 II 615 n. 422. 1357 VI. 17 bestätigt Graf Wilhelm zu Wied den Walpoden von Reichenstein ihre Rechte, die sie zu D. hatten, ehe das Dorf zu einer Stadt gemacht wurde, Nassauische Annalen 38, Wiesbaden 1909, 131; Fürstlich Wiedisches Archiv zu Neuwied, Neuwied 1911, 33 n. 221. Derselbe Graf Wilhelm hat am 7. Februar 1357 für seine Dörfer Engers am Rhein, Almersbach und Nordhofen, Unterwesterwaldkreis, das Stadtrecht von Friedberg vom Kaiser Karl IV. erwirkt, Wied. Arch. 33 n. 216—218. Es liegt nahe und erscheint ganz berechtigt, mit Joh. Schultze, Nass. Ann., a. a. O., anzunehmen, daß auch D. damals, 1357 II. 7, gefreit worden

sei. Die Urkunde muß man freilich als verloren ansehen. — 1361 XI. 10 stad D., Nass. Ann. 38, 132; Wied. Arch. 36 n. 243. — 1400 Stadt, Wied. Arch. 56 n. 394. — 1401 II. 28 burgh zo Dierdorff mit vurburge, vryheide, grunde, turnen, graven, muren, portzen ind allen vestenyngen, Günth. 4, 89 n. 4. — 1595 VIII. 31 a. St. Flecken, Fischer Geschlechtsregister, Urk. 287 n. 240. — 1675 und 1692 Flecken, Wied. Arch. 185 n. 1480 und 192 n. 1545. — 1761 Stadt an der Wiedbach, Büsch. 3, 740. — 1813 Stadt. — 1817, 1828, 1830, 1832 Stadt. — 1344—1355 war D. in trierischem Pfandbesitz, Wied. Arch. 23 n. 148 und 30 n. 200; so erscheint es denn im Sammelprivileg von 1346 XI. 25 unter den dem Wortlaut nach mit Frankfurter Stadtrecht begabten Orten, Const. 8, 178 n. 110; vgl. über die Bedeutung dieser angeblichen Freiung Trierer Zeitschrift 6, 1931, 17. — 1344 wird des Jahrmarkts und der Kirmes gedacht; der Jakobsmarkt am 25. Juli, s. W. Groß, Aus alter Zeit, Chronik von D., Neuwied 1900, 12 und 25, kommt auch vor in der Rechnung des Pastors Johannes, der von 1344—1351 D. für Erzb. Baldewin von Trier verwaltete, **35** Urk. 57 a. — Über die Stadtbefestigung Lehfeldt 482, auch Heimatblatt und Geschichtschronik, Beilage der Neuwieder Zeitung II, 1923, 54; XI, 1932, 4 ff., Heimatkalender f. d. Kreis Neuwied 1928, 38 und 91.

Engers, Lg., Kr. Neuwied. 1908 E. 1357 II. 7 Kaiser Karl IV. erlaubt dem Grafen Wilhelm zu Wied, sein Dorf Engers am Rhein gelegen „uf dem stade da die Altdecke lieget", zu einer Stadt und ummauerten Feste zu machen, und gewährt der Gemeinde Recht und Freiheit der Stadt Friedberg in der Wetterau. Fischer, Geschlechtsregister, Urk. 18 n. 9; Böhmer-Huber, Reg. imp. VIII 2605. Der Zusatz über die Lage auf der Uferseite, wo die Aldeck, d. i. ein Berg oberhalb der Burg Braunsberg, Wied. Arch. 321, liegt, dient zur Unterscheidung von den linksrheinischen Orten Ober- und Nieder-, jetzt St. Sebastian- und Kaltenengers. Von der Freiung war noch kein Gebrauch gemacht, als 1371 IV. 25 Dorf und Gericht E. an Kurtrier abgetreten wurde, Günth. 3 II, 747 n. 525. Erzbischof Kuno hatte den Grafen von Wied zu diesem Opfer gezwungen als Strafe für die Beraubung niederländischer Kaufleute, Limburger Chronik, hrsg. von A. Wyß, Hannov. 1883, 62. Der neue Landesherr errichtete sofort einen burglichen Bau in E. und führte die weitere Befestigung aus. 1373 XII. 9 wird von der geplanten Stadt und Freiheit zu Kunenengers gesprochen, Görz, Regesten der Erzbischöfe zu Trier, Trier 1861, 109; Stramberg, Rh. Ant. III 2, 47. — 1374 III. 23 friheid und gerichte, Günth. 3 II, 781 n. 547. — Im Sammelprivileg Karls IV. von 1376 V. 31 wird Cünenengers aufgeführt unter den Orten, die mit Frankfurter Stadtrecht begabt sein sollen, B. H. 5588, vgl. Neues Archiv d. Ges. f. ält. d. Gesch. 33, 354. — In der Urkunde über die Ausstattung der Michaelskapelle zu E. von 1379 VI. 8 erzählt der Erzb., daß er das früher Engersch genannte Dorf mit einer neuen Burg und Befestigung versehen und den Namen in Cunenengers verändert habe, Günth. 3 II, 822 n. 576. — 1465 I. 7 stadt Conenengers, Görz, Reg. d. Erzb. 220. — 1479 vestenung und stetigen, Günth. 4, 650 n. 350. — Über den Zoll s. 1320 I. 1 Günth. 3 I, 191 n. 101, vgl. Lamprecht WI. 2, 276, Anm. 3; Gesta Trev. 2, 297. Über die Befestigung Hahn, Koblenzer Heimatblatt 8, Nr. 21 vom 31. X. 1931. — 1646 Städtlein Cunen- oder Constantin-E., Merian, Topogr. archiep. Mog., Trev. et Col. 50. — 1761 Cunostein-E., auf den Charten Engers schlechthin, Städtchen, Büsch. 3, 939. — 1786 Flecken in der Amtsbeschreibung, Heimatkalender f. d. Landkr. Koblenz 1930, 98. — 1795 Zollengers, Cardauns, Die Franzosen in Coblenz, 1794—97, Cobl. 1916, 74. — 1797 — une espece de village ouvert ... Description ... de Neu-Wied 5. — 1830 Dorf — noch jetzt wohl als Marktflecken betrachtet, 950 Einw.

Erpel, Lg., Kr. Neuwied. 1167 E. E. weist im späteren Mittelalter Ansätze zur städtischen Entwicklung auf, die in zwei wissenschaftlichen Arbeiten behandelt

sind: 1. Karl Lamprecht, Die Herrlichkeit Erpel. Ein wirtschafts-, social- und verfassungsgeschichtliches Paradigma, in dem Werk: Beiträge zur Gesch. vornehml. Kölns und der Rheinlande, z. 80. Geburtstag Gust. v. Mevissens dargebr. v. d. Archiv der Stadt Köln, Köln 1895, 1—26, und 2. Heinr. Sieveking, Die rheinischen Gemeinden Erpel und Unkel u. ihre Entw. im 14. u. 15. Jh., Leipz. 1896 = Leipziger Studien a. d. Geb. d. Gesch. II 2. 1388 beginnt eine wertvolle, in mehreren Handschriften erhaltene Aufzeichnung der Rechte und Privilegien, s. Sievek. 1. Der vorher und nachher meist Dorf genannte Ort bezeichnet sich mehrfach als Stadt, oppidum, so 1404, 1438, 1474, 1493, Sievek. 12; oppidani schon 1398, Lamprecht 26. — 1474 Stadt, Nrh. Ann. 49, 1889, 140. — Über den Markt Sievek. 8, 30, 56. Zur Befestigung ebd. 57: 1346 I. 5 structura in ipsa villa, 13: 1402 fossatum ville; s. auch Stramberg, Rh. Ant. III 6, 656, Rh. V. D. H. 18, 1925, 100. — Im Gegensatz zu Unkel hat E., das unter dem Kölner Domkapitel als Landesherrschaft stand, nicht das kurkölnische Stadtrecht gewonnen. — 1783 Fleckstädtchen, Beschr. 61. — 1813 Stadt im Amt Linz. — 1817 Stadt, 744 E. — 1828 schönes Städtchen. — 1830 Stadt. — 1832 Flecken. — 1860 schöner Flecken, Stramberg, Rh. Ant. III 6, 656. — Ein Siegel des Rats — senatus — von 1804 bei Ewald, Rhein. Siegel III 54, Taf. 17 n. 1.

Freusburg, Lg., Kr. Altenkirchen. 768 E. Talsiedlung unter der Burg; s. die Lehnbriefe von 1376—1606 in der Druckschrift: Kurtzer Außzug — der Streittigkeiten — zwischen Sayn und Chur-Trier, Franckf. 1632, 15: veste und burg Freusperg mit ... vorburg, dale und leuten; so auch Günth. 4, 486 n. 238 und 5, 141 n. 37 von 1452 und 1504. — 1606 Tal, Urkundenbuch der Familie von Mallinckrodt II, Bonn 1911, 130 und 151. — 1652 VII. 18/28 Tal, Bestätigung der Freiheiten, Abschrift **30**. 3685. — 1729 Flecken ebd. — 1808 Burgflecken, in Amtsbeschreibung **345,7.** 1. — 1817, 1830, 1832 Flecken. — 1828 Marktflecken, 400 Einw. — 1865 Flecken, M. U. 2 LVIII. — 1866 Dorf, Weyden, Das Siegthal 287. — 1927 Stadt! Rh. V. D. H. 20, Heft 3, 41. — Über die Befestigung Lehfeldt 107 ff.

Friedewald, Lg., Kr. Altenkirchen. 617 E. 1324 I. 27 König Ludwig der Bayer freit wegen der Verdienste des Grafen Gotfrid von Sayn seinen Ort Fr., erlaubt den Ausbau einer Stadt mit Mauern und Graben und gewährt die Rechte der königlichen Stadt Frankfurt. Lünig, Teutsches Reichsarchiv 23, 986; Böhmer, Reg. Lud. 684. Ausfertigung im St.-A. Koblenz **30**. 6355. — 1455 X. 10 Schloß und Stadt, **30**. 6367. — 1555 VIII. 10 Hauß Friedewalde mit dem Flecken, Günth. 5, 314 n. 150. — 1599 VIII. 6 Tore des beim Schloß gelegenen Fleckens. Ub. der Familie von Mallinckrodt II, Bonn 1911, 67, 82 n. 136. — 1607 Schloß und Stadt, ebd. 159 n. 373 und 374. — 1627 und 1638 Schloß, Burg und Stadt, Lünig 23, 1103 und 1120. — 1636 Flecken, ebd. 1115. — 1761 Städtchen, Büsch. 3, 749. — 1770 Flecken, **30**. 2116. — 1817 Dorf. — 1830 Dorf, genannt Früwal, 362 Einw. — Vgl. über das Schloß Lehfeldt 110—113.

Hammerstein, Oberhammerstein, Lg., Kr. Neuwied. 125 E. Der Talort am Rhein unter der Reichsburg, s. über diese Breßlau, Jahrbücher Heinr. II., 3, Leipzig 1875, 72. 173; Jahrb. Konr. II., 2, 1884, 360; Lamprecht Wl. I 2, 1359, ist Oberh.; das nahe, etwas stromabwärts gelegene Niederh. war stets Dorf. Oberh. wird seit den dreißiger Jahren des 14. Jhs. Stadt genannt; der erste Beleg in dem Werk von Emil Frhr. von Hammerstein-Gesmold, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Burggrafen und Freiherren von Hammerstein, Hannover 1891 = Urk., stammt von 1337, Urk. 193 n. 378, weist aber zurück auf eine vor 5 Jahren abgehaltene Tagung in der stat, also auf 1332. — 1349 V. 20 stait zu H., Urk. 220 n. 420. — 1351 IX. 20 opidum, Urk. 226 n. 432. — 1357 VI. 2 bestätigt Kaiser Karl IV. den Burggrafen von H. die althergebrachten Freiheiten, den Jahrmarkt

und die Münze in der Stadt H., Urk. 241 n. 458; Böhmer-Huber, Reg. VIII 2662, s. Lamprecht Wl. 2, 264 Anm. 4. — 1380 II. 5 Burg und Stadt, Urk. 284 n. 537. — 1397 slosse, burg, stad und dall, Urk. 318 n. 605, 324 n. 607. — 1437 XII. 15 Burgfrieden der veste und stadt H., Urk. 396 n. 736. — 1466 III. 24 veste mit tal und zugehörigen dörfern, Görz, Regesten der Erzb. 223. — 1645 oppidum H., Günth. 5, 431 n. 224. — 1646 Flecken oder Städtlein, Merian, Topogr. archiepiscop. Mog., Trev. et Colon. 82. — 1652 Stättlein, Stramberg, Rh. Ant. III 6, 83. — 1785 Kirchdorf, Ort von 28 Bürgern, in der Amtsbeschreibung, s. ebd. 556. — 1786 ein Städtgen mit einem Schloß, Phil. Wilh. Gerken, Reisen durch verschiedene Provinzen des Kurkrayses am Rheine — in den J. 1779—1785, Stendal 1786, 232. — 1830 Oberh., Dorf, vormals größer und mit Mauern umgeben, 146 E. — Vermutlich war der Ort befestigt worden, weil ein besonders von der Stadt Köln bekämpfter Zoll dort erhoben wurde; s. für das 14. Jh. 1308 IV. 2, Böhmer, Acta imp., Innsb. 1870, 416 n. 583; 1308, 1309, 1314, 1320 Kisky, Regesten 4, 75 n. 380, 90 n. 447, 174 n. 817, 270 n. 1190,8, 273 n. 1200; 1319 X. 13, Const. 5, 442 n. 554; 1335 IX. 25, Böhmer, Reg. Lud. 1707.

Heimersheim, Lg., Kr. Ahrweiler. 2146 E. Schon als Dorf befestigt; s. 1426 XII. 10 dorffer Heymersheim, Westheim = Westum, Löhndorf und Unkelbach, bynnen den grafen und portzen derselben dorffer, Günth. 4, 286 n. 128. — In einer durch den Kölner Erzbischof Adolf eingeführten Gerichtsordnung von 1549 X. 8 heißt es: eß sall ein ickliger uyßwendiger, der in den flecken ader dorff zuicht zo wannen, sich inwendich 14 tagen inburgeren ... **13**. 323, Bl. 4. — 1570 III. 13 Flecken, Frick, Neuenahr 297 n. 1122. — 1571 Dorf Heimershem, Landtagsakten von Jülich-Berg, hrsg. v. G. v. Below, 2, Düsseld. 1907, 195. — 1571 in der Karte des unteren Ahrtals bei Frick, Abb. 120, vgl. S. 584, ist die Nordseite der Befestigung erkennbar. Das Nordtor, abgebildet im Heimatkalender f. d. Kreis Ahrweiler 1926, 27, wurde nach Grommes, Das Ahrtal, Osnabr. 1930, 90, 96, in der Besatzungszeit durch die Amerikaner eingerissen. — 1589 Dorf, Frick 329 n. 1195. — 1624 Stadt, Frick 372 n. 1314. — 1646 oppidum, Eckertz, Niederrhein. Chroniken 1, 176, 178. — 1846 Dorf, einst bedeutender, Tortrümmer, Mauerring noch sichtbar, Kinkel, Die Ahr 203. — 1852 Dorf, 159 Häuser, 730 Einw., Eifl. ill. III 1, I, 437. — 1866 ansehnlicher Flecken, Wirtgen, Das Ahrtal 153. — Beschlossener Flecken, Graf v. Mirbach, Zur Territorialgesch. des Herzogtums Jülich 2, Düsseldorf 1881, 32.

Hönningen, Lg., Kr. Neuwied. 3829 E. Im trierischen Sammelprivileg von 1346 XI. 25, Const. 8, 178 n. 110, wird Hoyngen unter den angeblich mit Frankfurter Stadtrecht begabten Orten genannt, s. auch 1376 V. 31, Böhmer-Huber, Reg. VIII 5588, Neues Archiv 33, 354. — 1670 I. 10 Flecken, Günth. 5, 467 n. 244. — 1674 oppidum, in Akten **1. C.** 3636. — 1761 Flecken, Büsch. 3, 941. — 1830 schönes und ansehnliches Dorf, 1230 Einw. — 1859 starkes Dorf oder Flecken, Stramberg, Rh. Ant. III 6, 650. — Hier darf angemerkt werden, daß der gleichnamige Ort H. im Ahrtal, Lg., Kr. Ahrweiler, 533 E., eine alte Befestigung hatte und auf französischen Karten als Festung bezeichnet war, was nach Grommes, Das Ahrtal 94, in der Besatzungszeit nachwirkte. 1761 erscheint Huyngen oder Huynen als Flecken am Flusse Ahr, ebenso Brüggen = Brück, Büsch. 3, 955.

Isenburg, Lg., Kr. Neuwied. 605 E. Talort der Burg im Saynbachtal. 1502 Dhal und Gerechtigkeit zu I., Fischer, Geschlechtsregister, Urk. 177 n. 147. — 1692 und 1700 Flecken, Wied. Archiv 306 und 195 n. 2996 und 1576. — 1735 und 1743 Privilegien für I., Wied. Archiv 200 f. n. 1666 und 1680, 311 n. 3022. Der Wortlaut ist anscheinend noch unveröffentlicht; vielleicht ist die Freiung ähnlich der von Altwied. — 1761 Flecken, Büsch. 3, 742. 1001. — 1775 Flecken mit Stadtgerechtigkeit, Fischer, Geschlechtsreg. 6, wo der Ort anschaulich beschrieben

wird. — 1817, 1828, 1830, 1832 Flecken, Marktflecken. — 1853 dorfartiger Flecken, 600 Köpfe, gar armer Ort, Stramberg, Rh. Ant. III 1, 479.

Königsfeld, Lg., Kr. Ahrweiler. 364 E. 1336 IX. 1 Kaiser Ludwig der Bayer erlaubt wegen der Dienste und auf Bitte des Gerhard von Landskron den bescheidenen Leuten, die zu Königsfeld in der Feste bei der Kirche wohnen, Mauer und Graben wie eine Stadt anzulegen, einen Wochenmarkt sonntags und einen Jahrmarkt auf Sonntag vor St. Laurentius (10. Aug.) abzuhalten, nimmt die Marktbesucher in den Frieden und Schirm des Reichs und gewährt den Bürgern die Rechte der Stadt Boppard, g. zu Passaw an s. Egidiitag, 1336, 22 d. r., 9. d. Kays. — Die noch unveröffentlichte Urkunde ist abschriftlich enthalten in Akten des 16. Jhs., **1 C.** 1764, s. Schaus, Rheinische Vierteljahrsblätter 4, 1934, 83, vgl. Stramberg, Rh. A. III 9, 432. Der kleine Ort im Vinxtbachtal heißt seitdem Stadt, zeigt auch Reste der alten Ummauerung. — 1346 VII. 22 stat und friheit —, als sie der keyser gefriet hat, Gudenus, Cod. dipl. Mog. II 1159, und öfter s. 1217, 1234, 1261 — 1402 stat — zu Koninxfelt, Regesten der Pfalzgrafen II n. 2329, 2342, 3987. — 1436 burg und stetgen, Frick, Neuenahr 214 n. 936. — 1488 slos und stat, Lac. 4, 549 n. 443. — 1593 Kayserliches frei Stettlingk, Schreiben an die Stadt Boppard mit Erwähnung des hohen Kreuzes auf dem Markt mit eiserner Hand und Schwert und des von spanischen Truppen kürzlich abgerissenen Halsbandes oder Ketzt, also Marktkreuz und Pranger als Zeichen städtischer Freiheit, **1 C.** 1764. — 1595 Stedtlein, ebd. — 1596 Flecken oder Stettlin, Staatsarch. Düsseldorf, RKG. K 857/2300. — 1646 oppidum, Eckertz, Niederrh. Chron. 1, 176. — 1761 Flecken und Schloß, Büsch. 3, 955. — 1808 Mairie, Marktflecken. — 1817 Dorf. — 1852 Dorf, 80 Wohnh. u. 362 E., Eifl. ill. III 1, I, 504.

Leutesdorf, Lg., Kr. Neuwied. 1942 E. Es wird in dem Sammelprivileg von 1332 und in den späteren unter den kurtrierischen angeblich mit Frankfurter Stadtrecht bedachten Orten genannt, Trierer Zeitschr. 6, 1931, 11, und erhält 1501 VII. 1 das Recht der Ummauerung auf der Landseite längs des aufgeworfenen Grabens, Lamprecht, WI. 3, 304, s. Lehfeldt 507. Seit 1672 war es Sitz der Hammersteiner Zollschreiberei, spätestens in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. Sitz des Amtes Hammerstein, Stramberg, Rh. A. III 6, 52, 59, 84. — 1646 Ludelsdorff, Städtlein, Merian, Topogr. archiepiscopat. 82. — 1665 Flecken, s. Leutesdorf und sein Weinbau, verf. von Jak. Hannes, in der Gelegenheitsschrift: Großes rheinisches Winzerfest am 9. u. 10. Okt. 1927, Leutesdorf a. Rh. [Neuwied 1927], 8. — 1785 Beschreibung des Amtes Hammerstein, **1 C.** 3524, Flecken mit 259 Bürgern. — 1797 un grand village. Description de la ville de Neu-Wied 5. — 1807 Rheinflecken, Ehrenbreitsteiner Intelligenzblatt Nr. 32. — 1830 ein schönes Dorf, 1335 Einw., 1 Vieh-, 2 Krammärkte.

Linz, Stadt, Kr. Neuwied. 5017 E. Bis ins 14. Jh. Dorf, z. B. 1302 villa Linse, Chron. reg. Colon. rec. Waitz 360. — 1320 VII. 13 und XII. 17 werden Bürger, opidani in Linsse, genannt, Kisky, Reg. 268 n. 1185, und Hennes, Ub. d. Deutsch. Ordens 1, 378 n. 424. — 1321 II. 2 heißt es Stadt, oppidum, Ferd. Schmitz, Ub. d. Abtei Heisterbach, Bonn 1908, 328 ff. n. 251—253, auch 1324, ebd. 351 n. 268. — 1325 IV. 25 läßt Erzb. Heinrich II. von Köln zwei Fischer durch Schöffen und Bürger in L. als Mitbürger aufnehmen unter Gewährung der der Bürgerschaft verliehenen Rechte, Kisky 371 n. 1538, gedr. Pohl, Statutenbuch der Stadt Linz, Progr. des Progymnas. zu Linz 1880, 28. — 1328 V. 19 Stadt, im Besitz eines Siegels, Kisky 422 n. 1744. — 1329 XI. 12 regelt Erzb. Heinrich v. Köln [1304—1332] die Abgabepflicht der Stadt — consules et oppidani nostri in Lynse —, da sich Mißstände bei der Einsammlung der Weinbede durch die Bürger selbst ergeben hatten, so daß manche Einwohner wieder abzogen; er setzt gleichmäßige Verpflichtungen

fest für alle, die in der Stadt bleiben wollen, und gewährt allen gemeinsam Gnaden und Freiheit und Vertretung durch Ratsmannen und Bürger wie in den andern Städten des Erzstifts; diese Freiheit sollen sie wieder verlieren im Falle der Auflehnung oder Untreue. Dann soll die Stadt in den Zustand zurücksinken, in dem sie war, ehe er sie befestigte. Kisky 450 n. 1864, vgl. 484 n. 2029; die letzten Bestimmungen gedr. bei Pohl a. a. O. — Damit ist die Erhebung zur Stadt rechtlich vollendet; übereinstimmend berichten die Tatsache, leider ohne Jahresangabe, zwei ältere Chroniken, s. Kisky a. a. O., vgl. die darauf beruhende Nachricht der Koelhoffschen Chronik von 1499: Lins, Ordingen (= Ürdingen), dese zwen vlecken dede bischof Henrich van Vernenborch eirstwerf umbmuiren, dat it stede geheischen wurden, ind gaf in dairzo statrecht, Chroniken d. deutsch. Städte 14, Leipz. 1877, 670. Die schon bei Strevesdorff 117 auftretende und vielfach wiederholte Angabe, daß Linz 1330 unter die Städte versetzt worden sei, erweist sich nach den Urkunden als ungenau, um ein Jahr zu spät, oder um ein Jahrzehnt, wenn man die mitgeteilten Belege der städtischen Eigenschaft seit 1320 bedenkt. Leider läßt der Erzbischof es im unklaren, wann er die Maueranlage geschaffen hat. Es ist anzunehmen, daß dies vor 1320 geschehen ist, was zu anderen Tatsachen zu stimmen scheint. Im J. 1317 wird das Kloster St. Katharinen über Linz ausgebaut und die Stadt Brühl befestigt, Kisky 227 n. 1013 und 1014. Die ursprünglichen Maßnahmen über die Freiung sind aus der Urk. von 1325 zu erschließen, jedoch nicht überliefert; es fragt sich, ob sie verbrieft waren. Aus den Anordnungen von 1329 geht ziemlich deutlich hervor, daß die ersten mit der Bildung der jungen Stadt betrauten Bürger einen Vorrang vor den neu zugezogenen beanspruchten, was den Ausgleich durch den Landesherrn erforderte. Über das 1328 bezeugte Siegel s. Ewald, Rhein. Siegel III 52, Taf. 16 n. 1 oder 3. — L. als kurköln. Munizipalstadt und Amtssitz s. Walter, Das alte Erzstift Cöln 71, 102, 106, 388, 398. — 1646 ein feines Chur-Cöllnisches Städtlein und Schloß, Merian, Topogr. archiepiscop. Mog., Trev. et Col. 87. — 1760 merkwürdige Ansicht der Befestigung, gez. von Ehmans, **702.** 757. — 1817 Stadt mit Eisenwerk, Streckhammer und Hof Rhonig, 1870 Einw. — 1857 V. 25 Verleihung der Städteordnung, Amtsblatt der Regier. Koblenz 289 n. 569.

Neuenahr, seit 1927 Bad Neuenahr, Lg., Kr. Ahrweiler. 5287 E. N. im geographischen Sinn eine städtische Siedlung laut Grommes, Das Ahrtal, 1930, 86, doch streng genommen nicht hierhergehörig, weil es als Gemeinde unter diesem Namen aus den Dörfern Wadenheim, Beul und Hemmessen erst durch königliche Genehmigung von 1875 VI. 9 gebildet worden ist, Amtsbl. der Reg. Koblenz 190 n. 853. Über alles Ortsgeschichtliche ist zu verweisen auf das ausgezeichnete Heimatwerk von H. Frick, Quellen zur Gesch. von Bad Neuenahr, der Grafschaft Neuenahr und der Geschlechter Ahr, Neuenahr und Saffenberg ..., Bonn 1935. — 1892 Antrag auf Erteilung des Stadtrechts, der 1894 zurückgezogen wurde, **403.** 13854 und 13855.

Neuwied, Stadt, Kr. Neuwied. 20322 E. 1653 VIII. 26 Kaiser Ferdinand III. überträgt die von Kaiser Karl IV. 1357 II. 7 für das Dorf Nordhofen erteilte Stadtrechtsverleihung, die nicht verwertet worden ist, auf den Ort bei dem unfern von dem Rhein erbauten Haus Neuwied des Grafen Friedrich zu Wied. — 1662 VI. 7 alt. St. Graf Friedrich zu Wied gewährt allen, die sich in seiner Residenz Neuwied niederlassen wollen, ungehinderte Ausübung ihrer Religion laut des Osnabrücker und Münsterer Friedensschlusses von 1648, ferner Freiheit von Fronen, von der Leibeigenschaft, mit weiteren Bestimmungen über Märkte, Wahl eines Magistrats, Akzise usw. Diese beiden Urkunden sind samt einer Beglaubigung des Reichskammergerichts zu Speyer von 1663 XII. 4 wohl im J. 1664 durch den Druck veröffentlicht worden: Kayserliche und Gräffliche Wiedische Privilegia Den Orth

und Platz Nevenwiedt zu einer Statt zu machen und zu befestigen, etc. Sampt Extractu Urkundts der am hochlöblichen Kayserl. Cammer-Gericht beschehener Insinuation und Confirmation. Herbornae, Typis Tobiae Iacobi. 16 Seiten 16 × 19 cm. Beschädigter Abdr. in der Bücherei des Koblenzer Staatsarchivs. Ein neuerer Druck liegt vor: Die Stiftungs-Urkunden der Stadt Neuwied. Abgedruckt nach einer beglaubigten Pergamentabschrift im städtischen Archive. Hrsg. zur 200jährigen Jubelfeier der Stadt Neuwied am 26. August 1853. Neuwied 1853. 19 S. oktav. Über die Urk. für Nordhofen im Unterwesterwaldkr. s. Wied. Archiv zu Neuwied 33 n. 218. Über die Anfänge von N. s. Reck, Gesch. der Häuser Isenburg, Runkel, Wied, 208, 214, 216, 221; vgl. Stramberg, Rh. Ant. III 6, 15, über die gegen Trier gerichtete Ortswahl für die neue Gründung nach Reck 219. Über den ausgegangenen Ort Langendorf, dessen Stelle N. einnahm, s. Wirtz, Heimatblatt, Beil. z. Neuw. Zeitg. 3, 1924, 161, 171, 180. — 1761 eine regelmäßig angelegte offene Stadt und gräfliche Residenz am Rheine, Büsch. 3, 742. — 1797 environ 600 maisons, 6000 habitants, ni encente ni porte — Description de la ville et tete de pont de Neu-Wied, Francfort: J. C. Jaeger, S. 3. — 1856 VIII. 18 Verleihung der Städteordnung, Amtsbl. d. Reg. Koblenz 335 n. 793. — 1904 V. 12 Eingemeindung von Heddesdorf, ebd. 123 n. 495; vgl. Heinr. Becker, Chronik der evangel. Volksschule in Heddesdorf, Neuw. u. Leipz. 1905, 71.

Niederbreisig, Lg., Kr. Ahrweiler. 1585 E. 1587 im August überfielen Reiter des Herzogs von Jülich den Ort Breisig; der Fürst, so erzählt der Kölner Chronist Weinsberg, habe etliche Gerechtigkeit zu dem Dorf, das sonst der Äbtissin von Essen zustehe, Buch Weinsberg III, bearb. von Lau, Bonn 1897, 383. Der damals in Köln weilende Arnold Buchelius aus Utrecht spricht von der Stadt Niederbreisig als dem Schauplatz des Geschehnisses, Nrh. Ann. 84, 86. In einer Flugschrift über das Ereignis heißt Breisig Flecken, s. K. Sinemus, Die Reformation und Gegenreformation in der ehemal. Herrschaft Breisig am Rhein, Barmen 1883, 93, 96. Ein gleichzeitiger Kupferstich mit der Darstellung des Überfalls zeigt, daß N. damals mit Mauer und Graben umschlossen war, s. die Nachbildung bei Sinemus, auch in der neuen Ausgabe der Schrift: Breisig a. Rh., eine evangel. Gemeinde unter dem Kreuz, Bonn 1903. Die Gemeinde des Dorfes zu Ober- und Niederbr. war vertragsmäßig verbürgert mit Andernach, 1362 XII. 13 und 1363 IV. 10, Lac. 3, 532 n. 632, 535 n. 636, 1386 XII. 13 und 1466 XII. 4, Nrh. Ann. 59, 1894, 38 n. 438 und 113 n. 1230. K. Karl IV. hatte 1374 XI. 9 dem Dorf Br. einen Wochenmarkt nach Andernacher Recht bewilligt, Lac. 3, 654 n. 759, Böhmer-Hub., Reg. VIII 5413. — 1609 doppelter großer Fleckh, Sinemus 64. — 1761 Flecken, Büsch. 3, 610. — 1808 Niederbreysich, wohlgebauter Marktflecken, 142 Häuser, 4 Jahrmärkte. — 1817, 1828, 1830, 1832 Flecken, Marktfl. — 1835 XII. 8: N. eben sowohl ein Dorf und ohne großen Verkehr wie Niederzissen, das eben so große Bevölkerung habe — in Bericht des Schöffenrats der Bürgermeisterei Königsfeld bei einem Wettstreit um eine neue Apotheke, **403**. 1635. — 1852 Flecken, 176 H., 1112 Einw., Eifl. ill. III 1, I, 513.

Oberwinter, Lg., Kr. Ahrweiler. 1650 E. Der Ort, früher Wintern, auch zur Unterscheidung von Königswinter Wintere minor, Lützel- oder Kleinw. genannt, s. z. B. M. R. 2, 618 n. 2230, 4, 197 n. 868, erscheint 1579 als Dorf, **13**. 331, 1590 als Samptflecken Oberwintern mit den zugehörigen Dörfern Birgel und Bandorf, **13**. 161, 1620 beschloßener Fleck, **13**. 333, vgl. Graf v. Mirbach, Zur Territorialgesch. d. Herzogt. Jülich, Düsseld. 1881, 33. Befestigung spätestens im 16. Jh. ist anzunehmen. — 1624 ist O. garnisonspflichtig, Frick, Neuenahr 372 n. 1314. — 1630 Fleck, Nrh. Ann. 13/14, 1863, 252. — 1636 II. 28 Freiheit O., Übers. V 1, 113 n. 23. — 1649 Flecken, s. J. Sebastian, Festschrift z. 800j. Jubiläum der Pfarrei Oberwinter a. Rh., Bonn 1931, 15. — 1784 Flecken ebd. in der Abbildung S. 50. —

1817 Dorf, 543, mit zugehör. Anwesen 677 E. — 1852 Flecken, 138 Häuser 957 E., Eifl. ill. III 1, I, 534, 537. — 1862 Marktflecken, Stramb., Rh. Ant. III 9, 386.

Remagen, Stadt, Kr. Ahrweiler. 4775 E. Alter Reichsort, wie Sinzig, Reimaia in der Liste der zum königlichen Tafelgut gehörigen Höfe von 1064/5, Const. 1, 648; predium regium Sinzeche Regiomagumque 1205, Chron. reg. Col. rec. Waitz 176. Bis Beginn des 13. Jhs. Dorf, 1202 III. villa de Remagen, Nrh. Ann. 44, 1885, 68. Allerdings führt die Urk. von 1117 über die 1110 erfolgte Gründung des Klosters St. Martinsberg, später Apollinarisberg, zwei Zeugen aus der Stadt, richtiger wohl: Bürgerschaft, auf: Sigebodo qui sedebat in superiori loco civitatis, Adelbertus ... de superioribus civitatis, Lac. 1, 186 n. 284, Knipping, Reg. II 11 n. 70 und 21 n. 140; s. Lamprecht, Wl. 1 I 322. Nach Oppermann, Rhein. Urkundenstudien 1, Bonn 1922, 168, ist die Urk. erst um 1140 verfaßt und unverwertbar für die früheste Gesch. der kommunalen Bewegung im Rheinland. — 1147 im Bericht über die Reisen des h. Bernhard wird R. kleines Dorf genannt, viculus Riegemach, Ss. 26, 130. — Aber 1221 urkundet die Gesamtheit der Remagener Bürger, universitas civium Regimagensium, M. U. 3, 153 n. 179, M. R. 2, 421 n. 1552, und verwendet ein stattliches Siegel mit der Umschrift: Siegel der freien Stadt R., Sigillum libere civitatis Riemage, Ewald, Rhein. Siegel III 145, Taf. 63 n. 2. — 1245 III. erneuert Herzog Heinrich von Limburg, Graf von Berg, der Stadt R. ihre ursprüngliche Steuer- und Bedefreiheit, Lac. 2, 150 n. 290, M. R. 3, 95 n. 420, Übers. V 1, 120 n. 1 unter dem J. 1244. — 1245 V. wird der Rechtsbrauch der Stadt betr. Entrichtung eines Zinses beim Todesfall erwähnt, Nrh. Ann. 38, 1882, 17, M. R. 4, 725 n. 2872. — 1289 IX. 18 beseitigt Graf Adolf von Berg mit Rat der Bürger seiner Stadt R. eine Härte im Strafverfahren, M. R. 4, 382 n. 1692, Übers. V 1, 120 n. 2, gedr. und erläutert von Stutz, Zeitschr. f. Rechtsgesch. 38, Germ. Abt., Weimar 1918, 368. — Die Angabe über ein Privileg des Königs Adolf für R. von 1297, Übers. V 1, 121 n. 7, beruht sehr wahrscheinlich auf einer Verwechslung mit der Urk. von 1297 XII. 3 für Sinzig, M. R. 4, 600 n. 2687. — 1348 Graf Adolf v. Berg bestätigt die Privilegien, Übers. V 1, 122 n. 13 und 125 n. 56. — Eine ähnliche Bestätigung, angeblich 1345 XI. 15 von Gerhard, Herzog zu Jülich und Berg, Graf zu Ravensberg, erteilt, erhalten im Auszug nach Abschrift, **701**. 520, ist in der Zeitangabe verderbt, ebenso ist der Titel des Ausstellers in dieser Form unmöglich. Die Vorlage wird den Empfänger der folgenden Urk. von 1357 zum Urheber haben und zeitlich in die Nähe von 1357 oder 1360 gehören. — 1357 II. 3 Kaiser Karl IV. bestätigt dem Gerhard von Jülich, Grafen von Berg und Ravensberg, das Dorf R. am Rhein als Reichspfand und erlaubt, zur Sicherheit der Einwohner das Dorf R. mit Graben, Mauern, Türmen usw. zu befestigen und zu einer gemauerten Stadt zu machen, Lac. 3, 473 n. 566, Böhmer-Huber, Reg. VIII 2603. — 1360 IV. 10 Gerhard ältester Sohn zu Jülich, Graf von Berg und Ravensberg, vereinbart sich mit seinen Bürgern zu R. über die Anlegung von Graben und Mauern — wye man Stede ze vesten pfleigt — und erlaubt, daß die Bürger eine Akzise erheben und ausschließlich zum Bau der Mauer verwenden, gedr. von Knöppel bei Stramberg, Rh. Ant. III 9, 1862, 184; Übers. V 1, 122 n. 15; es ist die ebenda 121 n. 11 unter 1316 fälschlich angeführte Urk. — 1365 VII. 21 Bürgermeister, Schöffen und Gemeinde zu R. geloben, den Leinpfad, das Geleit, die freie Straße und den Strom des Erzstifts Köln durch keinerlei Art von Befestigung zu beeinträchtigen, Günth. 3 II 721 n. 503. Über die späteren durch den Widerstand Kurkölns gegen die Ummauerung hervorgerufenen Verhandlungen s. 1386 II. 27 und 28, Lac. 3, 795 n. 902 und Günth. 3 II 865 n. 611. Die Befestigung betrifft auch eine Urk. des Klosters Kappenberg von 1381 XI. 10, **13**. 169. — 1375 VII. 1 und 1383 XI. 10 Jahrmarktsverleihungen, Übers. V 1, 122 n. 17 und 18, Stramberg III 9, 191. — 1387 III. 20 König Wenzel erneuert die von seinem Vater 1357 erteilte

Bestätigung und Vollmacht zur Befestigung, Übers. V 1, 122 n. 19; gedr. bei Stramberg III 9, 186. — Es ergibt sich, daß R. trotz seiner vornehmen und selbstbewußten Bürgerschaft, trotz des seit 1221 geführten Namens und Siegels einer freien Stadt bis weit ins 14. Jh. hinein ein offener Ort geblieben war, also eines wesentlichen städtischen Merkmals entbehrte, so daß es in der frühesten durch das Reichsoberhaupt selbst erlassenen Freiung von 1357 noch als Dorf bezeichnet wird. Über die nach 1360 einsetzende Ummauerung s. Stramberg III 9, 175, 184, Lehfeldt 82, Reuleaux, Bonn. Jb. 80, 1885, 161 mit Stadtplan. Über das römische R. s. Friedrich, Bonn. Jb. 131, 1926, 71. — 1761 Rheinmagen, auch Reemagen, Städtchen am Rhein, Büsch. 3, 610. — 1808 Mairie, Städtchen, 230 Häuser. — 1817 Stadt, 1193 Einw. — 1857 II. 2 Verleihung der Städteordnung, Amtsbl. d. Reg. Koblenz 116 n. 227. — Wilhelm Langen, Kurze Gesch. der Stadt R. bis zur Vereinigung mit Preußen, Heimatkalender für den Kreis Ahrweiler 1926, 88.

Rheinbrohl, Lg., Kr. Neuwied. 2911 E. 1497 dorff und veste genant Brole am Ryne, Günth. 4, 727 n. 401. Vermutlich deutet veste auf eine Ummauerung. — Die Angabe über die Verleihung eines Wochenmarkts für den Flecken Rh. von 1560, H. Volk, Gesch. des Fleckens Rheinbrohl, Koblenz 1897, 17, und Ergänzungen zur Gesch. des Fleckens Rh., Neuwied 1922, 19, erweist sich bei näherem Zusehen als unhaltbar. Vorhanden ist allerdings bei den Sayner Archivalien, **30**. 7358, eine Abschrift der Marktverleihung des K. Ferdinand I. für die Flecken Bendorf, Flammersfeld und Niederfischbach von 1560 IX. 21; darauf finden sich Zusätze und Änderungen einer Kanzleihand des 16. Jhs., durch die auch Rh. in die Gnadenerweisung einbezogen und mit einem Wochenmarkt an jedem Donnerstag bedacht wird — also Entwurf für eine erweiterte Neuausfertigung der kaiserlichen Urkunde, aber niemals in Wien beantragt oder gar vollzogen. Durch die ungenaue archivalische Aufschrift ist der Irrtum, als ob tatsächlich eine Verleihung vorläge, in das Verzeichnis und daraus in die Schriften von Volk übergegangen. — 1601 oppidum, Gesta Trevir. 3, 63. — 1601 IX. 20 Flecken, Günth. 5, 413 n. 112, Stramberg, Rh. Ant. II 1, 1845, 244; III 6, 1859, 649. — 1613 oppidum, Kelleter, Ub. des Stifts Kaiserswerth, Bonn 1904, 43 Anm. — 1632 Flecken Reinbrüel, Kurtzer Außzug — der Streittigkeiten — zw. Sayn und Chur-Trier, Franckf. 1632, 22. — 1652 VII. 22 Flecken, Günth. 5, 442 n. 231. — 1715 Flecken mit 135 Bürgern oder Nachbarn, davon 52 steuerunfähig, Volk, Erg. 25 f. — 1760 merkwürdige Ansicht der Befestigung von Ehmans, **702**. 757. — 1761 Flecken Rheinbrück(!) am Rhein, Büsch. 3, 750. — 1785 Flecken, Stramberg, Rh. Ant. III 6, 564 nach der Hammersteiner Amtsbeschreibung. — 1817 Dorf, 965 E. — Rh. hat — ein vereinzelter Fall — eine unzweifelhaft gefälschte Freiungsurkunde aufzuweisen. Das lateinisch abgefaßte Schriftstück ist in deutscher Übersetzung gedruckt bei Volk, Gesch. 16, und besagt: König Karolus erklärt zu Boppard am 4. VIII. 1346, der Graf Henricus von Sain habe mit seiner Erlaubnis die Stadt — oppidum Brole, in der Übers.: Flecken — mit Mauern und Türmen zu befestigen versprochen, etliche Weingärten im Zug der Mauer von Abgaben befreit, wofür die Einwohner Mauern und Türme im Bau erhalten sollen, daß weiter Dechant und Kapitel von Kaiserswerth den Bergwingert zehntfrei gemacht haben, wofür die Einwohner die Pfarrkirche außer Turm und Chor im Bau erhalten und im Fall der Zerstörung neu herstellen müssen, daß endlich Graf Heinrich die Nutzung des ganzen Waldes im Ortsbereich für 200 Mark Silbers (an die Gemeinde) verkauft habe. — Das Machwerk wurde im 17. oder wahrscheinlicher noch im 18. Jh. auf ein Pergament aufgetragen, das eine Urk. des Königs Adolf von Nassau enthielt; der alte Text ist getilgt; aber das an der Form des Throngestühls sicher erkennbare Majestätssiegel des Königs hängt noch mit den alten Seidenfäden an, die Umschrift ist abgebrochen; vgl. Posse, Die Siegel d. d. Kaiser u. Könige I, Dresden 1909, Taf. 43

n. 2. Absicht und Entstehungszeit verdienten genauer untersucht zu werden. Das Stück ist seit 1876 auf Gemeindebeschluß im St.-A. Koblenz hinterlegt, **1 A.** Rheinbrohl, vgl. Volk, Gesch. 16 Anm. 2, Erg. 15. — Über die Befestigung Volk, Gesch. 17, Erg. 4, 76.

Sinzig, Stadt, Kr. Ahrweiler. 3532 E. Der alte Reichshof, gelegen an der Stelle, wo die Straße von Frankfurt nach Aachen vom Rhein landeinwärts abbog, Nottebrock, Bonn. Jb. 131, 267 ff., heißt bis ins 13. Jh. hinein Dorf, so um 1230 villa regia que Sinzege dicitur, bei Caesarius von Heisterbach, Hilka, Die Wundergeschichten des C. v. H. I, Bonn 1933, 184 n. 306; und später noch: 1253 V. 17 und 1273 II. 22, M. R. 3, 238 n. 1022 und 635 n. 2796. — Doch der Aufstieg des Ortes, der ebenso wie Remagen einen Stamm angesehener, auf die Reichsunmittelbarkeit stolzer Einwohner umfaßt haben wird, ist seit dem vierten Jahrzehnt des 13. Jhs. zu erschließen, vgl. Lamprecht, Wl. 1 II, 1358. Laut des Reichssteuerverzeichnisses von 1241, Const. III 2, oder 1242 nach Hilliger, Histor. Vierteljahrschr. 28, Dresd. 1933, 113, zahlte Sinzig jährlich 70 Mark, die dortigen Juden 25 M., Boppard entsprechend 80 und 25 M. — 1243 V. wird ein Vertrag vor dem Gericht und den Bürgern des Reichs in S. geschlossen, M. R. 3, 77 n. 339. — 1255 IV. 1 heißt es ausführlicher: Richter, Ritter und sämtliche Angehörige des Eigenguts = Reichsgut, — iudices, milites universique allodio de Senzige attinentes —, und zwar in der Urk. über den Beitritt des Ortes zum Rheinischen Bund, M. R. 3, 270 n. 1188, Hammerstein, Urk. 41 n. 102, s. Weizsäcker, Der Rheinische Bund 1254, Tübingen 1879, 141. Die Gemeinde verfügte damals noch nicht über ein Siegel; auch 1267 und 1268 siegeln für sie die ritterlichen Vorsteher, M. R. 3, 506 n. 2234 und 529 n. 2338. Aber 1270 XII. 1 erscheint das Stadtsiegel mit dem thronenden König im Bild und der Umschrift: Sigillum burgensium opidi de Sinzeche, s. Ewald, Rhein. Siegel III 143, Taf. 62 n. 1, M. R. 3, 577 n. 2554, Hammerstein, Urk. 58 n. 132, J. Wolf, Aus Sinzigs Vergangenheit, Jubiläumsausgabe der Sinziger Zeitung, Sinzig 1926, 9. Inzwischen hatte S. auch seine erste überlieferte Stadtrechtsurkunde empfangen: 1267 X. 9 verspricht Erzb. Engelbert II. von Köln, die Sinziger, nämlich zwei Burggrafen von Hammerstein, zwei Brüder von Landskron, die übrigen Ritter, Dienstmannen und sämtliche Bürger — oppidani — von S., bei allen Rechten und Freiheiten, die sie von alters vom Reich besitzen, zu belassen, M. R. 3, 522 n. 2306, Knipp., Reg. 3 II, 34 n. 2386. Man sieht, welche Einwohnergruppen unter dem Begriff burgenses in der Siegelumschrift zusammengefaßt werden. — Seit 1267 gilt also S. als Stadt; die oben angezogene Urk. von 1273 bildet eine vereinzelte Ausnahme. — 1274 I. 8 Die Stadt siegelt, M. R. 4, 6 n. 30, Hammerstein, Urk. 61 n. 137. — 1275 IX. 17 Arnold der Schreiber von S. wird neben dem Schreiber von Andernach genannt, M. R. 4, 46 n. 207. — 1277 X. 15 Erzb. Sifrid von Köln nimmt die Bürger von S. in Schutz und will sie bei den Rechten erhalten, die der Graf von Jülich ihnen gewährte, M. R. 4, 103 n. 452, Knipp., Reg. 3 II, 89 n. 2721. — 1279 VI. 23 und 1280 IV. 23 Die Stadt siegelt, M. R. 4, 137 n. 619 und 158 n. 702. — 1281 III. 13 Richter, Ritter, Rittersöhne und Gemeinde der Bürger in S. urkunden, M. R. 4, 178 n. 787, Ausfertigung in Kobl. **53. C. 25.** n. 1028 mit Bruchst. des Stadtsiegels. — 1290 I. 13 Bürgermeister, Ratsleute und Bürger von S., M. R. 4, 386 n. 1719. — 1292 IX. 13 Stadt, Knipp., Reg. 3 II, 205 n. 3362, Böhmer-Samanek, Reg. imp. VI 2 n. 82. — 1292 X. 4 König Adolf an Schultheiß, Schöffen, Rat und Bürgerschaft von S., Knipp. 206 n. 3365, B.-Sam. n. 99. — 1293 VI. 22 König Adolf an Schultheiß, Schöffen und Bürgerschaft, M. R. 4, 489 n. 2187, B.-Sam. n. 266. — 1295 III. 21 König Adolf an Ritter, Ratsleute und Bürger zu S. über die Verpfändung der Stadt — civitas — an den Grafen Gerhard von Jülich; er bestätigt dabei alle ihre von seinen Vorfahren erteilten Gnaden und Freiheiten, M. R. 4, 533 n. 2387, Aus-

fertigung in Kobl. **641.** Über die wirre Geschichte der Verpfändungen durch das immer ärmer werdende Reich, die das alte Königsgut zur Beute der Landesherrschaften, in diesem Fall Jülich, machten, s. A. Werminghoff, Die Verpfändungen der mittel- und niederrheinischen Reichsstädte während des 13. und 14. Jhs., Breslau 1893, 136 = Gierke, Unters. z. D. Staats- u. Rechtsgesch., Heft 45. — 1297 XII. 3 König Adolf bewilligt den Bürgern zu S. zur Befestigung ihrer unbewehrten Stadt — opidi, quod muris, fossatis aliisque muniminibus indiget — die Erhebung eines Ungelds, Kremer, Akad. Beitr. 3, 222, M. R. 4, 600 n. 2687. Hiermit hatte S., beträchtlich früher als Remagen, erreicht, daß das letzte Erfordernis einer wirklichen Stadt im mittelalterlichen Sinn erfüllt werden konnte, s. Clemen, Die gotischen Monumentalmalereien der Rheinlande, Düsseldorf 1930, 80. Die Erhebung des Ungelds wurde von König Albrecht erneut genehmigt. 1305 III. 30, Böhmer, Acta imp. 1, 412 n. 593. 1327 V. 30 werden 3 Tore und 2 Wighäuser erwähnt, Gudenus, Cod. dipl. Mog. 2, 1036, Stramberg, Rh. Ant. III 9, 81, Frick, Neuenahr 115 n. 625; vgl. die Urk. von 1353 XII. 20 bei Strange, Beitr. z. Genealogie der adl. Geschl. 10, Köln 1871, 136, B. H. 1692. — 1310 I. 4 Jahrmarktsverleihung, Böhmer, Reg. Henr. n. 205; 1335 II. 7 Verlegung des Marktes, Böhmer, Reg. Lud. 3014. — 1761 Städtchen, Büsch. 3, 610. — 1808 Städtchen, 218 Häuser. — 1817 Stadt, 1382 Einw., vgl. Stramberg, Rh. Ant. III 9, 75. — 1830 Stadt, schlechte Stadtmauer. — 1846 S. nach allen diesen Stürmen zu einem kleinen Flecken geworden. In den Festungsgräben wächst Korn, an die Stadtmauer haben sich arme Hütten angelehnt, Kinkel, Die Ahr 194. — 1857 II. 2 Verleihung der Städteordnung, Amtsbl. der Reg. Kobl. 116 n. 227. — Für die Veranstaltung, die, als 700-Jahr-Feier der Stadtrechtsverleihung angekündigt, Koblenzer Nationalblatt vom 16. X. 1934, am 29. und 30. Juni 1935 als 600-Jahr-Feier begangen wurde, Kölnische Zeitung v. 16. VI. 1935, sind urkundliche Anhaltspunkte aus der Sinziger Ortsgeschichte nicht nachgewiesen worden. Die Bestätigung der Freiheiten von 1335 II. 9 durch Kaiser Ludwig d. Bayer, Böhmer, Reg. Lud. 3015, hat die Urk. Adolfs von Nassau von 1295 als Vorgängerin.

Unkel, Lg., Kr. Neuwied. 1565 E. Der Ort, früher Dorf, z. B. 1449 I. 25, Wied. Archiv zu Neuwied 267 n. 2750, ist in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zur Stadt erwachsen, s. Sieveking, Die rhein. Gemeinden Erpel und Unkel, Leipz. 1896, 41. Nach Ermittlungen, die dem Staatsarchiv zu Düsseldorf verdankt werden, wird U. zuerst 1578 in den kurkölnischen Landtagsprotokollen unter den Städten aufgeführt (Prot. 9, Prot. 13, Bl. 212 f. zu 1589, Prot. 15, 228a zu 1590/91). In einem Verzeichnis von 1596 heißt es: Unckel zu den stetten gehörig ist bei den Emptern angeschlagen (Domstift 336, Prot. 1596). Wann es landtagsfähig wurde, was es 1589 und 1591 nach den Düsseldorfer Akten noch nicht war, bleibt genauer zu untersuchen. — 1583 völlig ummauert nach der gleichzeitigen, von Franz Hogenberg gestochenen Darstellung des erfolgreich abgewehrten Überfalls im Truchsessischen Krieg bei Aitzinger, Leo Belgicus, s. Lossen, Der kölnische Krieg 2, Münch. u. Leipz. 1897, 345 und XIV; vgl. über das Buch auch Stramberg, Rh. Ant. III 9, 603. — 1587 kleine Stadt, Arn. Buchelius, Nrh. Ann. 84, 26. — 1597 IV. 12 Bündnis der Stadt U. mit Linz, Remagen und den Freiheiten, Kirchspielen, Dörfern Erpel, Honnef usw., Sieveking a. a. O. nach St.-A. Koblenz **2**. 2994. — 1620 VI. 25 oppidum Unkelense, Nrh. Ann. 5, 218. — 1646 Städtlein oder wenigst Marcktflecken, Merian, Topogr. archiep. Mog., Trev. et Col. 87. — 1670 urbs, Strevesdorff 133. — 1761 Städtchen, Büsch. 3, 953. — 1783 Stadt, Beschr. d. Erzst. Köln 65 f. In der Liste der im Landtag vertretenen Städte, ebd. 10, steht es an 12. Stelle. — 1813 Stadt, Nass. Staatskal. 180. — 1817 Stadt, 556 Einw. — 1828, 1830, 1832 Stadt. — 1862 Städtchen, Stramberg, Rh. Ant. III 9, 380, vgl. III 7, 661. — Über die Befestigung Lehfeldt 545, Rh. V. D. H. 20, 1927, 44.

Das Edelherrengeschlecht Wildenberg mit den drei Mispelblüten im Wappen.

Von E. v. Oidtman.

Die große Herrschaft Wildenberg, nach der ein Edelherrengeschlecht von Wildenberg[1] den Namen führte, liegt bei Friesenhagen, Kreis Altenkirchen, im Rheinland. Sie ist jetzt, Wildenburg genannt, mit Burgruine seit über 500 Jahren im Erbbesitz der Herren, dann Reichsgrafen, jetzt Fürsten von Hatzfeldt-Wildenburg. Die Edelherren von Wildenberg führten in ihrem Wappenschild drei Mispelblüten[2]. Andere Edelherren gleichen Namens, im Besitz der Burg Wildenburg bei Reifferscheidt im Kreis Schleiden, hatten in ihrem Wappenschild ein Schildchen umgeben von Hermelin, da sie mit den Edelherren von Reifferscheidt gleichen Stammes waren. Beim Aufstellen von Stammreihen gleichnamiger Geschlechter entscheiden die Siegel, welche Personen dem einen oder anderen Geschlecht zuzuweisen sind. Bisher ist dies wenig berücksichtigt worden[3]. Die Edelherren von Wildenberg bei Reifferscheidt hat neuerdings W. Möller in seinen „Stammtafeln westdeutscher Adelsgeschlechter im Mittelalter"[4] behandelt. Eine Stammtafel der Edelherren von Wildenberg mit den drei Mispelblüten im Wappenschild wird nach Urkunden und Siegeln[5] hier gegeben. Sie führten in weißem Schild 2, 1 gestellte rote Mispelblüten von 5 Blättern. Der Helm des Wappens trug einen schwarz bekleideten Mannesrumpf ohne Arme, mit gelbem Halskragen, hohem gelbem Hut, auf dessen schwarzem Umschlag die drei Blüten des Schildes wiederholt sind[6]. Der Wappenschild „Wildeberg" ist unter den Wappenschilden der Burgmannen zu Hartenfels abgebildet im Balduineum zwischen dem Schild Goddarts Grafen zu Sayn und dem Schild Ludwigs Walpod (von Reichenstein)[7].

Die Edelherren von Wildenberg sind höchstwahrscheinlich aus dem Burggrafengeschlecht der Edelherren von Arberg (Aremberg) zu Köln hervorgegangen. Darauf weisen nicht allein die Wappen und die gleichmäßigen Vornamen Heinrich und Gerhard der älteren Generationen hin, sondern auch eine Urkunde Erzbischofs Konrad von Köln vom 21. März 1250, wodurch derselbe in seinem Kölner Palast Ministerialen die Herrschaft Rospe (Kreis Gummersbach) und Wide (Wied), welche bisher ungeteilt der Burggraf Henrich von Köln und der Edle Gerard Herr von Wildenberg sowie die verwitwete Gräfin Mechtild von Sayn besaßen, auch diesen ferner überläßt[8]. Beide Geschlechter, die Burggrafen

---

[1] Der Name kommt als Wildenberg, Wildenburg, Woldenberg, Wuldenberg vor.

[2] Die Form der Mispelblüte ist die ältere heraldische Rosenform, wie letztere jetzt im Hatzfeldtschen Wappen geführt wird (vgl. Gothaer Gräfliches Taschenbuch 1930, S. 263). Über die unterschiedlichen heraldischen Formen von Mispelblüten, Rosen u. dgl. geben genaue Auskunft die Abbildungen in M. Gritzner, Handbuch der Heraldischen Terminologie, Tafel 24 (in J. Siebmachers Wappenbuch, Nürnberg, Einleitungsband, Abt. B, vom Jahr 1890).

[3] Mangelhafte Stammreihen der Edelherren von Wildenberg bei Bärsch, Eiflia I 2, S. 691 und S. 1088, Stammtafel 39; bei Hübner, Genealog. Tabellen 382 und 384; Fahne, Kölnische Geschlechter II, S. 203; Lucae, Grafensaal I, S. 482; Hopf, Genealog. Atlas, u. a.

[4] Band II, Darmstadt 1933, S. 155.

[5] Wertvolle Mitteilungen über Wildenbergische Siegel verdanke ich dem Staatsarchivdirektor i. R. Dr. Emil Schaus in Koblenz.

[6] Solche Mispelblüten führten auch die Lehnsleute der Wildenberg im Wappen, die von Welchenengst genannt Bernkott und die von Isengarten.

[7] Hontheim, Historia Trevirensis II, Tafel VI.

[8] Knipping, Regesten der Erzbischöfe von Köln III, S. 217, Nr. 1563; Goerz, Mittelrh. Reg. III, S. 186, Nr. 775. Die Urkunde ist gedruckt bei Fischer, Geschlechts-Register der Häuser Isenburg, Wied und Runkel, Mannheim 1775, Nr. 38, und im Mittelrhein. Urkundenbuch III, 773, Nr. 1042.

Wildenberg, Wappen. Aufnahme: Fischer.

zu Köln wie die Wildenberg, hatten zur selben Zeit enge Beziehungen zum Kloster Marienstatt.

In der Handschrift des Aegidius Gelen, seinen Farragines[1], im Stadtarchiv Köln befindet sich ein großes Flugblatt mit dem Kupferstichwappen des Fürstbischofs von Würzburg, Herzogs in Franken Franz von Hatzfeld-Wildenburg, † 1642. Heraldisch recht hübsch ausgeführt, zeigt dieses Wappen Schild und Helmzier des Wildenbergischen mit dem Hatzfeldschen vereinigt. Das erste Feld des gevierten Schildes enthält die drei Spitzen des Herzogtums Franken, das zweite und dritte

[1] Band 24, Blatt 153. Das Flugblatt ist gedruckt zu Köln 1632 von Arnold Kempens.

Feld die vereinigten Wappen Hatzfeld und Wildenberg, das vierte Feld die Standarte des Fürstbistums Würzburg[1]. Die beiden äußeren Helme tragen die Helmzierden von Franken bzw. von Würzburg, der mittlere Helm zwischen der Hatzfeldschen Helmzier, sehr originell, die Mannespuppe der Wildenbergischen Helmzier in altertümlicher Pilgertracht. Der Umschlag des Hutes zeigt eine größere Pilgermuschel zwischen zwei kleineren. Hinter dem Wappen sind die Attribute des Fürstbischofs, Schwert und Krummstab gekreuzt. Die Umschrift enthält die Widmung an den Fürstbischof, die im Text des Blattes ausführlicher wiederholt wird. Unterhalb des Wappens befinden sich lateinische Gedichte auf die Nepoten des Fürstbischofs, nämlich Herman Daniel und Wilhelm Heinrich von Hatzfeld, sowie auf Johann Friedrich Truchseß von Hennenberg. Der Stecher des Wappens ist nicht erwähnt. Die heraldische Darstellung entspricht aber in Einzelheiten dem großen Kupferstichwappen des Kurfürsten Anselm Kasimir Wambolt von Mainz vom Jahre 1635, welches den Stechernamen des Emanuel Wehr v. Wehrbrun trägt[2].

Die Stammreihe der Edelherren v. Wildenberg veranschaulicht beifolgende Tafel, wozu ich nachstehende Erläuterungen gebe. Der früheste Stammherr wird zwischen den Jahren 1235 und 1239 in einem Schreinsbuch der Stadt Köln erwähnt. Leider sind die ersten Zeilen der Eintragung durch Nässe und Abbröckelung vernichtet. Lesbar ist nur nachfolgendes: „Et sciendum quod Methildis uxor predicti Herimanni (übergeschrieben nobilis de Husin) Emundus et Gerardus fratres Her(imanni) sepedicti super omni hereditate premissa ad manus sepedicti domini Gerardi (übergeschrieben nobilis) de Wildenberg penitus effectu caverunt[3]." Edelherr Gerhard v. Wildenberg besiegelte 1247 die Urkunde, wodurch er sich zum Lehnsmann des Grafen Adolf v. Berg erklärte und dessen Helfer gegen die Grafen v. Sponheim wurde. Sein Siegel zeigt die drei Mispelblüten[4]. Im Mai 1263 verkaufen er und seine Gattin Aleid der Abtei Marienstatt für 70 kölnische Mark ihre Einkünfte aus der Pfarrei Hoen[5]. Am 23. September 1265 verzichten dieselben und ihr Sohn Heinrich v. Wildenberg zugunsten der Landgräfin Sophie v. Hessen und deren Sohnes Landgraf Heinrich auf jeden Ersatzanspruch für Schaden, den sie durch Übernahme von Bürgschaften in Siegburg und Siegen für die Genannten erlitten hatten, und erhalten 650 Mark Kölner Pfennige. Für den ihnen vom Marschall von Westfalen durch Gefangennahme von Kaufleuten zugefügten Verlust erhalten sie Entschädigung zu Siegen, wie darüber Burgmannen und Ministeriale der Landgräfin rechtlich entschieden haben[6].

Gerhard v. Wildenberg besiegelte am 29. September 1267 die Urkunde der Eheleute Theodoricus dominus de Heymesberg (Heinsberg) et Blankenberg und der Johanna, wodurch diese dem Deutschen Orden die Patronatsrechte der Kirchen zu Cassel und Eitorf erteilen[7]. Im September 1267 erklären Gerhard Edelherr v. Wuldenberg und Aleid, seine Gattin, sowie beider Sohn Heinrich ihre Höfe zu

---

[1] Die Schraffierungen des Kupferstiches deuten hier nicht die Farben an! Ich habe das Kupferstichwappen photographieren lassen und gebe anbei die Abbildung.

[2] Vgl. J. J. Merlo, Nachrichten über Kölnische Künstler, Köln 1850, S. 590—93, sowie die Neuauflage, bearbeitet von Firmenich-Richartz und Keussen (1895), S. 925 ff., und die Handschriften Merlos darüber im Stadtarchiv Köln, Bd. 4. — Wehrbrun, † 1662; sein Ölporträt befindet sich in der Kirche St. Gereon. Bei Merlo ist der Kupferstich des Hatzfeldwappens nicht erwähnt.

[3] Stadtarchiv Köln, Schreinsbuch, Inv.-Nr. 447, Scabinorum generalis, Abt. II, Eintrag zwischen Nrn. 19 u. 20. Den Wortlaut verdanke ich Herrn Professor H. Keussen, Köln (München).

[4] De Raadt, Sceaux IV, S. 245. Text in Lacomblet, U. B. II, Nr. 315, S. 164.

[5] Staatsarchiv Wiesbaden, Abtei Marienstatt, Repertorium, Nr. 48.

[6] O. Grotefend, Regesten der Landgrafen von Hessen, Marburg 1909, S. 37.

[7] W. Günther, Cod. dipl. II, Nr. 225, S. 356 u. Tafel II, Nr. 7, Siegel 29. Die Urkunde auch in Lacomblet, U. B. II, Nr. 571, mit anderem Schluß.

Musbach und Merten für 400 Mark zu Lehn der Gräfin Mechtild zu Sayn, an Stelle des von letzterer lehnrührigen Schlosses Windeck, welches Gerhard dem Grafen Adolf v. Berg verkauft hat. Gleichzeitig machen sie ihr Haus zu Wuldenberg (Wildenberg) zum Offenhaus der Gräfin von Sayn und wollen ihre Helfer sein. Zeugen waren hierbei Bruder Werner, Meister vom Deutschordenshaus (zu Waldbreitbach bei der Neuerburg), die Burggräfin von Köln (Mechtild, Edelherrin v. Holte), Johann, ihr Sohn, der Burggraf, die „Herren" Ludwig der Walpode von der Nuwerburch, Heinrich Vogt von Hachenberg, Rorich von Rennenberg, Johann, der Burggraf von Hamirstein, ihr Eidam, sowie Lamprecht von Asbach, ihr Kaplan[1]. 1268 wird Gerhard von Wildenberg unter den Bürgen genannt für Theoderich Edelherrn von Heinsberg und Graf Adolf von Berg[2]. Gerhard besiegelt auch 13. September 1270 die Teilungsurkunde seiner Verwandten, der Brüder Heinrich und Sifried von Runkel[3].

Als am 15. Mai 1272 Dietrich Herr von Limburg (a. d. Lenne) und sein Sohn Johann sich mit Erzbischof Engelbert II. von Köln sühnten, sind unter den Siegelzeugen Gerard Herr zu Wildenberg und sein Sohn Henrich erwähnt[4]. In demselben Jahr kommt Gerard als Zeuge in Urkunden der Landgrafen von Hessen vor[5]. Am 6. Juni 1274 besiegelt er eine Urkunde der Eheleute Johann Burggraf v. Hammerstein und Kunigunde[6]. Erzbischof Sifrid von Westerburg bezeichnet 6. März 1276 die Edlen Gerard v. Wildenberg und Rorich v. Rennenberg als seine Verwandten[7].

Gerhards Herrn zu Wildenberg und der Aleid Sohn Heinrich wird 1265 mit den Eltern[8], 1268 und 1272 mit seinem Vater urkundlich erwähnt. Als Aleid, Witwe Gerlachs Herrn von Dollendorf, und ihre Söhne Adolf und Gerlach nebst seiner Gattin Aleid auf alle an die Gräfin Mechtild v. Sayn gemachten Ansprüche, Güter zu Vallendar betreffend, im Jahr 1279 verzichteten, wird unter den Zeugen ihr Verwandter Heinrich Herr von Wildenberg genannt[9]. Am 13. Juni 1284 entscheiden Graf Heinrich von Spanheim und Heinrich Herr zu Isenburg als Schiedsrichter in den Zwistigkeiten des Grafen Johann zu Sayn und Heinrichs Herrn von Wildenberg betreffs Schloß Wildenberg, der Gerichtsbarkeit im Tal daselbst, Aburteilung der Verbrecher durch den gräflichen Amtmann in Friesenhain (Friesenhagen), Hof Kappenstein, der Leute im Distrikt Nunbrecht oder Vestebahn, Entrichtung von Abgaben, Kindgedings der Ministerialen von Kappenstein und Vroisprecht und des Jagdrechts des Herrn von Wildenberg auf Rehe mit Jagdhunden und nicht mit Netzen und Schlingen im Distrikt Wildbann. Zeugen waren Graf Heinrich von Weilnau, Henrich von S.[10], Dithard von Paffendorf, Rorich von Geverzhain, Albero der Truchseß, Herman von Hadamar, Gerhard der Pleban[11] von Wissen, Johann von Hoinstein, Ritter Adam von Mulenarken[12]. Heinrich Herr von Wildenberg und seine Gattin Elisabeth mit Einverständnis ihrer Söhne Teus (Theodericus), des Erstgeborenen, Otto und Johann verkaufen 12. Juli 1290 dem Abt und Konvent zu Marienstatt Besitzungen und Gerechtsame in den Pfarreien

---

[1] Lacomblet, U. B. II, Nr. 572.
[2] Wie vor, Nr. 588, S. 344.
[3] Fürstl. Wiedsches Archiv, Neuwied, Urk.-Regesten, S. 4, Nr. 21.
[4] Knipping, Regesten der Erzbischöfe von Köln III, 2, S. 49, Nr. 2478. Die Urkunde ist u. a. gedruckt bei L. Ennen, Quellen III, S. 44, Nr. 59.
[5] O. Grotefend, Regesten der Landgrafen von Hessen I, S. 60.
[6] Hammerstein, Urk. u. Regesten 1891, Nr. 139, S. 62.
[7] Knipping, a. a. O., Nr. 2656, S. 78.
[8] Ebenda Nr. 2336, S. 27.
[9] Günther, Cod. dipl. II, Nr. 293, S. 436.
[10] Der Name nicht ausgeführt.
[11] Stadtgeistlicher.
[12] Goerz, Mittelrhein. Regesten IV, Nr. 1159, S. 261.

Niteln, Hene und Marienberg für 48 Mark[1]. Henrich Herr zu Wildenberg, seine Gattin Elsbet und ihre Söhne Dietrich und Johann tragen am 26. Dezember 1307 ihr allodiales Haus und Burg zu Wildenberg dem Grafen Johann zu Sayn zu erblichem Mann- und Weiberlehn auf, machen es zu seinem Offenhaus. Der Graf gelobt für sich und seine Erben, ihnen nach „aller seiner Macht zu raten und zu helfen wider alle die uns Unrecht theten, als ein Herr billich sal sinem Manne"[2]. Heinrich lebte noch im Jahr 1315 und hatte folgende Kinder:

1. Dietrich, folgt unter A.
2. Johann, folgt unter B.
3. Otto Herr zu Wildenberg, 1290 mit seinen Brüdern genannt, kommt noch 1332 mit seinem Bruder Johann vor, als sie am 30. November dem Grafen Heinrich von Nassau ihre Güter und Leute in der Vogtei Crombach und in der gräflichen Herrschaft für 200 Mark verpfänden. Otto besiegelte diese Urkunde mit einem Turnierkragen oberhalb der Mispelblüten[3].
4. Aleid von Wildenberg, ∞ nach 1302 Widekind Edelherrn und Vogt von Grafschaff. Beide kommen 1322 vor[4].
5. Henrich von Wildenberg, Abt zu Werden i. W. 1297[5].

A.

Dietrich Herr zu Wildenberg, 1290 mit Eltern und Brüdern, 1307 mit seinem Vater, verkauft 20. Dezember 1315 zu Siegen dem Grafen Heinrich von Nassau das Gut Füsselbach[6], will die Einwilligung seines Vaters und seiner Brüder Johann und Otto herbeiführen. Seine Gattin Agnes war Witwe des Ritters Philipp Wilwale von Wilandsdorf. Er setzt zu Unterpfand alle Leute und alles Land, „dat Johann und min Hußfrau hant in irem Land". Zeugen waren Johann der Pastor zu Siegen, Herr Erhart der Dove, Friedrich Bonher der Wys genannt, die Gebrüder von Selbach, Herr Gerhart der Kaplan des Greven, Heidenreich von dem Gensperge zu Seyne, Herr Gyselbrecht Sencke, Herr Johann der Kirchherr zu Siegen, Johann Schellart, Burgmann zu Sayn, Arnold von Ernbach und Ailf von dem Drische[7]. 1320 verkauften die Eheleute Dietrich von Wildenberg und Agnes unter Zustimmung seines Bruders Johann und des Lehnsherrn Erzbischof Heinrich von Köln ihren Hof Bruch und den Zehnt bei der Burg Schönstein dem Ritter Simon von Isengarten[8]. Am 25. April 1324 übertrug der edle Theoderich von Woldenberch (Wildenberg) seine Güter in der Wetterau, welche er durch seine Heirat mit Agnes, Witwe des Ritters Philipp Wylwale von Wilandsdorf[9], erhalten hatte, den Knappen Giso Schönhals von Sayn und Rorich Cavesel von Westerburg[10]. Die Eheleute Dietrich von Wildenberg und Agnes werden noch 1333 mit ihren Söhnen Heinrich und Johann von Wildenberg genannt[11]. Letzterer Johann ist wohl derjenige Johann von Wildenberg, „Kanonich wame Doyme zu Coelne", welcher

[1] Staatsarchiv Wiesbaden, Repertor. von Marienstatt, Nr. 126; auch Urk.-Repert. der Grafen zu Sayn I, Nr. 53.
[2] Günther, Cod. dipl. III, Nr. 30.
[3] Staatsarchiv Wiesbaden, Kopialbuch 11, Bl. 580—81, und Philippi, Siegener Urkundenbuch, Nr. 195, wo das Siegel, 2, 1 Rosen, beschrieben ist.
[4] J. S. Seibertz, Gesch. d. Herz. Westfalen I, 2, Gesch. d. Dynasten, S. 101.
[5] von Steinen, Westf. Gesch. I, S. 172.
[6] Auch Voysselbach oder Witzelbach genannt, im Kreis Westerburg.
[7] Staatsarchiv Wiesbaden, Kopiar der Grafen v. Nassau 11, Bl. 580, und Philippi, Siegener Urk.-B., Nr. 140.
[8] Schloßarchiv Kalkum, Urk.-Repert. nach Philippi, Siegener Urk.-Buch, u. Kisky, Regesten der Erzb. von Köln IV, 277, Nr. 1218.
[9] Wilnsdorf zwischen Siegen und Dillenburg.
[10] Philippi, Urk.-Buch, Nr. 161.
[11] Schannat-Bärsch, Eiflia I, 2, S. 691, wo sie unrichtig den Wildenberg bei Reifferscheidt zugeteilt sind. Leider fehlt dort jede nähere Angabe über den Inhalt der Urkunde.

1. März 1379 der Stadt Köln eine Sühneurkunde wegen Conrads von der Horst ausstellte. Sein Siegel an dieser Urkunde zeigt drei fünfblätterige Mispelblüten[1].

B.

Johann I. Herr zu Wildenberg, 1290, 1307, 1315, nimmt 3. Mai 1316 den Ritter Christian von Selbach zum Vasallen an[2]. 1322 mit seiner Schwester Aleid, Gattin Widekinds Edelherrn von Grafschaff, erwähnt[3]. Johann war vermählt mit Jutta, es erklären nämlich am 17. Mai 1330 Johann und Jutta edele, eliche lude (Eheleute) von Wyldenberg für sich und ihre Erben, daß sie ihren Hof zu der Linden im Kirchspiel Wissen für 70 Mark verkauft haben an den Geistlichen Gotschalk, Sohn des Heidenrich von der Aa, an Heidenreich, dessen Vormund, und des letzteren Eidam Johann Krinfogele. Es siegelten die Aussteller und Otto von Wildenberg, Johanns von Wildenberg Bruder[4]. Am 30. November 1332 weist Graf Heinrich von Nassau dem Edelherrn Johann von Wildenberg ein Lehn im Betrag von 8 Mark aus der Herbstbede (Steuer) des Landes Siegen an, wofür letzterer sein Vasall wird[5]. An demselben Tage siegelt Johann mit den drei Mispelblüten und der Legende: Johan nobilis de Wildenbergh[6]. Johannes nobilis de Wildenberch gab am 3. Juni 1335 an Heineman genannt Quentin in der Windersbach seine Güter in Daaden mit der Berechtigung, sie dem Ritter Christian von Selbach als Eigengut zu verkaufen, während die von Langenbach sie zu Lehn besessen hatten[7]. Am 11. Juni 1335 stellt Molener von Seylbach einen Revers aus, daß Edelherr Johann von Wildenberg das Wiederkaufsrecht an dem ihm versetzten Hof „zume Hove" im Kirchspiel Morsbach besitzt[8]. Johann I. Herr zu Wildenberg † vor 1337, er hatte drei Söhne, nämlich:

1. Johann II. Mitherr zu Wildenberg, folgt unter C.

2. Hermann I. Mitherr zu Wildenberg. Die Brüder Ritter Johann und Hermann Herren zu Wildenberg wurden am 29. August 1343 von Graf Johann zu Sayn mit Haus Wildenberg belehnt, reversieren sich deshalb[9]. Er und sein Bruder Johann quittieren am 6. Dezember 1350 dem Gobel von der Hees und dem Friedrich Doube (v. Selbach?) über 30 Mark Burglehns Geld, das ihnen Graf Otto von Nassau gezahlt hat[10]. Dieselben Brüder befinden sich 1353 unter den Bürgen Gerlachs Herrn zu Isenburg[11]. Hermann Herr zu Wildenberg erklärt am 11. Mai 1364 Burg und Schloß Wildenberg zum Offenhaus Wilhelms von Jülich, Graf von dem Berg = Ravensberg[12]. In demselben Jahr kämpfte Hermann auf Seite seines Lehnherrn, des Grafen zu Sayn, gegen Dietrich Graf zu Solms, der sie beide im Gefecht bei Steinbüchel gefangen nahm. Sie mußten Urfehde schwören und hohes Lösegeld zahlen[13]. 1365 quittiert Hermann dem Vogt von Lülsdorf, Drost des Grafen von Berg, eine Rente und siegelt mit einem Stern zwischen den drei Mispelblüten[14]. Der Stern deutet hier und bei den Siegeln seiner Söhne auf eine jüngere Linie hin.

---

[1] Stadtarchiv Köln, Urk. Nr. 3243, mit schön ausgeprägtem Siegel.
[2] Philippi, Siegener Urk.-Buch, Nr. 141.
[3] J. S. Seibertz, Gesch. Westfalens I, 2, Gesch. d. Dynasten, S. 101.
[4] Staatsarchiv Koblenz, Orig. 53 D. 2, Nr. 3, Siegel ab.
[5] Philippi, a. a. O., Nr. 196.
[6] Wie vor, Nr. 195.
[7] Wie vor, Nr. 209.
[8] Philippi, a. a. O., Nr. 210.
[9] Staatsarchiv Koblenz, Original, Siegel ab.
[10] Philippi, a. a. O., Nr. 337.
[11] Lacomblet, U. B. III, Nr. 522, S. 427.
[12] Wie vor, Nr. 653, S. 551, „ausgeschieden von allem Recht, als der Graf v. Sayn von unserem Haus hat".
[13] Brinckmeier, Gesch. d. Hauses Leiningen, Braunschweig 1890—91, Bd. II, S. 79.
[14] De Raadt, Sceaux IV, S. 245, wo die Bedeutung des Sternes unrichtig erklärt und Rosen genannt sind.

Urkunden aus den Jahren 1370, 1374, 1376 und 1378 zeigen sein gleiches Siegel[1]. 1376 nennt er einen Johann von Wildenberch seinen Neffen (d. i. hier Vetter). Erzbischof Cuno von Trier, administrator Coloniensis, genehmigte 1371, daß Hermann seine kölnischen Lehnstücke bei Wissen a. d. Sieg für 1759 Gld. dem Ritter Simon von Isengarten verpfändete[2]. Im Jahr 1383 versprechen Hermann und Johann Herren zu Wildenberg und die Brüder Johann und Hermann, Söhne des erstgenannten Hermann, für sich und ihre Erben dem Erzbischof Cuno von Trier, aus ihrem Schloß Wildenberg keinen Schaden zuzufügen. Die Siegel Hermanns und seiner Söhne zeigen einen Stern zwischen den Mispelblüten, während das Siegel des erstgenannten Johann Herrn zu Wildenberg nur die Mispelblüten allein enthält[3]. Am 27. Januar 1384 erklärt Hermann von Wildenberg, daß er mit Johann Graf zu Nassau wegen versessenen Burglehns, Verluste von Hengsten, Übernahme von Schatzungen seiner Leute in der Grafschaft Nassau sich gesühnt und verglichen habe[4]. In demselben Jahr befand er sich in Fehde mit dem Erzbischof von Trier. Es verzichtet nämlich Wilhelm von Gülich, Herzog zu Berg, auf allen Schadenersatz, den er oder seine Untertanen vom Erzbischof Cuno von Trier wegen dessen Fehde mit Johann und Hermann Herren zu Wildenberg und mit Ritter Johann von Bicken fordern könnten[5]. Im Jahr 1395 waren die Wildenberger als Helfer Johanns von aer Mark, Herrn zu Arberg, in Fehde mit Erzbischof Werner von Trier, es erklären am 12. März 1395 Ritter Hermann Herr zu Wildenberg und seine Söhne Hermann und Johann, daß sie sich mit dem Erzbischof gesühnt haben[6]. Gegen 400 schwere Gld. machen sie ihr Schloß Wildenberg wiederum zum Offenhaus des Erzbischofs. Die Söhne siegeln für ihren Vater, „wan er eigens ingesiegel nit en hait", bitten zu Siegelzeugen ihren lieben Neffen (d. i. Vetter) Herrn Ritter Johann Herrn zu Wildenberg und Engilbrecht von Seelbach den Alten. Die Söhne Hermanns siegeln mit Stern zwischen den Mispelblüten, Ritter Johann, der Siegelzeuge, mit den Mispelblüten allein. Der Name der Gattin Hermanns I. ist vorläufig unbekannt. Seine zwei Söhne waren:

1. Johann Mitherr zu Wildenberg, 1383, 1386, 1395 mit Vater und Bruder, war in Fehde mit der Stadt Köln, sühnte sich 6. April 1392 mit ihr und zum zweiten Male am 25. Oktober 1397, leistete den Bürgereid, besiegelte beide Urkunden mit Stern zwischen den Mispelblüten[7].

2. Hermann II. Mitherr zu Wildenberg siegelte 1383 mit Stern zwischen den Mispelblüten, kommt 1383, 1386 und 1396 mit seinem Vater Hermann I. und seinem Bruder Johann vor[8]. Am 19. Januar 1398 versprach Erzbischof Werner von Trier dem Ritter Ludwig Burggraf von Hammerstein, daß sein Anteil an Burg Hammerstein, wenn er ohne Leibeserben sterben würde, an seine mit Hermann von Wildenberg verheiratete Schwester Fia von Hammerstein und deren männliche Nachkommen als Lehn kommen solle. Hat sie solche nicht, so behält sie dennoch lebenslänglich Schloß und Burg Hammerstein mit allem Zubehör als trierisches Lehn[9].

---

[1] De Raadt, Sceaux IV, S. 245.
[2] Goerz, Regesten der Erzbischöfe von Trier, S. 106.
[3] Staatsarchiv Koblenz, 1 A. Original, man vgl. Günther, Cod. dipl., Nr. 594.
[4] Staatsarchiv Wiesbaden, Nachlaß Vogel, Bd. 74 II a.
[5] Günther, Cod. dipl. III, Nr. 596, Regest.
[6] Wie vor, Nr. 636, Original im Staatsarchiv Koblenz 1 A.
[7] Mitteil. a. d. Stadtarchiv Köln 9, S. 71, Original Nr. 4609; 4 S. 74 u. 12 S. 11, Nr. 6105.
[8] Vgl. oben.
[9] Günther, Cod. dipl. III, Nr. 653, und E. v. Hammerstein, Urk. u. Regesten, Hannover 1891, Nr. 608, S. 325, sowie Nr. 632, S. 336, wo es heißt: „Diese Ehe ist kinderlos geblieben, da eine Cousine des 1417 gestorbenen Hermann v. Wildenberg, welche Johann v. Hatzfeldt heiratete, als Erbtochter das Haus Wildenberg an die Hatzfeldt brachte, nachdem deren Bruder Johann v. Wildenberg, der Letzte seines Stammes, ohne Nachkommen gestorben war."

Hermann und Ritter Johann, beide Herren zu Wildenberg, schlossen am 11. November 1411 mit Erzbischof Friedrich von Köln ein Bündnis, öffneten ihm gegen 400 schwere Gld. ihr Schloß Wildenberg, ausgenommen gegen ihren Lehnsherrn, den Grafen Gerhard v. Sayn-Freusberg-Homburg, der diese Bündnisurkunde mit besiegelte[1]. Da Ritter Johann Herr zu Wildenberg hier nicht als Bruder Hermanns bezeichnet ist, muß er wohl der im Jahr 1395 als Neffe (d. i. Vetter!) Hermanns bezeichnete Johann sein, der mit den Mispelblüten allein (ohne Stern) im Wappen gesiegelt hat.

C.

Johann II. Herr zu Wildenberg, Sohn Johanns I. und der Jutta, ihm gab 1339 Graf Godart von Sayn, Herr zu Homburg, seine Tochter Lise zur Gattin mit einer Mitgift von 40 Mark 3 Heller[2]. Am 25. April 1339 gestattet Johann Herr zu Wildenberg uf der Syge (auf der Sieg) dem Erzbischof Balduin von Trier die Öffnung seines Schlosses Wildenberg, nennt den edlen Herrn Godfried Graf von Sayn seinen Schwiegerherrn, der mitsiegelt. Johanns Siegel zeigt 2, 1 Mispelblüten[3]. Als am 29. Oktober 1340 Erzbischof Balduin von Trier den Grafen Johann von Sayn mit der Burg Sayn und anderen erzstiftlichen Lehen, darunter Burg Hartenfels, belehnte, ist unter den Burgleuten zu Hartenfels auch Ritter Johann Herr zu Wildenberg erwähnt[4]. In einem Wappenbuch[5] ist das Ehewappen Wildenberg-Sayn abgebildet mit dem Namen Woldenberg, nämlich ein gespaltener Schild, der vorn in Weiß 2, 1 rote Rosen, hinten in Rot einen goldgekrönten gelben Leopard zeigt. Der Helm trägt einen weiß bekleideten Mannesrumpf, belegt mit zwei Rosen, der Kopf mit Spitz- und Backenbart von schwarzem Hut bedeckt, dessen Umschlag mit weißen Pilgermuscheln und Kreuzchen abwechselnd belegt ist. Am 29. August 1343 stellten der Ritter Johann Herr zu Wildenberg und sein Bruder Hermann dem Grafen Johann zu Sayn einen Lehnrevers über ihr Haus Wildenberg aus[6]. Ritter Johann Herr zu Wildenberg führte Fehde „mit Raub und Brand" wegen eines Gutes zu der Voysselbach mit Graf Otto von Nassau. Diese Fehde wurde durch Urkunde vom 1. April 1348 d. d. Siegen durch Schiedsrichter beendet, nämlich die Grafen Sifried von Wittgenstein, Godfried von Sayn, dessen Sohn Salentin und Heinrich von Grafschaff. Die Ansprüche Johanns von Wildenberg auf das Gut wurden zurückgewiesen, Graf Otto blieb im Besitz, Johann wird sein Burgmann und Rat gegen jährliches Lehnsgeld von 15 Mark und 150 Goldgld. Entschädigung binnen Jahresfrist. Alle Mannen und Burgleute, die während der Fehde ihre Lehen verloren hatten, erhalten sie von beiden Parteien zurück.[7] Johann Herr von Wildenberg erklärte am 26. April 1377 sein Schloß Wildenberg zum Offenhaus des Grafen Wilhelm von Berg-Ravensberg[8]. Johann lebte noch 1383[9], seine Gattin Elise von Sayn wird 31. Oktober 1388 als Mutter ihres Sohnes Johann III. erwähnt[10].

---

[1] Günther, a. a. O. IV, Nr. 45.

[2] Registratur zu Schloß Berleburg, Original Nr. 4, nach Vogels Nachlaß Nr. 12 im Staatsarchiv Wiesbaden.

[3] Staatsarchiv Koblenz, Original 53 D. 2, 4.

[4] Hontheim, Historia Trev. II, S. 144 und Tafel VI, worauf unter den castrenses in Hartenfels das Rosenwappen „Wuldeberg" abgebildet ist.

[5] Stadtarchiv Köln, von A. Fahne unrichtig Kölner Vasallenbuch bezeichnet. Man vgl. Deutscher Herold 1927, Heft 5 u. 6, W. Baumeister, „Ein Wappenbuch der Sammlung Redinghoven", und A. Fahnes „Kölner Vasallenbuch".

[6] Staatsarchiv Koblenz, Original, Abt. 30, Nr. 6833.

[7] Staatsarchiv Wiesbaden, Nachlaß Vogel 74 II a.

[8] Lacomblet, U. B. III, S. 551, Anm. 2.

[9] Staatsarchiv Koblenz, Original.

[10] Auszug nach Kindlingerscher Sammlung im Staatsarchiv Münster, Bd. II, S. 55, Nr. 191.

Johann III. Herr zu Wildenberg besiegelt 1385 eine Urkunde der Metza von Baensburg mit den drei Mispelblüten, auf dem Helm ein Mannesrumpf mit hohem Hut[1]. Er ist im Jahr 1389 Siegelzeuge, als Graf Johann von Nassau Schloß Freudenberg den Rittern Siferd von Selbach, Robin und Johan von Bicken verpfändete[2]. Im Jahr 1395 nennen ihn, den Ritter Johann Herrn zu Wildenberg, ihren Neffen (d. i. hier Vetter!) Hermann Herr zu Wildenberg Ritter und seine Söhne Johann und Hermann[3]. Am 10. August 1411 bezeugten Johann Herr zu Wildenberg Ritter, Konrad von Bicken, dessen Bruder Eberhard und Johann von dem Stein die Verhandlung des Märkergedinges zu Köberle über Eigentum und Herrschaft des Klosters Arnstein im Kördorfer Kirchspiel[4]. Johann setzte am 11. Januar 1417 für 200 Gld., die er von den Brüdern Adolf, Johann Engelbert und Johann Grafen von Nassau geliehen hatte, seine Besitzungen und Leibeigenen in der Grafschaft Siegen zu Unterpfand. Eine Einlöse ist zu seinen Lebzeiten unstatthaft, stirbt er ohne Leibeserben, so verbleiben die Leibeigenen den Grafen von Nassau. Siegelzeugen waren „die vesten Knechte" Godfried von Selbach genannt vom Lo und Erenfried von Huldenkusen, Erenfrieds Sohn[5]. Johann war vermählt mit Anna, jüngerer Tochter Gerhards, letzten Grafen zu Diez, und der Gertrud von Westerburg, nach 1368, vor 1. Dezember 1387[6]. Ihre ältere Schwester Jutta von Diez war Gattin Adolfs Grafen von Nassau, wodurch die Grafschaft Diez an ihre Nachkommen fiel. Es heißt in der Limburger Chronik[7]: „und die andere Tochter des Grafen von Diez traute einen Herrn von Wildenberg bei Westfalen, der ward kein Teil an der Grafschaft Diez." Anna Gräfin von Diez starb kinderlos, ihr Gatte Johann Edelherr von Wildenberg starb als letzter Mann seines Geschlechts nach 11. Januar 1417[8], vor November 1418. Johanns Schwester Jutta von Wildenberg wurde 1364[9] (?) Gattin Johanns von Hatzfeldt. Ihre Eheberedung scheint weder im Original noch in Abschrift mehr vorhanden zu sein[10].

Als der letzte Edelherr Johann von Wildenberg gestorben war, nahmen die Söhne der Jutta von Hatzfeldt geborenen von Wildenberg als Erbberechtigte Schloß und Herrschaft in Besitz. Die Grafen von Sayn, Lehnsherren von Wildenberg, verweigerten den Hatzfeldt aber die Belehnung, weil sie die Herrschaft als heimgefallenes Lehn für sich in Anspruch nahmen. Erzbischof Dietrich von Köln belehnte im November 1418[11] seinen lieben Neffen, Rat und Getreuen, den edlen Gerhard Graf zu Sayn, Herrn zu Freusberg, mit den Gütern, „die Johann Herr zu Wildenberg dem Got gnaide van Dodes weigen gelaissen hette". Dagegen machte Godhard von Hatzfeldt genannt der Ruwe (der Rauhe) im Jahr 1420 seine Burgen Hatzfeldt und Wildenberg zu Offenhäusern des genannten Erzbischofs Dietrich von Köln[12]. Dieser war dafür erkenntlich und belehnte im gleichen Jahr den ge-

---

[1] De Raadt, Sceaux IV, S. 245.
[2] Staatsarchiv Wiesbaden, Nachlaß Vogel, Bd. 74 II a.
[3] Günther, Cod. dipl. III, Nr. 636, S. 910, Zeile 3 von unten.
[4] Staatsarchiv Wiesbaden, Repertorium Arnstein, Nr. 299a.
[5] Wie vor, Kopiar der Grafen zu Nassau 11, Bl. 620. „Huldenkusen" ist das spätere Holdinghausen. Stammtafel dieses Geschlechts, im Anfang sehr mangelhaft, in Humbracht, Die höchste Zierde Deutschlands, Tafel 266.
[6] Kindlingersche Sammlung in Münster II, 55, Nr. 191.
[7] Limburger Chronik, gedruckt Wetzlar 1720, § 92 u. 167, S. 133.
[8] Staatsarchiv Wiesbaden, Genealog. Tabellen des Archivrats von Rauschard, Nr. 7; Hübner, Genealog. Tabellen 382 u. 384; Lucae, Grafensaal I, S. 482.
[9] Kneschke, Deutsche Grafenhäuser 1852, S. 331.
[10] Hübner, Tabellen III vom Jahr 1728, Anhang, hat die Jahreszahl 1354 bei Johann von Hatzfeldt und vor 1369 verstorben. Fahne, Geschichte der Bocholtz I, 2, gibt als Zeit der Vermählung um 1364 an.
[11] Günther, Cod. dipl. IV, Nr. 80. Die Güter sind dort, S. 199 Anm., näher bezeichnet, nämlich die Hälfte des Dorfes und Kirchspiels Wissen mit Dorf Merten u. a.
[12] Wie vor, S. 152 Anm., wo irrtümlich eine Urkunde Simons von Birgel vom Jahr 1422 wegen dieses Wildenberg angeführt ist, die sich auf Wildenburg bei Reifferscheidt bezieht.

nannten Godhard von Hatzfeldt mit den Lehnstücken, „as die edel wilne Johann ind Herman Heren zo Wyldenberg" von ihm und seinem Stift zu Lehn gehabt haben[1]. Diese Lehnstücke bestanden in der Hälfte des Dorfes, Kirchspiels und Gerichts zu Wissen mit dem Dorf Merten, dem Weinzehnt und allen Lehnen, welche die vorgenannten Herren zu Wildenberg im Erzstift gehabt haben. Teile der Herrschaft Wildenberg, über die im Jahr 1343 diese Wildenberg dem Grafen Johann zu Sayn einen Lehnrevers ausgestellt hatten[2], sind nicht in vorstehender kölnischer Belehnung enthalten. Die Erben Hatzfeldt waren damals schon wie in späterer Zeit gewiegte Diplomaten, sie beantworteten die Weigerung der Grafen von Sayn, sie mit Wildenberg zu belehnen, damit, daß sie im Jahr 1433 ihre Erbrechte an der Herrschaft für 600 Gld. dem Landgrafen Ludwig von Hessen versetzten, der sie dafür in seinen Schutz nahm und sie zu hessischen Amtsleuten auf der Wildenberg ernannte. Die Folge davon war, daß bereits im Jahr 1435 durch Vermittlung des Landgrafen sowie des Herzogs Adolf von Berg die Grafen Dietrich und Gerhard von Sayn die Brüder Johann, Henne und Gerhard Ruwe von Hatzfeldt mit dem ganzen Schloß und Herrschaft Wildenberg und etwas später mit dem dazugehörigen Gericht Friesenhagen belehnten[3].

Oben ist erwähnt, daß 1417 Johann Herr zu Wildenberg den Grafen von Nassau seine Leibeigenen in der Grafschaft Siegen verpfändet hatte, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß beim Erlöschen des Wildenbergischen Mannesstammes diese Leibeigenen den Grafen verbleiben sollten. Nichtsdestoweniger machten die Brüder Johann und Godert von Hatzfeldt Ansprüche auf diese Leibeigenen geltend. Sie wurden durch Vergleich vom 2. Januar 1448 mit den Grafen Johann und Heinrich von Nassau entschädigt, indem diese sie belehnten mit einem Manngeld von 60 Gld., einem Haus zu Siegen und einigen Befreiungen ihrer Höfe zu Achenbach, Untertan und Oberndorf[4].

Als Erben der Edelherren von Wildenberg führten die Herren von Hatzfeldt-Wildenburg einen gevierten Schild, nämlich im ersten und vierten, gelben Feld den schwarzen Maueranker, ihr Wappenbild, im zweiten und dritten, weißen Feld die drei roten Mispelblüten (später Rosen) der Wildenberg. Der Helm trug den Mannesrumpf der Wildenbergischen Helmzier zwischen offenem gelbem, mit dem Maueranker belegtem Flug.

Nachtrag.

Während des Druckes dieses Heftes ist von den Kunstdenkmälern der Rheinprovinz, herausgegeben von Paul Clemen, der Band Kreis Altenkirchen, bearbeitet von Margot Bitterauf-Remy in Verbindung mit Josef Busley und Heinrich Neu, erschienen. Hier wird die Burg Wildenburg auf sechs Textseiten geschildert und in mehreren schönen Abbildungen vorgeführt. Das dort als „unzugänglich" bezeichnete Familienarchiv des Fürsten von Hatzfeldt im Schloß Kalkum bei Düsseldorf konnte für die Darstellung nicht benutzt werden. Die überaus knappen Angaben über die Familie der Edelherren von Wildenberg dürften durch meine vorstehenden Ausführungen wesentlich ergänzt und zum Teil berichtigt werden.

---

[1] Günther. Cod. dipl. IV, Nr. 99, S. 229.

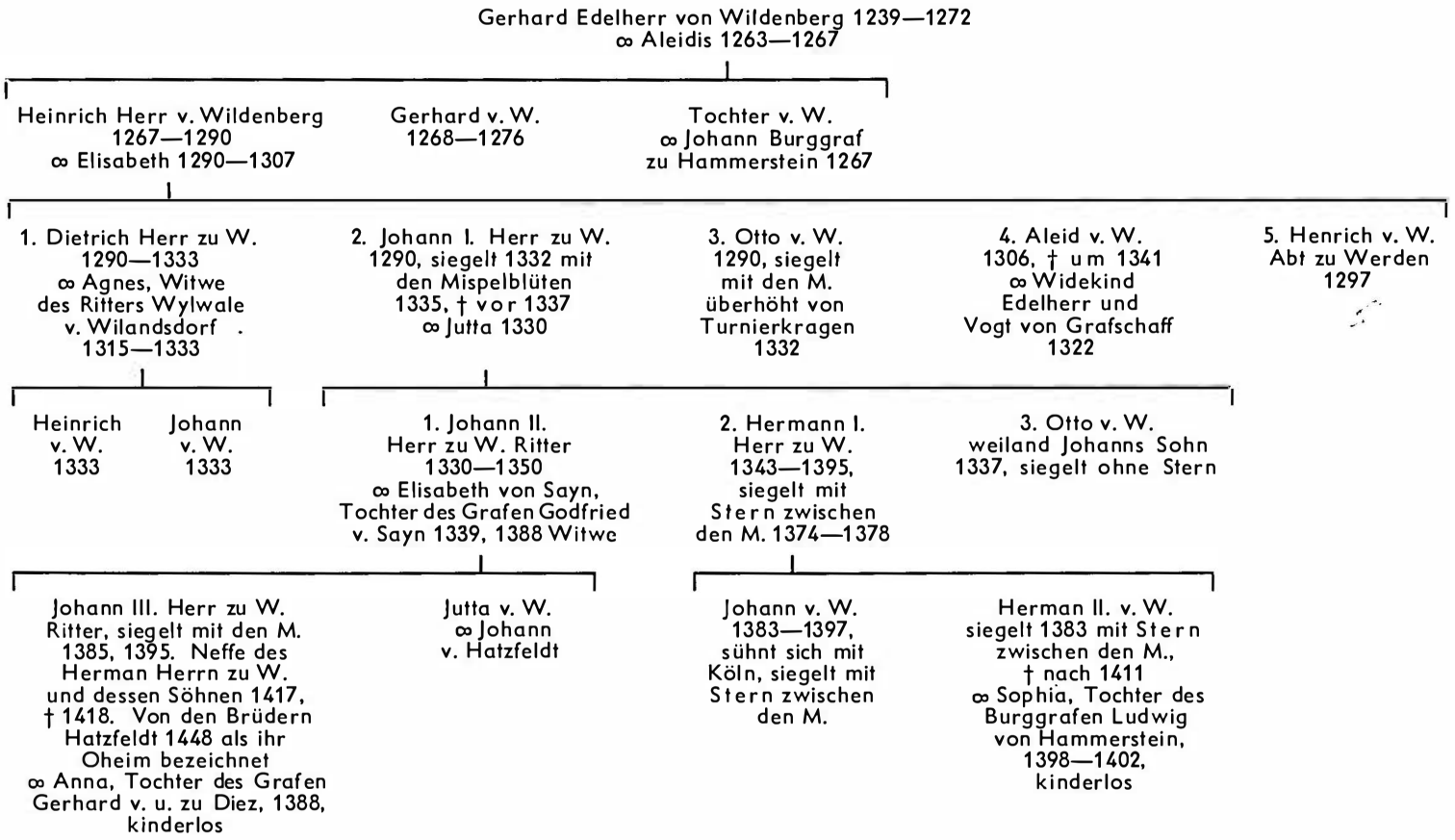
[2] Oben erwähnt!

[3] G. Landow, Die hessischen Ritterburgen, Cassel 1832, Bd. IV, S. 150.

[4] Arnoldi, Gesch. d. Oranien-Nassauischen Länder II, S. 136, sowie Staatsarchiv Wiesbaden, Nachlaß Vogel, Bd. 74 II a.

Stammtafel

der Edelherren von Wildenberg mit den drei Mispelblüten im Wappen.



Das Wiltbergsche Grabdenkmal im Rheinischen Landesmuseum zu Bonn.

Von E. v. Oidtman.

(Mit einem Anhang: Der Künstler Peter Osten. Von Walther Zimmermann.)

Tief im Soonwald auf dem Hunsrück, östlich vom Dorf Mengerschied, nordöstlich von Gemünden, liegen die dürftigen Mauerreste der Wildburg. Auf der Burg hausten mit anderen Ganerben die von Wiltberg, deren Wappenschild in schwarzem Feld einen gelben Balken zeigte. Der Helm trug einen wie der Schild bezeichneten Pfeilköcher, aus welchem mehrere Reihen von Pfeilenden hervorragten. Die Burg bestand aus einem vorderen und einem hinteren Hause. Das hintere Haus bewohnten diese „von Wiltberg", die im Jahr 1323 mit den Edelknechten Johann und Herbord, Söhnen des verstorbenen Johann Beheimer von Wiltberg, deren Wappen drei Rosen zeigte, einen Burgfrieden schlossen[1]. In der Folge erwarben die erstgenannten von Wiltberg eine Reihe von Besitzungen im Moseltal, insbesondere ein Burghaus zu Alken (Kr. St. Goar), wo sie bereits im 15. Jahrhundert genannt werden, und das noch im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in ihrem Besitz war. Die alte Kirche zu Alken enthielt daher mehrere bemerkenswerte Epitaphe und zahlreiche mit Ahnenwappen verzierte Grabplatten dieses Geschlechts. Als die malerisch gelegene Kirche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts niedergelegt werden sollte[2], erwarb das Provinzmuseum zu Bonn das größte Epitaph (Abb. S. 511)[3].

Die auf diesem Epitaph dargestellten Wappen — bezeichnet: heraldisch rechts: Wiltberg, Milen genannt Difelich, Schonenburg, Senheim von Menßenhausen; heraldisch links: Daun, Kessel von Nurberg, Saffenburg, Neuenaer — ergeben eine Ahnentafel zu acht Ahnen der 12 Kinder des Ehepaares Wiltberg-Daun.

Die Inschrift auf dem Epitaph lautet:

Anno Domini MDXXXI den XXVIII. Octobris uf unser lieben frauwen Mariae opffrung dag starb der edel und erenvest Henrich vaen Wiltberg, welches cörper zu Enkerich christlich zu der Erden bestattet. Der Selen Got genedig und barmhertzig sein woll. Amen.

Anno Domini MDLXV den XXVII. Decembris uf der unschuldig kindlein dag starb die edelle und dugenhaftige fraw Magdalena von Wiltberg geborne von Daun, welcher cörper zu Alcken christenlich zu der erden bestattet. Der Selen got genedig und barmhertzig sein woll. Amen.

Haben bede ehlichen gehabt neun soen und drei dochter:
Haugk, anno 1516 wardt geborn ...
Walper, wardt geborn anno 1517, starb anno 1567
Henrich, anno 1519 geborn
Niclaus, anno 1521 geborn, aus dieser Welt verschieden anno 1557
Philips, geborn anno 1522, verstorben 1523
Catterina, anno 1523 geborn

---

[1] Staatsarchiv Koblenz, Orig.-Pergt.-Urk. m. Siegeln.

[2] Nur dem Eingreifen des hochverdienten Oberpräsidenten Berthold v. Nasse (1890—1905, †30. 11. 1906) ist es zu danken, daß das malerische Kirchlein erhalten blieb. Einen Provinzialkonservator gab es damals noch nicht. Nasse war durch den in den Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 58 (1894), veröffentlichten Aufsatz „Schutz den Grabsteinen" zu seinem Eingreifen veranlaßt worden.

[3] Das Epitaph ist, soweit ich sehe, zum ersten Male abgebildet, und zwar Großformat 1:12 des Originals, nach einer Zeichnung im Jahre 1885 bei J. Mittelsdorf, Deutsche Renaissance 45, Abt. 2, Sammlung, Koblenz und das Moseltal, Leipzig, Seemann.

Wiltberg-Epitaph.

Aufnahme: Landesmuseum Bonn.

Johan, anno 1524 geborn und anno 1527 verstorben
Carol, anno 1526 geborn
Wilhelm, anno 1527 geborn und verstorben anno 1558
Adelheit, anno 1529 geborn, 1567 versorben (!)
Antoni, anno 1530 geborn
Hansvelten, anno 1531 geborn.
Quorum defunctorum animae requiscant in sancta Dei pace. Amen.
Erectum hoc epitaphii opusculum anno 1571.
M. Petrus Osten faciebat.

Von den erwähnten 12 Kindern Wiltberg wurde Haugk (Hugo) Ritter, Amtmann zu Simmern, Castellaun und Vianden, † 1572, war vermählt und hatte Nachkommen. Walper (Walburga) † als Priorin im Kloster Engelpfort 1567. Heinrich war vermählt und hatte 8 Kinder. Katharina heiratete 1554 Johann von Hochkirchen, sie blieb kinderlos. Karl war Domherr zu Worms, Propst zu Augsburg, † 1583. Wilhelm wurde Deutschordens-Komtur zu Mergentheim, † 1558. Adelheid war Nonne im Kloster Stuben. Anton war Domherr zu Mainz, Propst zu Worms, Erfurt und Bingen sowie Statthalter im Eichsfeld; er erhielt 1585 wegen seiner besonderen Verdienste um das Mainzer Erzstift lebenslänglich die Burg Faitzberg (gegenüber Aßmannshausen). Hans Velten besaß die Burg Hartelstein und Anteil an Burg Ulmen, war Amtmann zu Hillesheim; er war verheiratet mit Anna von Schönenburg und setzte das Geschlecht fort, † 1582.

Nachkommen des Ehepaares Wiltberg-Daun wohnten im älteren, noch bestehenden Burghaus zu Alken, bis im 17. Jahrhundert neben diesem ein stattlicher Neubau errichtet wurde mit viereckigen großen Türmen, deren Dächer von hohen Laternenhauben bekrönt waren[1]. Über der Toreinfahrt war in Stein das Ehewappen Wiltberg-Nesselrode angebracht[2]. Erbauer des neuen Burghauses waren demnach die Eheleute Emmerich Ernst Freiherr von Wiltberg, † 7. August 1706, und seine zweite Gemahlin Maria Freiin von Nesselrode zu Stein, geboren 1636, † 1681. Von diesem Ehepaar und dem Leben auf der Burg Alken entwirft die Kurfürstin Sophie von Hannover, geborene Pfalzgräfin, ein amüsantes Bild. Die Kurfürstin machte im Jahre 1679 von Metz aus eine Wasserfahrt die Mosel abwärts und kehrte eines Abends im Alkener Burghaus ein. Sie beschreibt ihren Aufenthalt daselbst wie folgt[3]:

„Eines Nachts schliefen wir bei einem Edelmann, namens Wilbret (so!)[4], der wirklich sehr bäuerlich war, aber er galt für sehr reich[5]. Diesen Tag habe ich nicht vergessen, denn wir mußten sehr weit durch den Schmutz gehen (vom Fluß!),

[1] Durch Feuersbrunst im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts vernichtet. Sie bildeten für Alken einen hervorragenden architektonischen Schmuck.

[2] Altes und neues Burghaus nebst Portal sind abgebildet in dem schon erwähnten Werke von J. Mittelsdorf, „Deutsche Renaissance". Daraus die Abb. S. 513, die den Binnenhof des Burghauses vor der Vernichtung der schönen Turmhauben, etwa in dem Zustand des Jahres 1885 zeigt. Burghäuser und Kirche zu Alken sind ferner abgebildet und reizend geschildert von K. Hauptmann, Bonn, „Die Mosel in Wanderbildern", Rhenania-Verlag, Bonn 1911. — Eine Abbildung des Burghauses in dem heutigen Zustande, ohne die Turmhauben, von der Straßenseite gesehen, im Hintergrunde mit der alten Michaelskirche und der Burg Thurandt, bringt das Moselheft des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz, bearbeitet von Dr. Anna Klapheck-Strümpell (1935), S. 129, doch wird der Name der Familie hier fälschlich Wiltenberg geschrieben.

[3] Memoiren der Herzogin Sophie, nachmals Kurfürstin von Hannover, hrsg. v. Adolf Köcher, Leipzig 1879 (Publikationen aus den Preußischen Staatsarchiven IV), S. 131 ff. — Vgl.: Geerds, Die Mutter der Könige von Preußen und von England, Verlag W. Langewiesche, Ebenhausen-München 1913, S. 167. — Die Reiseschilderung der Kurfürstin ist in deutscher Übersetzung veröffentlicht in der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer", Weihnachtsnummer 1886, S. 758 u. f., wo der Edelmann Reichsfreiherr v. Wildberg genannt wird.

[4] chez un gentilhomme nommé Wilbret!

[5] Wahrscheinlich hatte ihn der Neubau des Hauses mit den Türmen viel Geld gekostet.

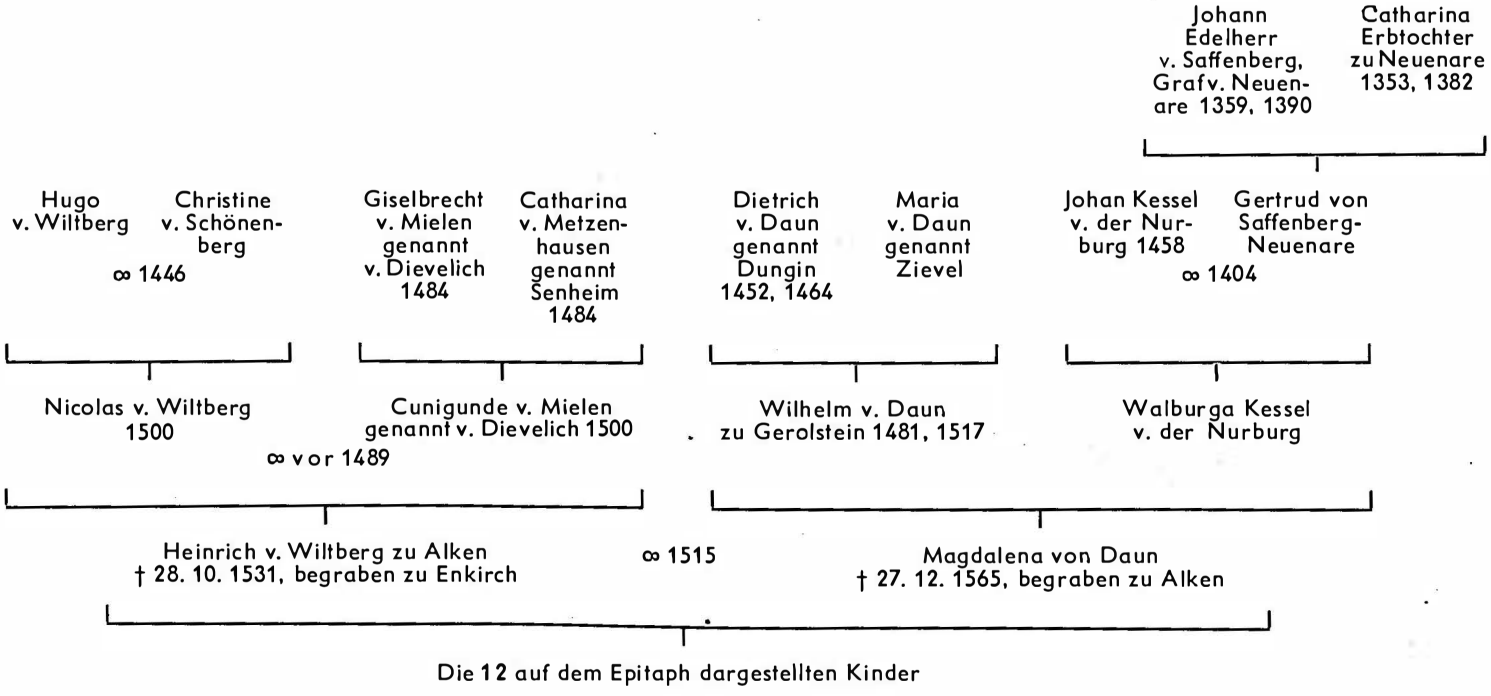
Wiltberg, Burghaus. Aufnahme: Mittelsdorf.

um zu seinem Schloß zu gelangen. Freilich bot er mir einen Wagen an, aber er hatte, glaube ich, keine Pferde, denn der Wagen kam nicht, und es war sehr spät. Seine Frau empfing mich auf einem Stuhl sitzend, denn sie hatte ein Beinleiden, das sie zu gehen verhinderte; zum Ersatz ging jedoch ihre Zunge fortwährend. Sie bot uns tausend Sachen zu unserer Erfrischung an, gab uns jedoch nichts. Mein Koch wollte das Fleisch zubereiten, das er mitgebracht hatte; aber da ihm die ausgehungerten Windhunde des Edelmannes fast alles wegrissen, so hatten wir ein sehr dürftiges Mahl. Die Dame des Hauses sprach immer von dem guten Wein, den sie im Keller habe und wovon sie uns geben lassen wolle, wie sie sagte, aber unglücklicherweise fand sich der Diener nicht, der das gute Faß kannte. Sie tat immer sehr bemüht, ihn suchen zu lassen, aber er fand sich nicht. Ich kümmerte mich nicht weiter darum, aber es überraschte mich, daß man uns volle Weinberge zeigte, ohne uns eine einzige Traube davon geben zu wollen. Sie hatten die Güte, mir ihre Kapelle zur Verfügung zu stellen, um mein Bett dort aufzuschlagen; der Altar dort diente dazu, meine Toilettengegenstände darauf aufzustellen. Dieser heilige Ort war mit dem Wappen ihres Hauses geschmückt, und der Adel, der in ihrem Benehmen nicht zur Erscheinung kam, zeigte sich in ihren sechzehn Ahnen. Dazu legte der Hausherr am folgenden Tag, als ich abreiste, einen pelzbesetzten Rock an, den er augenscheinlich von seinen Vorfahren ererbt hatte."

Die Herren von Wiltberg waren späterhin noch in angesehenen Lebensstellungen und im Wohlstand bis auf Franz Georg Freiherrn von Wiltberg, Besitzer der reichsritterschaftlichen Güter Lütz bei Müden a. d. M. und Haspern i. d. E., der Niederburg zu Ulmen, Anteilen an den Burggütern Arras im Alftal, Hartelstein und Faitzberg (jetzt Rheinstein, gegenüber Aßmannshausen). Er war kurtrierischer Oberamtmann zu Alken und Wittlich sowie Oberst der Leibgarde des

Ahnentafel Wiltberg

auf dem Epitaph im Rheinischen Landesmuseum in Bonn



Kurfürsten, seit 1769 auch Großkreuzherr des kurkölnischen St.-Michaels-Ordens; er starb 1789. Aus seiner Ehe mit Eleonore von Bibra († 1827) hinterließ er außer einer Tochter Johanna, der späteren Gattin des kaiserlichen Kapitäns im Geniekorps Josef von Mertens, nur den einzigen Sohn Clemens, der, wie man in Strambergs Rheinischem Antiquarius[1] nachlesen kann, seinen Vorfahren wenig Ehre gemacht hat und verarmt zu Alken 1812 gestorben ist. Zwei Enkelsöhne von ihm wanderten nach Amerika aus, ein anderer Enkel, Jakob von Wiltberg, starb am 3. September 1925 als Schneidermeister in Honnef a. Rh.[2].

Der Künstler Peter Osten. / Von Walther Zimmermann.

Der Künstler des Wiltberg-Wandgrabs hat sich auf dem Denkmal selbst genannt: „M(AGISTER) PETRUS OSTEN FACIEBAT." Über Peter Ostens Persönlichkeit ist man verhältnismäßig gut unterrichtet. Er stammte aus Ypern, wo er als Sohn des dortigen Bürgers Gillis (= Egidius) Osten und der Jeanne Robyn geboren wurde. Durch seine Mutter war er ein Neffe der berühmten Brüder Georg und Jan Robyn, die gegen Ende des 16. Jahrhunderts am kurfürstlichen Hof zu Mainz wirkten und zu den meistgesuchten Baumeistern und Bildhauern an den kleinen südwestdeutschen Fürstenhöfen gehörten.

Das Wiltberg-Denkmal ist das erste nachweisbare Werk Peter Ostens. Bald darauf erscheint er in Worms, wo er 1573 das Grabmal der Familie von Rodenstein in der Pauluskirche errichtet. Dann lebt er in Mainz, von wo er 1577 nach Würzburg zur Ausführung des „Sebastiani Echters selgen Epitaphium" berufen wird. Nach kurzer Unterbrechung in Mainz arbeitet er mehrere Jahre in Würzburg zeitweise mit vier Gesellen und ist zumal am Spitalbau beschäftigt. Etwa 1581—83 scheint er nach Speyer übergesiedelt zu sein, kehrt dann aber nach Mainz zurück. Hier wird ihm ein Sohn Johann Philibert geboren, bei dessen Taufe am 2. Oktober 1584 Philibert von Wiltberg[3] Pate stand. Es müssen also nähere Beziehungen zur Familie seiner ersten Auftraggeber bestanden haben. Eine große Aufgabe ward ihm 1588 durch den Landgrafen Georg von Hessen zuteil, der ihm das Denkmal für sich und seine verstorbene Gemahlin im Chor der Stadtkirche zu Darmstadt zur Ausführung übertrug. Die Vermittlung übernahm dabei sein Oheim Georg Robyn.

Über eine spätere Tätigkeit erfahren wir bisher nichts mehr. Möglicherweise hat er gerade noch das Denkmal des Mainzer Dompropstes und Bischofs von Worms Georg von Schönenberg († 1595) begonnen. Er verschwindet aus unserem Gesichtskreis und scheint um diese Zeit gestorben zu sein.

Peter Osten gehört in die große Reihe niederländischer Bildhauer, die damals nach Deutschland wanderten und hier befruchtend wirkten. Er ist wie fast alle diese Künstler ein echter Kleinmeister. Seine Stärke liegt nicht so sehr in der Erfindung bedeutender Gesamtaufbauten, sondern im Zierat. Eine Überfülle von an sich klar und mannigfaltig erdachten Einzelheiten überzieht die architektonischen Rahmen wie Efeu ein Mauerwerk. Es ist die gleiche Gesinnung, die die fürstlichen Kunstkammern entstehen ließ, wobei mehr die sammelnde Häufung einer verwirrenden Fülle den Ehrgeiz des Sammlers befriedigte als die abgeklärte Schönheit eines Einzelwerks. In diesem Sinne ist Peter Osten ein echtes Kind seiner Zeit.

---

[1] Band I, 1, Koblenz die Stadt.

[2] Das Archiv der Wiltberg, das sich in Alken befand, ist in alle Winde verstreut, zu einem großen Teile wohl auch verkommen. Teile davon befinden sich im Staatsarchiv in Koblenz und im Stadtarchiv zu Andernach.

[3] Domherr zu Mainz und Worms, Kustos von St. Alban in Mainz, † 1596. Er war ein Sohn Hugos, des ältesten Sohnes des auf dem Grabdenkmal dargestellten Paares, und der Klara von Stockheim.

Ein Blatt aus einer Handschrift der Vita sancti Goaris aus dem 9. Jahrhundert.

Von Wilhelm Kisky.

Die Arbeiten im Archiv des Grafen Westerholt auf Schloß Arenfels (s. oben S. 457) förderten auch ein Pergamentblatt zu Tage, das sich bei näherm Zusehen als das Fragment aus der Lebensgeschichte des hl. Goar entpuppte, das W. Crecelius schon 1867 in den Bonner Jahrbüchern (Band 42, S. 210) veröffentlicht hat. Das Stück war, wie heute noch zu erkennen ist, auf der Innenseite eines Buchdeckels eingeklebt, ist von Anton Fahne, der das Westerholtsche Archiv für seine Stammtafeln der Familien Boenen-Westerholt[1] schon benutzt hat, ehe es auf Schloß Arenfels war, entdeckt, losgelöst und Crecelius zur Bearbeitung überlassen worden. Crecelius druckte den Text ohne weitere Erläuterung einfach ab und setzte das Blatt der Schrift nach „etwa" ins 11. Jahrhundert. Als Bruno Krusch für seine Ausgabe der Vita Goaris in den Monumenta Germaniae[2] die Vorlage von Crecelius suchte, war sie nicht mehr zu finden. Er mußte daher den Text und die Angaben von Crecelius seiner Ausgabe zugrunde legen, worauf es wohl zurückzuführen ist, daß er die Handschrift, die er als „Codex Arenfelsensis" bezeichnet, ins 11. Jahrhundert setzt, während sie nach Wilh. Levison zweifellos dem 9. Jahrhundert angehört. Sie ist nach Levison in der ausgebildeten, regelmäßigen karolingischen Minuskel des 9. Jahrhunderts geschrieben, und zwar abgeschrieben aus einer Vorlage in irisch-angelsächsischer Schrift. Das zeigt deutlich die Abkürzung für autem (h mit einem Häkchen) (auf der Abb. Bl. 3, Zeile 4 von oben und Bl. 4 Zeile 3 von unten)[3].

Ich drucke hier das Blatt noch einmal ab, da der Druck von Crecelius unzulänglich ist. Krusch hat zwar einige Versehen von Crecelius bereits verbessert, war aber im ganzen auf den Text von Crecelius angewiesen, da er die Originalvorlage nicht kannte. Angesichts des kritischen Apparates in der Ausgabe von Krusch kann ich mich hier auf die einfache Wiedergabe des Textes beschränken.

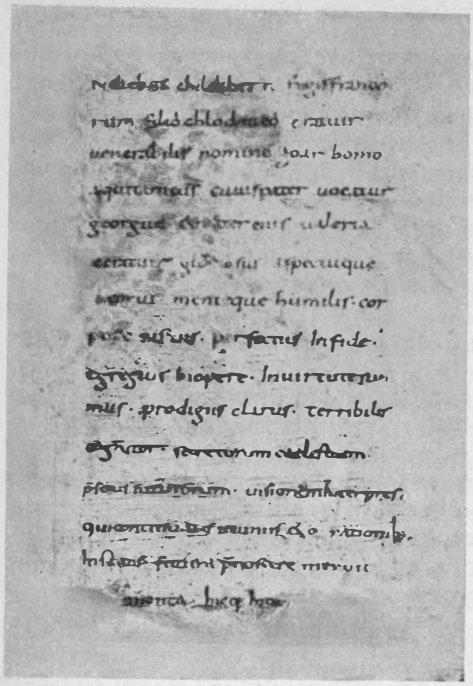
Unsere Vorlage ist das erste und letzte Blatt eines Quaternios (d. h. einer Lage von vier Blättern), dessen innere Lage verloren ist. Seite 1 und 2 unseres Blattes bilden bei Krusch Seite 411 die Zeilen 5—21, Seite 3 und 4 aber Seite 416 Zeile 2 bis Seite 417 Zeile 2. Der Text ist also nicht zusammenhängend. Unser Blatt ist ein Stück aus einem umfangreichen Kodex; auf der letzten Seite des Originals ist die Quaternionenbezeichnung XI noch deutlich zu erkennen (auf der Abbildung leider nicht). Unsere Handschrift ist eine der ältesten der Vita; Krusch nennt nur zwei, die älter sind, A 1 und B 1, d. h. die Fuldaer in Basel und die des Reichenauer Bibliothekars Reginbert († 846) in Karlsruhe, und es ist sehr zu bedauern, daß sie nur in diesem kleinen Bruchstück erhalten ist.

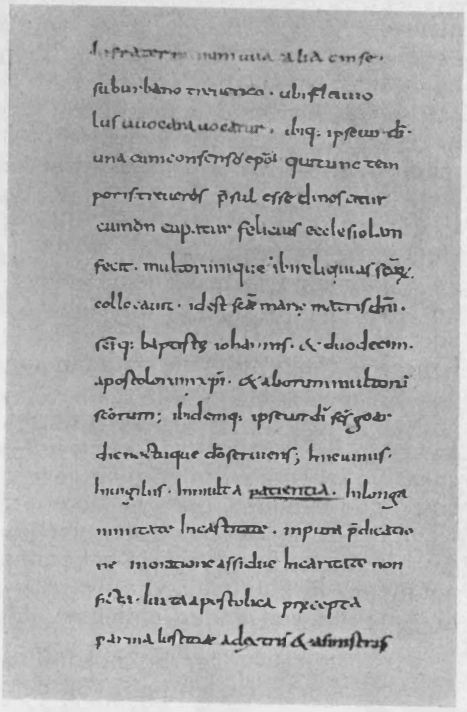
Die Lebensbeschreibung des hl. Goar war im Mittelalter sehr bekannt. Entstanden ist sie nach der Mitte des 8. Jahrhunderts; sie wurde schon um 839 von dem Mönch Wandalbert von Prüm auf Veranlassung seines Abtes neu bearbeitet, später ist sie häufig abgeschrieben und dann oft gedruckt worden. Inhaltlich ist sie ohne größeren geschichtlichen Wert und als Quelle für die Darstellung der Ereig-

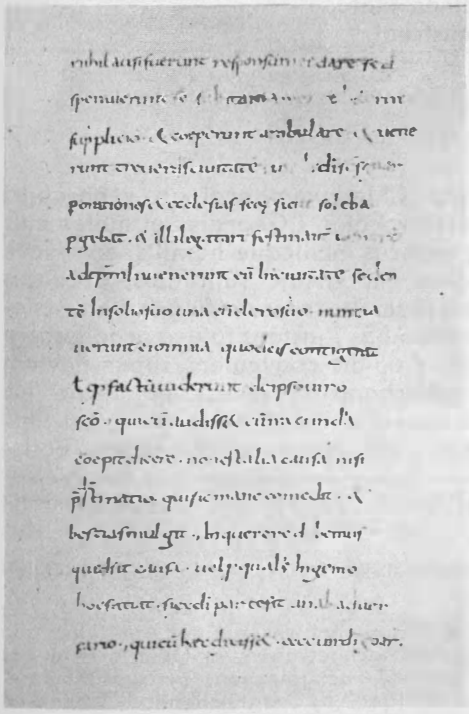
[1] S. seine Geschichte der Dynasten, Freiherren und Grafen von Bocholtz I (1859), S. 183—190 und Tafel XV, besser und vollständiger als in seiner Geschichte der Kölnischen usw. Geschlechter I (1848), S. 450, und II (1853), S. 196.

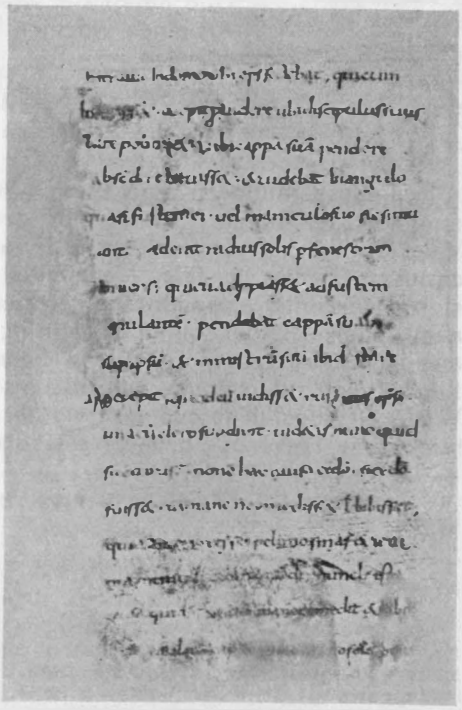
[2] MG. SS. Merov. IV (1902), S. 411—423; vgl. S. 407 A. 2. Vgl. ferner ebenda VII, S. 554. Krusch führt unsere Vorlage als Handschrift A 2 an.

[3] Vgl. darüber L. Traube im Neuen Archiv 26 (1901), S. 237, wieder abgedr. in seinen Vorlesungen und Abhandlungen III, München 1920, S. 226.









Blatt aus der Vita s. Goaris.

Aufnahme: E. Kesting.

nisse der Zeit nach dem Urteil von Wilh. Levison[1] ebenso unbedeutend wie die Lebensgeschichte Maximins von Trier, neben der sie die älteste Lebensbeschreibung eines rheinischen Heiligen darstellt und leider auch die einzige vorkarolingische Geschichtsquelle des Rheinlandes ist. Sie ist nichts anderes als eine Kampf- oder Spottschrift gegen den Bischof von Trier, dessen Name Rusticus („Bauer") schon unhistorisch und in leicht erkennbarer Absicht gewählt worden ist. Über den Heiligen Goar selbst wissen wir außer dem, was in der Lebensgeschichte steht, so gut wie nichts. Sein Name fällt aus der Reihe der romanischen und deutschen Heiligennamen ganz heraus, wie W. Levison sagt[2], und begegnet nur noch einmal im 5. Jahrhundert bei einem Könige der Alanen. Vielleicht ist die Vermutung Levisons richtig, daß er an die auf dem Hunsrück angesiedelten südrussischen Sarmaten erinnert, die Ausonius im Jahre 371 auf dem Wege zur Mosel sah, und Krusch vermutet in dem Heiligen sogar den Alanenfürsten, der im Jahre 406 zu den Römern übergegangen ist.

Was die Lebensbeschreibung des hl. Goar so anziehend macht und ihr zu einer gewissen Berühmtheit verholfen hat, ist nicht ihr Wert als Geschichtsquelle, sondern die lebendige, mit Satire gewürzte Schilderung all der Geschichten, Anekdoten und Wunder, die von Goar erzählt wurden. So ist es begreiflich, daß sie weithin bekannt und daß der von ihr gebotene Stoff gern übernommen wurde. Auch Wilhelm Busch hat sie gekannt und aus ihr — ebenso wie aus der schon genannten Vita Maximins von Trier — die eine oder andere Anekdote für seinen hl. Antonius von Padua entlehnt[3]. Und gerade die Stelle unseres Textes (S. 4):

Der Bischof läßt den Bruder kommen:
„Ich hab' von deiner Kunst vernommen!
Allein, mein Freund, wie steht der Glaube?"
Flugs nimmt Antonio seine Haube
Und hängt sie, wie an einen Pfahl,
An einen warmen Sonnenstrahl.

*

† Incipit passio[a] sancti Goar(is)[b].

I.

In diebus Childiberti regis Franco-/rum filio[c] Chlodoveo[c] erat vir / venerabilis nomine Goar, homo / Aquitanicus, cuius pater vocatur / Georgius et mater eius Valeria / Hic erat vir gloriosus aspectuque / decorus menteque humilis, cor-/pore castus, perfectus in fide, / egregius in opere, in virtute sum-/mus, prodigiis clarus, terribilis / cognitor secretorum caelestium / praescius futurorum, visionem[d] interpres, qui continuatis ieiuniis et orationibus / instans futura praenoscere meruit / sacramenta. Hicque in Germaniam / opidis conveniens super fluvium Reno // infra terminum Wasaliacinse[e] / suburbano Treverico, ubi fluvio-/lus Wocara[f] vocatur ibique ipse vir dei / una cum consenso[g] episcopo[h], qui tunc tem-/poris Treveros[i] praesul esse dinoscitur, / cui noncupatur[k] Felicius, eccle-

[1] Geschichte des Rheinlandes, hrsg. von der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde I (1922), S. 46.
[2] Ebenda S. 49.
[3] Vgl. Hofmiller in den Süddeutschen Monatsheften 1908, S. 424, und Levison im Neuen Archiv 35 (1910), S. 592 ff.

a) Von anderer Hand übergeschrieben: vita. Im Or. nur schwer, auf der Abbildung gar nicht zu erkennen. b) Die Endung ist etwas später nachgetragen. c) Über o ist etwas später i übergeschrieben. d) Über e ein u korrigierend nachgetragen. e) Uuasaliacinse. f) Uuocara. g) Über dem letzten o ist u übergeschrieben. h) Desgleichen i. i) Über o ist i verbessert. k) o in u (v) korrigiert.

siolam / fecit multorumque ibi reliquias sanctorum / collocavit, id est sanctae Marię, matris domini / sanctique baptistę Johannis et duodecim / apostolorum Christi et aliorum multorum / sanctorum ibidemque ipse vir dei sanctus Goar / die noctuque deo serviens in ieiuniis, / in vigiliis, in multa patientia, in longa-/ nimitate, in castitate, in pura praedicatio-/ne, in oratione assidue, in caritate non / ficta iuxta prȩcepta per arma iustitiae a dextris et a sinistris //

II.

Nihil ausi fuerunt responsum ei dare, sed / speraverunt se subitania morte interire / supplicio et coeperunt ambulare et vene / runt Treveras[a] civitatem. Vir autem[1] dei sanctus Goar / per orationes et ecclesias sanctorum sicut solebat / pergebat et illi legatari(i)[b] festinanter venerunt / ad episcopum, invenerunt eum in civitate seden-/tem in solio suo una cum clero suo, nuntia-/verunt ei omnia, quod eis contigerat / vel quod factum viderunt de ipso viro / sancto. Qui cum audisset, cum iracundia / coepit dicere: Non est alia causa nisi / prae(de)stinatio[c], qui sic mane comedit et / bestias mulgit inquirere debemus / quid[d] sit causa vel pro quale[e] ingenio / hoc faciat, si ex dei parte sit an ab adver-/sario. Qui cum haec dixisset, ecce vir dei Goar // intravit in domo, ubi episcopus sedebat. Qui cum / intrasset, coepit providere, ubi discipulus suus / stare potuisset vel ubi cappam suam pendere / vel abscondere licuisset, et videbat in angulo / quasi fustem ei vel maniculo suo sic simu-/lantem. Aderat radius solis per fenestram / veniens. Qui cum adpropiasset ad fustem / simulantem, pendebat cappam suam / super ipsum et ministrum suum ibidem stare / praecoepit, Quod cum vidisset rusticus episcopus, / una cum clero suo dixit: Videtis nunc, quid / facturus est non est haec causa ex deo si ex deo / fuisset, tam mane non comedisset vel bibisset / quia anteriores sancti per elemosinas et ieiu-/nia intraverunt in regnum dei nunc autem[1] ista / causa quid sit nescio. Mane comedit et bibit / bestias mulgit, cappam suam in radio solis pendit.

---

a) Über a ist i übergeschrieben. b) i nachgetragen. c) Desgl. - de -. d) Von etwas späterer Hand ist i in e gebessert und d durch Unterpunktieren getilgt. e) e in i geändert.

[1] Über die charakteristische Abkürzung für autem s. oben S. 516 Anm. 3.

Eine unbekannte Urkunde der Propstei auf dem Apollinarisberg

Von Wilhelm Kisky.

Die hier abgedruckte und abgebildete Urkunde wurde im Archiv zu Schloß Stammheim (s. oben S. 466) unter den Akten (aus dem 19. Jahrhundert!) über den Bau der Apollinariskirche gefunden. Sie ist nicht nur die einzige Pergamenturkunde, sondern überhaupt das einzige ältere Stück in diesem nur neuere Akten enthaltenden Bestand. Durch irgendeinen Umstand ist sie aus dem Archiv der Benediktinerpropstei St. Martini, dessen Reste ins Staatsarchiv in Koblenz gelangt sind, unter die Akten über den Verkauf des Apollinarisberges durch die Brüder Boisserée an den Freiherrn Franz E. von Fürstenberg geraten und dort übersehen und vergessen worden. In keiner Veröffentlichung über den Apollinarisberg wird sie erwähnt[1], und doch muß sie gerade für den Ortsforscher von besonderm Reiz sein. Sie ist geradezu ein Muster von Schwierigkeiten: kein Jahr, kein Name, kein Anhaltspunkt, wohl aber neue, sonst nicht belegte Bezeichnungen!

Das Kloster ist im Jahre 1110 als vom Abt von Siegburg abhängige Propstei gegründet worden[2]. Wir hören im 12. Jahrhundert in Urkunden noch nicht allzuviel von der Propstei, erst im 13. Jahrhundert wird sie häufiger in Urkunden erwähnt. 1221 wird sie als monasterium bezeichnet (Mittelrhein. Reg. 2, 421 nr.1552), später 1266, 1268 und 1295 als cella (ebenda 3, 447 nr. 2159; 529 nr. 2336; 4, 530 nr. 2374), 1299 als oratorium s. Martini (Knipping, Regesten der Erzb. von Köln III, 251 nr. 3657), Anfang des 13. Jahrhunderts dann als capella in unserer Urkunde.

Marchio ist wohl der Familienname der Weinbauern R. und L. Im Jahre 1243 begegnet ein „marchgravius et Jacobus filius suus" aus Remagen (Mittelrhein. UB. 3, 578 nr. 768; Mittelrhein. Regesten 3, 77 nr. 339), der in der Zeugenreihe nach den Remagener Bürgern genannt wird.

*

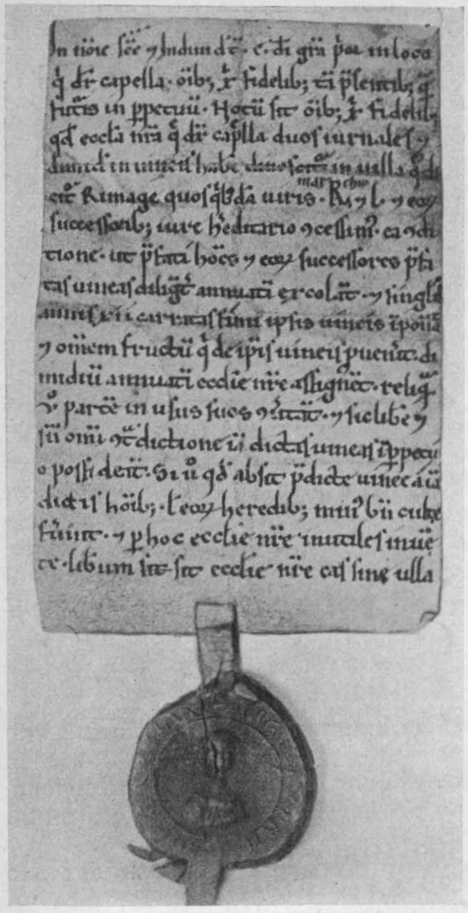
[Ca. 1200.] — Der Prior des Ortes Capella vererbpachtet 2½ Morgen Weinberg in Remagen an die beiden Männer R. u. L. (Marchio).

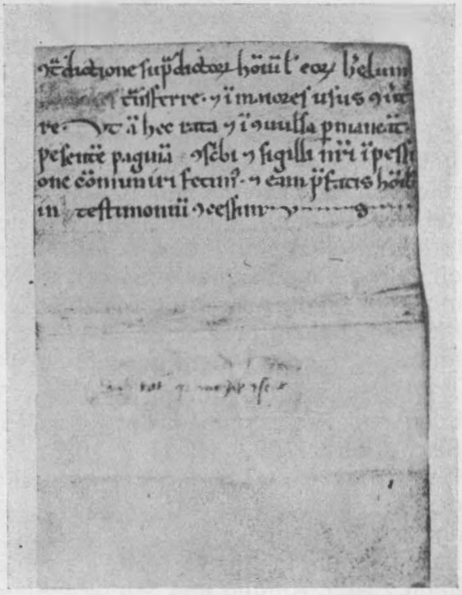
In nomine sancte et individue trinitatis. ~~Ego~~ dei gratia prior in loco, qui dicitur Capella, omnibus Christi fidelibus tam presentibus, quam futuris in perpetuum. Notum sit omnibus Christi fidelibus, quod ecclesia nostra, que dicitur Capella, duos iurnales et dimidium in vineis habere dinoscitur in villa, que dicitur Rimage, quos quibusdam viris R. et L. (Marchio)[3] et eorum successoribus iure hereditario concessimus ea conditione, ut prefatih omines et eorum successores prefatas vineas diligenter annuatim excolant et singulis annis XII carratas fimi ipsis vineis imponant et omnem fructum, qui de ipsis vineis provenerit, dimidium annuatim

[1] Vgl. P. Athanasius Bierbaum, Franziskaner, Der Apollinarisberg, seine Kirche, seine Propstei, seine Reliquien und sein Kloster, Ahrweiler 1907 (und schon vorher in der Festschrift zur XII. Generalversammlung des Kath. Lehrerverbandes, Provinz III [Rheinland], 1905 zu Remagen, S. 62—91), der den bisher bekannten Stoff bietet (S. 44 ff.). Vgl. auch C. Schorn, Eiflia sacra I (1888), S. 252 ff.

[2] Die Gründungsurkunde ist gedruckt bei Lacomblet, UB I 185 nr. 284 und Bierbaum, a. a. O. S. 63; vgl. Mittelrheinische Regesten 1 nr. 1628 und 1699, Knipping, Regesten der Erzbischöfe von Köln II 11 nr. 70 und 21 nr. 140. — Oppermann, Rhein. Urkundenstudien (1922), S. 165, bestreitet die Echtheit der Urkunde in der vorliegenden Form, gibt aber zu, daß eine echte Urkunde vorlag, die berichtete, daß Erzbischof Friedrich von Köln auf dem Martinsberg bei Remagen eine Konventualkirche gestiftet, für sie 1111 in Rom ein päpstliches Privileg erwirkt und ihre Krypta 1117 durch Bischof Erlung hat einweihen lassen.

[3] Über der Zeile nachgetragen: marchio.





Aufnahme: E. Kesting.
Urkunde betr. Apollinarisberg, Vorderseite und Rückseite.

ecclesie nostre assignent, reliquam vero partem in usus suos convertant et sic libere et sine omni contradictione iamdictas vineas in perpetuum possideant. Si vero, quod absit, predicte vinee a iamdictis hominibus et eorum heredibus minus bene culte fuerint et per hoc ecclesie nostre inutiles invente, liberum sit ecclesie nostre, eis sine ulla contradictione supradictorum hominum vel earum heredum[1] transferre et in maiores usus convertere. Ut autem hec rata et inconvulsa permaneant, presentem paginam conscribi et sigilli nostri impressione communiri fecimus et eam praefatis hominibus in testimonium concessimus.

Original-Perg., 9½ : 14½ cm, der Text reicht auch noch auf die Rückseite. Das anhängende, verletzte Siegel hat die Umschrift: Sigillum prioris de capella. Ohne Datum, der Schrift nach in den Anfang des 13. Jahrhunderts zu setzen.

[1] Jetzt folgt Rasurstelle für ein größeres Wort.

Ein Briefbuch aus der Humanistenzeit.

Von Wilhelm Kisky.

Im Archiv zu Schloß Stammheim (vgl. oben S. 466) befindet sich unter der Bezeichnung 27, 28 eine Handschrift, die als Briefbuch (oder Sammelband) bezeichnet werden kann. Sie ist ziemlich gleichmäßig, jedoch von verschiedenen Händen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben. Ihr Inhalt ist in mehr als einer Beziehung bemerkenswert, so daß es sich wohl lohnt, auf sie aufmerksam zu machen. Titel, Anfang und Schluß fehlen. Der Einband ist neu, ebenso die Paginierung. Schriftspiegel: 22½ : 14½ cm; hier und da ist Raum gelassen für bunte Initialen, die aber nicht ausgeführt sind. Gesamtumfang: 288 Seiten.

Die Handschrift stammt aus dem Besitz des letzten Fürstbischofs von Paderborn und Hildesheim, Franz Egon Freiherrn von Fürstenberg (geb. 10. 5. 1737, Bischof 6. 1. 1789, gest. 11. 8. 1825). Sie war eine Zeitlang im Besitz von dessen Geheimsekretär Tegethoff († Hildesheim 23. 3. 1825) und gelangte dadurch an dessen Erben, die sie 1826 an den Universalerben des Bischofs, den Freiherrn Theodor von Fürstenberg in Neheim, der seit 1818 Besitzer von Stammheim war, abgeliefert haben. Dieser verleibte sie seinem Archiv ein, und so kam sie nach Stammheim. Titel, Anfang und Schluß fehlten schon, als die Handschrift noch im Besitz des Bischofs war.

Hauptinhalt:

S. 1—25 Briefbuch, mit stark humanistischem Einschlag [Zeit des Konzils von Basel].
S. 25—29 Rede eines Florentiners bei der Beerdigung eines Bürgers von Modena.
S. 29—34 Rede des Subdiakons Jakob Zeno bei der Beerdigung des Kardinals Julian von St. Angelo [† 1444 Nov. 10].
S. 34—45 Briefe des Bartholomaeus Appolla von Verona u. a. de vita et modo vivendi in studio.
S. 45—48 Commendatio facta per Johannem de Allenblomen, militem et decret. dr., ad exhortandum dom. Benedictum Soltzenhaghen ad recipiendum insignia doctoralia in universitate Erfordensi.
S. 49—53 Exhortatio ad recipiendum insignia pro doctore Johanne Stockrod per theologie professorem mag. Godscalcum de Meschede.
S. 53—56 Commendatio per doctorem Goldschalcum pro novo rectore electo.
S. 56—59 Oratio Jordani Ursini habita pro universitate Padue ad Fridericum III Romanorum imperatorem [Giordano Orsini, Kardinal 1405, † 1438, Freund Papst Eugens IV.].
S. 59—86 Incipit morale scriptum Pharaonis (regis Egypti) ad Theobaldum regem Navarie [Briefe des Pharao].
S. 86—107 Sermo dyalogus inter Felicem cantorem et quendam Iulhardum [an Bischof Heinrich von Konstanz 1436—1462], dat. Thurei (Zürich) 1418 Jan. 1 [S. 105].
S. 107—117 Schreiben von Andreas Contrarius aus Venedig an P. Pius II. [s. unten S. 285].
S. 117 desselben an Kg. Alfons von Aragonien (exhortatio adversus Turchos).
S. 122 desselben an Ysota (von Rimini).
S. 125 desselben an Ritterordensmitglieder, Nikolaus Paleius u. a.
S. 129 Antonius Contrarius an Kardinal Anton von Lerida (Illerdensis) [1449—1459 †].

S. 132—139 Leonardus Aretinus [= Leonardo Bruni, † 1444] Prohemium in orationibus Homeri[1] [S. 133, Lücken im Text].

S. 139—207 Briefe, u. a. an venetianische Patrizier [anscheinend eine Humanistenschrift in Form eines Briefes von einem Zeitgenossen des Eneas Silvio. Zu vergleichen G. Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums. 3. Aufl. 1893].

S. 207—216 Brief oder Traktat. S. 213 Lücken im Text. Der Abschreiber konnte anscheinend seine Vorlage nicht entziffern.

S. 216—225 Discursus de cognitione dei von Alanus ab Insulis [† 1203] [vgl. Migne, Patr. lat. 210].

S. 226—240 Traktat über die vier Kardinaltugenden.

S. 241—243 Brief des Presbyters Johannes, Königs von Indien, an den griechischen Kaiser Emanuel [Johannes der Priesterkönig; vgl. Zarncke in Abhandlungen der kgl. sächs. Akademie der Wissenschaften 7 und 8, 1876, 1879].

S. 243—245 Brief des Marcellus an den Kardinal von England.

S. 245—247 Briefe an Lucrecia, Spurii Lucrecii filia.

S. 247 Brief eines Bruders.

S. 248—249 [Falsche] Briefe des Chromacius und Heliodorus an Hieronymus „de infantia salvatoris" und die Antwort des Hieronymus [diese Briefe sind in der Literatur bekannt, sie sind u. a. gedr. bei Migne, Patr. Lat. XX. 369—71. — Tischendorf, Evangel. apocrypha (1863) 50. Vgl. Bibl. Hagiogr. Lat. II nr. 5334].

S. 249—254 Briefe. S. 251 epistula, in qua congratulatur promoto in doctorem.

S. 254 Brief König Alberts II. [1438 März 18 bis 1439 Okt. 27] an Papst Eugen IV. [1431 März 3 bis 1439 Juni 25, abgesetzt durch das Konzil von Basel].

S. 255 Brief an den Erzbischof von Köln.

S. 255 Brief von Balthasar Cossa [später Papst Johann XXIII., 1410 Mai 17 bis 1415 Mai 29, abgesetzt vom Konzil zu Konstanz], „in tribulationibus gravibus positus", an König Sigismund, dat. Celle, Constantiensis dioc., dominica die XXVI mai, pontificatus nostri anno quinto (! 1415 Mai 26).

S. 257—260 Brief des Erzbischofs von Mailand aus Basel an Nikol. von Cues. Basel, den 16. April 1438.

S. 260—263 Propositiones factae coram domino nostro Eugenio papa quarto per ambasiatores ducis Sabaudie. Ferrarie 1438 de mense Aprilis [P. Eugen IV., 1431—1439 Juni 25, vom Konzil zu Basel abgesetzt. Amadeus von Savoyen war als Felix V. Gegenpapst, 1439 Nov. 5 bis 1449 April 7].

S. 263 Bulle P. Eugens IV. ad inclusionem decreti reductionis Grecorum et unionis orientalis et occidentalis ecclesie directa archiepiscopis. — Gloria in excelsis deo. — Dat. Florencie a. 1439 Non. Julii, pont. n. anno nono.

S. 264—267 Bulla unionis Grecorum publicata in ecclesia metropolitana Florentina die III Julii anno 1439. — Letentur celi. — Dat. Florencie 1439 pridie Non. Julii, pont. n. a. nono [oft gedruckt!].

S. 267—268 Brief des Königs Heinrich von England, ermahnt zur Einigkeit bei der Papstwahl (1439).

S. 268 ein anderer Brief.

S. 269 Brief des Arztes Andreas de Burgaro an den Erzbischof von Genua Pileo de Marinis über ein von ihm verfaßtes medizinisches Buch.

[1] Vielleicht in seinen Briefen gedruckt, von denen es eine große Ausgabe gibt.

S. 270 Brief über den Beistand, den der Patriarch [von Venedig] den Einwohnern und Scholaren von Vicenza gegen die Häretiker geleistet hat.
S. 271 Dankbrief an einen unbekannten Wohltäter.
S. 272 ebenso.
S. 272—276 Lateinische Sinnsprüche [mit Angabe der Quellen am Rande].
S. 277—282 Brief des Joh. Erpel an Dr. iur. can. Joh. Vrund [Vrunt Kanzler und Rat der Stadt Köln, † 1465; vgl. Keussen, Matrikel der Universität Köln I 110, 22].
S. 282—284 Brief des Joh. Vrund, Protonotars der Stadt Köln, an den Sekretär der Stadt Köln.
S. 284 Contio ad Romanos in ludis publicis.
S. 285 Epistola Enee Silvii de Picolominibus de ortu et auctoritate imperii Romani ad Fridericum Romanorum regem Eneas Silvio = Papst Pius II., 1458 Aug. 19 bis 1464 Aug. 14] [ist gedr., u. a. bei Goldast, Monarchia s. Rom. imperii II (Hanau 1612) 1558].

(Schluß fehlt.)

Die Wappen auf dem Chorgestühl in St. Martini in Emmerich.

Von Wilhelm Kisky.

Das Chorgestühl in St. Martini in Emmerich hat über den Sitzen zwei Reihen Felder, von denen die oberen von prächtig stilisierten Wappen mit Helmdecken ausgefüllt sind. Die Wappen stellen dar:

Linke Seite: 1. Sachsen (schräggestellter Rautenkranz). — 2. Mark (ein in drei Reihen von Plätzen geteilter Balken). — 3. Hoya (zwei Bärentatzen). — 4. Lippe (Rose). — Ornament (bärtiger, behaarter wilder Mann). — 5. Spiegelberg (schreitender Hirsch; auf dem Helme ein stehender Hirsch vor einem Bündel Pfaufedern). — 6. Homburg (Löwe oder Leopard). — 7. Wunstorp (Löwe). — 8. Oldenburg (zwei Balken). — 9. Gespaltener Schild: Hirsch und Eimer, d. i. Spiegelberg und Emmerich.

Rechte Seite: Dieselben Wappen in der gleichen Reihenfolge, nur zeigt das 9. Feld den gespaltenen Schild mit Eimer und Rose, also Emmerich und Lippe, außerdem ist das Ornament in der Mitte etwas anders stilisiert.

Auf beiden Seiten ist das erste Feld leer.

Der Stifter des Chorgestühls ist Graf Moritz von Spiegelberg, Sohn des Grafen Moritz von Spiegelberg und der Gräfin Irmgard von der Lippe. Er war seit 1435 Domherr in Köln, seit 1457 auch Domherr in Trier; er war ferner Stiftsherr von St. Gereon in Köln und seit etwa 1444 auch Propst von St. Martini in Emmerich[1]. Er hatte in Leipzig und Köln studiert und war ein bekannter Humanist und Dichter, der mit den deutschen und italienischen Humanistenkreisen in ständiger Verbindung war und die gelehrte Bildung in Deutschland eifrig förderte[2]. Er starb am 3. Juni 1483 (Wassenberg, a. a. O. 76), seine Kölner Dompräbende wurde am 1. Oktober 1483 an Friedrich von Oldenburg verliehen. Moritz stammte aus dem Geschlecht der Grafen von Spiegelberg, deren Herrschaft an der Hamel, einem Nebenfluß der Weser, in der Diözese Hildesheim lag. Wir kennen mehrere Mitglieder dieses Geschlechtes, die im 15. Jahrhundert in rheinischen Stiftern, namentlich in den hochadligen, bepfründet waren. Das Geschlecht starb 1557 im Mannesstamme aus, sein Besitz kam 1583 an das Haus Braunschweig[3].

Die auf dem Chorgestühl dargestellten Wappen sind die Wappen von der Ahnenprobe des Grafen Moritz von Spiegelberg. Seine Ahnenprobe für das Kölner Domkapitel ist bekannt[4]. Sie lautet:

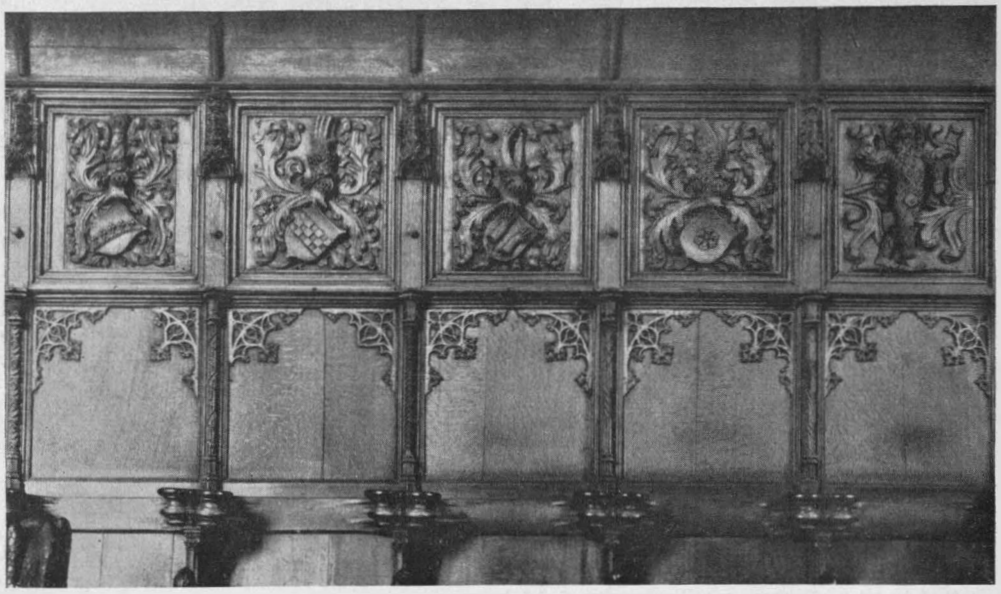
---

[1] Sein Vorgänger in der Propstei starb am 5. Okt. 1444 (Wassenberg, Embrica [1667], S. 76).

[2] Über ihn vgl. Kisky, Domkapitel (1906), S. 82 nr. 295. — Keussen, Die Matrikel der Universität Köln I (2. Aufl. 1928), S. 522; daselbst weitere Literatur über ihn. — Besonders noch zu erwähnen: Dillenburger, Programm des Gymnasiums in Emmerich 1846 und Dederich, Annalen der Stadt Emmerich (1867), S. 310.

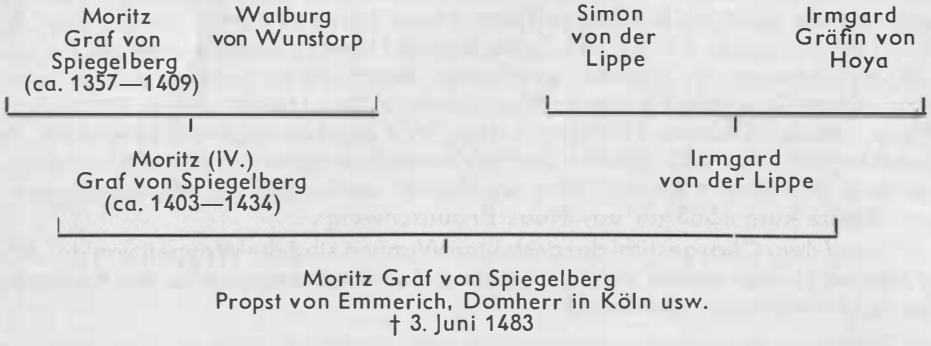
[3] Über die Grafen von Spiegelberg vgl.: Schade in der Zeitschrift des Hist. Vereins für Niedersachsen, 1850, S. 168—278, und Grotefend, ebenda, S. 278—290. — Mooyer, ebenda, 1853, S. 123—166 und 166—182. — Schnath, Georg, Die Herrschaften Everstein, Homburg und Spiegelberg (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, Heft 7), Göttingen 1922.

[4] Sie findet sich in dem bei Kisky, a. a. O., S. 8, 13, 91, angeführten Heft im Staatsarchiv zu Darmstadt (Konventikel 388), von dem anscheinend noch mehrere Abschriften erhalten sind, so in München (Sammlung Redinghoven, Band 69), sowie in den untengenannten Wappenbüchern.



Emmerich, Chorgestühl von St. Martini. Aufnahme: C. Hill.

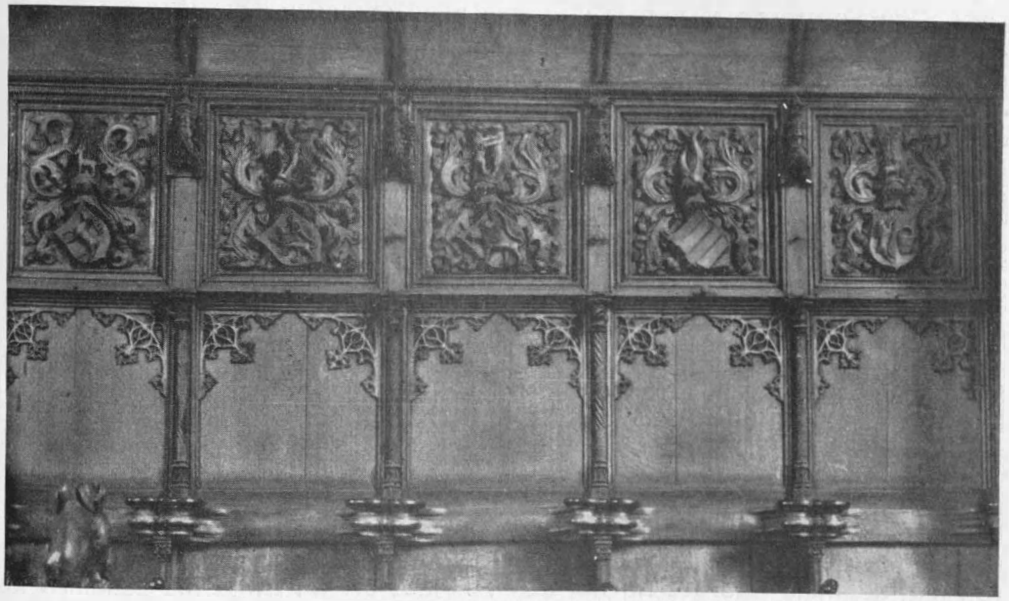
In der Achterreihe väterlicherseits: Spiegelberg—Heseke oder Hefke (Vorname!) von Homburg; Wunstorp—Oldenburg. Mütterlicherseits: von der Lippe—Irmgard von der Mark; Hoya—Irmgard von Sachsen.



Die Wappenreihe ist auf beiden Seiten, links wie rechts, in der Mitte durch ein Ornament ohne Wappen in zwei Teile geteilt, d. h. in die väterliche und mütterliche Reihe. Die väterliche wird angeführt von Spiegelberg, die mütterliche von Lippe. Des Stifters Mutter war die Gräfin Irmgard von der Lippe.

Auf der linken Seite (s. Abb.) folgen von der Mitte aus nach rechts die Wappen der väterlichen, nach links die der mütterlichen Ahnen, auf der rechten Seite ebenso, so daß die gleichen Wappen immer einander genau gegenüberstehen. Die Wappen sind in der Weise angeordnet, daß nach den Wappen des Vaters und der Mutter (Spiegelberg und Lippe) die Wappen der Mütter, d. h. die neu auftretenden Wappen, dargestellt werden.

Von den genannten Geschlechtern sind die der mütterlichen Seite (Sachsen, von der Mark, Hoya und von der Lippe) hinreichend bekannt, ebenso die von Olden-



Emmerich, Chorgestühl von St. Martini. Aufnahme: C. Hill.

burg. Über die Grafen von Spiegelberg ist oben einiges gesagt. Weniger bekannt sind unter den väterlichen Ahnen die Grafen von Wunstorp und die Edelherren von Homburg. Die Grafen von Wunstorp sind im 16. Jahrhundert ausgestorben, nachdem sie ihre Grafschaft (im heutigen Kreise Neustadt am Rübenberge, Bez. Hannover) schon 1446 an den Herzog von Braunschweig verkauft hatten[1]. Die Edelherren von Homburg, deren Herrschaft an der Lenne, zwischen Weser und Ilme, lag, sind 1409 ausgestorben und ebenfalls von den Welfen, den Herzögen von Braunschweig, beerbt worden[2].

Die Wappen Homburg und Wunstorp sind bekannt und werden wie folgt beschrieben. Homburg: auf Rot ein goldener, gekrönter, steigender Löwe in blausilber gestückter Randeinfassung. Wunstorp: steigender silberner Löwe auf einem sechsmal von Blau und Rot geteilten Felde[3]. Der Künstler des Chorgestühls hat also schon bei der Darstellung der Wappen seiner Phantasie freien Spielraum gelassen. Noch mehr hat er das anscheinend bei der Darstellung der Helmzier getan, die wohl sonst nicht bekannt ist. Auf dem Chorgestühl unterscheiden sich die Wappen Homburg und Wunstorp eigentlich nur durch die Helmzier. Bei Homburg ist es ein den Beschauer anblickender Löwe (Leopard), der zwischen zwei Hörnern über dem Helm sitzt, bei Wunstorp sind es zwei aufrecht stehende große Hunde (?), von denen der eine mit, der andere ohne Schwanz dargestellt ist[4]. Die Wappen Homburg und Wunstorp sind in der Reihenfolge auf dem Chorgestühl vertauscht, Wunstorp müßte vor Homburg stehen. Es ist aber auch möglich, daß das erste Wappen Wunstorp und das zweite Homburg darstellt, so daß sie in der

[1] Vgl. P. Leyser, Historia comitum Wunstorpiensium, Helmstedt 1725, bes. S. 41.

[2] Über die Edelherren von Homburg vgl. Schnath, a. a. O., und Dürre in der Zeitschrift des Histor. Vereins für Niedersachsen 1880, S. 1—168, und 1881, S. 1—38.

[3] Freundl. Mitteilung des Staatsarchivs in Hannover. — Auch dem Braunschweig. Landeshauptarchiv in Wolfenbüttel bin ich für Auskünfte zu Dank verpflichtet.

[4] Es liegt nahe, an B ä r e n zu denken, die sich umarmen. Vielleicht hat der Künstler auch Bären darstellen wollen; er hat aber Tiere dargestellt, die in keiner Weise Bären gleichen und alle Merkmale von großen Hunden haben.

richtigen Reihenfolge angebracht wären. Eine Abbildung der beiden Wappen mit der Helmzier habe ich bisher nicht gefunden. In dem Wappenbuch des Kölner Domkapitels aus dem 16. Jahrhundert, das sich im Jahre 1907 im Besitz des Antiquars Jacques Rosenthal in München befand und dessen jetziger Aufbewahrungsort mir nicht bekannt ist, sind die Wappen ohne Helmzier dargestellt, das Wappen Homburg fehlt außerdem, das Feld dafür ist freigelassen. Ebenso ist es anscheinend in dem andern bekannten Wappenbuch des Domkapitels, das sich jetzt in Wien befindet und das von H. F. Macco im Deutschen Herold LIII (1922), Heft 4, S. 28, und LV (1924), Heft 5, S. 42, beschrieben worden ist[1]. Die oben angeführten genealogischen Nachrichten über Wunstorp und Homburg, die alle sehr dürftig sind, enthalten nichts über die Wappen, die übrigens beide in das große herzoglich braunschweigische Wappen aufgenommen worden sind.

Das Chorgestühl ist nach der Inschrift auf den Wangenstücken — auf der rechten Seite in der Ecke vor dem ersten (leeren) Felde steht in einem Spruchband: ANNO D(OMI)NI, auf der linken Seite: MCCCCLXXXUI — im Jahre 1486 fertiggestellt worden, also drei Jahre nach dem Tode des Stifters. Für die kunstgeschichtliche Würdigung sei auf Clemen, Kunstdenkmäler des Kreises Rees, S. 42—43, verwiesen, wo die rechte Seite des Chorgestühls auch nach einer Zeichnung, wie schon bei aus'm Weerth, abgebildet ist, die Wappen sind jedoch nicht sehr deutlich. Wassenberg (a. a. O. S. 55) feiert den Grafen Moritz von Spiegelberg und das von ihm gestiftete Chorgestühl mit den Worten: pretiosissima illa canonicis in choro subsellia tanto artificio fieri fecit, ut similia vix cathedrales ullae, immo vix metropolitanae habeant!

[1] Das erste Wappenbuch enthält nach den flüchtigen Notizen, die ich mir 1907 darüber gemacht habe, auf 147 Blättern von 22 × 33 cm Größe, von denen einige ganz leer sind und viele einzelne nicht ausgefüllte Felder haben, die Ahnenproben der Domherren mit den gemalten Wappen, so wie sie dem Kapitel zur Aufschwörung vorgelegt werden mußten. Die älteste Ahnenprobe ist von 1373, die jüngste von 1525. Die Ahnenproben sind weder chronologisch noch in einer andern erkennbaren Ordnung eingetragen. Das zweite (Wiener) Wappenbuch beginnt ebenfalls mit der Ahnenprobe von 1373, geht jedoch etwas weiter und schließt mit einer Ahnenprobe von 1536. Die beiden Wappenbücher stehen offenbar in Beziehung zueinander. Außerdem kennen wir noch das Heft mit Ahnenproben Kölner Domherren, das oben erwähnt ist, das aber nur die Namen, keine Wappen hat. Auch dieses beginnt mit der Probe von 1373.

Ein Lagerbuch des Klosters Besselich bei Vallendar a. Rh.

Von Carl Wilkes.

Zu den im Staatsarchiv zu Koblenz aufbewahrten Urkunden und Akten[1] des einstigen Franziskanerinnenklosters Besselich tritt ein im Archiv der Familie von Stedman befindliches Lagerbuch des Konvents als wichtige ergänzende Geschichtsquelle hinzu (vgl. oben S. 457). Die Hs., ein stattlicher Folioband, teils Pergament, teils Papier, ist 624 Seiten[2] stark und in Holzdeckel mit Überzug von gepreßtem Leder eingebunden; zwei Messingschließen sind ab. Die Blattgröße beträgt etwa $20\frac{1}{2} \times 28$ cm. Zum Einbinden mitverwandt sind 4 Bll. einer im 15. Jahrhundert geschriebenen Hs. naturwissenschaftlichen Inhalts[3], von denen zwei fest auf die Innenseite der Deckel aufgeklebt sind, so daß 6 Seiten lesbar bleiben.

In dem Lagerbuch haben wir das „2. Annalbuch" der frommen Stiftung vor uns, das Chr. v. Stramberg für seinen „Rheinischen Antiquarius"[4] vorgelegen hat. Das „2. Konventbuch" wurde es im Kloster selbst genannt[5] im Gegensatz zu dem oft erwähnten ersten[6], wohl jenem „alten Meßbuch"[7], in dem die Gründungslegende[8] behandelt war und das auch vielleicht mit dem (verschollenen?) „Diarium des Klosters B." eins ist, aus dem Goerz[9] ein Regest über die Kirchenweihe im Jahre 1204 mitteilt.

Der Plan zur Anlegung des Buches[10] geht auf den Geistlichen Werner von Hain zurück, der aber schon 1475 starb. In geringem Maße („nyt fil") wurden die Vorarbeiten von der dritten Vorsteherin des Konvents, Elisabeth von Koblenz († 1500), mit Unterstützung der „Untermutter" Gertrud von Mentz fortgesetzt. Die Niederschrift erfolgte aber erst (anscheinend ab 1490) durch die vierte Vorsteherin Margarete Nelgens[11] mit Hilfe der „raitsuster" Marg. Ernst[12]. Die Arbeit der letzteren wurde von Sophia Nelgens weitergeführt[13], die auch „etzliche breve", vielleicht das Kopiar, schrieb. Als weitere Schreiberinnen besonderer Teile der Hs. werden die Schwestern Hilgart Wippus und Wyntrut genannt. Die zahlreichen Nachträge bis zum Ende des 18. Jahrhunderts stammen von den verschiedensten Händen.

---

[1] Vgl. E. Ausfeld, Übersicht über die Bestände des kgl. Staatsarchivs zu Coblenz, Leipzig 1903, S. 72.

[2] Moderne Zählung in Rotstift; vermutlich herrührend von Carl v. Stedman (1805—1882, vgl. 5, 249), der das Buch viel benutzt und auch die Auszüge für v. Stramberg gemacht hat. Die alte Paginierung reicht bis Bl. 271.

[3] Die Feststellung des Verfassers war bislang nicht möglich. Soviel ich sehe, kommt weder Albertus Magnus noch Beda, weder Isidor von Sevilla noch Vinzenz von Beauvais in Frage. „Incipit liber X. Completo tractatu de terre ornatu quoad mineralium et vegetabilium proprietates ... ultimo de proprietatibus rerum et precipue animalium est tractandum, et primo in generali, deinde in speciali de singulis animalibus, bestiis et ... reptilibus, quorum nomina in textu et in glosis inseruntur."

[4] III. Abt., 1. Bd., Coblenz 1853. — Auf den Mitteilungen des Rheinischen Antiquarius beruht der in Besselich spielende, anziehend geschriebene Roman von Julius R. Haarhaus, Maria Gloriosa, eine rheinische Klostergeschichte. Leipzig, Sächsische Verlagsanstalt o. J. (ca. 1923—1925).

[5] Vgl. S. 15 der Hs.

[6] Z. B. S. 74 der Hs.

[7] v. Stramberg, S. 11; Hs. S. 256.

[8] Vgl. Stramberg, S. 10 ff.

[9] Regesten der Erzbischöfe von Trier, Trier 1861, S. 28.

[10] Vgl. zum Folgenden S. 73 der Hs.

[11] Sie regierte ab 1484 43 Jahre lang und starb 1529.

[12] Eingetreten 1457, † 1517 (vgl. S. 146 f. der Hs.).

[13] Vgl. S. 84 der Hs.

Als bewußte Quelle niedergeschrieben, enthält der Kodex ungleich mehr, als die von Stramberg mitgeteilten Auszüge ahnen lassen. Mit größter Genauigkeit haben die Nonnen alle auch unbedeutenden Geschehnisse zur äußeren wie inneren Geschichte ihres Klösterchens schriftlich niedergelegt. Sie verzeichnen alle größeren und kleineren Bauarbeiten, berichten über die Beschaffung der Inneneinrichtung, der Paramente und gottesdienstlichen Geräte, handeln biographisch über die Herkunft, Mitgift usw. der Konventualinnen, lassen uns einen trefflichen Einblick in die Verfassung des Klosters und das tägliche Leben seiner Insassen tun und unterrichten uns endlich auch gründlich über die wirtschaftlichen Grundlagen des geistlichen Institutes.

Die folgende kurze Inhaltsangabe dürfte den Quellenwert des Lagerbuches erweisen.

S. 1—14 leer.
S. 15 Index (Taffel des II. conventbochs).
S. 16—20 leer.
S. 21—31 Regel des 3. Ordens vom hl. Franziskus (Hy begynnet die formen eyns levens der penitencien, die s. Franciscus machte ...) in 20 Kapiteln und die Bestätigung derselben durch die Päpste, zuletzt durch Papst Leo X. (1517).
S. 32—47 Die Statuten des Konvents zu Besselich (Die vorrede der statuten des conventz und huiß Besselich), 9 Kapitel mit Vorwort.
S. 48 leer.
S. 49—53 „10 sloßreden ... in dem ingange oder entfanunge eynicher perschonen zo der geistlicheit, umb zo verhueden dat lesterliche gebrechе der symonyen ...", 1456 von je 5 Doktoren der Theologie und Jurisprudenz der Universität Köln geprüft. S. 53 heißt es: „Diese vorgeschreben punten synt by eyn gesatz overmytz ... meister Bernart van Reyde[1], dr. der heilger schrifft, und overhoirt und approbiert overmytz ... meister Gerairt de Monte[2], ouch dr. theologie."
S. 53—69 Traktat über die Simonie von Gert Groote († 1384) (S. 67: „Hie endet dat boichelgen van der symonyen des erwirdichen vaders meister Gerarth der Groisse ...") und eine ins Deutsche übertragene Urkunde des Papstes Urban wider die Simonie („des dages vor nonas Aprilles in dem seventen iare uns baistlichen stades"). S. 69 heißt es: „Dit buchelgen na inhaldunge syner lerunge hait gemacht ... meister Gerarth der Groisse, und hie in werden gelert alle gutwilliche menschen, wie sy sich halden sullen in annemunge der personen, uff dat sy ummer flien die verferliche sunde der symonyscher boißheit etc. Deo gracias."
S. 70—72 leer.
S. 73 beginnen die chronikalischen bzw. annalistischen Aufzeichnungen zur Geschichte des Klosters Besselich, die, als bewußte Quelle niedergeschrieben, von Chr. v. Stramberg im „Rhein. Antiquarius" III, 1, S. 10 ff., auszugsweise mitgeteilt worden sind. Sie reichen bis S. 134 der Hs. und werden auf S. 591 durch die ins einzelne gehende Schilderung der Schicksale des Konvents im Dreißigjährigen Kriege
S. 134 (Stramberg, S. 21 ff.) wiederaufgenommen.
S. 135—220 Namentliches Verzeichnis aller Klosterinsassen „van der zyt, dat dit gotzhuß under s. Franciscus orden is angehaven", d. i. ab 1440 (nach dem „irsten boich"), niedergeschrieben ab 1491. Die Liste der Chor-

[1] Vgl. Keussen, Matrikel der Universität Köln 115, 7 († 1466).
[2] Desgleichen 130, 102 († 1480).

schwestern („gewelte", velatae) reicht bis S. 202 und wird auf S. 510 bis 519 bis zum Jahr 1790 fortgesetzt, die der Laienschwestern („uß-gaende susteren") umfaßt die Seiten 203—220 und die Jahre 1515 bis 1780. Neben den Angaben über die Herkunft der Konventualinnen sind auch solche über ihre Mitgift eingetragen.

S. 221—226 „Hie fulget nu dat gedechtenyß der selen unser liever susteren, die in diesem gotzhuse verscheiden synt, und unser guder frunde, und is dat seleboich etc." Dieses Seelbuch, erneuert 1490, wird eingeleitet durch Verordnungen des Generalvikars der kölnischen Ordensprovinz Hermann van Zütphen über die Memorienfeier usw. (1480) und verzeichnet alle Messestiftungen ab 1462, besonders auch solche der Ritter von Helfenstein.

S. 227—231 Zweispaltiges Verzeichnis der in Kloster Besselich gestorbenen Schwestern mit Hinweisen auf die Seiten des Kodex, auf denen von ihnen gehandelt ist.

S. 232 unbeschrieben.

S. 233—254 „Fort volget hie dat gedechtenyß der broderschaff zo bieden vor die geistlich und lyffliche vader und moder und frunde als vorgeschreben is, ir gunst geistlich und zytlich myt worten und gyfften bewyst hant, der etzliche by namen genompt werden und die anderen in dat gemeyn umb der filheit willen etc." Eintragungen ab 1465 bis 1733 mit Angabe der dem Kloster gemachten Zuwendungen.

S. 255 unbeschrieben.

S. 256 f. Auszug aus dem „alten myßboch", betr. die Besselicher Märtyrer; vgl. Stramberg, S. 10 ff.

S. 258 unbeschrieben.

S. 259—276 „Herna folget und findet man beschreben die genaden, ablaiß und heiltum in den VII houbtkirchen der heilger stat Rome. Sylvester der heilge baist beschribet in syner cronica ..."

S. 276—301 „Dit synt die capellen in Rome, van dem heiltum und wonderzeichen da geschehet synt, ouch alle stacien over iair zo halden in den marterkirchen, dair sy hoirent ..."

S. 302—331 Generalia über den Ablaß und spezielle päpstliche Ablaßverleihungen an die Orden, besonders die Franziskaner und Kloster Besselich, u. a. durch Vermittlung des Nikolaus Cusanus (1460), mit Abschriften bezüglicher Urkunden.

S. 332—340 unbeschrieben.

S. 341 Note über die Visitation des Klosters durch den Provinzial Bernhardinus Vetweis im Jahre 1642.

S. 342—358 unbeschrieben.

S. 359—394 Zins- und Rentenregister des Klosters. Die Niederschrift wurde 1502 durch Schwester Hilgart Wippus begonnen (vgl. S. 73) auf Geheiß der Vorsteherin Margarete Nelgens. Folgende Orte sind darin genannt: Arzheim, Burgbrohl, Bacharach, Köln, Koblenz, Clotten, Engers, Frentz, Güls, Horchheim, Hamme, Kärlich, Kettig, Kelt (b. Niederfell?), Kesselheim, Kadenbach, Lahnstein, Lay, Moselweiß, Mülheim, Mallendar, Merl, Niederberg, Nentershausen, Neuendorf, Northoven, Urbar, Pfaffendorf, Rüdesheim, Regelierswerde (Niederwerth), Siegen, Simmern, Winningen, Vallendar.

S. 395—398 Verzeichnis der Wachszinsen vom Jahre 1502.

S. 399—401 Hühner- und Gänsezinsen.

S. 402 Salz- und Pfefferzins.

S. 403—404 unbeschrieben.

S. 405—415 Eintragungen (nicht immer genau chronologisch) über vorgenommene Bauarbeiten, Ankäufe von beweglichen und unbeweglichen Gegenständen, Personalia usw. ab 1645 bis 1738.
S. 416—426 unbeschrieben.
S. 427—449 Verzeichnis der „Kornzinsen und angekauften Kornrenten", von Margarete Nelgens 1502 geschrieben.
S. 450—468 unbeschrieben.
S. 469 Haferzinsen, „erfflich und liffzucht".
S. 470—487 Verzeichnis aller Liegenschaften („unbewegliche guede") mit Angaben über den Erwerb, verfaßt von Margarete Nelgens und „Bruder" Joh. Schouff 1502.
S. 488—490 unbeschrieben.
S. 491—503 Verzeichnis der Debetzinsen des Klosters und der von ihm zu zahlenden Pachtgelder.
S. 504—509 unbeschrieben.
S. 510—519 Über eingekleidete Chorschwestern (1748—90).
S. 520 unbeschrieben. Auf einem eingeklebten Blatt ist über den Brand des Kornspeichers im Jahre 1791 berichtet.
S. 521—538 unbeschrieben.
S. 539—583 Urkundkopiar des Klosters Besselich, wohl von der Schwester Sophia Nelgens (vgl. S. 73) geschrieben. Es enthält außer zahlreichen regestartigen Noten 23 Urkunden aus den Jahren 1468—1512, ausgestellt von dem Kloster selbst, von Kloster Beatusberg (1), den Herren von Helfenstein, der Stadt Köln (1), Koblenzer Bürgern und den Schöffenkollegien zu Bacharach, Heimbach-Weis, Horchheim, Kettig, Nieder- und Oberbrechen. Eingangs sind die Schenkungen des Koblenzer Bürgers und kurtrierischen Kellners Joh. Duffenbach (Ende des 15. Jahrhunderts), am Schluß (S. 583) die „Wohltaten" des kurtrierischen Obersten und Kommandanten zu Ehrenbreitstein Herm. Klein (um 1697/8) verzeichnet; s. unten.
S. 584 unbeschrieben.
S. 585—587 Eintragungen der jeweiligen Beichtväter (confessarii) aus den Jahren 1700 und 1706 über Indulgenzen an Ordensfesten und die Feier des St.-Remigius-Tages sowie eine Verordnung des Provinzials von 1712 über die Prüfung usw. bei Neuaufnahmen.
S. 588—590 unbeschrieben.
S. 591—610 Bericht über die Schicksale des Klosters in den Kriegsjahren, von 1631 bis 1695, gedruckt bei Stramberg, S. 21 ff.
S. 611 f. Liste der Provinziale der kölnischen Ordensprovinz 1471—1739.
S. 613 f. Liste der Vorsteherinnen („Mütter") des Klosters 1440–1795 (37 Namen).
S. 614—616 Liste der PP. Guardiane zu Koblenz 1465—1796.
S. 617—624 unbeschrieben.

Regesten der Urkunden (S. 539—581).

Auf den Seiten 539—541 ist eingehend über die zahlreichen Stiftungen des Joh. v. Duffenbach, Bürgers zu Koblenz, zu denen ein großer Teil der nachfolgenden Urkunden in Beziehung steht, gehandelt.

1. **1468 Dezember 22 (crast. b. Thome ap.).**
Heimbürger und Geschworene des Dorfes Horchheim verkaufen an Joh. v. Duffenbach, Kellner zu Ehrenbreitstein, und seine Frau Barbara v. Bacharach eine Erbrente von 10 schweren rh. Gulden gegen 200 Gulden Kapital. Besiegelt m. d. Schöffensiegel. — S. 541—544.

2. **1475 Juni 29 (Petri et Pauli app.).**

Joh. von Rechtenbach und Gela, Eheleute, Bürger zu Koblenz, verkaufen den Eheleuten Joh. u. Barbara v. Duffenbach, Bürgern zu Koblenz, eine Rente von 6 rh. Gulden gegen 150 Gulden Kapital und setzen als Unterpfand ihr Haus auf dem Kornmarkte, gen. „zum Hl. Geist", zwischen Herm. v. Nuwendorff (Neuendorf) beiderseits gelegen. Nik. Huyßmann, Notar des geistlichen Gerichts zu Koblenz, wird Bürge für Gelas Kind. Duffenbach sichert dem Rechtenbach das Recht der Wiederlöse zu.
Besiegelt m. d. S. des weltlichen Gerichts zu Koblenz (Schöffen: Thielmann Meyener und Ludw. Clynge). — S. 545 f.

3. **1481 Mai 31.**

Bürgermeister und Rat der Stadt Köln verkaufen an Marg. Nelghes, Mutter des Klosters Besselich, eine Rente von 40 oberl. rh. Gulden für 1000 Gulden. Rückkauf vorbehalten. Die Summe ist ein Teil des Kapitals von 2500 Gulden, die Joh. Duffenbach dem Kloster geschenkt hatte (vgl. S. 553).
Stadtsiegel. — S. 553—555.

4. **1482 Mai 1 (uff s. Walpurgis).**

Joh. Herr zu Helfenstein usw. verleiht an Noldo Hennen, wohnhaft auf dem Ehrenbreitstein, Ludwig Baldewyn v. Urbar (Orvar) u. Herm. Moelener „in der Malenderbach" in der untersten Mühle eine Anzahl genau beschriebener Güter im Gericht Niederberg (Nierenburger gerecht).
Siegler: der Aussteller. Vgl. Urk. 1488 Dez. 26. — S. 569—571.

5. **1482 Juni 24 (Johanes dach).**

Joh. v. Duffenbach, Bürger zu Koblenz, gewährt den Eheleuten Konr. Zybol u. Kath. Suyrborn Rückkaufsrecht an einer Rente von 12 Gulden, die sie ihm für die Summe von 300 Gulden verkauft haben.
Besiegelt v. weltl. Gericht zu Koblenz (Schöffen: Eberh. Lutter u. Ludw. Clynge). — S. 549 f.

6. **1486 April 4 (uff s. Ambrosius . . . bischoffs).**

Joh. v. Duffenbach gen. Leurgen erläßt der Gemeinde Horchheim 50 Gulden von den in Urkunde von 1468 Dez. 22 genannten 200 Gulden, so daß die Rente nur noch 7 rh. Gulden beträgt.
Besiegelt v. Joh. Duffenbach u. m. d. S. des Klosters Besselich (Äbtissin Marg. Nelghes). — S. 544 f.

7. **1488 Januar 17 (1487 Trier. Stils; uff s. Anthonius dach).**

Heinr. Kleyngin, Hengin Weckesser, Heimbürger, Thyß zo der Gassen, Henne Neue, Hengin Fickelen, Paulshenne, Peter Nyngen, Geschworene des Dorfs Weis b. Heimbach, verkaufen an Herrn Herm. v. Trarbach, Pastor zu Engers, eine Rente von 8 Maltern Korn. — Die Rente wurde von der Mutter Marg. Nelghes angekauft und 1492 von denen von Weiß eingelöst.
Siegler: die Schöffen v. Heimbach. — Vgl. Urk. 1488 März 10. — S. 571—73.

8. **1488 Februar 7 (1487 Trier. Stils).**

Joh. Herr zu Helfensteyn u. zu Spurckenburg, Erbmarschall, bekundet, von der Mutter Margret Nelghes zu Besselich einen Wiederkaufsbrief über ein Gut zu Kärlich, das Joh. v. Duffenbach gen. Leurgen innehatte, erhalten zu haben. Aus demselben Gut zu K. soll sein dortiger Vogt dem Kloster jährlich „4 Faßnachthüener" liefern.
Besiegelt v. Aussteller. — S. 550 f.

9. **1488 März 10 (1487 Trier. Stils; mandach na Oculi).**
Herm. Trarbach, Zollschreiber zu Engers, verkauft die 8 Malter Kornrente, die er (vgl. Urk. 1488 Jan. 17) von den Geschworenen zu Weis gekauft hat, an seinen Schwager bzw. seine Nichte Joh. Kelner u. Elsgyn, Eheleute.
Siegler: der Aussteller. — S. 573 f.

10. **1488 März 16 (1487 Trier. Stils; off sondach Letare).**
Gerhard, Prior, und der Konvent des Kartäuserklosters Beatusberg bekunden, daß von dem in ihrem Besitz befindlichen Rentbriefe über 12 Gulden auf ein Haus „zom Forst i. d. Jorgengasse" (Görgengasse) zu Koblenz 4 Gulden dem Kloster Besselich gehören.
Besiegelt m. d. Konventssiegel. — S. 549.

11. **1488 November 19 (s. Elysabeth).**
Heimbürger und Geschworene des Dorfs Kettig (Ketghe) verkaufen an die Mutter Marg. Nelghes u. das Kloster zu Besselich einen Zins von 6 Gulden Koblenzer Währung für 128 Gulden. Das Kapital hatte Joh. v. Duffenbach gen. Leurgen (†) dem Eberh. Schollen, Kellner des trierischen Erzbischofs, zur Aussteuer von Gela, der Nichte Eberhards, gegeben, die in Besselich eintrat.
Besiegelt m. d. Schöffensiegel. — S. 546—548.

12. **1488 Dez. 26 (Stephanstag).**
Joh. Herr zu Helffensteyne u. zu Spurckenburg, Erbmarschall, verkauft an den Konvent zu Besselich eine Kornrente von insgesamt 6½ Maltern aus seinen Gütern im Gericht Niederberg, die er an Noldo Hennen, wohnhaft zu Ehrenbreitstein, Ludw. Baldewyn u. Herm. Moelener verlehnt hat, und einem Malter Korn zu Simmern (Semeren) aus d. Rolgensgut für 105 rh. Goldgulden. Die Rente wurde 1533 abgelöst.
Zeugen: Noldo Henne u. Ludw. Baldewyn, Schöffen des Gerichts Niederberg.
Schöffensiegel. — S. 567—569.

13. **1488 Dez. 27 (Joh. ewangelisten tagh).**
Joh. v. Helfenstein u. Irmgard v. Siehnem (Senheim), Eheleute, sowie Wilhelm, Johanns Bruder, und seine Frau Guetgin Mant, ferner Joh. v. Helfenstein, Erbmarschall des Stifts Trier, verkaufen an Marg. Nelghes, Mutter des Konvents Besselich, eine Kornrente von 8 Maltern für 148 rh. Gulden aus ihrem Zehnten zu Immendorf. Sie setzen den Zehnten sowie einen Wingert unterhalb des Helfensteins, „Stalbergh" genannt, zwischen dem Herrn v. Brandenbergh gelegen, zu Pfand.
Siegler: neben d. Ausstellern die Schöffen zu Niederberg u. Immendorf. — S. 575—577.

14. **1489 Februar 22 (Cathedra s. Petri; Trier. Stils 1488).**
Enolf Pauwels, Heimbürger, Pet. Leusse, Swicker Hentz, Joh. Lutzelberger u. Pet. Roelman, Geschworene des Dorfs Horchheim, verkaufen an Marg. Nelghes, die Mutter des Konvents Besselich, eine Rente von 5 rh. Gulden für 100 Gulden Kapital.
Schöffensiegel. — S. 555—557.

15. **1489 Dezember 14 (ame nesthen dage nae s. Lucien . . .).**
Schultheiß u. Schöffen des Schlosses zu Niederbrechen verkaufen an Marg. Nelghes, Mutter des Konvents zu Besselich, eine Kornrente von 9 Maltern für die Summe von 18 rh. Goldgulden pro Malter.
Siegler: Jak. Ryckel, Kellner zu Limburg, Joh. van Felden, Schultheiß zu Niederbrechen. — S. 559—561.

16. **1489 Dez. 14 (maendach na s. Lucien dach . . .).**
Schultheiß, Schöffen u. Bürgermeister des Dorfes Oberbrechen verkaufen an das Kloster Besselich eine Rente von 6 Maltern Korn für 18 rh. Goldgulden pro Malter. Wiederkauf vorbehalten.
Siegler: Jak. Ryckel, Kellner zu Limburg, u. Wilh. Heymann, Schultheiß zu Oberbrechen. — S. 561—564.

17. **1489 Dez. 14 (am anderen dage na s. Lucien).**
Schultheiß, Schöffen und Bürgermeister zu Werß b. Brechen verkaufen dem Konvent zu Besselich eine Rente von 5 Maltern Korn für 18 rh. Gulden pro Malter. Löse vorbehalten.
Siegler: Jak. Rickel, Kellner zu Limburg, u. Wilh. Heymann, Schultheiß zu Werß. — S. 564—566.

18. **1489 Dez. 27 (uff s. Johans dach zo Wynnachten).**
Mutter Marg. Nelghes u. Konvent zu Besselich, Franziskanerordens, erlauben der Gemeinde Kettig den Rückkauf der in der Urk. von 1488 Nov. 19 verkauften Rente.
Besiegelt m. d. Konventssiegel. — S. 548 f.

19. **1490 Mai 29 (Maximini ep. Trev.).**
Joh. Stemper von Kettig u. Greta, Eheleute, verkaufen an die Mutter Marg. Nelghes des Klosters Besselich eine Jahrrente von 15½ Weißpfennig aus dem Weinberg des Peter Kuyffges hinter dessen Hause zu Kärlich, zwischen Joh. Gottschalck u. Heyntzgin Sohn, für 5½ Gulden usw.
Besiegelt v. d. Schöffen zu Kärlich. — S. 551—553.

20. **1498**
wurden die drei in den Urkunden von 1489 Dez. 14 genannten Roggenrenten mit 360 Goldgulden abgelöst.
Regest S. 566.

21. **1499 März 22 (1498 Trier. Stils; freytag na Judica).**
Wyghand van Elße, Klein Tielen Wiegands Sohn, und Metze, seine Frau, verkaufen an Marg. Nelghens, Mutter des Konvents zu Besselich, eine Rente von 6 Maltern Roggen für 100 rh. Gulden und setzen ihre Güter im Elßer Gericht (genaue Beschreibung) zu Pfand.
Siegler: Andries Stude von Herborn, Schultheiß zu Else.
Zeugen: die Schöffen Herm. v. Dirnsteyn u. Schieffer Henghin. — S. 379 f.

22. **1499 Nov. 20 (mytwoch na s. Florinus dach).**
Joh. Kelner u. Elsgyn, Eheleute, verkaufen eine Rente, die sie von Heimbürgern u. Geschworenen zu Weis gekauft haben, an das Kloster Besselich für 200 Gulden. — S. 574.

23. **1499 Dez. 13 (s. Lucien tag).**
Wygant von Els, Kleyn Dylen Sohn, u. Metza, seine Frau, bekunden im Transfixbrief zur Urk. 1499 März 22, daß die dort genannte Wiese zu Erebach nicht in das Gericht Els, sondern in das von Nentershausen gehöre.
Zeugen: Wygant Smydt, Schultheiß (scholtwyssen), Franz Heintzen u. Pet. Scholl, Schöffen des Gerichts Nentershausen.
Gerichtssiegel. — S. 581.

24. **1502 März 18 (fritaghe nach Judica).**
Vor Henr. Reistein, Schultheiß, u. Stefan Schmitz, Schöffen des Gerichts Bacharach, bekundet Gertrud, Witwe von Adam Reigstein, Einwohnerin zu Bacha-

rach, jährlich dem Kloster Besselich eine Rente von 5 Goldgulden aus einem Wingert „uff der Lembach" zu Bacharach zu schulden. Löse mit 100 Goldgulden möglich.
Schöffensiegel. — S. 577 f.

25. **1512**

kauft Wyant v. Elß mit 100 Gulden die Rente laut Urk. 1499 März 22 zurück. Kloster Besselich gibt das Geld für 5 Malter Kornrente an die Patres im Tal (Ehrenbreitstein).
Regest S. 581.

26. **1514.**

Joh. v. Duffenbach hatte den Kartäusern zu Koblenz 8 Gulden, dem Kloster Besselich 4 Gulden, also insgesamt 12 Gulden Rente aus einem Hause „zom Forste" zu Koblenz vermacht. Der Besselicher Anteil wird 1514 abgelöst und zum Bau des neuen Siechhauses verwandt (vgl. 1488 März 16).
Regest S. 549.

Übersicht über die in Emmerich vorhandenen Kirchenbücher und Standesregister.

Von Ferdinand Goebel.

1.

Pfarrarchiv von St. Aldegundis.

Taufregister von 1614 bis heute,
Heiratsregister von 1649 bis heute,
Sterberegister von 1756 bis 1804 und von 1811 bis heute,
Geburtsurkunden von 1810—1814 und von 1817—1852,
Heiratsurkunden von 1810 und von 1817 bis 1852,
Sterbeurkunden von 1810 und von 1817 bis 1852.

2.

Pfarrarchiv von St. Martini.

Taufregister von 1611 bis heute,
Heiratsregister von 1611 bis heute,
Sterberegister von 1580 bis heute.

3.

Kirchenarchiv der evang. Gemeinde.

1. Lutherisch. 1627—89. Getaufte 1627—89; Getraute 1627—88; Traudispens König (1729) u. Fuhrmann (1718); Gestorbene 1629—36; Kommunikanten 1627—31, 1677; Übertritte 1628 bis 1688.
2. 1689—1807. Getaufte 1689—1807 (1727—29 Lücke); Getraute, Komm., Gestorbene (1726—34, 1737—47 Lücke); Konfirmierte 1811—31.
3. 1808—38 (seit 1819 uniert). Getaufte, Getraute, Konf., Komm., Gestorbene.
4. 1801—18 (Duplum). Getraut, getauft, gestorben.
5. Reformiert. 1633—1673. Getraute.
6. Reformiert. 1651—1766. Getaufte.
7. Reformiert. 1674—1766. Getraute.
8. Französische Gemeinde. 1690—1806. Kirchenbuch.
9. Reformiert. 1766—1806. Kommunikanten.
10. Reformiert. 1766—1818. Gestorbene.
11. Reformiert. 1766—1816. Getraute.
12. Reformiert. 1766—1818. Getaufte.
13. Reformiert. 1801—1839. Getaufte, Getraute, Gestorbene.
14. Uniert. 1823—1872. Kommunikanten.
15. Uniert. 1839—1868. Getraute.
16. Uniert. 1839—1868. Getaufte.
17. Uniert. 1839—1886. Verstorbene.
18. Uniert. 1839—1900. Konfirmierte.
19. Uniert. 1840—1868. Geborene, Gestorbene, Getraute.
20. Uniert. 1869 bis Gegenwart. Getraute.
21. Uniert. 1869—1895. Getaufte, Getraute, Gestorbene.
22. Uniert. 1881—1907. Getaufte.
23. Uniert. 1887 bis Gegenwart. Gestorbene.
24. Uniert. 1901—1928. Konfirmierte.
25. Uniert. 1908 bis Gegenwart. Getaufte.

4.

Archiv des Amtsgericht.

I. Gemeinde Emmerich.

1. Extract üt het Kerkboek der Mennonitengemeente te Emmerek 1749 bis 1810.
2. Auszug aus dem Register über Geborten, Kopulierte u. Gestorbene der Reformierten Teutsch Gemeint von 1794—1798.
3. Register der Heiratsurkunden für Emmerich 1811, Municipalitaet Emmerich.
4. Municipalitaet Emmerich, Register der Sterbeurkunden 1811.
5. Municipalitaet Emmerich, Register der Heiratsverkündigungen 1811.
6. Municipalitaet Emmerich, Register der Filiationsurkunden 1811.
7. Municipalitaet Emmerich, Supplement-Register der Filiationsurkunden 1811.
8. Auszug aus dem Register der Heiratsverkündigungen für das Jahr 1811, welche an dem Eingange des Gemeindehauses angeschlagen gewesen sind, Municipalitaet Emmerich.
9. Belege zu dem Register der Heiratsurkunden für das Jahr 1811, Municipalitaet Emmerich.
10. Register für Heiratsverkündigungen 1812 Emmerich.
11. Geburtsregister 1812, Mairie Emmerich.
12. Register für Geburtsurkunden, Emmerich 1812.
13. Auszug aus dem auf dem Gemeindehaus zu Emmerich provisorisch niedergelegten Taufbuche der katholischen Kirche ad Sanctam Adelgundam zu Emmerich 1812.
14. Auszug aus dem Register für Heiratsverkündigungen 1812, Municipalitaet Emmerich.
15. Supplement zum Geburtsregister 1812, Mairie Emmerich.
16. Supplement zum Register für Heiratsurkunden 1812, Mairie Emmerich.
17. Register für Heiratsurkunden 1813, Mairie Emmerich.
18. Supplement für Heiratsverkündigungen 1813, Mairie Emmerich.
19. Register für Heiratsurkunden 1813, Mairie Emmerich.
20. Register für Heiratsverkündigungen Emmerich 1813.
21. Register für Geburtsurkunden 1813, Mairie Emmerich.
22. Register für Sterbeurkunden 1813, Emmerich.
23. Register für Heiratsurkunden 1814, Emmerich.
24. Register für Sterbeurkunden 1814, Emmerich.
25. Duplikat des Kirchenbuches der Mennonitengemeinde zu Emmerich 1815 bis 1864.
26. Duplikat des Kirchenbuches der St. Aldegundisgemeinde Emmerich 1815—1831 und der Judenschaft zu Emmerich, anfangend 1816, endigend 1821.
27. Duplikat des Kirchenbuches der evangelischen Gemeinde zu Emmerich, anfangend mit dem Jahre 1815, endigend 1865.
28. Duplikat des Kirchenbuches der Judenschaft in Emmerich.
29. Akten des Land- und Stadtgerichtes Emmerich betreffend Beglaubigungen von Heiratsurkunden der Juden 1847—82.
30. Register über Geburtsfälle unter den Juden im Land- und Stadtgerichtsbezirk Emmerich 1847 bis 1874.

30a. Akten der Kreisgerichtskommission zu Emmerich betreffend Todesfälle unter den Juden, anfangend 1847, endigend 1874.

31. Geburtsanzeigen der Juden bei der Kreisgerichtskommission zu Emmerich in den Jahren 1847—1875.
32. Register über Sterbefälle unter den Juden in Land und Stadt Emmerich 1848 bis 1874 (Kreisgericht Emmerich).

33. Register über Heiratsfälle unter den Juden im Land- und Stadtgerichtsbezirk Emmerich 1848—1874.
34. Acta des Oberlandesgerichts zu Hamm betreffend Führung der Zivilstandsregister der Dissidenten und Juden bei dem Land- und Stadtgericht zu Emmerich. Enthalten:
    a) Heiratsregister der Juden in dem Bezirk des Land- und Stadtgerichts Emmerich 1848—73;
    b) dgl. Dissidenten 1869;
    e) dgl. Geburtsurkunden der Juden 1847—74;
    d) dgl: Sterberegister der Juden 1848—1874;
    e) Acta des Appellationsgerichts zu Hamm, Sterberegister der Dissidenten 1866—1873;
    f) dgl. Geburtsregister der Dissidenten 1867—1871.
35. Acta des Kreisgerichts Emmerich betreffend die Duplikate der katholischen Martini-Gemeinde zu Emmerich pro 1848—1874.
36. Acta des Kreisgerichts Wesel betreffend Duplikate des Kirchenbuchs der St. Aldegundiskirchengemeinde zu Emmerich 1850 bis 1863.
37. Akten des Kreisgerichts Emmerich betreffend die monatlichen Totenlisten der St. Martinikirche zu Emmerich 1853—1869.
38. Acta des Kreisgerichts Emmerich betreffend die Mennonitenverhältnisse pro 1864.
39. Wie vor., Jahrgang 1864 bis 1874.
40. Acta des Kreisgerichts Emmerich betr. Todesfälle unter den Mennoniten 1866—1873.
41. Register über Sterbefälle unter den Mennoniten bei der Kreisgerichtskommission zu Emmerich 1866—1872.
42. Acta des Kreisgerichts Wesel: Duplikat des Kirchenbuchs der evangelischen Gemeinde zu Emmerich 1866—1872.
43. Register über Geburten bei den Mennoniten der Kreisgerichtskommission Emmerich pro 1867 bis 1871.
44. Acta der Kreisgerichtskommission Emmerich betr. Geburten bei den Mennoniten 1867 bis 1895.
45. Register über Heiraten der Mennoniten und Dissidenten, Kreisgerichtskommission Emmerich 1869 bis 1874.
46. Acta des Land- und Stadtgerichts Emmerich betr. Beglaubigungen von Heiratsurkunden der Juden 1869 bis 1874.
47. Acta des Kreisgerichts Emmerich betr. Heiraten unter den Dissidenten und Mennoniten 1869 bis 1874.

II. Gemeinde Elten.

1. Belege zu den Heiratsurkunden von 1810, Mairie Elten.
2. Register der Heiratsverkündigungen im Gefolg des 63. Artikels des Gesetzbuches Napoleon 1810, Municipalitait Elten.
3. Register der Urkunden des Personenstandes in Gefolg des 40. Artikels des Gesetzbuches Napoleon 1810, Municipalitait Elten.
4. Register der Sterbeurkunden der Mairie Elten 1811.
4a. Sterberegister, Municipalitait Elten pro 1811.
5. Auszug aus dem Register der Heiratsverkündigungen Elten 1811.
6. Register der Filiationsurkunden (Großherzogtum Berg), Mairie Elten, Jahrgang 1811.
7. Supplement-Register der Filiationsurkunden der Mairie Elten 1811.
8. Heiratsurkunden Elten 1811, Municipalitait Elten.

9. Belege zu den Heiratsurkunden 1811, Mairie Elten.
10. Registre de naissance, Mairie Elten 1812.
11. Sterberegister, Mairie Elten 1812.
12. Registre supplement aux actes de naissance pour l'année, Mairie Elten 1812.
13. Registre supplement de Publications de mariage, Mairie Elten 1812.
13a. Registre de Mariage 1812, Mairie Elten.
14. Registre aux actes de naissance, Mairie Elten 1813.
14a. Belege zu den Heiratsurkunden der Mairie Elten pro 1813.
15. Belege zu den actes de mariage, Mairie Elten 1813.
16. Belege zu den Sterbeurkunden, Mairie Elten 1813.
17. Proklamationsregister, Mairie Elten 1813.
18. Supplement-Register der Filiationsurkunden der Mairie Elten 1814.
19. Register der Heiratsurkunden der Mairie Elten pro 1814.
20. Register der Filiationsurkunden der Mairie Elten 1814.
21. Belege zu den Heiratsurkunden der Bürgermeisterei Elten 1814.
22. Auszug aus dem Register der Heiratsverkündigungen der Bürgermeisterei Elten 1814.
22a. Register der Sterbeurkunden der Mairie Elten 1814.
22b. Register der Heiratsverkündigungen der Mairie Elten 1814.
23. Duplikat des Kirchenbuchs der katholischen Gemeinde zu Elten, angefangen mit dem Jahre 1815 und endigend mit dem Schluß des Jahres 1848.
24. Verzeichnis der im Jahre 1837 getauften Kinder in Nieder- und Hochelten.
25. Verzeichnis der Gestorbenen pro 1837 Nieder- und Hochelten.
26. Totenregister der Gestorbenen zu Nieder- und Hochelten 1838.
27. Trauungs- und Taufregister pro 1838 Nieder- und Hochelten.
28. Acta des Kreisgerichts Emmerich betr. die Duplikate des Kirchenbuchs der Gemeinde Hoch-Elten pro 1849 bis 1875.

III. Gemeinde Vrasselt.

1. Heiratsregister, Mairie Vrasselt 1812.
2. Proklamationsregister, Mairie Vrasselt 1812.
3. Geburtsregister, Mairie Vrasselt 1812.
4. Auszüge aus dem Register der Heiratsverkündigungen, Mairie Vrasselt 1812.
5. Belege zu dem Register der Heiratsurkunden, Municipalitait Vrasselt 1812.
6. Register der Geburtsurkunden der Mairie Vrasselt pro 1813.
7. Belege zum Register der Heiratsurkunden der Mairie Vrasselt pro 1813.
8. Register der Sterbeurkunden der Mairie Vrasselt pro 1813.
9. Register der Heiratsurkunden der Mairie Vrasselt pro 1813.
10. Register der Heiratsverkündigungen, Mairie Vrasselt pro 1813.
11. Heiratsverkündigungen der Mairie Vrasselt pro 1813.
12. Register der Geburtsurkunden der Mairie Vrasselt pro 1814.
13. Register der Heiratsurkunden der Mairie Vrasselt pro 1814.
14. Register der Sterbeurkunden der Mairie Vrasselt pro 1814.

IV. Gemeinde Praest.

Duplikat des Kirchenbuchs der katholischen Kirchengemeinde Praest 1815—1818.

V. Dornick.

Duplikat des Kirchenbuchs der katholischen Kirchengemeinde Dornick 1815 bis 1818.

Über einige Aufgaben rheinischer Geschichtsforschung.

Von Wilh. Claßen.

Im Folgenden soll der Versuch gemacht werden, einige Aufgaben der rheinischen Geschichte aufzuzeigen, die bisher noch nicht befriedigend gelöst sind und die wegen ihrer großen Bedeutung für die Geschichte des Rheinlandes eine Bearbeitung erfordern.

Es handelt sich zunächst einmal um die Frage der Besetzung und Besiedlung des Rheinlands durch die Franken in der Zeit vom 3. Jahrhundert n. Chr. bis zum Neuaufbau des fränkischen Reiches unter Karl dem Großen. Wir wissen hier bisher sozusagen noch fast nichts. Es ist weder sicher bekannt, welche der aus früherer Zeit bekannten germanischen Stämme sich zu dem Bund der Franken zusammengeschlossen haben, noch in welchen Gebieten rechts des Rheins ihre Sitze gewesen sind, bevor sie sich aufs linke Rheinufer vorschoben. Teile der in dem von ihnen eroberten Gebiet ansässigen Bevölkerung haben sich vor ihnen geflüchtet; aber wir müssen damit rechnen, daß die Landbevölkerung und die ärmere städtische Bevölkerung zurückgeblieben ist. Das Volkstum dieser Einwohner, die auf dem linken Rheinufer vorgefunden wurden, ist ebensowenig bekannt wie ihr zahlenmäßiges Verhältnis zu den neuen Herren des Landes und wie ihre rechtliche Stellung unter der neuen Herrschaft. Wir haben Grund anzunehmen, daß in den alten Stammessitzen rechts des Rheins Teile der Franken zurückgeblieben sind, die später von den Sachsen unterworfen wurden. Was aus ihnen wurde, wissen wir nicht; wir wissen aber auch nicht, was aus den fränkischen Freien sonst geworden ist. Die frühesten uns vorliegenden Quellen zeigen, daß schon lange vor Karl dem Großen am Rhein ein großer Teil der Bevölkerung nicht mehr vollfrei war. In den folgenden Jahrhunderten sind Grund und Boden wie die Person des gemeinen Mannes und auch des Adligen weitgehend in der Abhängigkeit von irgendeinem Grundherrn. Bei der Untersuchung dieser Verhältnisse wird man beachten müssen, daß nach dem von den Quellen vermittelten Gesamteindruck in den angrenzenden westfälischen Gebieten die Unfreiheit der ländlichen Bevölkerung immer stärker gewesen zu sein scheint als am Niederrhein.

Zeitgenössische schriftliche Quellen für diese völkischen Verschiebungen sind, wie bekannt, kaum vorhanden. Um sie aufzuhellen, muß vor allem auf die Bodenfunde zurückgegriffen werden, die zu sammeln und auszudeuten der vom Landesmuseum zu Bonn bearbeitete Frankenkatalog und die Arbeiten des Duisburger Museumsdirektors Dr. Stampfuß bezwecken. Es müssen weiter in gründlichen Einzeluntersuchungen die rheinischen Verhältnisse der hochmittelalterlichen Zeit (also des 10.—13. Jahrhunderts) festgestellt werden, da sie die Erstarrungsformen der Bewegung der früheren Jahrhunderte sind. Dabei ist im Auge zu behalten, daß Verhältnisse des rechten Rheinufers als des fränkischen Stammlandes und die des linken als des Kolonisationsbodens, die Verhältnisse von Gegenden alter Siedlung und die der Rodegebiete einer späteren Zeit zu trennen sind. Weiter ist damit zu rechnen, daß die Sachsen- und Normanneneinfälle auch rechts des Rheins stellenweise ganz neue Voraussetzungen geschaffen haben können.

Weiter wäre zu untersuchen, welche Bedeutung der Reichsgedanke im alten Reich (vor 1801) im heutigen Rheinland gehabt hat. Es ist bekannt, daß etwa seit 1300 an Stelle eines unmittelbaren Untertanenverhältnisses zum deutschen König allmählich ein solches zum Territorialherrn getreten ist. Sinnfällig tritt dies z. B. in den Kalendarien und historischen Aufzeichnungen auch der kleinen rheinischen Kirchen entgegen. Vor 1250 vermerkt man die Todesfälle des königlichen Hauses und die großen Ereignisse der Reichsgeschichte, im 15. Jahrhundert ver-

merkt man die Geschehnisse etwa am Hofe der Herzöge von Jülich und Kleve. Bei der verschiedenen Bedeutung der rheinischen Territorien wird dieses Bild natürlich sehr bunt ausfallen; für die Einwohner der geistlichen Territorien und vor allem für die der Reichsstädte und für die Reichsritterschaft hat das Reich immer noch mehr bedeutet als für die Einwohner der größeren weltlichen Herrschaften. Dabei wäre ferner zu prüfen, wieweit sich unter der Bevölkerung der preußischen Gebiete am Niederrhein, der pfälzisch-bayerischen Gebiete und in den Kurfürstentümern Köln und Trier im 18. Jahrhundert ein besonderes Staatsgefühl herausgebildet hat. Über die Zeitungen und sonstigen Lebensäußerungen der privilegierten Stände hinaus, die besonders in den preußischen Gebieten leicht ein falsches Bild ergeben können, müßte man zu Quellen vorstoßen, die über die Stimmung der Bauern und Bürger zuverlässige Nachrichten geben können. Die berühmte, aber leider bisher noch nicht belegte Erzählung von den aus der Armee Friedrichs des Großen desertierten Bauernsöhnen aus Brünen bei Wesel, die von den Bewohnern dieses Ortes wieder zum König zurück in den Krieg geschickt wurden, würde z. B. viel mehr über die Haltung des Volkes aussagen als Abhandlungen und Nachrichten in den zeitgenössischen Zeitungen und Zeitschriften. Bilder von Landesherren auf den niederrheinischen Töpfereierzeugnissen würden auch zu diesen Äußerungen des Volksgeistes zu rechnen sein, deren Auffindung und Bewertung allerdings nicht leicht sein dürfte. Man würde ferner zu untersuchen haben, wieweit der großdeutsche, alte Reichsgedanke auch in der Zeit nach der französischen Besetzung von 1794 eine Rolle in den politischen Strömungen des Rheinlandes gespielt hat und wieweit und von welchen Voraussetzungen her er auch nach 1871 noch lebendig geblieben ist.

In der westlichen Grenzmark des Reiches würde der rheinischen Forschung auch die Aufgabe zufallen, dem Reichsgedanken in den jetzt nicht mehr zum Reich gehörigen Gebieten des alten Reiches nachzugehen, eine Aufgabe, die von dem Institut für Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande für einen Teil dieser verlorenen Gebiete ja auch schon aufgegriffen worden ist. Es ist bekannt, daß einige geistliche und weltliche Einrichtungen, die ihren Sitz im Rheinland hatten, hier eine besondere, an das Reich bindende Kraft gehabt haben, wie etwa die von Just untersuchte Metropolitangewalt des Erzbischofs von Trier über die Bischöfe von Metz, Toul und Verdun und die Stellung des Aachener Gerichts als Oberhof für die angrenzenden limburgischen Gebiete. Es sind dies Abhängigkeitsverhältnisse, die das alte Reich auf der Höhe seiner Macht geschaffen hatte und die seinen Verfall überdauerten, um im 18. Jahrhundert als zwar noch lebensfähige, aber an sich nicht mehr recht in die Zeit passende Bindungen dazustehen. Vom Reich aus gesehen wird die Rolle der rheinischen Territorien und ihrer Herren vorzugsweise als eine auflösende und zerstörende erscheinen, da ihr Staatsaufbau notwendig zu Lasten der Reichssouveränität gehen mußte. Ihre aufbauende Bedeutung muß in den Beiträgen gesucht werden, die die rheinischen Lande zur Entwicklung der deutschen Kultur in allen ihren Zweigen gegeben haben. Diesen Gaben des Rheinlandes an das gesamte deutsche Volk müßte auf den Wegen nachgegangen werden, die Planitz durch seine Arbeit über das kölnische Recht und seine Ausdehnung über Deutschland und Steinbach in seiner Untersuchung über die Entwicklung der Kommunalverfassung gewiesen haben. Die kulturellen Einflüsse, die von einem bestimmten Gebiet ausgehen, haben ihre größte Ausdehnungsmöglichkeit stets in Zeiten, wo dieses Gebiet auch Mittelpunkt eines politischen Kraftfeldes ist. Das ist das Rheinland zu gewissen Perioden der merowingisch-karolingischen Zeit gewesen, für die allerdings rheinische, in diesem Fall ripuarische Sonderentwicklungen und ihre Ausstrahlungen schwer festzustellen sein dürften. Die stärkste rheinische Machtentfaltung überhaupt hat die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts gebracht, als die Kölner Erzbischöfe die wirklichen

Herren Nordwestdeutschlands waren. Eine umfassende Darstellung dieser Glanzzeit kölnischer Geltung und ihrer Auswirkungen auf die deutsche Kultur in Weiterführung des 1930 von E. Weise beschrittenen Weges wäre eine verdienstvolle Tat. Die große Zeit des von Trier beherrschten Moseltals war die Regierungszeit des Erzbischofs Balduin im 14. Jahrhundert, für den es trotz der günstigsten Voraussetzungen auch noch keine genügende Biographie gibt. Allerdings hat das Erzstift Mainz der Auswirkungsmöglichkeit des Trierer Raums auf Innerdeutschland seit frühester Zeit einen Riegel vorgeschoben. Für eine spätere Zeit wäre eine Untersuchung des von den Hohenzollern 1609 ff. für ihren Gesamtstaat übernommenen Gutes aus der jülichschen Erbschaft nicht nur für die rheinische Geschichte verdienstvoll. Die wirksamen Persönlichkeiten sind hier Adam von Schwarzenberg und dann der Große Kurfürst selbst gewesen. Und es ist sicher, daß das Schloßmobiliar nicht das einzige gewesen ist, was aus Kleve nach Berlin mitzunehmen sich verlohnte. Jedenfalls scheinen die niederrheinischen Einflüsse auf den brandenburgisch-preußischen Staat größer und bedeutungsvoller zu sein als die auf die kurpfälzisch-bayerische Staatsverwaltung, deren Nebenlande die Herzogtümer Jülich-Berg geworden sind.

PERSONALIEN

Prof. Dr. Emil Krüger.

Zur Versetzung in den Ruhestand.

Am 1. Oktober 1935 schied Professor Dr. phil. Emil Krüger von der Leitung des Trierer Landesmuseums, die er am 1. Februar 1906 übernommen hatte. Krüger ist in Niedersachsen beheimatet (geb. am 15. 6. 1869 zu Dedeleben, Provinz Sachsen); nach dem Besuch des alten Detmolder Gymnasiums zog es den jungen Studenten über Göttingen nach Straßburg an den Rhein; seit Ostern 1891 studierte er an der Bonner Universität, wo er sich ausgezeichneter Lehrer wie Bücheler, Loeschcke, Nissen, Usener erfreute. Nach der Promotion und dem philologischen Staatsexamen konnte er an rheinischen Gymnasien sein Lehrgeschick entfalten und vertiefen. Ausgedehnte Studienreisen führten ihn in die Welt des Miittelmeeres, nach Frankreich und England. So war er für die Aufgaben der rheinischen Provinzialarchäologie vorbereitet, denen er sich von nun an ganz widmete. Schon während der Erkrankung des Direktors Hans Gräven führte Krüger stellvertretend die Geschäfte des Trierer Museums, bis nach Grävens Tod das große Erbe seiner Vorgänger ihm ganz anvertraut wurde.

Krüger hat mehrfach einen ausführlichen „Rechenschaftsbericht" über seine Tätigkeit als Direktor des Trierer Museums gegeben, so 1934 in der Trierer Zeitschrift bei Gelegenheit der Philologenversammlung zu Trier. Hier kann nur einiges kurz berührt werden, was dem Mitstrebenden als wesenhaft aus einem reichen und bleibenden Lebenswerk erscheinen mag.

Es war Krüger beschieden, das einstige Provinzialmuseum mit seinen zu Anfang doch recht bescheidenen Hilfsmitteln und Hilfskräften zu einem wahrhaften Landesmuseum, als „Anstalt für heimatliche archäologische Bodenforschung", zu gestalten, das befähigt ist, die gewaltig gesteigerten Aufgaben unserer Tage weiterzuführen. Dabei gab die wissenschaftliche Forschung stets die belebende Kraft. Wenn hierbei das zusammen mit Professor H. Dragendorff veröffentlichte Denkmal von Igel zuerst genannt wird, so mahnt daran schon der im Museumshofe erstellte wetterfeste Abguß des einzigartigen Monumentes. Die verwandten Denkmäler von Neumagen, denen Krügers stete Sorge und Arbeit galt, wurden von dem einstigen Trierer Mitarbeiter und jetzigen Nachfolger in der Leitung des Trierer Museums, Herrn Professor Wilh. von Massow, vor einigen Jahren herausgegeben. Die noch hochragenden Großbauten der einstigen Kaiserstadt bildeten ein besonders wichtiges und verantwortliches Stück der Arbeit des Museumsdirektors; im Amphitheater glückte die Freilegung des Arenakellers, die „Kaiserthermen" konnten zusammen mit Professor Dr. D. Krencker untersucht und in ihrer baugeschichtlichen Entwicklung geklärt werden. Glückhafte Funde im Landesheiligtum der Treverer am Irminenwingert bildeten gewissermaßen den Auftakt zu den

umfangreichen Grabungen im Tempelbezirk am Ausgang des Altbachtales, die noch heute viele Kräfte des Museums in Anspruch nehmen. Der an Bodenfunden so überreiche Trierer Bezirk wurde zugleich aufs beste betreut. Wer die jährlichen Museumsberichte durchblättert, wird finden, daß es nur wenige Gemarkungen gibt, in denen nicht durch den Museumsleiter oder durch seine Mitarbeiter wichtige Neufunde gemacht wurden, die vielfach zu weitgreifenden Untersuchungen Anlaß gaben. Es war Direktor Krüger eine besondere Freude, daß dabei die Zeugnisse der Urgeschichte und der germanischen Frühzeit besondere Beachtung fanden. Hier leistete das ständig erweiterte Fundregister gute Dienste; es bildet u. a. die Grundlage der „Archäologischen Karte", deren erstes Blatt unter der nimmermüden und tatkräftigen Förderung Krügers 1932 erscheinen konnte.

Ein besonderes Verdienst ist das Bemühen Krügers um den Bestand und die Fortführung der Trierer wissenschaftlichen Zeitschriften. So wurde das Röm.-Germ. Korrespondenzblatt von ihm allein redigiert, so erschienen seit 1908 in 13 Heften die Trierer Jahresberichte, die in der Trierer Zeitschrift fortgesetzt wurden.

Es kann nur erinnert werden an die Fülle der mehr verwaltungs- und museumstechnischen Aufgaben, die sich im Laufe der Jahre mehrten und in Direktor Krüger einen umsichtigen Führer und Meister fanden. Das durch Fliegerbomben im Kriege arg mitgenommene Museum erlebte eine völlige Neuaufstellung, ein Verwaltungsneubau konnte errichtet werden, Magazin- und Arbeitsräume wurden in der Meerkatzkaserne geschaffen.

Neben dem „Geiste strenger Wissenschaftlichkeit" nennt Krüger als eine Zielsetzung des wahrhaft vaterländischen Museums „die volle Aufgeschlossenheit für die Forderungen des Tages". Es wird immer ein besonderer Ruhmestitel in dem so vielseitigen Wirken des scheidenden Direktors bleiben, daß er die lebendige und lebenspendende Verbindung mit allen Kreisen in Stadt und Land suchte und fand. Schon als erster Schriftführer der altehrwürdigen Gesellschaft für nützliche Forschungen gab sich ihm hier in Vorträgen und Führungen, die immer, namentlich auch wegen der formvollendeten Art der Darbietung, mit besonderem Dank begrüßt wurden, mannigfache Gelegenheit. Jahrelang wußte er die archäologischen Ferienkurse für Oberlehrer zu einem nachhaltigen Erlebnis der Teilnehmer zu gestalten. Besonders nutzbringend wirkten sich weiterhin die von Krüger ins Leben gerufenen „Führungsblätter" der großen Denkmäler in Stadt und Land aus. Dieses bewußte und erfolgreiche Streben nach im edlen Sinne volksmäßiger Gestaltung des wissenschaftlich Erforschten sichert Krüger ein besonders dankbares Angedenken. Stadt und Land verehren in ihm eine wahrhaft fördernde, in schlimmen Tagen oft Trost bringende Persönlichkeit in allen kulturellen und geistigen Belangen.

Ein ganzes Menschenalter hindurch — durch das Vertrauen der vorgesetzten Behörde gar ein Jahr länger als die sonst gesetzte Frist — widmete Professor Krüger alle seine Kräfte in selbstloser Hingabe dem weiten Kreise der Ziele und Aufgaben des Landesmuseums. Mit berechtigtem Stolze darf er nunmehr auf das von seinen Vorgängern begonnene, von ihm selbst so glückhaft fortgesetzte Werk zurückblicken. Es war ihm vergönnt, die Arbeiten ständig zu erweitern und das Museum in einem Augenblick höchster Entfaltung, wo weittragende Aufgaben in Angriff genommen werden, in die Hände seines Nachfolgers zu legen. Wer ihn in rüstiger Frische nunmehr an seinem Arbeitstisch in der Bibliothek sieht, weiß, daß alle sich auch weiterhin seiner stets bereiten Hilfe und seines Rates erfreuen dürfen. Dankerfüllten Herzens kleiden wir unsere Wünsche für noch viele Jahre ungetrübten Schaffens in ein frohes „Feliciter".

Dr. Steinhausen.

Prof. Dr. Wilhelm von Massow,

Direktor des Landesmuseums Trier.

Landeshauptmann Haake hat an Stelle des am 1. Oktober 1935 in den Ruhestand getretenen Museumsdirektors Professor Dr. Krüger den Kustos der Staatlichen Museen in Berlin, Professor Dr. von Massow, zum Direktor des Rheinischen Landesmuseums in Trier berufen.

Wilhelm von Massow wurde als Offizierssohn in Posen am 12. März 1891 geboren, besuchte das Gymnasium in Berlin-Steglitz und studierte klassische Archäologie in Jena, Bonn und Berlin bei Georg Loeschcke. Schon im ersten Kriegsjahr schwer verwundet und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, war er von 1916 bis zum Friedensschluß als Offizier und Erzieher im Kadettenkorps tätig. Nach Wiederaufnahme seines Studiums promovierte er 1922 in Leipzig bei Franz Studnizka. Danach beauftragte ihn das Deutsche Archäologische Institut mit der wissenschaftlichen Bearbeitung der Grabmäler von Neumagen in Trier. Es gelang v. M. trotz der Inflations- und Besatzungsnöte die Aufgaben bis zum Herbst 1923 zu erfüllen und dabei so viele neue Zusammenhänge zu entdecken, daß ihm daraufhin die Veröffentlichung dieser bedeutsamen Denkmälergruppe übertragen wurde. Von Trier aus begab er sich ein Jahr in den Süden als Stipendiat des Archäologischen Instituts, war ein weiteres Jahr Assistent am Deutschen Institut in Athen und beteiligte sich u. a. an Ausgrabungen bei Sparta und bei Milet in Kleinasien. Hier wurde Theodor Wiegand auf ihn aufmerksam, der ihn bald darauf nach Berlin holte. Dort hat v. M. seit 1926 die gesamte Innenaufstellung des Pergamonmuseums geleitet, und wenn dieses Museum heute als das meistbesuchte und zugkräftigste aller deutschen Museen gilt, so ist das, abgesehen von der Wirkung seiner großartigen Kunstwerke, nicht zuletzt der regsamen und geschickten Führungs- und Vortragstätigkeit zu verdanken, in der v. M. in den Jahren seit der Eröffnung des Museums alle Kreise der Bevölkerung, insbesondere die Parteigliederungen aller Art, zu erfassen verstand. Die wissenschaftliche Gediegenheit v. M., verbunden mit dieser ausgezeichneten Begabung, allen Volkskreisen die überkommenden Kunstgüter der Vergangenheit nahezubringen, ließ ihn für die großen Pläne der Provinzialverwaltung in Trier, die bewußt auf die Anteilnahme der breitesten Bevölkerungsschichten abgestellt sind, besonders geeignet erscheinen.

Staatsarchivdirektor Dr. Emil Schaus.

Zur Versetzung in den Ruhestand.

Am 1. April 1935 ist Dr. Emil Schaus in Koblenz wegen Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze in den Ruhestand getreten. 1921 hatte er die Leitung des Staatsarchivs als Nachfolger von Geheimrat Dr. Max Bär übernommen. In seine Amtszeit fallen die schweren Nachkriegsjahre mit Besatzung, Separatistenwirren, Sparmaßnahmen usw., die naturgemäß auch das Staatsarchiv in Mitleidenschaft zogen, fällt ferner die ungeheuere Inanspruchnahme des

Staatsarchivs für die Auswertung der — deponierten! — Kirchenbücher, die nicht nur eine Änderung des gesamten Arbeitsplanes des Staatsarchivs nötig machte, sondern auch die völlige Unzulänglichkeit der Räumlichkeiten in dem zwar schönen und interessanten, für die Praxis aber unbrauchbaren Gebäude erschreckend deutlich vor Augen führte. Es kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, die Verdienste von Schaus um das Staatsarchiv in Koblenz, dem er in der dritten Archivnummer einen ausgezeichneten, auf genauester Sachkenntnis beruhenden Aufsatz gewidmet hat, zu würdigen, und ebensowenig, seine Tätigkeit als Forscher zu schildern. Laut betont aber muß hier werden, daß Schaus an der Einrichtung der systematischen Archivpflege in der Rheinprovinz aufs stärkste beteiligt ist und die Archivberatungsstelle, von deren Notwendigkeit er aufs tiefste überzeugt war, unterstützt und gefördert hat, wo er nur konnte. Und ebenso muß hier hervorgehoben werden, daß er Heimatkunde und Heimatforschung und alle damit in Zusammenhang stehenden Bestrebungen weit über das Pflichtmaß hinaus und unter Hintansetzung aller eigenen Interessen unterstützt und gefördert hat. Der Forscher, der in den letzten Jahren notgedrungen hinter dem Staatsarchivdirektor zurückstehen mußte, kommt jetzt wieder mehr zu seinem Recht. Der umfangreiche Aufsatz in diesem Heft ist (hoffentlich) nur der Anfang einer langen Reihe reifer Früchte, die er uns zu bieten hat. Indem wir daher hier vom Staatsarchivdirektor Abschied nehmen und ihm für die reiche Unterstützung, die er der Rheinischen Provinzialverwaltung bei allen ihren Aufgaben und Unternehmungen auf kulturellem Gebiet gewährt hat, aufrichtig Dank sagen, begrüßen wir gleichzeitig den Historiker, Heimatforscher und Archivpfleger als jugendfrischen Mitarbeiter.

W. K.

Dr. Wilhelm Dersch,

Direktor des Staatsarchivs in Koblenz.

Zum Nachfolger von Schaus ist der Direktor des Staatsarchivs in Breslau, Dr. Wilhelm Dersch, nach Koblenz berufen worden. Er ist 1877 zu Herbstein in Oberhessen geboren, promovierte 1899 in Marburg zum Dr. phil. und war an den Staatsarchiven in Marburg, Münster und Posen sowie als Verwalter des Gemeinschaftlichen Hennebergischen Archivs in Meiningen tätig, bis er 1927 Staatsarchivdirektor in Breslau wurde. Aus seiner umfangreichen und erfolgreichen amtlichen und wissenschaftlichen Tätigkeit seien hier nur seine Bemühungen um eine systematische Archivpflege hervorgehoben, durch deren Einrichtung in Schlesien er sich große Verdienste erworben hat. Wir wünschen seiner Tätigkeit zum Schutze und zur Pflege unserer Schriftdenkmäler auch im Rheinland reichen Erfolg. W. K.

Prof. Dr. Josef Müller.

Zum 60. Geburtstag.

Am 18. Dezember vorigen Jahres wurde der Herausgeber des Rheinischen Wörterbuches, Prof. Dr. J. Müller in Bonn, 60 Jahre alt.

Prof. Müller war seit 1904 für dieses Werk tätig. Nach dem Tode von Prof.

Franck im Jahre 1914 wurde er mit der Leitung der Wörterbuchstelle betraut. In seinen Händen liegt auch die Bearbeitung des Werkes, dessen erste Lieferung in dem Notjahr 1923 erscheinen konnte, und von dem bis heute fast vier Bände im Druck vorliegen.

Das Rheinische Wörterbuch bringt nicht bloß die mundartlichen Worte, ihre Bedeutung und Verbreitung, sondern auch den reichen Schatz von Redensarten, Vergleichen, Sprichwörtern, Rätseln usw. Es berücksichtigt auch Sitte und Brauch, Volksglauben und Sachgut in weitgehendstem Maße. Das Archiv enthält darüber hinaus den ganzen Wortschatz der rheinischen Urkunden. So ist das Rheinische Wörterbuch, zu dem in 30 Jahren mehr als 16 000 Rheinländer, vor allem Lehrer, beigetragen haben, heute zu einem Handbuch rheinischer Sprach- und Volkskunde geworden.

Im Jahre 1922 schickte Prof. Müller den ersten rein volkskundlichen Fragebogen aus, der aus allen rheinischen Schulorten vorzüglich bearbeitet vorliegt. Auf Grund dieses Materials entstand Müllers methodisch wichtiger Aufsatz „Volkskunde" in Aubin, Frings, Müller, „Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden". Als im Jahre 1928 dann der Atlas der deutschen Volkskunde gegründet wurde, wurde Prof. Müller Leiter der rheinischen Landesstelle dieses das ganze deutsche Kulturgebiet umfassenden Unternehmens. Aus 1500 rheinischen Orten liegen bis heute je fünf umfangreiche Fragebogen und drei rheinische Sonderfragebogen vor.

Im Rheinischen Volksliederarchiv, das Prof. Müller seit zwölf Jahren leitet, sind bis heute etwa 22 000 Volkslieder gesammelt.

Prof. Müller ist ferner Mitgründer und Mitleiter der jetzigen Westdeutschen Zeitschrift für Volkskunde, die im 32. Jahrgang erscheint.

In dreißig Jahren mühevoller Arbeit hat Prof. Müller, unterstützt durch die nie erlahmende Mitarbeit der rheinischen Lehrer, die grundlegenden Sammlungen für rheinische Sprachgeschichte und Volkskunde geschaffen. Unser Wunsch ist, daß er noch lange seine Arbeit, die Dienst an Heimat und Volk ist, fortsetzen kann, daß es ihm vor allem vergönnt sei, die Herausgabe des Rheinischen Wörterbuches, seines Lebenswerkes, bis zum Schluß fortführen zu können.

Landeshauptmann Haake,

Mitglied des Archäologischen Reichsinstitutes.

Anläßlich der Feier des 95. Winkelmannfestes wurde Landeshauptmann Haake vom Präsidenten des Archäologischen Institutes des Deutschen Reiches, Staatsrat Wiegand, zum ordentlichen Mitglied des Archäologischen Institutes des Deutschen Reiches ernannt. Zu korrespondierenden Mitgliedern des Archäologischen Institutes wurden Landesrat Dr. Apffelstaedt, Düsseldorf, und Museumsdirektor Dr. Kahrs, Essen, berufen.

Dr. Karl Vogler,

Geschäftsführer des „Verbandes der Rheinischen Heimatmuseen".

An Stelle des in den Dienst der Provinzialverwaltung Brandenburg getretenen Landesverwaltungsrats Dr. Karpa hat Landeshauptmann Haake den wissenschaftlichen Assistenten Dr. Karl Vogler zum Geschäftsführer des „Verbandes der Rheinischen Heimatmuseen" ernannt.

RHEINISCHER VEREIN FÜR DENKMALPFLEGE UND HEIMATSCHUTZ

Verwaltungsrats- und Ausschußsitzung am 21. Oktober in Mayen.

Am 21. Oktober 1935 hielt der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz in Mayen seine Herbstsitzung des Verwaltungsrates und Ausschusses ab. Unter Leitung des Vorsitzenden, Oberlandesgerichtspräsidenten i. R. Dr. Schollen, hatten sich 40 Teilnehmer eingefunden, die zunächst unter Führung des Herrn Rektor Hürter die St.-Veith-Kapelle nebst Kreuzwegstationen und anschließend den mit Plastiken von Prof. Burger ausgeschmückten Märchenhort im St.-Veith-Park besichtigten. Bezüglich der von Rektor Hürter vorgetragenen Bitte um Gewährung einer Beihilfe zur Fortsetzung der Instandsetzungsarbeiten in der St.-Veith-Kapelle sagte der Vorsitzende wohlwollende Prüfung zu.

Die geschäftliche Sitzung fand in der Steinmetzfachschule statt. Nach Begrüßung der Erschienenen und Worten des Dankes an alle, die sich in den Dienst der Veranstaltung gestellt haben, gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Alt-Reichsbankdirektors Siegert, der sich durch seine rege Werbetätigkeit für den Verein große Verdienste erworben hatte.

Er teilte sodann mit, daß der vor Jahresfrist einsetzende Mitgliederabgang aufgehalten werden konnte und nunmehr einem Aufstieg Platz gemacht habe. Die Mitgliederzahl sei von 1928 wieder auf 2000 gestiegen; er hege die Hoffnung, daß diese Aufwärtsbewegung anhalte, und bitte, in der Werbung für den Verein nicht nachzulassen. Der Verein sei stets für eine Sache eingetreten, die mehr als je volkstümlich und notwendig ist.

Er teilte ferner mit, daß in Kürze die „Kunstheftchen" über „Godesberg", „Altenberg", „Bensberg" und je ein Doppelheft über „Vetera" und „Das römische Trier" erscheinen werden. Über die geschäftlichen Erfahrungen könne noch nichts Abschließendes gesagt werden, er habe aber die Überzeugung, daß, wenn einmal die Idee die Öffentlichkeit ergriffen habe, die „Kunstheftchen" viel Anklang fänden.

Nach der Besprechung besichtigten die Teilnehmer die Steinmetzfachschule unter Führung von Prof. Burger. In einem längeren Vortrag nahm Prof. Burger Stellung zu den Aufgaben der Steinmetzfachschule und führte etwa folgendes aus:

„Die Stadt Mayen, so klein sie ist, kann auf ein hohes Kulturalter zurückblicken. Ihre Bedeutung verdankt sie den fast unerschöpflichen Bodenschätzen der Basaltlava, dem Tuff- und Traßvorkommen. Seit dem Erkalten der Lava wird dieses hervorragende Material zu allen möglichen Bauzwecken ausgenutzt, den Menschen dienstbar gemacht, und somit kann das edle Handwerk des Mayener Steinmetzen einen alten Stammbaum aufweisen, auf den es stolz sein kann. Leider aber wurde dieses bodenständige Handwerk durch die überhand nehmende Massenfabrikation in der Grabmalherstellung sehr beeinträchtigt und sank durch geistlose Nachahmung aller möglichen Stilarten schließlich ganz zu Boden.

Um dem Steinmetzhandwerk wiederum aufzuhelfen, wurde im Jahre 1922 die Steinmetzfachschule gegründet. Ihre Aufgabe besteht einerseits darin, das im Mayener Becken angestammte Steinmetzhandwerk wiederum handwerklich, technisch und geschmacklich zu heben, andererseits für die heimische Steinindustrie neue Steinbearbeitungsmöglichkeiten zu suchen. Die Lehre in der Steinmetzfachschule ist eine Meisterlehre im Geiste der alten Bauhütten. Die Schüler werden, von der einfachen Form ausgehend, zu schwierigen Aufgaben nach und nach erzogen und erstreben jene Höhe des handwerklichen Könnens, die uns heute noch aus Werkstücken guter alter Meister entgegenleuchtet. Einen Trennungsstrich zwischen Kunst und Handwerk gab es bei den alten Meistern nicht und soll es auch in der Erziehung des Steinmetzfachschullehrlings nicht geben. In den zu lösenden Aufgaben wird kein Aufhören des Handwerklichen und kein Anfang einer Kunstbetätigung betont. Vor allem wird im jungen Steinmetzen der Werkwille geweckt und gefördert; er muß von der ersten Entwurfsskizze an im Material, für das die Ausführung geplant ist, denken und fühlen lernen. Dem Freihandzeichnen, um das Gedächtnis zu stärken, und dem Modellieren, um den Lehrling plastisch denken und räumlich fühlen zu lehren, wird größtes Augenmerk zugewandt, so daß er innerlich voller Formen und Gestalten werden muß. Auch der theoretische Unterricht über soziales und wirtschaftliches Wissen, Heimatkunde, Kunstgeschichte, Stillehre, Steinschnitt, technisches Zeichnen, Kalkulation, Buchführung und Staatsbürgerkunde wird sehr gepflegt, so daß der heranwachsende junge Steinmetz den Anforderungen des Lebens tauglich und zu einem guten Staatsbürger erzogen wird. Nach erfolgter handwerklicher Ausbildung wird der Schüler mit der Maschinentätigkeit vertraut gemacht. Er lernt für die Ma-

schine Formen erdenken, die in ihrer Einfachheit und Zweckbestimmung im Schlußeffekt ebenso gediegene Gestaltungen ergeben, wie es die handwerklichen Erzeugnisse alter Meister waren. Dadurch wird ein neuer Stil erstehen, der als zeitgemäßer Ausdruck für das heutige steinhandwerkliche Wollen und Können angesprochen werden muß.

Als neue Steinbearbeitungsmöglichkeit ging aus der Lehrwerkstätte der Schule ein neues Polierverfahren für den Hart- oder Zähbasalt hervor. Dieses heimische, bis jetzt nur zu Pflastersteinen und Schotter verwendete Material erreicht nicht nur an Druckfestigkeit und Schönheit den schwarzschwedischen Granit, sondern es kann auch ganz bedeutend billiger als letzterer auf den Markt gebracht werden. Es eröffnen sich durch das neue Polierverfahren für die hiesige Industrie ungeahnte Möglichkeiten für handwerkliche und dekorative Verwendung dieses Gesteins. Die Architektenwelt hierauf hinzuweisen ist Aufgabe der Schule. Sie erfährt dabei bereits namhafte Unterstützung in der einschlägigen Fachliteratur wie auch durch Ausstellungen, in denen die Schule das Ergebnis ihrer erfolgreichen Bemühungen der interessierten Fachwelt zeigen darf."

Anschließend erfolgte eine Besichtigung der mittelalterlichen Stadt Mayen unter Führung des Regierungsrats Stumbillig und der alten Clemenspfarrkirche, in der Dechant Thees einen kurzen baugeschichtlichen Überblick gab. Den Abschluß der Tagung bildete eine Besichtigung von Schloß Bürresheim, bei der Burghauptmann von Werner Ausführungen über die Wehr- und Wohntechnik des Mittelalters machte, und ein Besuch des Eifelvereinsmuseums in der Genovevaburg unter Führung von Regierungsrat Stumbillig.

Im übrigen wird auf die sehr eingehenden Berichterstattungen in den Mayener Tageszeitungen hingewiesen. Der Vorsitzende: Dr. Schollen.

Ist die Erhaltung des Weichdaches möglich?

Von Oberregierungsrat a. D. Dr. Franzke, Generaldirektor der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse, Kiel[1].

Die Zahl der weichgedeckten, hauptsächlich landwirtschaftlichen Zwecken dienenden Gebäude in der Provinz Schleswig-Holstein ist auf etwa 50 000 zu schätzen bei rund 65 000 landwirtschaftlichen Betrieben; das Weichdach hat also im Leben der landwirtschaftlichen Bevölkerung dieser Provinz einen hervorragenden Platz. Weit mehr als die Hälfte dieser weichgedeckten Gebäude steht bei der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse in Brandversicherungsschutz; daher hat die Anstalt allen Anlaß, sich besonders eindringlich mit der Frage „Erhaltung oder Beseitigung des Weichdachs?" zu beschäftigen. Sie schränkt aber die Fragestellung von vornherein wesentlich ein; sie hat kein Interesse an der Erhaltung des Weichdachs in Städten und städtisch gebauten Ortschaften; desto bedeutsamer ist aber für sie die Frage, ob auf dem Lande und namentlich bei landwirtschaftlich benutzten Gebäuden das Weichdach zu erhalten oder zu beseitigen ist.

Unbestreitbar ist die Brandgefahr beim Weichdach höher als beim Hartdach, es findet das seinen Ausdruck in den höheren Beitragssätzen, die so hoch sein müssen, daß sie die Weichdach-Brandschäden dekken. Aber diese Weichdach-Beitragssätze sind in der Provinz Schleswig-Holstein nicht durchweg so hoch, daß sie von den Weichdacheigentümern etwa nicht getragen werden können. Es gibt viele Kreise in dieser Provinz, in denen die Weichdach-Beitragssätze durchaus tragbar sind und eine drückende Belastung für die Versicherungsnehmer nicht bedeuten; es gibt allerdings auch Kreise, in denen die Weichdach-Beitragssätze sehr hoch sind, weil diese Kreise seit Jahrzehnten eine sehr ungünstige Weichdach-Brandstatistik haben. Dieser erhebliche Unterschied der Brandhäufigkeit des Weichdaches in den einzelnen Kreisen bestätigt die von der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse vertretene Grundauffassung, daß die Brandgefährlichkeit nicht nur auf objektiven Gefahrumständen beruht, sondern ebensosehr im Menschen begründet ist, daß daher bei einem sachgemäßen Verhalten des Menschen auch die Weichdach-Brandgefahr stark sinken kann. Immer aber wird die Brandgefahr höher bleiben als beim Hartdach; die Erhaltung des Weichdaches trotz seiner größeren Feuergefährlichkeit ist also nur dann gerechtfertigt, wenn dieser Mangel durch Vorzüge erheblich übertroffen, zum mindesten ausgeglichen wird.

Das Weichdach hat in der Tat erhebliche Vorzüge gegenüber dem Hartdach. Für die Landwirtschaft ist das Dach aus Ret oder Stroh das wirtschaftlich beste Dach. Das Material wächst dem Landmanne in eigener Wirtschaft zu oder ist in seinem Bereiche meist leicht und billig zu erhalten. Der Retanwuchs in Schleswig-Holstein ist groß und findet im Weichdach eine volkswirtschaftlich erwünschte Verwertung. Das Dach kann wegen der geringen Schwere des Deckungsmaterials in leichter Bauweise errichtet werden und ist daher verhältnismäßig billig; es ist ferner immer dicht, was für Regen und besonders für Schneefall von

[1] Vortrag auf der Brandverhütungstagung der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten in Deutschland am 27. 6. 1930 in Berlin; vgl. Zeitschrift „Die öffentlich-rechtliche Versicherung", Sonderausgabe für Brandverhütung 1930, S. 2.3.

Bedeutung ist. Es ist unempfindlich gegen Stoß, wichtig für Rauhfutterböden, wo mit der Heugabel gearbeitet werden muß; es ist vor allem luftdurchlässig und ermöglicht daher in seiner ganzen Ausdehnung einen gründlichen und dauernden Luftwechsel, eine Notwendigkeit für die Gesunderhaltung des Viehs und für die Ausdünstung und Austrocknung der Erntevorräte, während bei Hartdach die Ausdünstungen von feucht eingebrachtem Heu und Getreide bei kalter Außentemperatur an den inneren Dachflächen nur zu leicht niederschlagen und abtropfen. Entlüftungsschächte in Hartdächern bieten keinen genügenden Ersatz, denn ihre Wirkung ist von der Windstärke, der Windrichtung und von den Temperaturunterschieden innerhalb und außerhalb des Hauses abhängig. Das Weichdach ist ferner ein schlechter Wärmeleiter; es hält daher im Sommer kühl und im Winter warm. Es ist geräuschdämpfend, was bei Stürmen, Hagelschlägen und starken Regengüssen gegenüber den Hartdächern eine angenehme Nebenwirkung ist. Wenn das Dach keine höhere Neigung als 45 Grad hat, wenn die Geschoßdecken aus Windelböden bestehen, oder wenn auf ihnen ein Lehmschlag aufgebracht ist, wenn ferner die Ausgänge unter Giebelausbauten liegen und die Ausgangstüren für Mensch und Vieh breit genug sind, so ist das Weichdach in der Tat betriebswirtschaftlich ein ideales landwirtschaftliches Dach. Der geringe Verlust an Raum, der durch den für Weichdachgebäude vorgeschriebenen besteigbaren Schornstein mit seiner lichten Weite von mindestens 43 zu 43 Zentimeter entsteht gegenüber den engen sog. russischen Rohren in Hartdachgebäuden, beträgt regelmäßig nicht mehr als etwa zwei Raummeter und spielt daher keine Rolle.

Zu diesen Vorzügen des Weichdaches als des landwirtschaftlich besten Daches tritt sein Wert für das Landschaftsbild; es schmiegt sich mit seinen tief herabreichenden Seiten und seiner mattgrauen Färbung wundervoll in die Landschaft hinein, wie ein natürlich gewachsener Teil des Bodens, mag es eingebettet sein in die Wälder und Hügel und zwischen den blauen Seen des ostholsteinischen Hügellandes oder auf den Feldern, Heiden und Mooren des Mittelrückens oder auf hoher Warft in den Marschen und auf den Inseln und Halligen der Nordsee. Das Weichdach ist aus dem Landschaftsbilde Schleswig-Holsteins nicht wegzudenken, ohne es von Grund auf zu seinen Ungunsten zu verändern; es ist ein kultureller Wert mit uralter Überlieferung, starker Eigenart und heimlicher Schönheit; es gehört bodenständig zu der starken Eigenart des meerumschlungenen Landes und zum schleswig-holsteinischen Menschen, in dessen Kopf und Herz es fest eingewurzelt ist. Diese kulturellen Werte nach Kräften zu erhalten, ist auch eine Aufgabe der öffentlichen Brandversicherer als gemeinnütziger Anstalten. Denn gemeinnützig ist nicht nur das, was den materiellen Interessen der Bevölkerung dient, sondern auch das Streben nach der Erhaltung der geistigen, sittlichen und kulturellen Besitztümer eines Volkes. § 9 der Durchführungsverordnung vom 17. Mai 1926 zum Körperschaftssteuergesetz bestimmt u. a. ausdrücklich: „Als Förderung der Allgemeinheit ist in der Regel anzuerkennen insbesondere die Förderung der ... Heimatpflege." Und ist es denn in anderen deutschen Landen anders? Wer wird auf den Gedanken kommen, die baulichen Schönheiten von Braunschweig, Celle, Hildesheim und Rothenburg und anderer alter deutscher Städte, Schönheiten, die wesentlich auf der Verwendung des Holzfachwerks beruhen, nur deshalb aus der deutschen Landschaft und der geschichtlich gewachsenen deutschen baulichen Kultur auszumerzen, weil das Fachwerk brandgefährlicher ist als massives Mauerwerk? Und wer wird in Oberbayern die mit vielem Holzwerk versehenen Häuser, die aus der großen Gebirgslandschaft so wundervoll herauswachsen, beseitigen und durch Steinkästen ersetzen wollen?

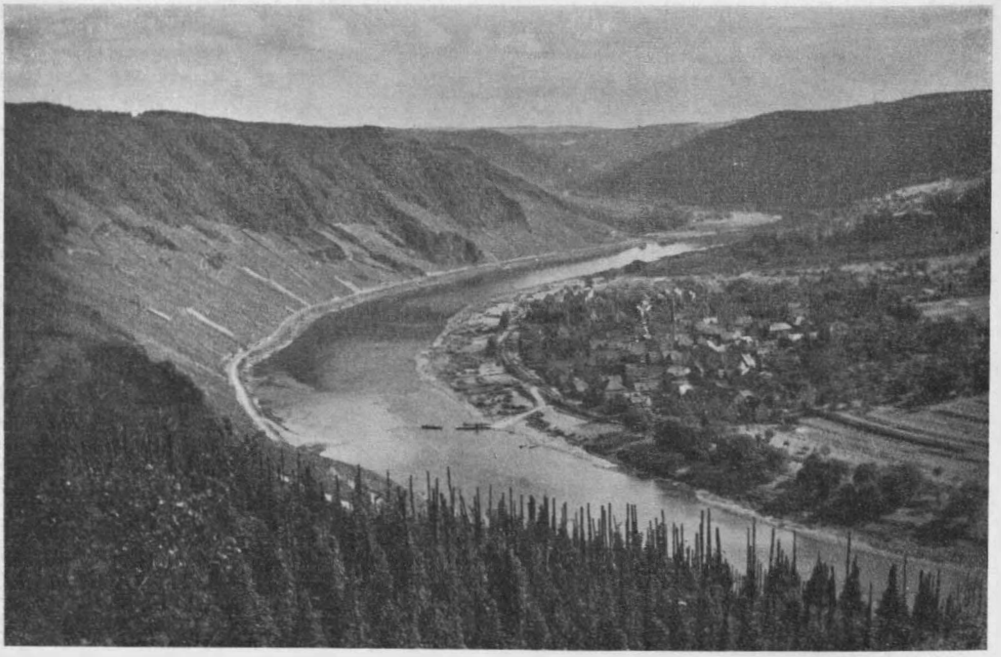
So sprechen also zwei große Vorzüge für das Weichdach, seine betriebswirtschaftlichen Vorzüge für die Landwirtschaft und seine Stellung in der bodenständigen heimatlichen Kultur.

Die Fragestellung muß also lauten: Wiegen diese erheblichen Vorzüge gegenüber dem Hartdache schwerer als die größere Brandgefährlichkeit? Entscheidend ist also der Grad der Feuergefährlichkeit des Weichdaches; da ist nun sehr charakteristisch, daß diese Gefahr in der Provinz Schleswig-Holstein, wie bereits erwähnt, sehr verschieden groß ist. Es gibt Gegenden, deren Weichdach-Brandstatistik seit jeher günstig, und andere Gegenden, in denen sie seit jeher sehr ungünstig ist, und zwar unabhängig von isolierter oder nichtisolierter Lage der Weichdächer. Diese auffallende Tatsache bestätigt die von der Brandverhütung vertretene Grundauffassung, daß jede Brandgefahr durch ein zweckmäßiges Verhalten des Menschen sehr stark eingeschränkt werden kann. Es ist also durchaus möglich, die Brände der weichgedeckten Gebäude, auch bei Weichdach-Dörfern, stark herunterzudrücken, wenn alle ihre Bewohner sich auf die Notwendigkeit der Brandverhütung bewußt einstellen; werden durch eine systematische und erschöpfende Brandverhütung die subjektiven und objektiven Gefahren zurückgedrängt, und wird die Brandbekämpfung gründlich vorbereitet, dann bleibt zwar die Gefahr beim Weichdach, namentlich bei Weichdach-

Dörfern, größer als beim Hartdach und bei Hartdach-Dörfern, aber sie ist dann doch nicht um so viel größer, daß das Weichdach mit seinen sonstigen erheblichen Vorzügen geopfert werden müßte. Daß es durchaus möglich ist, die Weichdachbrände stark herabzudrücken, hat die Brandstatistik der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse seit 1926 erwiesen, und es erscheint durchaus nicht aussichtslos, diese Brände noch weiter herunterzudrücken; dem Sinken der Brandschäden folgt aber das Sinken der Brandversicherungsbeiträge.

Die Beseitigung der vorhandenen Weichdächer und Verbote der Errichtung neuer Weichdächer sind daher nur dann gerechtfertigt, wenn es der systematischen Brandverhütung nicht gelingen sollte, die Weichdachgefahr dauernd stark herunterzudrükken. Ich komme daher zu folgenden Schlußfolgerungen:

1. Das Dach aus Ret und Stroh ist das betriebswirtschaftlich beste landwirtschaftliche Dach; es ist auch das landschaftlich schönste Dach.
2. Eine systematische und umfassende Brandverhütungstätigkeit und eine zweckmäßige Bauweise unter Beschränkung der Größenverhältnisse haben darauf hinzuarbeiten, die Brandgefahr des Weichdaches so stark herabzudrücken, daß seine Vorzüge die gegenüber dem Hartdache größere Brandgefährlichkeit überwiegen, daß deshalb die Brandversicherungsbeiträge zwar höher als beim Hartdach, jedoch erträglich bleiben und den besonderen betriebswirtschaftlichen Vorteilen des Weichdaches angemessen entsprechen.



Mosellandschaft bei Wolf.

VON DEN MUSEEN

Jahresberichte.

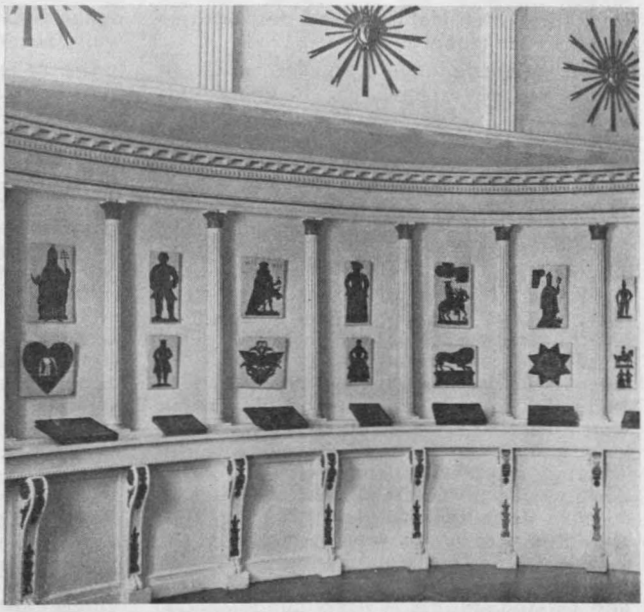
Aachen, Städtisches Heimatmuseum.

Das Berichtsjahr 1935 stand im Zeichen innerer Aufbauarbeit und insbesondere der Vorbereitungen zur Einrichtung einer vorgeschichtlichen Abteilung, die eine stark empfundene Lücke schließen wird. Nach langen Verhandlungen wurde nämlich der Erwerb einer umfangreichen steinzeitlichen Sammlung möglich, die Herr Prof. Liese in Jahrzehnten zusammengebracht hat, und die als einzige bedeutende Fundgruppe aus der noch kaum durchforschten eigentlichen Vorgeschichte des Aachener Landes den Kern der genannten Abteilung bilden wird. Zu ihrer Unterbringung ist das bisherige Lapidarium bestimmt, dessen Inhalt in einer mit Glasdach versehenen geräumigen Holzhalle auf dem Hof des Heimatmuseums neu aufgestellt wird, und zwar im Anschluß an die bereits im Torraum des Hauses befindlichen steinernen Figuren, Hauszeichen und Grabsteine. Außer einer vorläufigen Sichtung des Materials sowie Entwürfen für orientierende Karten und Bilder wurden bereits eine Anzahl von naturgetreuen Abgüssen geeigneten Vergleichsmaterials (Landesmuseum Bonn) sowie Modelle für die Herstellung von Steinwerkzeugen besorgt; ferner entstand in eigener Werkstatt eine Reliefkarte der Aachener Mulde samt ihren charakteristischen Randhöhen, die einen aufschlußreichen Überblick über Lage und Bodenbedingtheit der vorgeschichtlichen Fundstellen gibt.

Weiterhin wurde im Zuge der Neuordnung der Sammlung mit der Planung einer Neuaufstellung der nach neuzeitlichen Gesichtspunkten zu gliedernden Bildurkunden aus der mittelalterlichen Vergangenheit Aachens und Burtscheids, insbesondere ihrer Baugeschichte, begonnen. Neben dem in Aussicht genommenen Ersatz des großen Modells des mittelalterlichen Aachen durch eine weniger umfangreiche und zeitgemäßere Darstellung wurde in Ergänzung desselben eine große Reliefkarte des „Landgrabens" bereitgestellt. Die bestehende Schausammlung wurde durch eine Reihe von kleinen Ankäufen und Geschenken ergänzt.

Aus der Innenarbeit sei erwähnt die Montage und archivmäßige Ordnung der zahlreichen Bildurkunden aus den Arbeitsgebieten des Museums (Stadtgeschichte, Bodenfunde, Denkmalpflege usw.) sowie die Bearbeitung der bisherigen und laufenden Bodenfunde im Stadt- und Landkreise Aachen durch Anlage einer mit Lichtbildern und ausführlichen Angaben versehenen Kartei.

Der „Außendienst" betreute mit gleichbleibendem Interesse die Belange der Denkmalpflege. Zu erwähnen sind hier neben Einzelfunden bauamtliche Aufnahmen bei Abbrucharbeiten in unmittelbarer Nähe des Rathauses, die mögliche Zusammenhänge der dort festgestellten gewaltigen Kellergewölbe mit frühmittelalterlichen Bauten bei der einstigen Kaiserpfalz und gleichzeitig aufschlußreiche Beobachtungen über den noch in größerer Tiefe als jahrhundertealte Aufschüttung erkennbaren Aufbau des sog. Markthügels ergaben. Im Landkreise wurde durch Vermessung und Profilschnitt Umfang und Wallstruktur einer vorgeschichtlichen Erdburg auf dem Burgberge bei Schevenhütte festgestellt. Die laufende



Printenladen. Aufnahme: Städt. Heimatmuseum, Aachen.

Werbung in der Tagespresse wurde unterstützt u. a. durch die Herausgabe von bebilderten Faltblättern, die an Stelle eines überholten „Führers" einzelne Räume bzw. Abschnitte in erschöpfender und leicht verständlicher Form behandeln und namentlich bei der Lehrerschaft als Einführungen in die verschiedenen Stoffgebiete sehr begrüßt werden. Die Finanzierung übernahm der Museumsverein; der Verkaufspreis beträgt nur 5 Pf., weshalb die Schriften bereits lebhaften Absatz fanden. Erschienen sind bisher „Die Zeit der römischen Fremdherrschaft im Aachener Lande", „Die Zeit der fränkischen Könige im Aachener Lande" und „Aachener Printen in alter und neuer Zeit"; die Reihe wird gleichlaufend mit der weiteren Neuordnung des Museums fortgesetzt.

Außerdem wurde in Zusammenarbeit mit der Städtischen Bildstelle mit der Herstellung von Diapositivreihen aus dem Museum begonnen, zu denen die Museumsleitung ausführliche Begleittexte für den Schulgebrauch beisteuert. Bisher entstanden zwei Gruppen von je rund 30 Stehbildern zu den ersten beiden der oben genannten Themen.

Der Vortragssaal wurde im Berichtsjahr 31mal von insgesamt 1090 Personen benutzt. In der Mehrzahl handelte es sich um Lichtbildervorträge der beiden Herren der Museumsdirektion im Volksbildungswerk, vor Gliederungen der Partei und Gruppen aus der Bürgerschaft. Besonders zu erwähnen ist hier der Verein „Oecher Platt", der wiederum zwei seiner Winterveranstaltungen im Museum durchführte, und ein stark besuchter Heimatabend des Bürgervereins Frankenberg.

Wechselausstellungen wurden auch in diesem Jahre durchgeführt. In den Aquarellen von Ph. Klevisch (Aachener Land) und Margarete Thamm (Memelland und Ostpreußen) wurde der Versuch gemacht, heimatverbundene gute Kunst zu zeigen. Verwandten Zielen diente eine reich beschickte Schau großformatiger künstlerischer Lichtbilder aus Aachen und Umgebung. Mehr lehrhaften Charakters war die Schau „Westdeutsche Heckenlandschaften", die aus einer Folge von zahlreichen Lichtbildern aus Eifel und Venn sowie erklärenden Schrifttafeln bestand und im Museum in Zusammenarbeit mit der Staatl. Stelle für Naturschutz angefertigt worden war. Das Material ist als Wanderausstellung gedacht und wurde bereits bei der Tagung des Verbandsbezirks Aachen zu Langerwehe im Sommer 1935 unter allgemeinem Beifall gezeigt.

In ähnlicher Weise war das Museum beteiligt an der großen heimatkundlichen Herbstausstellung in Heinsberg anläßlich der Gautagung des Volksbildungswerkes. Ferner war das Museum durch Leihgabe einer zeitgenössischen großen Darstellung des furchtbaren Aachener Stadtbrandes von 1653 auf der Ausstellung „Der rote Hahn" in Dresden vertreten. Die Besuchsziffer erreichte infolge fast einhalbjähriger Unterbrechung der Ausstellungstätigkeit mit 17 176 nicht die Zahl des Vorjahres (39 796) die z. B. durch die Ausstellung „Der deutsche Osten" mit einem Massenbesuch von rund 14 000 Schulkindern eine ungewöhnliche Steigerung erfahren hatte.

Köhne.

Aachen, Städtisches Couven-Museum.

Es liegt im Wesen dieses Wohnkunstmuseums im Alt-Aachener Patrizierhaus Fey, daß Änderungen im Gesamtbilde der Räume nach Möglichkeit vermieden werden. So ist auch im abgelaufenen Jahre kein Wechsel in den zimmerweise zusammengefügten Sammlungsgegenständen eingetreten, zumal Neuerwerbungen nicht zu verzeichnen waren.

Dagegen hat in dem für sich allein an der Straße liegenden Raum II, der wechselnden Ausstellungen aus dem Kunst- und Kulturgebiet des Rokoko vorbehalten ist, die vorjährige Ausstellung „Guckkastentheater des Rokoko" einer neuen Ausstellung „Die Spitze als Kunst- und Kulturspiegel" Platz gemacht. Die Guckkastenausstellung hatte einen außerordentlichen Erfolg; sie wurde bei einer Sondereintrittsgebühr von 10 Pf. von über 5000 Personen besucht. Das Ausstellungsgut, das sich im Besitz des Couven-Museums befindet, wurde für ein halbes Jahr dem Kaiser-Wilhelm-Museum in Krefeld und neuerdings für die gleiche Zeitdauer dem Folkwang-Museum in Essen leihweise zur Verfügung gestellt.

Die neue Ausstellung bietet einen Überblick über 500 Jahre Spitzenkunst. Die einzelnen Stücke sind in entwicklungsgeschichtlicher Anordnung aus einem um den ganzen Saal laufenden schwarzen Tuchstreifen aufgesteckt und beschriftet. Das Ganze wurde gegen Staub und Berührung durch Cellophan geschützt und oben und unten durch Leisten abgedichtet. Eine Doppelreihe von Pultvitrinen in der Mitte des Saales setzt die Spitzenschau fort. Durch eine Fülle von Bildnissen (graphischen Blättern, die im Kostüm die Spitze angewandt zeigen) erhält die Ausstellung eine lebendige Wirkung. Den Aufbau besorgte die bei den Städtischen Museen als Volontärin tätige Frl. Mia Kreifelts, die auch in der Zeitschrift „Der Türmer" eine reich bebilderte Abhandlung darüber verfaßte. Von diesem Aufsatz werden Sonderdrucke als Führer durch die Ausstellung an die Besucher abgegeben. Auch diese Ausstellung erfreut sich eines guten Besuches.

An der Ausstellung „Niederrheinische Volkskunst" im Stadtmuseum Düsseldorf war das Couven-Museum mit Leihgaben beteiligt.

Eine besondere Anziehungskraft üben bekanntlich die für jeden ersten Sonntag der Wintermonate eingerichteten abendlichen Besuchsstunden bei Kerzenbeleuchtung aus. Durch Übertragung von Schallplattenmusik in mehrere Räume des Museums (Kammermusik von Mozart, Haydn und anderen Meistern des Rokoko) wird die Stimmung dieser schönen Abendstunden noch erhöht. Außer diesen regelmäßigen Abendveranstaltungen fanden noch mehrere Sonderveranstaltungen statt. Im Januar gab die Bruckner-Gesellschaft ein Hauskonzert, im Februar die beiden jungen Künstlerinnen Isa Schmitz (Violine) und Ilse Mühlen (Klavier) einen Werbeabend, Veranstaltungen, die ebenso wie das Deutsch-Niederländische Konzert der Technischen Hochschule einen starken Eindruck hinterließen. Die Ortsgruppe Theaterplatz der NSDAP gab ihren Mitgliedern nebst Familienangehörigen am 16. August ein Gartenfest im Couven-Museum, das von rund 1100 Personen besucht war. Der „Tag der deutschen Hausmusik" am 28. November wurde durch ein Kammerkonzert in unserem Museum begangen, bei dem Generalmusikdirektor von Karajan mitwirkte. Endlich fand als Abschluß der hiesigen Tagung der Untergau- und Gruppenführerinnen des BDM im Obergau Mittelrhein am 9. Dezember ein Konzert im lichterstrahlenden Couven-Haus statt, das bei allen Teilnehmerinnen helle Begeisterung auslöste.

Die Besucherzahl betrug 19 735 (20 132). Es wurden 77 (62) Führungen mit 4188 (2918) Teilnehmern veranstaltet.

Kuetgens.

Altenkirchen, Kreismuseum.

Der Besuch des Heimatmuseums hielt sich ungefähr in denselben Grenzen wie früher. Das Museum besuchten in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1935 212 Erwachsene, 12 Kinder, 393 Schüler unter 14 Jahren und 206 Schüler über 14 Jahre, insgesamt 823. Der Besuch der Kreiseingesessenen, namentlich in der Stadt Altenkirchen selbst, läßt viel zu wünschen übrig. Die meisten Besucher sind Fremde, namentlich Sommerfrischler.

Das Museum ist besonders durch Erwerb zahlreicher Gegenstände aus der Vorzeit bereichert worden. So ist die Zahl der Werkzeuge und Waffen aus der Steinzeit von 2 Stück bei Übernahme des Museums durch den Unterzeichneten am 1. Oktober 1933 auf 13 Stück gestiegen. Hinzugekommen ist noch eine sehr gut erhaltene Handmühle aus der La-Tène-Zeit. Ferner ist dem Leiter das Auffinden einer Feuersteinbereitungsstätte geglückt. 42 Feuersteine und -abfälle sind bereits gesammelt worden. Die Sammlung der bei Seifen im Kreise gesammelten Petrefakten aus den Seifener Schichten (Siegenstufe) ist geordnet und beschriftet worden. Im übrigen sind im Laufe der Jahre keine besonderen Erwerbungen gemacht worden.

Sayn.

Andernach, Heimatmuseum der Stadt.

Im Berichtsjahre nahmen die umfangreichen Instandsetzungsarbeiten des als künftiges Museumsgebäude in Aussicht genommenen von der Leyenschen Hofes ihren Fortgang. Zunächst wurde eine Luftheizung in das Haus eingebaut. Die Wände des Erdgeschosses, die feucht waren, bedurften der Trockenlegung und einer gründlichen Ausbesserung. Da die in einem turmartigen Anbau befindliche steinerne Wendeltreppe, welche nur von der Hofseite aus zu den beiden oberen Stockwerken führt, für die Besucher des Museums zu unbequem ist, so ergab sich die Notwendigkeit, vom Flur des Erdgeschosses aus eine neue Treppe zum ersten Stockwerk einzubauen. Hierzu wurden wertvolle reichgeschnitzte Reste vom Treppenhaus des ehemaligen Schillingshofes zu Andernach passend mitverwendet. Auch die Einsetzung einer neuen Fensterverglasung an der ganzen Hausfront und an der schönen Galerie im ersten Stockwerk erwies sich als dringend erforderlich, desgleichen die Anbringung neuer Fußböden in fast allen Räumen. Damit sind die Instandsetzungsarbeiten bis auf den Anstrich der Ausstellungsräume vollendet. Der Stadtverwaltung ist für ihre großen Aufwendungen der herzlichste Dank auszusprechen, ebenso auch der Provinzialverwaltung für die gewährte reichliche Beihilfe und Beratung.

Da die Stadtverwaltung die Räume im Rathaus und im Rheintore, in denen die Sammlungen bisher untergebracht waren, dringend für andere Zwecke benötigt, so mußten bereits im vorigen Sommer, lange bevor die Instandsetzung des neuen Museumsgebäudes vollendet war, die gesamten Gegenstände provisorisch im Dachgeschosse aufgestellt werden. Bis zum Monat Mai werden die einzelnen Säle eingerichtet sein, so daß alsdann das Museum in seinem neuen Heime wiedereröffnet werden kann.

Von Neuerwerbungen sei erwähnt der Ankauf der ältesten Andernacher Druckerpresse. Sie stammt aus dem Jahre 1823 und wurde lange zum Druck der ersten Andernacher Zeitung benutzt.

Dr. Schwab.

Bensberg, Heimatmuseum.

Rückschauend auf das abgelaufene Geschäftsjahr ist die erfreuliche Tatsache festzustellen, daß sich die Besucherzahl im Vergleich zu den Vorjahren mehr als verdoppelte. Sie betrug annähernd 5000. Diese Steigerung der Besucherziffer ist auf die intensive Verkehrswerbung der Gemeinde Bensberg zurückzuführen. Das im Vor-

raum des Museums aufliegende Gästebuch enthält Namen aus allen Gauen Deutschlands und aus dem Auslande.

Im Heimathause selbst wurde sehr viele fruchtbringende Kleinarbeit geleistet. U. a. erfolgte die fachmännische Ordnung der vor- und frühgeschichtlichen Sammlungen nach der wissenschaftlichen Seite hin, wobei alles Wesensfremde ausschied. — Durch Schenkungen und freiwillige Zuwendungen konnten die ungefähr 4000 Gegenstände umfassenden Sammlungen weiter vervollständigt werden. Mit Unterstützung der Kreisverwaltung und der Kreisbauernschaft (Abt. Brauchtum) erfolgte die Einrichtung eines Kreisarchivs zur Beschaffung von heimatkundlichen Schriften. Auch wurde die Museumsbücherei um verschiedene bemerkenswerte Werke bereichert.

Besondere Erwähnung verdient auch die von Bergrat Dr. Zörner im Anschluß an die Abteilung des bergischen Erzbergbaues geschaffene Schau eines bergischen Eisenhammers aus der Zeit um 1840 und einer alten Nagelschmiede, wie sie im Nachbarhause des Heimatmuseums um die Jahrhundertwende noch bestanden hat.

Wie so manche Heimatmuseen, so leidet auch die Bensberger Heimatschau an Raummangel. Es ist deshalb vorgesehen, die frühere Wohnung im Obergeschoß museumsmäßig herzurichten, und zwar soll die Abteilung „Bergische Wohnkultur" aus dem Erdgeschoß des sog. Türmchenhauses hier untergebracht werden. Ferner wird ein Raum zu einem Montanus-Gedächtniszimmer eingerichtet, in dem alle Erinnerungen an den bekannten Heimatforscher Vinzenz von Zuccalmaglio, genannt Montanus, aufbewahrt werden sollen.

Bitburg, Kreis-Heimatmuseum.

Im Berichtsjahre 1935 standen für Museumszwecke vom Kreise aus 200 RM. zur Verfügung, die bis auf einen kleinen Restbetrag verausgabt wurden. Von dem vorgenannten Betrage wurde zunächst die Versicherungsprämie im Betrage von 144,60 RM. gezahlt. Von dem Restbetrage wurden nachstehende Gegenstände erworben:

1. ein handgeschmiedetes Hundehalsband zum Schutz gegen Wölfe,
2. drei wertvolle Münzen,
3. Skizze über römische Gräber und Siedlungen usw. in der Umgegend von Bikkendorf nebst Erläuterungen,
4. ein Steinbeil,
5. sieben versilberte Messinglöffel,
6. eine weiße Staatshaube, wie sie von den wohlhabenden Bäuerinnen noch bis vor 30—40 Jahren bei festlichen Anlässen getragen wurden,
7. eine Papst-Urbanus-Münze,
8. eine Butterknetmaschine mit Hundelaufrad.

Leider hat der Besuch des Museums im vergangenen Jahre etwas nachgelassen. Der Grund hierfür liegt einerseits an der recht ungünstigen Unterbringung der Ausstellungsräume und andererseits an der für den Besuch bestimmten Öffnungszeit. Das Museum ist an den Sommertagen Sonntags von 11—1 Uhr und an Wochentagen auch an den Mittwochnachmittagen geöffnet. Durch den Umstand, daß die Ausstellungsräume ziemlich weit von der hiesigen Dienststelle entfernt liegen, ist es nicht möglich, im Interesse des Dienstes andere Besuchszeiten zu wählen.

Sobald die von mir geplante anderweite Unterbringung in dem jetzigen Amtsgerichtsgebäude vollzogen ist, nehme ich an, daß der Besuch bedeutend zunehmen wird. Dr. Gilles.

Blankenheim, Heimatmuseum.

Mit dem Anwachsen unserer Sammlung ist das Interesse für das Heimatmuseum in der Öffentlichkeit sichtlich gestiegen. So erklärt es sich, daß im Laufe des vergangenen Jahres unaufgefordert zahlreiche Gegenstände gestiftet wurden, z. B. eine Hahl, zwei große Takenplatten, eine Madonna (Barock), drei Stühle, landwirtschaftliche Geräte, alte Münzen usw. Neu erworben wurden: eine geographische Karte der Eifel aus dem 16. Jahrhundert, ein Stich von Ponsart, darstellend Burg Blankenheim nach der Zerstörung, eine Urkunde des Grafen Franz von Blankenheim aus dem Jahre 1734, eine kunstreiche Hahl und ein großer Glasschrank, der zu Ausstellungszwecken doppelte Dienste leistet. — Bei den Notstandsarbeiten im hiesigen Bezirk werden häufig Bodenfunde gemacht, die Münzen, Scherben, Hufeisen aus alter Zeit und anderes mehr zutage fördern. Leider gelingt es nicht immer, dieser Stücke habhaft zu werden, die oft wertvolle Aufschlüsse vermitteln können. — Sammler und Nachbarmuseen werden darauf aufmerksam gemacht, daß von verschiedenen Münzen und Karten Doppelstücke vorhanden sind, die gegen gleichwertige Antiquitäten ausgetauscht werden können, sofern sie für den Blankenheimer Bezirk irgendwelche Bedeutung haben.

Schloß Burg, Bergisches Heimatmuseum.

Die Arbeiten zur Erhaltung der Nordterrasse sowie die freundlichere und geordnetere Gestaltung der engeren Umgebung des Schlosses waren derart dringlich, daß das Museum dahinter zurückstehen mußte. Dessenungeachtet ist keine Abteilung des Museums leer ausgegangen. Für das Sippenzimmer wurden weitere bergische Familiengeschichten, Stammbäume und Stammtafeln teils gestiftet, teils gekauft. Eine Ab-

schrift der Kirchenbücher von Wermelskirchen wurde besorgt. Die Abt. Vor- und Frühgeschichte ist nun „die Schau des Rhein-Wupper-Kreises" geworden. Eine Beihilfe der Provinz ermöglichte die Beschaffung von vier praktischen Schauschränken, in denen die zahlreichen Funde aus dem Kreisgebiet, geordnet nach Zeiten und Fundorten, ausliegen. Zwei bronzezeitliche Fundstücke (Lappenaxt und der Schlebuscher Depotfund) sowie 26 Keramiken vervollständigten zum Jahresschluß die Schau, die nun die Zeit von der Urnenfelderkultur bis zur Kaiserzeit reich illustriert. Eine große Anzahl Vergleichsstücke aus fremden Gebieten wurde aus Privathand erworben; doch sind diese nicht ausgelegt. Sie sollen Vortragenden — wobei besonders an die Lehrer gedacht ist, die ihre Schüler nach Burg führen — zum Vergleich und zur Klarstellung dienen. Um die Aufstellung der Funde hat sich Kreispfleger Lennartz besondere Verdienste erworben. — Für die Waffensammlung wurden außer einigen Schußwaffen des letzten Jahrhunderts sechs mittelalterliche Stücke aus Privatbesitz angekauft.

Von echter Heimatliebe zeugt ein Entschluß des Bürgermeisters von Leverkusen-Wiesdorf: Die planlos gesammelten, leider nicht besonders pfleglich aufbewahrten Gegenstände, die dem Aufbau eines Leverkuser Heimatmuseums dienen sollten, werden als Leihgabe dem Bergischen Landesmuseum überwiesen. Sind auch in dieser Sammlung keine Stücke von besonderem Wert, so füllen die einzelnen Gegenstände doch Lücken im Bestande der bergischen Schau auf Schloß Burg aus oder beleben dieselbe. Kirchturmpolitikern aus unserem Kreisgebiet mag diese Tat des Bürgermeisters, Pg. Tödtmann, die Verständnis für nat.-soz. Kulturwollen atmet, als Vorbild dienen.

Für die Bücherei konnten einige wertvolle anthropologische, geschichtliche und kulturgeschichtliche alte Werke angekauft werden.

Für das Museum (Ankauf und Instandsetzung sowie Instandsetzung der Räume) wurden 3000 RM. aufgewandt.

Die Besucherzahl betrug 148 711. Die Zahl der Angestellten wurde auf vier erhöht. Die Verwaltung geschieht ehrenamtlich. Hamacher.

Dülken, Heimatschau.

Die vom Verein „Altdülken" im Rahmen der Braunen Grenzlandschau vom 28. September bis 6. Oktober veranstaltete Sonderschau „Wohnung eines wohlhabenden Dülkener Bürgers in früherer Zeit", bestehend aus Wohnküche, Biedermeierzimmer und zwei Schlafzimmern, hatte einen außerordentlichen Erfolg aufzuweisen. Der Leiter des Instituts für Wirtschaftspropaganda, Dr. Kiebisch, nannte sie in seiner Eröffnungsrede „wunderbar". Nach dem Urteile der Tausenden von Besuchern war sie das schönste Stück der ganzen Ausstellung.

Durch die Heimatschau wurde der Wert eines Heimatmuseums der Bevölkerung und Umgegend wieder greifbar vor Augen geführt und der Wunsch wieder mächtig wachgerufen, baldigst ein Haus zu besitzen, wo alle die schönen Erinnerungen früherer Zeit der Gegenwart ständig zugänglich gemacht werden können. Ein weiterer Erfolg konnte noch dadurch gebucht werden, daß eine Reihe Besucher versprachen, verschiedene alte Stücke für das Heimatmuseum zum Abholen bereitzustellen.

Wenn mit großer Befriedigung auf die gelungene Veranstaltung zurückgeblickt werden kann, wird es aber auch als Pflicht betrachtet, der Geschäftsstelle des Verbandes der Rheinischen Heimatmuseen herzlichen Dank auszusprechen für ihre Mithilfe durch Herrn Dr. Vogler. Herr Dr. Vogler gab dem gesamten Aufbau erst das Besondere, das Anheimelnde. Müller.

Düsseldorf, Stadtmuseum.

Im Laufe des Jahres 1935 wurden zwecks Neuorganisation des Stadtmuseums folgende Arbeiten in Angriff genommen:

1. Der Abbau des Garnisonmuseums und sein Einbau im neu hergerichteten Schloßturm am Rhein; 2. Vorarbeiten für die Wanderausstellung „Germanengeschichte" für eine Rundreise durch den Regierungsbezirk. Es handelt sich zunächst um die Verdoppelung der Gegenstände genannter Schau, eine monatelange Arbeit in den Werkstätten des Stadtmuseums durch Bildhauer, Maler, Bronzegießer; 3. Vorarbeiten zwecks Errichtung eines Münzkabinetts für die Sammlung niederrheinischer Prägungen, der größten, wertvollsten Kollektion, die existiert; 4. vorbereitende Arbeiten für die Neugestaltung der Vor- und Frühgeschichte des Groß-Düsseldorfer Stadtraums; 5. Einrichtung einer photographischen Werkstatt und Beginn der Denkmäleraufnahme im Museum und in der Stadt: Foto- und Diapositivsammlung; 6. Erneuerungsarbeiten, betreffs Mobilar (Glasvitrinen), in der Werkstatt des Museumsschreiners; 7. Fortführung der Katalogisierung und des Ordnens der Bestände; 8. zahlreiche Führungen (besonders in Verbindung mit dem Schulamt, da etwa 18 000 Schüler die Germanenschau besuchten); Abendvorträge für politische Leiter der Partei ortsgruppenweise in der Germanenabteilung.

Ausstellungen: 1. Am 1. April 1935 Eröffnung der Germanenabteilung; 2. August/Oktober „Ausstellung alter

niederrheinischer Volkskunst" in drei Sälen.

Es wurden für das Jahr 1935 insgesamt 35 500 Besucher des Stadtmuseums gezählt.
S.

Düsseldorf-Benrath, Naturkundliches Heimatmuseum.

Das Jahr 1935 war in der bisherigen Entwicklung des Museums wohl das wichtigste, da es den Umzug aus der Mansarde des Hauptschlosses in den westlichen Schloßflügel brachte. Damit waren gegeben: eine Vermehrung des Raumes (statt 550 qm Bodenfläche jetzt 800 qm), ansehnlichere Zimmer mit hohen Wänden und Fenstern sowie Heizungsmöglichkeit. Das Kernstück des Museums, die Lebensgemeinschaften der Heimat, nimmt mit 12 Räumen die größere, südliche Zimmerflucht ein. Hier konnten neu eingerichtet werden die Abteilungen „Waldbäume im Lebenskampf", „Vom wehrhaften Raubwild", „Das Rheintal als Zugstraße". Der 90 qm große Flur, der diese Räume begleitet, ist der Darstellung der Rassenkunde des deutschen Volkes, der Erblehre, Volkspflege und Agrarpolitik des Dritten Reiches gewidmet. Eine dritte Abteilung von 8 Räumen ist für Sonderausstellungen vorbehalten. Sie beherbergt zur Zeit eine Vogelschutzschau. Schließlich sind noch an 100 qm Mansardenraum vorhanden, der zur Zeit Magazin und Werkzimmer enthält.

Zur Abrundung der Lebensgemeinschaften wurde eine Anzahl von Biologien niederer Tiere beschafft. Die Ausstattung der Fenster mit Diapositiven 13 × 18 aus der Hand erster rheinischer Naturphotographen konnte bereits weitergefördert werden (150 Natururkunden). Erstmalig wurden in einigen Abteilungen volkstümliche Benennungen und Deutungen zur heimischen Tierwelt angegeben. Die Zahl der Besucher betrug in 6½ Monaten nach der Wiedereröffnung (Juni 1935) 23 340.

Erkelenz, Heimatmuseum für Kreis und Stadt.

Neuerwerbungen.

a) Stiftungen.

In der Sammlung der Funde aus der Steinzeit und der römischen Zeit liegt ein röhrenartiges Gebilde, das bei der Fundamentlegung der neuen Hückelhovener Kirche gefunden wurde. Ein päpstliches Zuavenkreuz, das von einem aus der hiesigen Gegend kommenden päpstlichen Zuaven getragen wurde, stellte Hubert Dokter aus Matzerath zur Verfügung. — Im Biedermeierzimmer hängt das Porträt des Vaters des früheren Bezirksadjutanten beim hiesigen Bezirkskommando Tschirmer, ein Geschenk der Frau Heinrich Aretz. Gestiftet wurden für die Waffensammlung eine 7,5-Granate für F. A. von Max Gerards, Erkelenz, der auch eine Präzisionsbalkenwaage mit Kupferschalen überwies. — Mehrere Bruchstücke römischer Dachziegel wurden beim Pflügen auf dem Grundstücke des Bauern Matzerath aus Wockerath auf dem Felde hinter dem Lindenhof an der Chaussee nach Kückhoven gefunden und dem Museum überwiesen. — Totenbretter mit entsprechenden Inschriften stifteten Aloys Bürgers, Gerderath, Hubert Roggen, Gerderhahn, und Leonhard Wilms, Gerderhahn. Ein altes Siegel sowie ein Petschaft vom Bürgermeisteramt Schwanenberg aus der Franzosenzeit vermehren diese Sammlung.

Postschaffner Amend, Erkelenz, überwies dem Museum einen Postillonrock — der erinnert an die Zeit der Postkutsche, die bis vor etwa 25 Jahren noch durch die Gegend fuhr — sowie eine Postmütze und ein französisches Signalhorn von Sedan. Mehrere Lampen aus verschiedenen Zeiten stammen aus dem Besitz der † Frau Sanitätsrat Dr. Hahn und bilden mit den bereits im Museum befindlichen den Beginn einer Lampensammlung. — Die Stadtverwaltung überwies ein Bild des Justizrates Franz Jungbluth, des ersten Ehrenbürgers der Stadt.

Weiter wurden von Mitbürgern überwiesen: ein Pulverhorn, ein Banner in den deutschen Reichsfarben mit dem früheren Reichsadler, ein Erinnerungsbild an die Soldatenzeit (8. Fußartillerist), eine Reservefeldflasche und Reservestock, ein Pulverhorn, ein Steinbeil, gefunden bei Cofferen.

b) Erworben.

An erster Stelle ist zu nennen die Neuanschaffung eines Waffenschrankes, in dem die Sammlung alter Jagdwaffen, Reiterpistolen usw. nunmehr sachgemäß untergebracht ist, so daß sich der Besucher ohne weiteres ein Bild von der Reichhaltigkeit der sehenswerten Waffensammlung machen kann.

Die Münzensammlung wurde erweitert durch die Luthermünzen, die nun neben dem alten Luthertaler von 1530 liegen. An die Saarbefreiung erinnern die Saargedenkmünzen „Frei ist die Saar". Die Waffensammlung wurde bereichert durch eine reich beschlagene Reiterpistole, ein Pulverhorn mit beweglichem Mund und eine Jagddoppelflinte mit Zündnadelschloß und geschnitztem Schaft.

Beim Grundgraben zu einem Gartenhaus im Grundstücke Gerderath 70a wurde ein blaugrauer karolingischer Kugeltopf mit runder Randlitze ausgegraben, der fürs Museum sichergestellt wurde.

Sonderveranstaltungen.

Gelegentlich der Frühkirmes zeigte das Museum als Sonderschau die Abzeichen und Plaketten, die seit Oktober 1933 von der NSDAP und ihren Gliederungen aus den verschiedensten Anlässen herausgegeben wurden. „Aus Deutschlands größter Zeit — Hast du mitgeholfen", so lautete die Bezeichnung auf dem Schilde, das inmitten der Sammlung lag. Die Sammlung ist als ständige Schau im Museum verblieben, wo sie stets auf dem laufenden gehalten wird. — Im Gegensatz zu der Frühkirmes wurde zur Spätkirmes die Sonderschau „Aus Deutschlands schweren Tagen" veranstaltet. Diese — beginnend mit der Kriegserklärung am 1. August 1914 — enthielt u. a. auch eine Sammlung von all den Brotkarten, Fleischkarten, Kohlenkarten usw., die in der Kriegszeit zur Sicherstellung der Ernährung des Volkes ausgegeben wurden. Sie sprach von Notzeit und Opferzeit, aber auch von Notzeit und Ehrenzeit, die unserer Jugend nur noch vom Erzählenhören bekannt sind.

Beide Sonderschauen erfreuten sich eines lebhaften Zuspruches, so daß der Zweck derselben erreicht wurde.

Besucher.

Die Zahl der Besucher betrug einschl. Schulklassen 1350. Erfreulicherweise kamen Schulklassen nicht nur aus dem Stadtbezirke, sondern auch aus der näheren und weiteren Umgebung. Mitglieder des Museumsausschusses standen stets zur Führung zur Verfügung.

Das Museum hatte aus seinen Beständen eine Reihe von Möbeln, Bildern und sonstigen Ausstellungsgegenständen für die Heimatwoche in Heinsberg — Volk und Arbeit in Selfkant und Rurland vom 26. Oktober bis 3. November — zur Verfügung gestellt.

Verschiedenes.

Am Bahnhof wurde eine Werbetafel aufgestellt, die den ankommenden Fremden den Weg zum Museum weisen soll. In Eichenholz geschnitzt und mit einem Relief der Südseite des Museums gekrönt, ist dieses Schild, hergestellt in dem Bildhaueratelier Haak in Erkelenz, ein rechtes Schmuckstück der neuzeitlichen Plakatkunst. Das Heimatmuseum selbst hat an der Außenseite eine einfache, aber immerhin wirkungsvolle Beschriftung erfahren. Auch im Museum selbst sind die einzelnen Räume beschriftet worden.

Eschweiler, Heimatmuseum.

Da die in Aussicht gestellte Vergrößerung des Heimatmuseums durch Hinzunahme weiterer Räume im Rathause nicht ausgeführt werden konnte und die vorhandenen acht Räume für die reichhaltigen Sammlungen bereits zu eng geworden sind, konnten manche größere museale Gegenstände nicht aufgestellt werden. Indessen hatten die verschiedenen Abteilungen des Museums besondere Bereicherungen zu verzeichnen.

An vorgeschichtlichen Funden bei Rodungen in der Werther Heide bei Eschweiler sind zu nennen ein Steinbeil mit nur geringen Schlagspuren, Pfeilspitzen, Astversteinerungen u. a. Eine Gesteinssammlung, aus dem alten Bergvogtshaus zu Eschweiler stammend, eine wertvolle und seltene Sammlung von Erzen, Gesteinsarten und Versteinerungen, größtenteils bei den Steinkohlen- und Erzgruben im Eschweiler Bezirk unter den Bergvögten aus der Zeit der Jülicher Herzöge geschürft und in drei 10 Zentner schweren Tafeln zusammengestellt, wurde dem Museum von einem besonderen Förderer geschenkt. Bei Regulierung der Wasserläufe in der Gemarkung Eschweiler wurde ein Wassergrenzstein zur Regelung einer Wassergerechtsame freigelegt und dem Museum überwiesen. Erdarbeiter fanden bei einem Neubau inmitten der Stadt eine mit einem Schwan und reichen Verzierungen gezeichnete Herdplatte, Inschrift: „Candide et constanter", aus dem Jahre 1692; sie wurde dem Museum geschenkt. An weiteren Geschenken gingen dem Museum zu: Werkzeuge aus einer heimischen Lichtzieherwerkstatt, eine zu einem $3^1/_2$ m langen Mast ausschiebbare Zimmerleiter sowie zwei schöne Stücke der Holzschnitzkunst, nämlich ein Faßboden, eichen, mit Zapfloch und einem Durchmesser von 0,92 m, zeigt in künstlerischer Schnitzerei den hl. Nepomuk mit ornamentaler Dekoration umgeben, darunter die Inschrift: „S. IOANNES NEPOMUC"; ferner der Holzrahmen eines Spiegels. Beide Schnitzereien stammen aus alten Eschweiler Familien.

Neuerwerbungen für das Preyer-Zimmer sind drei kleine Ölgemälde des Zwergmalers Gustav Preyer von 1835.

Von einer besonders interessierten Familie, den Geschwistern Buchacker, wurden weiter geschenkt für das Waffenzimmer: eine Entenflinte mit lederner Jagdtasche aus den 1840er Jahren, eine Steinschloßpistole, 3 Pulverhörner aus reich verziertem Messing, 4 Pulverhörner aus Horn mit Pulvermaß, dazu ein zweiteiliger Schrotbeutel aus Leder, ebenfalls Mitte des vorigen Jahrhunderts. Für die altrheinische Stube: ein Holzlehnstuhl, 1779, eine Tabakschneidemaschine mit Tabaksdose aus Bast, geflochten, sowie eine verzierte Tabaksdose aus Metall, zwei Biedermeier-Spazierstöcke mit Elfenbeinknauf, ein kleines Spinnrad; ferner alte Porzellane (Käseglocke, Saucieren und Zierstücke), kunstvoll bemalte Pfeifenköpfe, zwei farbige gläserne Aufsatzkugeln der Stolberger Glasindustrie (19. Jahrh.). Als besondere Gabe der Familie verdienen ge-

nannt zu werden zwei Besteckkasten mit je ein Dutzend große und kleine Messer und Zweizinkengabeln mit Silbergriffen, verziert.

Für das Industriezimmer stiftete die Direktion des Eschweiler Bergwerksvereins eine Tafel mit dem Gezähe, den sämtlichen Arbeitsgeräten der Bergleute beim Bergbau in Originalstücken.

Geschenke für die kirchliche Abteilung sind ein Uhrzeiger der ehemaligen Kirchturmuhr zu Eschweiler mit Inschrift: „E. Lexis, Dr. med. fec. 1849"; ein 1,10 m langer Rosenkranz mit dicken hölzernen Kugeln aus der ehemaligen Eremitage zu Gressenich bei Eschweiler.

Neueingerichtet wurde eine Abteilung für Vereinsgeschichte, enthaltend Statuten, Protokollbücher, Festprogramme, Festschriften und Bilder der verschiedenen Vereine aus Stadt Eschweiler und Umgegend. Ferner wurde eine Lichtbildersammlung mit Aufnahmen von Landschaften, Kirchen, Klöstern, Kapellen, Burgen, Schlössern, Ruinen und sonstigen bemerkenswerten Gebäuden sowie Aufnahmen von öffentlichen Aufzügen u. a. aus hiesigem Bezirk angelegt.

Im Laufe des Berichtsjahres fanden neben den gesteigerten Einzelbesuchen des Museums Führungen von Klassen der Volksschule, des Oberlyzeums und der Berufsschulen statt, ferner von Gruppen der SA- und SS-Abteilungen, der Bildungsstätte Eschweiler der NSDAP sowie der Ortsgruppe Eschweiler des Eifelvereins. In Verbindung mit dem Geschichtsverein wurden innerhalb des Berichtsjahres zwei Vorträge gehalten: 1. Professor Stegemann-Aachen: „Aus der Gründungsgeschichte des Eschweiler Bergwerksvereins"; 2. Dr. Friedrich August Neumann-Eschweiler: „Eschweiler-Stolberger Industriewirtschaft in geschichtlich-wirtschaftlichem Aufbau."

Unter reger Beteiligung der Mitglieder unternahm der Geschichts- und Museumsverein zwei wissenschaftliche Ausflüge und verband damit den Besuch des Langerweher Töpfereimuseums und der Nothberger Burg.

In monatlichen Zusammenkünften vertritt der Vorstand mit dem Vereinsführer, Bürgermeister Dr. Kalvelage, die Interessen des Geschichts- und Museumsvereins für Eschweiler und Umgegend. Winter.

Emmerich, Städt. Heimatmuseum.

Im Berichtsjahre konnten die Sammlungen wiederum vermehrt werden.

Die vorgeschichtliche Abteilung erhielt Zuwachs durch einen Feuersteinschaber von 6½ cm Länge und 3 cm Breite, stammend aus Loikum, Kreis Rees, ein Feuersteinmesser von 16½ cm Länge und 3,3 cm Breite, dreiblattförmige Feuersteinschaber von 3—5 cm im Durchmesser (alle gefunden in Blumenkamp bei Wesel) und endlich durch ein 23 cm langes Stück eines fossilen Hirschgeweihes, gefunden im Lippebett zwischen Wesel und Schermbeck. Diese Gegenstände wurden dem Museum als Geschenke überwiesen.

An Zuwachs aus dem Mittelalter sind hervorzuheben: ein kleines Reliefbildchen aus weißem Ton, 4½ cm hoch, darstellend die Mutter Gottes mit Kind, umgeben von einer ovalen Gloriole (gefunden auf Hochelten), eine rautenförmige Bleiplakette der alten Emmericher St.-Antonius-Bruderschaft und zwei flache Knochen mit runden Ausstanzungen, die kleine Kügelchen ergaben, wie sie zu Rosenkränzen verwendet wurden. Diese flachen Knochen wurden nebst einigen der genannten Kügelchen bei Ausschachtungsarbeiten nördlich der Stadt, an der 's Heerenberger Straße, wo ehedem das 1572 von den Holländern zerstörte Observantenkloster stand, gefunden. Auch diese Gegenstände wurden geschenkt. Eine besonders wertvolle Bereicherung erhielt die Sammlung alter Drucke durch die Zuwendung eines Gönners des Museums, bestehend in einem schönen Exemplar des berühmten „Kräuterbuches" von A. Louicerus aus dem Jahre 1577.

Seitens der ehemaligen Freimaurerloge wurden zwei Ölbilder geschenkt: Friedrich der Große und Feldmarschall Blücher; letzterer stand drei Jahre in Emmerich in Garnison (1799—1802) und war damals Mitglied der Loge. Erworben wurde eine Wohnzimmereinrichtung der Biedermeierzeit, bestehend aus Sofa, Tisch, vier Stühlen, Spiegel nebst Konsole und zwei Ölgemälden aus 1853 des in Emmerich geborenen Malers Sweekhorst (Schüler der Düsseldorfer Akademie). Hierzu passend wurden geschenkt: ein Schellenzug aus Perlen nebst zwei prachtvollen Griffen, ein „Stöfchen" aus Messing und verschiedene Vasen.

Die Besucherzahl des Jahres 1935 betrug 1887. Hervorzuheben ist der Besuch der Mitglieder des „Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz" aus Anlaß seiner Tagung in Emmerich und Hochelten am 15. Mai, wobei der Museumsleiter die Führung übernahm.

Eine besonders erfreuliche Mitteilung ist hier zu geben, indem nämlich die in den letzten Jahren so oft beklagte Unzulänglichkeit der für die so reichhaltige Sammlung vorhandenen Räumlichkeiten in absehbarer Zeit behoben wird. Die Stadtverwaltung hat nunmehr in dankenswerter Weise ein großes, bereits in ihrem Besitze befindliches Gebäude mit weitläufigem Garten für das Museum zur Verfügung gestellt und das Stadtbauamt beauftragt, die inneren Umbauten nach den vorher durch die Herren Bürgermeister Mai, Dr. Vogler von der Landesverwaltung und dem Leiter des Museums eingehend beratenen Pläne vorzu-

nehmen. Es steht zu hoffen, daß die Eröffnung des Museums im neuen Heime im Laufe des Sommers 1936 stattfinden kann.

Ferdinand Goebel.

Geilenkirchen, Kreis-Heimatmuseum.

Die Raumfrage, die schon seit mehreren Jahren der Lösung harrt, wurde auch im Jahre 1935 nicht gelöst. Anscheinend ist mit einer noch längeren Dauer dieses an sich unhaltbaren Zustandes zu rechnen. Um Platz für die Besucher zu schaffen, wurden viele Stücke, auch wertvolle, in einem Aufbewahrungsraume auf dem Speicher des Hauses untergebracht, so daß sie der Allgemeinheit nicht zugänglich sind.

Der Besuch war zufriedenstellend. Er wies etwa 750 Personen auf.

Neu eingerichtet wurde eine besondere Heimatecke, die dem Andenken an Nikolaus Becker, den Dichter des Liedes „Sie sollen ihn nicht haben", gewidmet ist. Nikolaus Becker liegt auf dem Friedhof in Hunshoven — unser Ort heißt „Geilenkirchen-Hunshoven" — begraben.

Die ziemlich reichhaltige Waffen- und Beutesammlung erhielt einen übersichtlicheren Platz und kann so ihre Aufgabe, die Tradition des alten Soldaten im neuen Deutschland hochzuhalten, besser erfüllen.

Anläßlich einer vom Volksbildungswerk der NSDAP in Heinsberg, Kreis Geilenkirchen, veranstalteten Heimatwoche wurde im Gymnasium zur Heinsberg eine Heimatschau aufgezogen, die von unserm Museum mit etwa 40 Stücken beschickt wurde. U. a. lieferten wir einen Stollenschrank, eine gotische Truhe, Heimbacher Stühle, Schotteln, eine Tüllenaxt, Erinnerungsstücke an Nikolaus Becker usw.

Die geologische Abteilung (Karbonzeit), die von einem Kumpel aus Palenberg (Kreis Geilenkirchen), der Mitglied der Museumskommission seit 1929 ist, verwaltet und beschickt wird, sieht ihrer Vergrößerung entgegen.

Mehr als 100 Heimatfreunde, auch nicht Kreiseingesessene, benutzten im Jahre 1935 die der Heimatforschung und Heimatpflege dienende Bücherei des Museums.

F. Wedemeyer.

Gerolstein, Heimatmuseum „Villa Sarabodis".

Das Heimatmuseum „Villa Sarabodis" in Gerolstein wurde im Laufe des Jahres durch die Herren Dr. Eichler und Dr. Dehn vollständig inventarisiert und nach modernen Gesichtspunkten neu geordnet. Die prähistorischen Funde fangen mit dem Buchenloch, ausgegraben von Eugen Bracht 1879, an, um 20 000 Jahre vor Christi Geburt, gehen weiter zum Ringwall der Dietzenley (um 2000) und enden mit Gräberfunden aus der La-Tène-Zeit. Die römische Zeit ist am besten vertreten, die fränkische weniger und das Mittelalter am schwächsten. Eine vollständige Petrefaktensammlung aus der Gerolsteiner Mulde führt in das Tierleben der Devonzeit ein. Auch der Vulkanismus ist entsprechend vertreten.

Die Umwelt, aus der die ausgestellten Funde stammen, ist durch Bildmaterial veranschaulicht. So neu geordnet, wird das Museum seinen Zweck, die Liebe und die Erkenntnis zur Heimat bei alt und jung zu erwecken und zu beleben, voll und ganz erfüllen. Der Besuch hielt sich auf der vorherigen Höhe, eine Führung ist den ganzen Tag zur Verfügung. F. Winter.

Goch, Städtisches Heimatmuseum.

Auch im Jahre 1935 war in allen Abteilungen des Museums ein erfreulicher Zugang zu verzeichnen, wie überhaupt das Interesse zugenommen hat, seitdem zu Beginn des Jahres 1935 der Eintrittspreis ermäßigt worden war. Die Besucherzahl hat sich fast verdoppelt.

Die Abteilung für Vor- und Frühgeschichte wurde durch eine Reihe von Steinwerkzeugen (Schaber, Kratzer, Klingen, Stichel) bereichert, die auf einem frisch umgebrochenen Stück Heideland gefunden wurden, das neben einer bereits länger bekannten mesolithischen Fundstätte lag. Ferner wurden uns zwei größere spätmesolithische Klingen geschenkt, die in Kessel bei Goch auf einem Acker gefunden waren. Von einem jungsteinzeitlichen Glockenbecher, der vor acht Jahren in einem großen Hügelgrabe im benachbarten Kalbecker Walde gefunden worden war und der, wie leider so mancher vorgeschichtliche Fund aus der Gocher Gegend in ein größeres rheinisches Museum wanderte, wurde eine Nachbildung beschafft.

Römische Funde (goldener Ring, goldene Münzen der Kaiserzeit) wurden vom Arbeitslager Asperden bei Goch bei der Niersregulierung am Rande des Reichswaldes innerhalb unseres Arbeitsgebietes gemacht. Ein bei Ausschachtungsarbeiten im benachbarten Weeze gefundenes Terrasigillataschälchen wurde uns geschenkt.

Die stadtgeschichtliche Abteilung wurde bereichert durch den Ankauf einer Anzahl von Originalstichen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (gest. von de Beyer), die Ansichten aus Goch sowie von benachbarten Dörfern, Klöstern und Kirchen zeigen. In unsere Münzsammlung kamen mehrere Münzen des 18. Jahrhunderts, die in Goch und der Umgegend gefunden wurden, darunter eine Denkmünze der Schlacht bei Roßbach, die bei der Regulierung des Stadtgrabens zutage kam. Mehrere mittelalterliche Funde wurden auch bei den Arbeiten für den Neubau der Niersbrücke in Goch gemacht; sie befinden sich noch in Händen

des Niersverbandes, sollen aber nach uns gegebenen Zusicherungen dem Gocher Heimatmuseum überwiesen werden. Auch zwei mächtige Eichenpfähle mit Eisenspitze, die noch von der ältesten und ehemals einzigen Gocher Niersbrücke stammen, die 1782 durch eine steinerne Brücke ersetzt wurde, werden demnächst im Museum Aufstellung finden.

Für die niederrheinische Bauernstube wurde durch Ankauf ein noch aus der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammender eichener Bauerntisch erworben.

Wertvollen Zuwachs erfuhr dann die Abteilung kirchlicher Altertümer. Ein spätgotischer Kelch, silbervergoldet, und ein barockes silbernes Ziborium, die beide aus einem benachbarten Stift stammen, wurden durch Ankauf vor dem Einschmelzen gerettet. Im Kirchturme des benachbarten Dorfes Hassum wurde bei Aufräumungsarbeiten ein großer spätgotischer holzgeschnitzter Korpus gefunden, der unserer Sammlung als Leihgabe überlassen wurde. Die katholische Pfarrgemeinde Altkalkar überließ uns als Leihgaben mehrere Barockfiguren sowie Kelche, Ziborien und Meßkännchen aus Zinn, ferner einen barocken handgeschmiedeten Weihwasserkessel. Geschenkt wurde uns ein barockes Fahnenkreuz, das noch aus der benachbarten ehemaligen Zisterzienserinnenabtei Graefenthal stammt, aus dem unser Museum bereits eine Reihe von Erinnerungen birgt.

Von mehreren Gocher Familien wurde dem Museum eine Reihe alter Bücher geschenkt; auch unsere heimatkundliche Bücherei wurde durch Geschenke und Ankäufe vermehrt.

Seit längerer Zeit hat sich schon gezeigt, daß die bisherigen Museumsräume im alten Steintore ungeeignet sind. Der alte Bau leidet sehr unter Feuchtigkeit, durch die kleinen Fenster kommt nur ungenügend Licht in die Räume, vor allem aber leidet das Museum hier an Platzmangel. Die einzelnen Abteilungen stehen so gedrängt voll, daß eine Führung auch nur von 20 Erwachsenen oder 30 Schulkindern nicht möglich ist. Die Stadtverwaltung beabsichtigt daher, zu Ostern das Museum in ein prächtiges altes Patrizierhaus zu verlegen, das große trockene und lichte Räume hat und wo noch manche späteren Neuerwerbungen Platz finden. Dr. Schmitz.

Godesberg, Heimatmuseum.

Das Heimatmuseum ist im vergangenen Jahre wiederum um eine Reihe von Gegenständen — darunter einige recht wertvolle — bereichert worden, die größtenteils aus Stiftungen der Godesberger Bürger bestehen.

In der Zeit vom 1. Januar 1935 bis 31. Dezember 1935 wurde das Heimatmuseum von 1800 Personen besucht. Diese Zahl bestand zum großen Teil aus den in Bad Godesberg zur Erholung weilenden Kurgästen.

Der bisherige Museumsverwalter Heinz Wagner wurde entlassen. Das Museum wird zur Zeit von einem Angestellten der Stadt verwaltet, der auch die Führung der Besucher übernommen hat.

Haan, Natur- und Heimatmuseum.

Die ersten vier Monate des Jahres 1935 dienten dem Neuaufbau des Haaner Heimatmuseums im historischen altbergischen Haus (Lehrerwohnung) auf dem alten Kirchplatz. Am 4. Mai 1935 konnte die feierliche Wiedereröffnung erfolgen. In liebenswürdiger Weise stand uns Herr Dr. Vogler nicht nur mit Rat, sondern auch mit Tat in den letzten Wochen zur Seite.

So waren denn alle geladenen Gäste bei ihrem Rundgang am Eröffnungstage des Lobes voll über das Haaner Heimatmuseum. Besondere Anerkennung fand die Abteilung „Vorgeschichte", die gut übersichtlich neu aufgebaut ist. Wir konnten bis zum heutigen Tage feststellen, daß diese Abteilung bei allen Besuchern das größte Interesse hervorruft, auch ohne Führung, weil die Beschriftung dem Laien genügend Aufklärung gibt.

Um das Interesse der Schulen richtig zu beleuchten, geben wir nachstehende Zahlen an:

Die Schülerbesuchszahl war durchschnittlich monatlich 200, in 5 bis 6 Schulklassen.

Es waren Schulen der Städte Wuppertal, Solingen, Hilden, Leichlingen, Wald, Ohligs, Gräfrath und Haan.

Sechs Lehrerkollegien ließen sich gesondert führen.

Die sonstige Besucherzahl ließ bisher noch zu wünschen übrig; sie erreichte nur einen Monatsdurchschnitt von knapp 50 Personen.

Durch erneute Werbung (Vorträge usw.) hoffen wir den Besuch im Jahre 1936 wesentlich steigern zu können. J. Litsch.

Heinsberg, Kreismuseum.

Auch das Jahr 1935 brachte unserm Museum eine weitere erfreuliche Entwicklung. Durch das Entgegenkommen des Heimatvereins der Heinsberger Lande waren wir in der Lage, einen knappen, aber doch erschöpfenden Museumsführer mit acht Seiten Text und einem farbigen Umschlag in Druck zu geben. Dadurch wird vor allem die wichtige Zusammenarbeit zwischen Schule und Heimatmuseum wesentlich gefördert. Zum gleichen Zwecke wurden im Museum mehrere Schulungsführungen für Lehrer und Lehrerinnen veranstaltet, so daß diese selbst in der Lage sind, ihre Klassen durch das Museum zu

führen. Einige Vorträge in der Arbeitsgemeinschaft des NSLB für Heimatkunde vertieften und erweiterten dieses Streben. Diese Vorträge behandelten die Bodenfunde und Ortsnamen als Quellen der Heimatgeschichte.

Die Sichtung und eingehende Beschriftung unserer Bestände wurden weiter fortgesetzt. Eine Holztafel im Eingange gibt dem Besucher Auskunft über die Geschichte unseres Hauses, des ehemaligen Prämonstratenserinnenstiftes. Mehrere Fundstücke wurden durch freundliche Unterstützung des Aachener Heimatmuseums instand gesetzt. Das mit dem Museum verbundene Archiv wurde durch Herrn Oberpfarrer Gaspers neu geordnet und mit kurzer Inhaltsangabe inventarisiert. Dabei wurde ein „Bürgereydtbuch" der Stadt Heinsberg als bedeutsame Quelle für die Geschichte der Stadt Heinsberg neu entdeckt.

Das wichtigste Ereignis in unserer Jahresarbeit war die durch die Gaustelle des NS-Volksbildungswerkes zu Köln in Heinsberg vom 27. Oktober bis 3. November 1935 veranstaltete Heimatwoche. Die damit verbundene Ausstellung sollte ein Bild der Geschichte, der Kultur und der Wirtschaft unseres Grenzlandes geben. Unser Museum stand mit seinen Beständen und Mitarbeitern voll und ganz im Dienste dieser Veranstaltung. Sehr große Beachtung schenkten alle Besucher unserm Versuch, die Vor-, Früh- und Territorialgeschichte unseres Gebietes auf Grund der Bodenfunde, der Orts- und Flurnamen und des urkundlichen Materials kartenmäßig darzustellen. Sehr anschaulich wirkten die Karten durch die Benutzung plastischer Symbole. Den stärksten Eindruck machte eine Karte über die Landwehren und Erdburgen der Normannenzeit. Der große Erfolg unserer Ausstellung wurde besonders auch durch die erfreuliche Zusammenarbeit unseres Museums mit den Nachbarmuseen in Erkelenz, Geilenkirchen und Jülich erzielt. Die Karten bilden jetzt ein wichtiges Anschauungsmaterial unseres Museums. Außerdem stellten Mitarbeiter unseres Museums das Modell eines Hallstattgrabes und einer Erdburg aus der Normannenzeit her.

Vier schöne Steinzeitfunde aus dem Kitschbachtal bei Althaaren vervollständigten unsere Belege für die Besiedlung dieses Landstriches. Zu nennen sind auch reiche Gefäß- und Scherbenfunde der Normannenzeit aus der Dalheimer Gegend, die uns Herr Radermacher überbrachte.

Der Flurnamenforschung dienten wir vor allem durch die Eintragung der wichtigsten Flurnamen unseres Arbeitsgebietes in die vergrößerte Ausgabe des Meßtischblattes (1:10000). Die Erwerbung der Photokopien der Tranchotkarten sichern unsere Bemühungen weiter.

Besondere Unternehmungen galten der Erkundung des Trachtenwesens in unserm Heimatgebiet. Doch sind wir hierbei noch nicht zu endgültigen Feststellungen gekommen. Durch geldliche Unterstützung des Heimatvereins wurde es möglich, die Lichtbildsammlung des Museums weiter auszubauen.

Im Jahre 1935 wurden 20 größere Führungen veranstaltet. Die Zahl der Besucher betrug etwa 1500. Der Rückgang der Besucherzahl gegenüber dem Vorjahre ist durch die Veranstaltungen der Heimatwoche und vor allem durch den starken Besuch der Heimatschau, die in allen Räumen des Gymnasiums veranstaltet wurde, zu erklären. Die Heimatwoche hat uns aber für unsere weitere Arbeit sehr starke Anregungen gegeben, hat darüber hinaus das Interesse der Bevölkerung für die Museen und ihre Arbeit neu belebt.

Hilden Rh., Heimatmuseum der Stadt Hilden.

Jahresverwaltungs- und Tätigkeitsbericht 1935.

Das Heimatmuseum der Stadt Hilden hat im abgelaufenen Kalenderjahr in den beiden größten Räumen des Museums eine neue Abteilung eingerichtet, die unter dem Namen „Fabricius-Sammlung" dem Andenken des größten Sohnes der Stadt, dem bedeutenden Wundarzt und Begründer der wissenschaftlichen Chirurgie, Guilhelmus Fabricius Hildanus, gewidmet ist.

Die mit Sorgfalt und wissenschaftlicher Gründlichkeit aufgebaute Sammlung, in deren Mittelpunkt das Leben und Schaffen des berühmten Arztes steht, will einen Einblick in die ärztliche Schneidekunst zur Zeit der Renaissance geben. Aus Mitteln der Stadt, zahlreichen privaten Zuwendungen und einem Zuschuß der Provinz war es möglich, zahlreiche von Fabry erfundene und benutzte Operationsinstrumente nach Angaben der vorhandenen maßgeblichen Literatur und wissenschaftlicher Überprüfung durch den Leiter des Institutes für Geschichte der Medizin an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Herrn Professor Dr. med. Georg Sticker, in originalgetreuen Nachbildungen wiederherstellen zu lassen. Bildtafeln und ausführliche Beschreibungen nach den Originalberichten erläutern die Anwendung derselben. Durch gegenständliche Gegenüberstellung der alten und der von der heutigen Chirurgie benutzten Instrumente ist die grundlegende Bedeutung Fabrys für die Entwicklung der ärztlichen Schneidekunst sinnfällig veranschaulicht. In seltenen Kupferstichen und einem lebensgroßen Ölgemälde ist das Bild des genialen Mannes festgehalten, während zahlreiche andere Kupferstiche und eine naturgetreue Nachbildung seines Berner

Grabsteines eine klare Übersicht über die einzelnen Stationen seines Lebens geben. Daneben liegen an Originalwerken die lateinische und deutsche Gesamtausgabe, drei Spezialausgaben seiner Observationen (Wahrnehmungen) — darunter eine holländische Ausgabe —, seine Monographie über den Steinschnitt und zahlreiche Titelblätter nicht mehr greifbarer Werke in photographischer Wiedergabe aus. Nachgedruckte Auszüge aus den in Hilden behandelten Krankheitsfällen vermitteln einen guten Einblick in die von Fabry eingeführte Krankenbehandlung und Krankengeschichte.

Eine wertvolle Bereicherung erfuhr die Sammlung durch wertvolle wissenschaftliche Arbeiten über Fabricius, die von bedeutenden Fachgelehrten und Instituten des In- und Auslandes geschenkt wurden. Hierdurch ist die überörtliche Bedeutung dieser einzigartigen Schau, deren feierliche Eröffnung am 25. Juni, dem Tage der 375. Wiederkehr des Geburtstages Fabrys, auch vom Reichssender Köln aufgenommen und übertragen wurde, eindeutig dokumentiert. Das Interesse, das man der Fabricius-Sammlung, dem Kernstück des Hildener Museums, allseitig entgegenbringt, ergibt sich auch aus dem Ansteigen der Besuchsziffer. Trotzdem im verflossenen Geschäftsjahr keine Sonderschauen stattfanden und das Museum wegen der Vorbereitungsarbeiten gerade während der Hauptverkehrszeit fast zwei Monate geschlossen werden mußte, ist die Besucherzahl auf 1828 gegen 1076 im Vorjahr gestiegen. Große.

Schloß Homburg, Oberbergisches Heimatmuseum.

Das „Oberbergische Heimatmuseum auf Schloß Homburg" zählte im verflossenen Jahr 9060 Besucher.

Das Jahr galt der baulichen Instandsetzung des Schlosses und damit der Schaffung weiterer Museumsräume. So steht am Schluß des Jahres dem Museum die doppelte Ausstellungsfläche zur Verfügung. Eine besondere Anziehung wird in Zukunft das barocke Treppenhaus ausüben. Auf Grund erhaltener Reste wurde die durch drei Geschosse hochführende mächtige Treppe mit ihren breiten Läufern im alten Stil wiederhergestellt. Dadurch erhalten alle alten und neuen Museumsräume einen würdigen und bequemen Zugang. Die neugeschaffenen Räume sollen im Frühjahr dem Verkehr geöffnet werden. Conrad.

Hüls, Kunst- und Heimatmuseum.

Das vergangene Jahr 1935 war für das hiesige Kunst- und Heimatmuseum ein sehr lebhaftes und abwechslungsreiches. Das hiesige Kunst- und Heimatmuseum ist in zwei Abteilungen eingeteilt: 1. Heimatabteilung (bleibend), 2. wechselnde Kunstausstellung. Am 15. Januar 1935 war die Weihnachtsausstellung vom vergangenen Jahr beendet. Danach bis 1. April eine Photoamateur-Ausstellung. Dieselbe wurde reich beschickt und gut besucht. Vom 1. Mai bis 25. Juli eine Kollektivausstellung des Malers Thelen aus Krefeld. Vom 1. August bis 1. September Gemäldeausstellung verschiedener Maler und Bildhauer. Vom 10. September bis 20. November eine Wanderausstellung des Rheinischen Heimatmuseenverbandes: „Technische Kulturdenkmäler." Vom 1. Dezember 1935 bis 10. Januar dieses Jahres eine Weihnachtsausstellung hiesiger Maler, Bildhauer und Graphiker.

Die Ausstellungen des vergangenen Jahres waren für die Öffentlichkeit, ganz besonders für die hiesigen Vereine und besonders für die Schulen von unschätzbarem Wert.

Jakob Mellen.

Ittertal, Solingen-Wald, Schleifer- und Heimatmuseum.

In erfreulicher Weise entwickelte sich auch im Jahre 1935, dank der uneigennützigen Tätigkeit der Mitglieder, das Schleifer- und Heimatmuseum weiter aufwärts. Zielbewußt wird die Vervollkommnung der Bildungsstätte mit den zur Verfügung stehenden Mitteln betrieben.

Die Besucherzahl von 11140 Personen, ohne Vereinsmitglieder und verschiedene Gruppen von Erholungskindern, ist also eine ganz erkleckliche Zahl. Unter den Besuchern sind hervorzuheben: Dr. Vogler vom Verband der Rheinischen Heimatmuseen, Düsseldorf. Er fand schöne Worte der Anerkennung über das Museum. Schulrat Geiß-Bender, Solingen, führte die Arbeitsgemeinschaft Solinger Junglehrer ins Schleifermuseum. Der Besuch durch Landrat i. R. und Geheimrat Lucas, jetzt in Bonn, war für die Museumsleitung eine freudige Überraschung. Geheimrat Lucas war ein wohlwollender Freund des Schleifermuseums, und aus seiner Hand kam die erste Beihilfe. In einem besonderen Schreiben gab er nach seinem Besuche seiner besonderen Freude über die vorbildliche Arbeit Ausdruck.

Infolge der Rekordbesucherzahl ist der Kassenabschluß günstig, so daß das neue Jahr mit einem guten Überschuß beginnen kann.

Im Frühjahr wurde eine umfangreiche Reparatur am Wasserrad und Getriebe notwendig. Zu den Kosten bewilligte der Verband Rheinischer Museen 125 Mark. Es sollte noch im Laufe des Winters eine vollständige Umstellung und Neueinrichtung im naturkundlichen Raume erfolgen, doch hat sich die Arbeit verzögert und wird in

den ersten Monaten des neuen Jahres durchgeführt. Eine ganze Reihe von Vorarbeiten wurde erledigt, so daß die anderen Arbeiten sich ziemlich schnell abwickeln können. Der Verein deutscher Ingenieure, Berlin, hatte in Breslau eine Ausstellung „Technik in Heimatmuseen", die als Wanderausstellung den rheinischen Heimatmuseen zur Verfügung steht. In dieser Ausstellung war das Schleifermuseum durch ein Großphoto und kleinere Bilder vertreten. Dem Andenken des bergischen Fliegerhelden Allmenröder wurde eine neue, würdigere Gedächtnisecke eingerichtet. Die Heimat- und Fachpresse zeigte großes Interesse für den Schleiferkotten im Ittertal mit seinen heimatlichen Schätzen. Infolgedessen waren die Anforderungen zur Bereitstellung von Material und Bildern sehr hoch.

Jülich, Heimatmuseum.

Das Jülicher Heimatmuseum kann vollbefriedigt auf das verflossene Jahr 1935 zurückblicken, da die Besucherzahl mit 8½ Tausend sich mit den Vorjahren auf gleicher Höhe gehalten hat. Wiederum waren es wie in den Vorjahren Schulen und Korporationen sowie Formationen der NSDAP, welche zahlreiche Gäste unserm Museum zuführten. Der Besuch des interessanten Museums ist kostenfrei mit ganz geringen Ausnahmen. An den Sonntagvormittagen, wo keinerlei Eintrittsgeld erhoben wird, kamen 4462 Besucher, die wohl zum größten Teil aus der Bürgerschaft unserer Stadt stammen dürften, der Jülicher führt seinen Sonntagsbesuch ins Museum. Zum Studium kommen die Oberklassen des staatlichen Gymnasiums, die Oberklassen des Oberlyzeums und der Berufs- und Handelsschule des öfteren in unsern Turm, zum gleichen Zwecke die Kurse der Führerschule für den Arbeitsdienst, und es fehlen an keinem Sonntag die Arbeitsmänner von Jülich bei den Besuchern. Gruppen des BDM, der HJ, der NS-Frauenschaft, des NSKK aus den verschiedensten Richtungen kamen zu Studienzwecken ins Museum und wurden unter erläuternden Erklärungen geführt. Das Inventar wurde um 45 Nummern bereichert, in kleineren und größeren Stücken, alle als Geschenke, und steigt damit die Gesamtzahl der im Inventarium verzeichneten Gegenstände auf 3083. Die frühzeitige Abteilung erhielt eine besondere Bereicherung durch steinzeitliche Leihgaben und durch Funde aus einem Gräberfeld, die durch Herrn Dr. Kersten, Bonn, bestimmt wurden. Auch haben wir einen sehr guten Anfang gemacht zu einer Trachtenausstellung, wobei nach dem Charakter der ewigen Soldatenstadt Jülich Uniformen vorherrschen. Eine Sichtung der allzu reichen Bildersammlung hatte das Resultat, daß nun die Bilder, chronologisch geordnet, weit übersichtlicher sind, und kann man aus dem Bestande unseres Depots Wechselausstellungen machen und Leihgaben an irgendwelche Sonderausstellungen überlassen. Eine sehr interessante Bereicherung unserer Terrakotta-Skulpturen erfolgte durch die Schenkung einer barocken Hausfigur aus Mitte 1500, die nach ihrer Restaurierung eine Zierde unseres Skulpturensaales bildet. Max Hermkes.

Kempen, Städt. Kramermuseum.

Das Städtische Kramermuseum Kempen (Niederrhein) — Heimatmuseum — zum übergroßen Teil eine Schenkung des am Niederrhein allgemein bekannten und 1912 verstorbenen Altertumsforschers und Konservators Konrad Kramer, hat im vergangenen Jahre einen nicht unbedeutenden Zuwachs der Besucherzahl zu verzeichnen.

Das Museum wurde im ganzen von 2052 Personen besucht. Hiervon waren 680 Einzelbesucher, 28 Schulen mit 1134 Schülern und 8 Gesellschaften mit 238 Personen.

Ausleihungen erfolgten bei Gelegenheit der Volkskunstausstellung Düsseldorf und für die große Ausstellung „2000 Jahre germanisches Bauerntum" in Krefeld.

Im verflossenen Jahre wurde die bereits im Jahre 1931 von der Stadt geplante Neuordnung des wertvollen Bestandes im engsten Einvernehmen mit der Geschäftsstelle des Verbandes durchgeführt. Mit der Durchführung der umfangreichen Arbeiten wurde von der Stadt Kempen auf Vorschlag der Provinzialverwaltung Dr. Riemer aus Essen beauftragt. Die Neuordnung erfolgte nach neuen musealen Grundsätzen, ohne die Eindrücke des Optisch-Schönen zu vernachlässigen. Vor allem wurde darauf Bedacht genommen, daß auch der Laie die über 4000 zählenden Schätze leicht faßlich begreift. Demnächst soll ein neuer Führer die Besichtigung für die Besucher noch erleichtern.

Neueingerichtet wurde eine Abteilung für Ortsgeschichte und ein Zimmer, das die wertvollen Bestände des Museums zusammenfaßt, die sich auf Thomas von Kempen, den Verfasser der „Nachfolge Christi", beziehen, insbesondere Gemälde, Kupferstiche und eine Sammlung alter Ausgaben der „Nachfolge Christi".

Im Laufe des kommenden Jahres wird noch angefügt eine Abteilung für Vor- und Frühgeschichte des Niederrheins. Zur Unterbringung dieser neuen Abteilungen wurde das gesamte Erdgeschoß des alten Franziskanerklosters bereitgestellt.

Dr. Mertens.

Kettwig, Heimatmuseum.

Das Kettwiger Heimatmuseum sieht als seine Hauptaufgabe die museumsmäßige Darstellung der Entwicklung der Webe-

technik an. Demgemäß hat sich die Arbeit des Jahres 1935 in der Hauptsache auf den Ausbau der Textilabteilung erstreckt. Hier konnten in langwieriger und intensiver Arbeit gute Fortschritte erzielt werden, wobei allerdings gesagt werden muß, daß die Beengtheit der Räumlichkeiten und die Knappheit der Geldmittel uns große Beschränkungen auferlegten, so daß wir den für das verflossene Jahr festgelegten Plan nicht in vollem Umfange durchführen konnten. Immerhin ist, wenigstens in den Hauptzügen, ein gewisses Teilziel erreicht: die Darstellung der mittelalterlichen Handweberei bis zum Beginn der Mechanisierung. Die Pläne für den weiteren Ausbau bzw. die Vervollkommnung des Bestehenden liegen vor und sollen nach Möglichkeit sofort in Angriff genommen werden.

Die in dem verflossenen Jahre vorgenommene Neugestaltung der Textilabteilung machte eine vollkommene Umgestaltung des Heimatmuseums notwendig. Der Ausbau der Textilabteilung brachte insofern einen gewissen Nachteil mit sich, als wir infolge Überfüllung der übrigen Räume nicht mehr in der Lage waren, Wechselausstellungen vorzunehmen. Dieser Umstand wirkte allgemein auf den Besuch des Museums nachteilig ein. —

Nach langwierigen und schwierigen Verhandlungen gelang es im verflossenen Jahre, eine Reihe künstlerisch wertvoller handgearbeiteter Schmiedestücke als Dauer-Leihgabe für das Museum zu erwerben.

Für die Ausstellung „Alte niederrheinische Volkskunst" stellte das hiesige Heimatmuseum dem Stadtmuseum Düsseldorf folgende Gegenstände zur Verfügung: 1 Kinderwiege, 1 Kaffeekanne aus Zinn mit Vogeldekor, 1 Nachtuhr, 1 Truhe aus Eichenholz mit geschnitztem Stirnbrett.

Ein Bodenfund (mittelalterliches Tongefäß) konnte in guterhaltenem Zustande sichergestellt werden.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß der absolute und vorerst nicht zu behebende Raummangel einer planvollen und entwicklungsgemäßen Ausgestaltung des hiesigen Heimatmuseums als größtes Hindernis entgegensteht. W. Budde.

Kevelaer, Heimatmuseum.

Jahresbericht 1934—35.

In der Aufstellung der Sammlung wurde keine Änderung vorgenommen.

Neuerwerbungen: eine schöne Engelputtengruppe aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, ehemals in der Kerzenkapelle zu Kevelaer, eine Karte der niederrheinischen Gegend um 1629, eine Brudermeisterstabspitze mit der Kevelaerer Madonna, eine Marientonschüssel, gez. G. K. H., und verschiedene kleinere Gegenstände.

Die Ausstellungen in Düsseldorf, „Alte niederrheinische Volkskunst", und in Krefeld, „2000 Jahre germanisches Bauerntum am linken Niederrhein, die im vergangenen Jahre stattfanden, wurden mit mehreren Leihgaben aus unserer Sammlung beschickt. Holtmann.

Kleve, Klevisches Heimatmuseum.

Das Klevische Heimatmuseum hat zu Pfingsten 1935 sein neues Heim bezogen, ein altes Klever Patrizierhaus, in dem genügend Raum vorhanden ist auch für die weitere Ausgestaltung des Museums. Mit der Übersiedlung des Museums war gleichzeitig eine Neuordnung und Neuaufstellung der Bestände verbunden nach neuen musealen Gesichtspunkten. Nicht das ganze zur Verfügung stehende Material kam zur Aufstellung, sondern in jeder Abteilung nur die bedeutendsten Zeit- und Kennstücke, während die übrigen Bestände in einer Studiensammlung vereinigt sind. Der Leitgedanke war, nicht durch eine verwirrende Fülle von Gegenständen die Erkenntnis der großen Zusammenhänge zu verschütten, sondern in jeder Abteilung nur so viel aufzustellen, daß ein (soweit möglich) geschlossenes Bild der betr. Zeit- und Kulturstufe sich ergibt. Durch eine Reihe von neuen Schenkungen und Leihgaben war es möglich, besonders der Heimatkunde des Niederrheins und der Entwicklung des Klever Landes breiten Raum zu geben.

Neuerwerbungen: 2 Steinbeile aus Wyler (Geschenk von Herrn Hauptlehrer Wäckers), römische Scherben aus Rindern, Qualburg und Till. In Till wurde eine römische Siedlung aus der 2. Hälfte des ersten Jahrhunderts aufgedeckt mit einer großen Menge von Scherben, Mauerresten und Brandschicht. Meßtischblatt Kleve 17/37, Hof ten Egern und Steincheshof. Gerade diese Siedlung dürfte noch manchen Aufschluß bringen über die Siedlungsverhältnisse und den Rheinlauf in der Klever Niederung, wenn die Siedlung systematisch durchforscht wird.

Aus der Karolingerzeit: Scherben vom Friedhof in Qualburg. Neu eingerichtet wurde eine niederrheinische Küche.

Sonstige Neuerwerbungen: 1 Bettkasten 1756, 1 Buster, 2 gotische Figuren, 1 Barockengel, 1 niederrheinischer Stollenschrank, mehrere Spekulatiusformen, eine Reihe Münzen.

Besucherzahl von Juni bis Dezember: 3500, darunter 1265 Schulkinder.

Rehm.

Koblenz, Städtisches Schloßmuseum.

a) Kunstsammlungen.

Bei der schwierigen Durchführung der Bestandsaufnahme der Kunstgegenstände, die zum großen Teil in verschiedenen städti-

schen Gebäuden, u. a. den Krankenanstalten, Aufstellung gefunden hatten, mußten über 200 Gemälde neu eingeordnet werden. Bei dieser Aufnahme wurde u. a. in einem kleinen, von zwei alten Frauen bewohnten Kämmerchen ein sehr altes dreiteiliges Gemälde auf Holz aufgefunden, das den Kunstsachverständigen bisher entgangen war. Eine gründliche und sachgemäße Instandsetzung durch einen der bekanntesten deutschen Restauratoren bestätigte die Vermutung, ein wertvolles Gemälde vor sich zu haben. Es stellt auf der Vorderseite der drei Tafeln bei geöffnetem Zustand in einheitlicher Komposition die „Speisung der Fünftausend" dar, die in gebirgiger Landschaft mit dunklen Bäumen und Ausblick auf das Meer, im Mittelgrunde jeweils Christus mit seinen Jüngern, im Vordergrunde das speisende Volk in farbenreichen und phantastischen Gewändern in der Art des Lucas van Leyden zeigt. Auf der Außenseite der Seitentafeln befinden sich ebenfalls Gemälde, und zwar auf der einen der Stifter, kniend, dahinter sein Schutzheiliger Antonius in Landschaft, dahinter Klause und Versuchung des hl. Antonius, auf der anderen Christus als Schmerzensmann, von Sinnbildern des Leidens umgeben. Wie schon angedeutet, handelt es sich um eine Arbeit aus Leyden, die von 1520 bis 1530 in der Umgebung des Lucas van Leyden entstanden sein dürfte. Das Gemälde ist eines der besten und wertvollsten Stücke des Museums im Koblenzer Schloß und hat einen seiner Bedeutung entsprechenden Platz in der Ausstellung erhalten.

Um Lücken im Bestande auszufüllen, wurden zwei vorzügliche Gemälde des Koblenzer Historienmalers Anschütz, von dem das Museum bisher noch keine Arbeit besaß, erworben, und zwar ein Herren- und ein Damenbildnis aus 1838. Die Bildnisse zeichnen sich durch vornehme Auffassung und liebevolle, aber keineswegs kleinliche Durchführung, wie man sie sonst vielfach in jener Zeit findet, besonders aus.

Eine vorzügliche Landschaft von dem Koblenzer Jakob Dietzler, gemalt 1821, „Blick auf Koblenz", konnte gesichert werden. Neben vorzüglicher Durchbildung der Stadtansicht besteht der farbige Reiz des Bildes in den feinen Übergängen von warmem über kaltes Grün zu den zartblauen angedeuteten Bergen des Hunsrücks und der Eifel.

Von dem bedeutenden Koblenzer Bildnismaler Simon Meister, dem im Museum ein besonderer Saal eingeräumt ist, wurde das Bildnis eines Diplomaten (1838) erworben. — Weiter gelangten in Museumsbesitz 185 Skizzenblätter seines Landsmannes und Zeitgenossen Joh. Jakob Ignaz Verflassen, die mit spitzem Stift uns von seinen Reisen in Italien und Wanderungen am Rhein erzählen.

Fernerhin wurde die Sammlung alter Gemälde bereichert durch den Erwerb eines vorzüglich erhaltenen Tafelgemäldes unbekannten Meisters: „Maria egyptica", aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Schließlich ist die Erwerbung von drei Gemälden der zeitgenössischen Koblenzer Maler: Münch (Aquarell: Alte Häuser), Gerstenkorn (Öl: Landschaft), Heß (Öl: Blick ins Moseltal) durch die Stadt zu erwähnen.

Eine Anzahl Gemälde konnte im Berichtsjahr sachgemäß instand gesetzt werden.

Die Plastiksammlung wurde um eine sitzende Madonna mit stehendem bekleidetem Kinde (14. Jahrhundert, rheinisch) sowie durch eine ebenfalls bei der Bestandsaufnahme entdeckte, bisher unbeachtete Figur des hl. Jakobus des Älteren, deren alte, mit vielfachem Ölfarbenanstrich überschmierte Fassung zum größten Teil bereits freigelegt wurde, vermehrt.

Für die heimatkundliche Abteilung wurde ein Erzeugnis aus der ehemaligen Koblenzer Blechfabrik, ein den Marschall Blücher (auf der Vorder- und Rückseite) darstellendes Bildnis angekauft.

Von Pastor Dr. Raitz wurden dem Museum zwei Formen geschenkt, die in dem Hause eines früheren Töpfers in Moselweiß gefunden wurden.

Die Sammlung der Erzeugnisse aus dem Kannenbäckerland konnte um drei Krüge vergrößert werden.

b) Vor- und frühgeschichtliche und geschichtliche Abteilung.

Seit dem 1. April 1935 ist Herr Dr. K. H. Wagner vom Rhein. Landesmuseum in Bonn nebenamtlich mit Arbeiten an der vor- und frühgeschichtlichen Sammlung des Museums beschäftigt.

Als vordringlichste Aufgabe wurde die Neuordnung der bei der Umräumung erheblich in Unordnung geratenen Bestände in Angriff genommen, und zwar zuerst nach Fundorten, dann nach Fundzusammenhängen. Diese Neuordnung ist im wesentlichen durchgeführt. Ferner wurde mit der sachgemäßen Beschriftung der Gegenstände begonnen. Diese trugen teils überhaupt keine Inventarnummer, teils waren sie in unhaltbarer Anbringung aufgeklebt, teils waren die Stücke in einer störenden Form beschriftet. Da auch für den Betrieb einer Sammlung von der Größe der hiesigen eine Fundortkartei unumgänglich notwendig ist, wurde die Verzettelung des Inventars nach Fundbezirken vorgenommen. Die Absicht, wenigstens einen Teil der Funde dem Publikum zugänglich zu machen, konnte, da der hierfür allein in Frage kommende Gartensaal des Schlosses noch immer nicht von der Preußischen Regierung freigegeben ist, leider nicht durchgeführt werden. Es besteht jedoch die Aussicht, daß

die Aufstellung einer Schauausstellung in den nächsten Monaten durchgeführt werden kann. Die Gewinnung weiterer Räume im Schloß für die Ausgestaltung der Sammlung ist ein Hauptziel der Verwaltung. Zu diesem Zweck ist auch eine Denkschrift über die Neugestaltung des Schloßmuseums ausgearbeitet worden.

In Zusammenarbeit mit dem Rhein. Landesmuseum Bonn wurde die photographische Durcharbeitung der Museumsbestände begonnen.

Über die Neueingänge von Funden (u. a. den Zonenbecher mit Armschutzplatte aus Urmitz, Hallstatt- und la-tène-zeitliche Gräber und Wohngruben von Mülheim, Kärlich, Metternich, röm. Münze von Koblenz) vgl. den Jahresbericht in den Bonner Jahrbüchern.

Bei Abbrucharbeiten eines Hauses auf der Insel Oberwerth-Koblenz wurden einige Kapitelle von dem früheren dortigen Kloster und eine Grabplatte der Äbtissin Utta von Lorch aus dem 16. Jahrhundert für das Museum gesichert.

Krefeld-Linn, Heimatmuseum.

Das durch seine natürliche und geschichtliche Umgebung bevorzugte niederrheinische Heimatmuseum der Seidenstadt Krefeld erfreute sich auch im verflossenen Jahre bei der treuen Verbundenheit der Bürgerschaft und der verständnisvollen Fürsorge der Stadtverwaltung eines lebhaften Besuches und wertvoller Zuwendungen. Stets aufs neue webt im Urstromtale des Rheines die Stille gepflegter Natur ihren romantischen Zauber um die hochragende Ruine der Kurkölner Landesburg, um das geruhsame Städtchen Linn und das Jagdhaus des Clemens August. Die Vorburg und das Hochschloß mit seinem geräumigen Innenhof bildeten wieder den stimmungsvollen Rahmen für Jubiläumsfeste der Krieger, Schützen und Sänger sowie für die Aufführung von Heimatfestspielen und Theaterstücken (Sommer 1935: „Wie Krefeld preußisch ward" durch Laienspieler und Shakespeares: „Sommernachtstraum" durch das Stadttheater). Auch die vom Verkehrsverein unternommenen sonntäglichen Autobus-Rundfahrten durch die weiten Grüngürtel der Stadt berührten unsere Burg mit dem Museum.

Wie die Krefelder Ausstellung „2000 Jahre germanisches Bauerntum am linken Niederrhein" die Blut- und Schicksalsverbundenheit von Stadt und Land in Nachbarschaft, Gemeinde, Stamm, Volk und Rasse darstellte, so blieb sich das Heimatmuseum als Volksbildungsstätte im Hause der Heimat stets der Verantwortung bewußt, durch seinen Inhalt Besinnung zu wecken und die Beziehungen unserer Altvorderen in Lebensweise, Wohnung und Tracht, Handel und Wandel, Freud und Leid zu den Menschen der Gegenwart (politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich, geistig-künstlerisch) aufzuweisen; alle Erzeugnisse und Zeugnisse der Vergangenheit bleiben tot, wenn sie uns nicht in mehr oder weniger anschaulichen Entwicklungsketten zu den Wurzeln unserer Kraft zurückfinden lassen, und wenn die Besucher der Sammlungen nicht bei der Führung durch das gesprochene Wort dafür gewonnen werden. Die Eigenart und Entwicklung Krefelds, des heutigen Mittelpunktes am linken Niederrhein, als einer echt preußischen Stadt ist ohne Kenntnis des früheren und jetzigen Kulturraumes, der Grafschaft Mörs und der übrigen niederrheinischen Landesherrschaften, nicht zu verstehen. Solche Erwägungen bestimmen naturgemäß auch die Arbeit und die weitere Sammeltätigkeit des Heimatmuseums. Dankbar darf es sich der Teilnahme der Volksgenossen und einer Zuwendung von Mitteln zur Beschaffung von Schauschränken durch die Provinzialverwaltung freuen.

Besuch. Vom 1. April 1934 bis 31. März 1935 wurde das Museum von 19511 (im Vorjahre von 19027) Personen besucht.

Eingänge. Besonders wertvoll und reichhaltig sind in der Berichtszeit die Funde aus der Ur- und germanischen Frühzeit unserer Umgegend. Dr. Steeger hatte bei seinen im Auftrage der Stadtverwaltung durchgeführten Grabungen ungewöhnlichen Erfolg. Bei der Ausgrabung des fränkischen Friedhofes in Krefeld-Stratum wurden sehr interessante Brandbestattungen festgestellt[1]. Die Bestattungsgräber dieses Friedhofes brachten zum Teil recht prächtige Perlenketten, Fibeln und Gürtelbeschläge (Abb. S. 570). Besonders ein Frauengrab war reich ausgestattet (Abb. S. 569). — Die Ausgrabung des fränkischen Friedhofes in Krefeld-Gellep (Gelduba) wurde begonnen. Brandgräber wurden hier bisher nicht angetroffen. Neben Waffen und Knicktöpfen wurden einige prächtige Perlenketten gefunden. — Die Ausgrabung einer kleinen mittelalterlichen Jagdburg („Brute") in einem Niederungsmoor nördlich von Kempen förderte verhältnismäßig gut erhaltenes Trink- und Kochgeschirr zutage[2]. — In dem Moor wurde weiter eine mesolithische Station aufgedeckt mit sehr bemerkenswerten, in Holz geschäfteten Mikrolithen. — Bei Vorst (Kreis Kempen-Krefeld) wurde ein germanischer Wohnplatz mit Gefäßresten und Spinnwirteln ausgegraben[3]. — Auf dem Gelände der 1677 geschleiften Burg

[1] Vgl. A. Steeger, Der Friedhof einer bäuerlichen Sippe aus der Völkerwanderungszeit in Krefeld-Stratum. „Die Heimat", 14. Jahrg., Heft 3—4. 1935. (Festschrift.)

[2] Vgl. A. Steeger, Die ersten Siedler am Niederrhein. Ebenda.

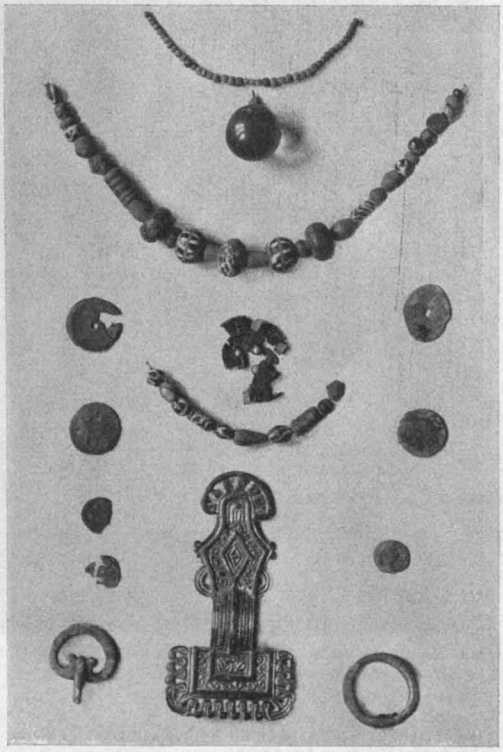
[3] Vgl. A. Steeger, Ein germanischer Wohnplatz bei Vorst im Kreise Kempen-Krefeld. Ebenda.

Krakau wurde bei Bauarbeiten eine reichverzierte Siegburger Schnelle (1560) gefunden und übergeben.

Münzsammlung. Als Ziel unserer diesbezüglichen Sammeltätigkeit schwebt uns vor, möglichst alle am Niederrhein ehemals gangbaren Geldsorten und wichtigen Medaillen zu vereinigen, um die Geschichte der Heimat, ihrer Herrscher, Städte und führenden Herren durch Münzbilder zu beleben und wirtschaftliche Wertangaben, wie sie in Urkunden und Akten erscheinen, greifbar zu veranschaulichen. Durch Erwerbung der Sammlung des früheren Vorsitzers der Düsseldorfer Numismatischen Gesellschaft (Karl Voos) und seiner münzenkundlichen Fachbücherei kamen wir ein gut Stück vorwärts. Diese geschlossene Gesamtsammlung von rund 8000 Stücken umfaßt 1. etwa 2000 vorzüglich erhaltene römische Konsular- und Kaisermünzen mit den Porträtköpfen fast sämtlicher Kaiser, 2. als Kernbestand 2500 Münzen und Medaillen von Kurköln, Jülich-Kleve-Berg und Geldern, besonders seltene Prägungen der Grafschaft Mörs und ihrer Landesherren aus dem Hause Nassau-Oranien (spez. Prinz Moritz und Wilhelm III.), 3. die 3500 Stück zählende, nahezu lückenlose Sammlung der deutschen Kleinmünzen unter Talergröße (sog. Kleiner Schwalbach) sowie die deutschen Taler, Doppeltaler, Doppelgulden von 1820—73 (Großer Schwalbach) und die Reichsmünzen bis zur Gegenwart. — Dazu kamen als Leihgaben eines bewährten Förderers 68 seltene Gold- und Silbermünzen und Medaillen zur Geschichte der Grafschaft Mörs.

Im Weberzimmer wurden untergebracht: ein altes Spulrad; das Bockfinkskäuke von einem Handwebstuhl; Protokolle der Krefelder Weber- und Wirkerinnung; der Reisepaß eines Webergesellen und Landwehrmannes, der 1824 in Wien Arbeit suchen wollte; ein gezeichnetes Musterbuch für Gebildweberei.

Hausgerät. Grafschafter Himmelbett mit reich geschnitztem Kopfstück und den Namen der Eheleute und der Jahreszahl 1785 zwischen den typischen Glocken- und Sonnenblumen; bäuerlicher sog. Milchschrank (1741); zwei Truhen mit bäuerlichem Dekor (1683 und 1780); eine Kinderwiege nebst niedrigem niederrheinischem Bauernstuhl mit gebogener breiter Rückenlehne (1753), wie ihn die Mütter beim Wickeln und Stillen der Kinder benutzten; Salzmörser aus Buchsbaumholz; eiserner Kaffeebrenner (sog. Roller); herrschaftliche Handlaterne für zwei Kerzen, nach Art der von Goethe in „Dichtung und Wahrheit" beschriebenen. — Vor allem konnte eine kostbare Sammlung von amtlich gestempelten älteren Zinngefäßen (meist Engel- und Kronenzinn) erworben werden, darunter ein Satz von 8 Kölner Kannen in verschiedener Größe, 8 flache Schüsseln, 6 flache Rokokoteller, 4 Baare (Gemüsekümpe), 7 Becher, 4 Kaffeekannen (sog. Dröppelminnas, darunter eine Bandkanne mit Flügeln). — Von den heute selten gewordenen Braut- und Branntweinfläschchen mit eingebrannten bunten Bildern und Aufschriften (aus der Zeit um 1800) fielen uns 9 Stück in verschiedener Form zu.



Der Schmuck einer Frau aus Krefeld-Stratum. Halskette mit Rauhtopasanhänger, große Halskette. Almandinscheibenfibel, Perlenarmband, große Silberfibel und verschiedene Münzen, Anhänger und Schnallen.

Kirchliches. Zwei aus Lindenholz geschnitzte Renaissance-Konsolen (Engel und St. Katharina mit Rad), aus der alten Kirche in Fischeln stammend; im sog. Stillen Winkel wurde ein Grabstein aufgestellt, der bis 1842 auf dem Friedhof der Alten Kirche in Krefeld stand; 49 Gipsabgüsse von kunstgeschichtlich bedeutenden Ornamenten und Inschriften alter niederrheinischer Kirchenglocken, die vom Kriegsamt 1917—18 beschlagnahmt waren und eingeschmolzen wurden oder werden sollten. Um die Aufstellung der Glockenlisten machte sich 1917 besonders Museumsdirektor Dr. Deneken verdient, und der Direktor der Krefelder Kunstgewerbeschule (Wolbrandt) bemühte sich um die Abformung. Unter unseren Abgüssen sind von anziehender Schönheit die

Männergrab aus Krefeld-Stratum mit Kurzschwert, Gürtelschnallen (auf einem Lederwams befestigt), Beschlagstücke, Dolch, Feuerstein.

Motive auf den Glocken von Süchteln (1462) und M.Gladbach (1506).

Volkskunde. Mit Hilfe der Herren Holtmann und Maubach in Kevelaer konnte ein transportables niederrheinisches Puppentheater (s. Heimat XIV, 126) mit Bühnenhaus und Puppen (Jan Klaske, Marekatrin, Kuske, Piwiw, Dokter, Gendarm und Teufel) in stilechter Ausstattung aufgebaut werden.

Freundliche Stiftungen gestatteten uns auch die Ergänzung unserer Porträtsammlung. Zunächst fielen uns zwei Ölbilder des 18. Jahrhunderts zu, und zwar des Joh. W. Jos. Reichsfreiherrn von Hertmanni (1704—78), Herrn zu Groß- und Klein-Kollenberg, Broich (Pfarrgemeinde Willich) und Casbach, und seiner zweiten Gattin Maria Theresia Freiin von Siegenhoven. — Lebensgroßes Medaillonrelief des Krefelder Landrates Philipp Herberz (1880—81), in Marmor ausgeführt vom Düsseldorfer Bildhauer Karl Müller. — Ölporträt des Krefelder Ehrenbürgers Geh. Kommerzienrat Emil de Greiff, gemalt 1906 von Clara Wagner-Grosch in Locarno. — Arthur Winkler schenkte 17 Originalabgüsse seiner vorzüglichen Reliefporträts stadtbekannter führender Männer der Krefelder Wirtschaft und Kunst. — Als Zeugnisse des bewährten Rufes der reichen Krefelder Kulturüberlieferung stiftete der letzte Führer des Krefelder Tonkünstlervereins dessen „Goldenes Buch" mit zahlreichen Photographien, Notenbeispielen und handschriftlichen Widmungen berühmter Komponisten, deren Werke in Krefeld aufgeführt oder von ihnen persönlich dirigiert wurden.

In unserem Museum führt der Weg zur Ehrenhalle mit den Namen unserer 3420 Kriegsopfer sinngemäß durch den Kriegserinnerungsraum, der gleichzeitig die Gedächtnissammlung unserer Garnison (11. Husarenregiment) enthält. Während wieder Kriegslärm die Welt erfüllt, finden u. a. folgende jüngst in diesem Raum ausgestellten Geschenke besondere Beachtung: ein Gurkaschwert, 1914 an der Westfront erbeutet; zahlreiche von feindlichen Fliegern besonders über der Etappe abgeworfene verlogene Hetz- und raffinierte Zersetzungsschriften und -flugblätter. — Am Tage der Verkündigung der deutschen Luftstreitkräfte wurde die Büste des in den Heeresberichten seinerzeit gerühmten Krefelder Fliegerleutnants Werner Voß (von der Künstlerhand der Helene von Beckerath) übergeben, ferner je ein Ölporträt des Generalfeldmarschalls von Hindenburg (gemalt 1915 von Adolf Bode) und seines persönlichen Freundes, des preußischen Generals Jakob Meckel († 1906), dessen Vater 1858—63 als Notar in Krefeld wirkte. Bei den epochalen Bewegungen im Fernen Osten erinnert dieses Bild Meckels mit gemischten Gefühlen an den deutschen Reorganisator der japanischen Armee, dem von der japanischen Kriegsakademie in Tokio ein Denkmal errichtet wurde. —

Im Laufe der letzten Jahre wurden, meist in feierlicher Übergabe durch die Vertreter der Vereine, zahlreiche Banner und Standarten dem Museum anvertraut.

Es würde hier zu weit führen, eingehend über die Bereicherung des Archivs und der Bücherei des Museums zu berichten. Abgesehen von Handschriften und Urkunden, Scherenschnitten und Briefsammlungen erhielten wir u. a. einen Band Merian (Circulus Westphalicus mit kolorierten Kupfern niederrheinischer Stadtpläne); des Joh. Sleidanus erste Reformationsgeschichte (nach der lateinischen Ausgabe 1555 in Straßburg 1579 gedruckt); mit guten Kupfern (u. a. der Städte Geldern, Wachtendonk, Roermonde) ist der Geschichtliche Atlas der Niederlande von M. Loys. Guiccardini, neu herausgegeben von Peter Kaerius (Arnheim, Janssonius, 1614), ausgestattet; als erwünschte Quelle für die geschichtlichen Beziehungen Krefelds zur reformierten Universität Duisburg

sind drei Bände mit 83 medizinischen Doktordissertationen aus den Jahren 1682—1761 zu verwerten, die fast ein Jahrhundert Duisburger Universitätsgeschichte umfassen, familiengeschichtlich und wissenschaftlich bemerkenswert. — Eine Handschrift mit Auszügen zur Geschichte der Grafschaft Mörs (325 Seiten, 8°, 18. Jahrhundert) vom Kriegsrat v. Jüchen aus dem Nachlaß des bekannten Mörser Organisten W. Greef (1809—75) sowie das glücklich entdeckte Tagebuch des Krefelder Claas ter Meer (1732—57); das Tagebuch seines jüngeren Bruders Abraham ter Meer (die Jahre 1758—69 umfassend), früher im Besitz des Museums, erschien soeben, von G. Buschbell bearbeitet, im Druck, Zelt-Verlag, Krefeld.

Altes Kultur- und Familiengut ist nicht immer zu beurteilen nach seinem Kunstwert, sondern vor allem nach seinem Lebenswert für das Verantwortungsbewußtsein des lebenden Menschen vor der Vergangenheit. Ihre besonderen Aufgaben erfüllen die Sammlungen schließlich auch als Unterlagen zu oft erbetenen Auskünften oder zur Veröffentlichung in den Tagesblättern und in unserer seit 14 Jahren erscheinenden „Zeitschrift für niederrheinische Heimatpflege, Die Heimat". R.

Krefeld, Naturwissenschaftliches Museum und Aquarium.

1. Schrittweise Neuordnung des Museums. Die Vogelsammlung geordnet und neu beschriftet. Die biologischen Gruppen vermehrt und in günstiger Beleuchtung aufgestellt. Mit einem Aufbau der Geologie der Heimat begonnen. Großes Gletschermodell hergestellt.

2. Ausstellungen: a) Wechselnde Ausstellungen „Photographie und naturwissenschaftliche Forschung", b) Die Insekten des Niederrheins, c) Die Sammlungen des Koleoptologenvereins Krefeld.

3. Aquarium. Das Aquarium wurde im Berichtsjahre nur wenig verändert. Das Aquarium besteht zur Zeit aus 30 Becken mit Aquarienfischen, 12 Becken mit Seetieren und 2 großen Becken und 1 Freilandbecken mit einheimischen Fischen.

4. Terrarium. Wir bauten 4 neue Terrarien mit günstigen Beleuchtungsbedingungen, so daß wir zur Zeit über 10 Einzelterrarien und einen kleinen Schlangengarten verfügen.

5. Vogelschau. Eine ganz besondere Pflege wandten wir der Vogelschau zu. In 35 Flugkäfigen und Gehegen und 5 Einzelkäfigen bringen wir zur Zeit 200 Vögel zur Schau.

6. Kleintierschau. Nebenbei wurden einzelne Kleintiere gezeigt, wobei wir uns bemühten, den Tieren in einfachen Gehegen möglichst natürliche Bedingungen zu geben. H. Janßen.

Kreuznach, Heimatmuseum für Stadt und Kreis.

Das Heimatmuseum hatte im Berichtsjahr 9995 Besucher. Durch den Museumsleiter und seinen Mitarbeiter Petry fanden insgesamt 80 Führungen geschlossener Verbände statt. Besonders zu nennen sind die Führungen der nationalpolitischen Lehrgänge von Schülern und Schülerinnen höherer Schulen des Rheinlands, der NSLB von Kreuznach und Wöllstein-Alzey, des Lehrganges für Weltanschauung und Vorgeschichte vom NSLB von Schloß Friedewald, von Marburger Dozenten und Studenten (viertägig), verschiedener Beamtenfachschaften, von Arbeitslagern und Landlehrgängen, der Lehrerkollegien hiesiger höherer Schulen. Am 15. April fand im Museum die Tagung der Museumsleiter des Museumsbezirkes Koblenz statt. Dabei wurden Vorträge über praktische Museumsarbeit gehalten und Führungen veranstaltet. Die Reihe der kindertümlichen Erzählungen wurde fortgesetzt. — Das Museum ließ die Grabhügelfelder von Brauweiler und Hochstädten bei Kirn vermessen. Diese Arbeit wird in den übrigen Grabfeldern im kommenden Jahre weitergeführt werden. Abgesehen von einigen Notgrabungen, fanden eigene Ausgrabungen im Berichtsjahr nicht statt. Die einzelnen Abteilungen des Museums haben um insgesamt 100 Nummern zugenommen. K. Geib.

Langerwehe, Töpferei-Museum.

Die Aufgabe — Heranbildung des handwerklichen Nachwuchses — wurde insbesondere dem Langerweher Töpferei-Museum als Hüter einer Spezialsammlung bei seiner Aufnahme 1929 vom „Verbande der Rheinischen Heimatmuseen" gestellt. Darum wurde neben der wissenschaftlich-volkstümlich aufgebauten Töpfereisammlung und der technischen Abteilung eine Dauerausstellung Langerweher Erzeugnisse der Jetztzeit eingerichtet, ferner die anläßlich der „Heinsberger Heimatwoche des Volksbildungswerkes" gezeigte Ausstellung „Volk und Arbeit in Selfkant und Rurland" beschickt und den Werkstätten zahlreiche Besucher aus nah und fern, u. a. auch schaffende Künstler, die durch Wort und Werk manche wertvolle Anregungen gaben, zugeführt.

Trotzdem kann nur von einem Teilerfolg gesprochen werden. Die Ursachen liegen weniger in dem Können, das namentlich bei dem Töpfermeister Karl Rennertz beachtliche Leistungen auf dem Gebiete des täglichen Gebrauchsgeschirres hervorbrachte, als in den wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Zunächst erfordert ein moderner Töpfereibetrieb, in dem schon an sich ein sehr hohes Kapital investiert ist und der nur saisonweise (Einmachzeit) Absatz seiner Haupterzeug-

nisse findet, sehr hohe Betriebskosten, die aber gleichmäßig auf das ganze Jahr verteilt sind und nur kurzfristig gewährt werden. Die handwerkliche Herstellung des Gebrauchsgeschirres, das etwa einen Dauerabsatz gewährleisten könnte, kann nur als Liebhaberei nach Feierabend betrieben werden, weil die Konkurrenz der billigeren und markschreierischer wirkenden Fabrikware die Verkaufsmöglichkeit stark beschneidet. Infolgedessen wird nicht nur die Anregung zur unbedingt notwendigen fachschulmäßigen Ausbildung des Nachwuchses abgelehnt, sondern auch überhaupt in Frage gestellt. Es besteht so die Gefahr, daß das ehrwürdige und bodenständige Handwerk ganz zum Erliegen kommt. Darauf hinzuweisen, erachten wir als unsere ganz besondere Pflicht.

Um dem zweiten, dem musealdidaktischen Hochziele — durch Hineinstellen der Ausstellungsgegenstände in ihre natürliche Lebensgemeinschaft artgebundene Gesinnung und Haltung auszulösen — näherzukommen, wurde die Lichtbild- bzw. Kunstdrucksammlung alter Meisterwerke fortgesetzt. Die Wanderphotoschau (Westdeutsche Heckenlandschaften) wurde von Juni bis September gezeigt. Die Sonderausstellung (Aachen- oder Wetterhörner) stellte diese interessanten Kultinstrumente in ihren kulturgeschichtlichen Zusammenhang, der rund 3000 Jahre umspannt und auch mit — von der jungsteinzeitlichen Handpauke über die germanische Lure zum Aachenhorn — umschrieben werden kann. Die volks- und brauchtumskundlichen Gedankengänge wurden in einem Sonderdruck des „Westdeutschen Beobachters" (Düren) niedergelegt. Bei der Durchführung dieser Arbeiten leisteten insbesondere das Städtische Museum in Aachen und das Kaiser-Wilhelm-Museum in Krefeld durch Hergabe von Leihgaben und Herr Archivdirektor Prof. Dr. Huyskens (Aachen) durch Angabe von literarischen Quellen wertvolle Hilfe, die auch hier dankbare Erwähnung finden soll.

Den Höhepunkt musealer Jahresarbeit bildete die Bezirkstagung des Verbandes Rheinischer Heimatmuseen am 26. Juni 1935.

Im Gegensatze zum Vorjahre konnte das hiesige Museum 17 Schulklassen zu ihren Besuchern zählen, darunter 3 Klassen mittlerer Schulen und 15 Volksschulklassen. Alle Schulen besichtigten zugleich die Töpfereibetriebe. Die Gesamtbesucherzahl belief sich auf 1135. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine erfreuliche Steigerung von 487 Gästen. Der Besuch hat also den Höchststand des Jahres 1932 (1163) bald wieder erreicht.

Neben der tätigen und ideellen Anteilnahme weiter Volkskreise bedarf ein Museum als Volksbildungsstätte auch der materiellen Unterstützung. Mit Dank und Freude werden darum weitere Zuwendungen verzeichnet. Die Gemeinde gewährte trotz der noch immer angespannten Finanzlage einen Zuschuß von 100 RM., der Kreis einen solchen von 80 RM. und stellte weitere Hilfe in Aussicht. Herr Peter Homberg (Stütgerloch) schenkte zwei Lampenglaskugeln aus seiner ehemaligen Schusterwerkstätte.

Erfreulicherweise konnten auch in dem Berichtsjahre wieder wertvolle Bodenfunde gemacht werden. Bei der Anlage eines Kanalisationsgrabens in der Bahnhofstraße wurden allein vier Scherbennester angeschnitten. Sie lagen alle 1,50—2 m unter der Straßendecke und bargen neben dem üblichen Bruchwerk auch eine Anzahl mehr oder weniger gut erhaltene Trinkgefäße und das Bruchstück einer bisher noch nicht aufgefundenen Tonschüssel, in dem ein Langerweher Töpfermeister den Teil eines Siebes (mundartlich „Seih" genannt) erkennen will. Zur eindeutigen Bestimmung ist der Scherben leider zu klein. Glück und Umsicht führten dann zu einer noch wertvolleren Entdeckung. Aus dem tiefer liegenden Schwemmboden förderten die Arbeiter zunächst das Bruchstück eines Pilgerhornes zutage. Der Aufmerksamkeit des Arbeiters Wilhelm Vaas verdanken wir auch die Auffindung des restlichen Teiles. Damit gelangten wir endlich in den Besitz eines vollständigen Hornes. Es ist das dritte seiner Art, was ganz erhalten aufgefunden wurde. Das erste machte Herr Matthias Hölzgens vor der Jahrhundertwende dem Dürener Leopold-Hoesch-Museum zum Geschenk; ein zweites wurde nach Süddeutschland verschleppt. Das Pilgerhorn entstammt spätestens dem 16. Jahrhundert, während die übrigen Fundstücke dem 17. bzw. 18. Jahrhundert zuzuzählen sind. Alle Gegenstände wurden durch das Museum sichergestellt.

Außer dem schon vorhin erwähnten Sonderdruck „Aachen- oder Wetterhörner" (Selbstverlag des Museums, 0,20 RM.); ferner „Rurland", Geschichts- und Heimatblätter für das alte Herzogtum Jülich, Beilage des Westdeutschen Beobachters für Düren und Jülich, Jahrg. 1935, Nr. 13, 14 u. 15, übernommen vom Westdeutschen Beobachter (Aachen), Jahrg. 1935, Ausgabe vom 3., 4. u. 5. September, und der Zeitschrift für Rheinisch-Westfälische Volkskunde, herausgegeben von Dr. Henssen, Wuppertal, 1936, Januarheft, lieferte das Museum noch folgende Beiträge zur Heimatliteratur: „Ein mittelalterlicher Fund auf Dürener Boden", Westdeutscher Beobachter (Düren), 1935, Ausgabe vom 13. September, und „Der flandrische Schnitz-

altar von Langerwehe" in derselben Zeitung, 1935, Ausgabe vom 28. Dezember.

Der „Verein zur Unterstützung des Heimatmuseums" paßte seine Arbeit den Zielen und Aufgaben des Museums an. In seiner Jahreshauptversammlung am 3. Februar 1935 sprach der Geschäftsführer der Ortsgruppe Düren der „Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde", Lehrer J. Geuenich, über „Die Bedeutung und Praxis der Familienforschung". Schwarz.

Linz, Heimatmuseum.

Der Besuch der heimatgeschichtlichen Sammlung war auch im vergangenen Jahr ein sehr reger. Rund 3600 Personen wurden gezählt. Vor allem wurden auch Führungen veranstaltet für Schulen und für die in der Jugendherberge untergebrachten Schüler der nationalsozialistischen Lehrgänge, die so einen Einblick gewannen in das Leben einer mittelalterlichen Stadt und vertraut gemacht wurden mit der Kunst vergangener Zeiten und mit dem Entstehen des Rheintales und seiner geologischen Entwicklung.

Eine sehr wertvolle Bereicherung erfuhr die v. Kellersche Kupferstichsammlung durch den gesamten schriftlichen Nachlaß des Künstlers, der von seinem Sohn, dem inzwischen verstorbenen Dominikanerpater Keller, der Stadt vermacht wurde. Der Briefwechsel führt uns in fast alle europäischen Hauptstädte, und Namen wie Cornelius, Ittenbach, Rethel, Schadow, Trübner, v. Humboldt, um nur einige zu nennen, geben Zeugnis von der künstlerischen Bedeutung dieses Sohnes der Stadt Linz.

Herr Professor Classen, Linz, überwies dem Museum als Leihgabe die Werke seines Vaters und seines Bruders, der Düsseldorfer Maler Karl Classen (1812—1886) und Josef Classen (1868—1892), die in einer Sonderausstellung gezeigt wurden.

Frau Bürgermeister Biesenbach, Rheinbreitbach, schenkte eine große Sammlung ausgestopfter heimischer Vögel und Raubtiere sowie eine Geweihsammlung aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Mannes. Zahlreiche kleinere Geschenke aus Linz-Stadt und -Amt zeigen die rege Anteilnahme der Bevölkerung an dem weiteren Ausbau, der für die Geschichte der engeren Heimat zusammengetragenen Sammlung. Allen Förderern sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Das Archiv der Stadt, das im Heimatmuseum untergebracht ist, wurde in neuerer Zeit öfters zu Familienforschungen in Anspruch genommen; zahlreiche weitere Anfragen müssen noch bearbeitet werden.

Mettmann, Heimatmuseum für Mettmann und Umgebung.

Die Besucherzahl hielt sich auf der Höhe des Vorjahres, steigerte sich aber seit Errichtung des Wildgeheges im Neandertal, da viele Besucher des Geheges mit dem Besuch eine Besichtigung der Neandertalabteilung des Museums verbanden. — Beim Bau der Reichsautobahn in unserer Nähe wurden Reste von Stoßzahn, Backenzahn und Knochen des Mammuts gefunden, die mit genauer Angabe der Fundstelle dem Museum überwiesen wurden. — Der bekannte ausgezeichnete Führer durch das Neandertal von Oberstudienrat Dr. Rein wurde in verbesserter Auflage neu herausgegeben und enthält bereits die nötigsten Mitteilungen über das neue Wildgehege. — Die kulturgeschichtliche Abteilung erhielt eine schöne Bereicherung durch eine auf genauen Studien beruhende große Karte der Stadt Mettmann, die das Stadtbild des Jahres 1835 zeigt. Jedes Haus, nach Möglichkeit mit Namen des Besitzers, ist darauf verzeichnet. Dr. Frieshammer.

Neuß, Museum der Stadt.

Das Jahr 1935 brachte dem Städtischen Museum Neuß neben den üblichen monatlichen Wanderausstellungen lebender Künstler einige größere Veranstaltungen. Sofort Anfang des Jahres beherbergten die Museumsräume eine sehr groß angelegte Ausstellung, veranstaltet durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", ein Versuch, die künstlerischen Kräfte des Kreises Neuß-Grevenbroich auch in ihren Laienkreisen zu erfassen und einen Überblick zu geben von der Kinderarbeit, dem Schaffen des talentierten Laien bis zum ausgebildeten Künstler in Kunst wie auch kunstgewerblichem Schaffen. Im Sommer folgte eine weitere über den sonstigen Rahmen hinausgehende Ausstellung „Das Hakenkreuz, seine Geschichte und Bedeutung im Laufe der Jahrtausende". Diese war von Direktor Ranck, Krefeld, Gewebemuseum, in vieler Mühe zusammengetragen worden und fand in Neuß viel Beachtung. Eine weitere sehr besuchte Ausstellung war „Das Neußer Schützenfest", zu welchem die Bürgerschaft schönes altes Material zur Verfügung stellte. Der Dezember brachte wie jedes Jahr die „Gemeinschaftsausstellung der Neußer Künstler", verbunden mit einer Verlosung, deren Erlös den notleidenden Künstlern zukommt. Die Ausstellung soll den Neußer Bürger mit den neueren Werken seiner Künstler bekannt machen und zur Unterstützung der heimischen Künstler anregen.

Sonst beschränkte die Arbeit des verflossenen Jahres sich auf Inventarisationsarbeiten usw. Besucherzahl 12500. Dr. Neess.

Neuwied, Kreismuseum.

Eingedenk der ernsten Mahnung des früh verschiedenen Reichsamtsleiters des NSLB Hans Schemm: „Vor wie nach bleibt die Kenntnis der Vorgeschichte eine Aufgabe,

an deren Lösung unser Volk, unsere Generation zäh arbeiten muß", hat sich die Leitung des Neuwieder Kreismuseums ernsthaft darum bemüht, jede Gelegenheit, die Vorgeschichte weiterhin zu erschließen, auszunützen. Darauf muß ja im Neuwieder Becken der Hauptakzent gelegt werden. Auch im Berichtsjahr 1935 fand die aufgewandte Mühe reichen Lohn. Es gingen wieder weit über 100 vor- und frühgeschichtliche Funde nicht bloß aus dem Becken selbst, sondern auch aus dem Randgebiet der Westerwaldhöhen ein. Ihre Einzelaufzählung erübrigt sich. Ergiebig war die Untersuchung des Späthallstattgräberfeldes bei Irlich, das ähnlich, wie das im vorigen Jahre am Block Heimbach aufgedeckte, mit Gefäßen, Waffen und Schmuck der Mehrener- bzw. Hunsrück-Eifelkulturstufe I aufwartete. Bei der Gelegenheit kam der 15. breitlappige Wendelring zum Vorschein sowie eine interessante Hallstattfibel. Vom Museumsleiter, Professor Eich, wurde fernerhin ein keltischer Abschnittswall im Waldgelände zwischen Hardert und Oberbieber entdeckt und den Herren vom Landesmuseum Bonn vorgeführt. Zwei Arbeiten des Leiters sollten das Interesse für vorgeschichtliche Forschungen im hiesigen Kreise wecken. Die erste über den „Heddersdorfer Berg" ist bereits erschienen im diesjährigen Heimatkalender, die zweite, „Die vorrömische Eisenzeit am Block Heimbach bei Neuwied", ist druckfertig.

Außer dem vielen frühgermanischen oder vorrömischen Fundmaterial meldeten sich mancherlei römische Sigillatgefäße und Eisengeräte aus der bürgerlichen Niederlassung am Rande des Heddesdorfer Kastells bei der Kanalisierung der Ringstraße und der Erbauung der Molkereianlage zu Heddesdorf.

Schließlich legte das verflossene Jahr weitere Teile des Weis-Engerser fränkischen Friedhofes bloß.

Nicht minder eifrig wurde im Museum der weitere Ausbau des Roentgen- und Westerwaldzimmers betrieben, dem sich in diesen Tagen die Schaffung einer Abteilung für Handel und Gewerbe im Dachgeschoß anschließt. Fleißig besucht wurde das Museum von den nationalpolitischen Schulungskursen aus allen Nachbarlagern sowie von den Schulklassen, weniger von der übrigen Kreisbevölkerung.

Professor H. Eich.

Oberhausen, Städt. Heimatmuseum.

Das im Herbst 1934 eröffnete Heimatmuseum berücksichtigt, der Entwicklung der Stadt Oberhausen entsprechend, in erster Linie Industrie und Bergwerkswesen. Daneben findet die Heimatgeschichte durch eine Reihe von eingearbeiteten Fachleuten liebevolle Pflege. Das Museum wurde im Februar 1935 um mehrere Räume vergrößert, so daß nunmehr 2 große und 3 kleine Räume zur Verfügung stehen. Der Etat betrug für das Jahr 1935/36 RM. 2800. Die Verwaltung ist ehrenamtlich. Die Sitzungen der engeren Mitarbeiter (mit dem Leiter 8 Herren) finden regelmäßig am Montag um 17 Uhr statt.

Der Besuch des Museums, besonders von seiten der Schulen, ist sehr rege. Im Oktober und November 1935 waren je 1000 Besucher zu verzeichnen. Über die dringend notwendig gewordene weitere Vergrößerung des Heimatmuseums schweben Verhandlungen mit der Stadtverwaltung und dem Verband der rheinischen Heimatmuseen.

Dr. Fischer.

Prüm, Kreisheimatmuseum.

Auch im verflossenen Jahre konnten wegen Geldmangels keine wesentlichen Neuanschaffungen erfolgen. Die wertvollste Ergänzung war eine prächtige Takenplatte aus dem 16. Jahrhundert, ein Geschenk des Herrn Apothekers Brand aus Zürich. Sodann wurde damit begonnen, in einem Album (Photographien) typische und seltene Pflanzen und Waldbilder der engeren Heimat zu zeigen. — Die Besucherzahl hat sich im Berichtsjahre etwas gehoben, da sämtliche nationalpolitischen Schulungskurse für höhere Schulen unter Führung des Museumsleiters die Sammlungen besichtigten. Gelegentlich der Vorstandssitzung des Eifelvereins in Prüm nahmen zahlreiche Teilnehmer an der Tagung die Gelegenheit wahr, auch unser Heimatmuseum kennenzulernen. — Im Dezember besuchte der Direktor des Provinzialmuseums in Trier, Herr Professor Dr. von Massow, unser Heimatmuseum und gab wertvolle Anregungen für dessen weitere Ausgestaltung.

Lorscheider.

Ratingen, Städt. Heimatmuseum.

Mit besonderer Freude vermerken wir zunächst, daß dem Heimatmuseum 5 längst dringend benötigte Räume im Erdgeschoß des Bürgerhauses, des ältesten Rathauses der Stadt, zur Verfügung gestellt und würdig hergerichtet wurden. Das Museum besitzt nunmehr auch die für Wechselausstellungen erforderlichen Räume. Hoffentlich können bald auch Räume im Dachgeschoß freigemacht werden, damit naturkundliche und geologische Sammlungen ihr eigenes Heim bekommen.

Die Besucherzahl wies eine erfreuliche Steigerung auf. Sie betrug im Berichtsjahre insgesamt 4600 Personen, einschließlich der Schüler.

Im Berichtsjahre wurden zwei weitere Sonderausstellungen veranstaltet: In den Monaten Juli bis Oktober die Sonderschau „Heimische Töpferkunst von der vor-

geschichtlichen Zeit bis zur Gegenwart" und im Dezember die Schau „Heimische Metalltreibarbeiten". Beide Veranstaltungen wollten weitere Kreise mit besonderen Gebieten niederrheinisch-bergischer Volkskunst bekannt machen.

Die Töpferarbeiten, die ja einen „Ruhmestitel der rheinischen Volkskunst" bilden, zeigten Aufstieg, Blüte und Ausklang einer Ratinger Kunstübung. Es erschien notwendig, die alte Bedeutung Ratingens als Töpferstadt darzustellen, da die Erinnerung daran zu schwinden drohte. In der Blütezeit hatte Material- und Formaustausch zwischen Ratingen und Frechen stattgefunden. Die Ausstellung zeigte neben heimischen Grabungsfunden Siegburger Steinzeug, das schon im 16. Jahrhundert in Ratingen nachweisbar ist, Frechener Bartmannkrüge, Westerwälder Irdenware, alle Arten Ratinger Keramik. Die Bestände des Heimatmuseums wurden durch Stücke aus Privatbesitz ergänzt, hinzu kamen handwerkliche Arbeiten aus den noch bestehenden Ratinger Betrieben und vor allem Arbeiten von Schülerinnen hiesiger höherer Schulen, die das schmückende Ausgestalten der Werkform geübt hatten. Der alten heimischen Kunst wurden so aus dem Empfinden der Gegenwart heraus neue Wege gewiesen.

Der der Töpfereiausstellung zugrunde liegende Gedanke, altes Formgut der heimischen Landschaft mit Erzeugnissen (Werkformen) des heutigen Ratinger Handwerks und ausschmückenden Arbeiten aus dem Kunstunterricht der Schulen zu verbinden, wurde auch in der Ausstellung „Niederrheinisch-Bergische Treibarbeiten" herausgestellt. Die verhältnismäßig reichen Bestände des Museums an Kannen, Leuchtern, Schalen, Hausgeräten, Tellern und Schmuckwerk wurden wieder ergänzt durch Leihgaben aus Kreisen der Bürgerschaft und des entsprechenden Handwerkszweiges, der in der Kleinstadt immerhin eine gewisse Werkübung zu wahren wußte. Was der Ausstellung ihr besonderes Gepräge gab, war wieder das Nebeneinanderstellen von alter Volkskunst und entsprechenden Arbeiten 13—14jähriger Schüler in Kupfer, Zinn und Messing, die in der Formung innere Verwandtschaft bekunden.

So gewannen beide Ausstellungen die rege Anteilnahme weiterer Kreise der Bürgerschaft, zumal sie sowohl der Schule als auch dem Handwerk weitgehende Anregungen vermitteln konnten. Dankbar begrüßt die Museumsleitung die Mitarbeit der Schule (Realprogymnasium Ratingen, Leiter des Kunstunterrichts Studienassessor Goeken), weil die tätige Teilnahme der Jugendlichen der Museumsarbeit erst einen befriedigenden und fruchtbringenden Sinn gibt. Erwähnt sei noch die Mitarbeit des Töpfermeisters Gibmans, der vor den Besuchern Tongefäße der mannigfachsten Art an der Töpferscheibe entstehen ließ.

Aus der Reihe der Neuerwerbungen sind zu nennen:

Die vorgeschichtlichen Altertümer wurden durch ein spitznackiges Steinbeil (14,5 cm lang, Fundort Hommerich bei Ratingen) sowie eine Speerspitze (Ratingen-West) vermehrt. Dazu eine kleine fränkische Urne aus Breitscheid.

Für die Küche wurde ein mächtiger schmiedeeiserner Wendehal mit Pfannenhalter und sonstigem Zubehör beschafft, desgleichen ein Blasrohr. Die Geschirrsammlung wurde anläßlich der Töpfereiausstellung durch eine Reihe in Ratingen hergestellter Stücke vermehrt. Ich hebe hervor zwei große Tonschüsseln (Rankenornament), ein grün glasiertes Waschbecken sowie ein verschwiegenes siebenhenkeliges Gefäß und ein glasiertes Schreibzeug aus dem Biedermeier. Töpfermeister Gorris überwies als Leihgabe zwei große Schmuckteller von 60 cm Durchmesser, die Verkündigung und die Kreuzigung darstellend. Die Stücke sind letzte Beispiele noch lebendiger niederrheinischer Töpfertradition (1910).

Von alten Musikinstrumenten seien erwähnt eine Laute sowie eine Klarinette. Wichtige Denkmäler alten Gewerbes sind eine mächtige schmiedeeiserne Waage von 1694, eine wertvolle Bereicherung der der ältesten kontinentalen mechanischen Baumwollspinnerei Cromford bei Ratingen entstammenden Stücke, sowie ein großer Eisenmörser aus dem ehemaligen Marmorbruch Ratingen-Ost.

Es sind dann noch eine Reihe kleinerer Sachen geschenkt worden. Allen Gebern soll an dieser Stelle gedankt werden für ihre Hilfe beim weiteren Ausbau unseres Museums.

Der empfindliche Mangel an Vitrinen wurde gemildert durch den Ankauf von fünf großen und drei kleinen Flachvitrinen aus vom Herrn Landeshauptmann zur Verfügung gestellten Mitteln.

Das neue Jahr wird eine Belebung der Ausstellungstätigkeit des Museums bringen, die bis Mitte 1935 wegen Raummangels unterbunden war. Winternheim.

Remagen, Städt. Museum.

Am 13. Februar 1935 verstarb der Gründer des Städtischen Museums, Apotheker Eugen Funck. Dreißig Jahre hindurch leitete er den Hort römisch-germanischer Kunst und Kultur und sicherte ihm durch seine zirka 2000 Einzelfunden sowie besonders durch die Ausbeute einer römischen Töpferei einen Ruf bis weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus. Unter dem 5. April 1935 wurde, im Einvernehmen mit dem Direktor des Landesmuseums zu Bonn, der

Unterzeichnete zum Nachfolger seines Vaters als Leiter des Städtischen Museums ernannt. Seine Pflicht und Sorge soll es sein, das Erbe im Sinne des Verstorbenen und im Interesse seiner Vaterstadt und Heimat weiterzuführen und zu vervollkommnen.

Viele Neuerwerbungen sind in diesem Jahre nicht zu verzeichnen. Gelegentlich von Ausschachtungen für Neubauten oder Kanälen wurden einige Wand- und Halsscherben teils früh-, teils spätrömischer Krüge oder Terra-sigillata-Schalen gefunden. Im April dieses Jahres wurden bei Erdarbeiten und der Niederlegung eines Hauses im Zentrum der Stadt Teile einer römischen Wasserleitung festgestellt. Anscheinend handelte es sich hier um eine Nebenleitung, die zu einer Töpferei führte. Im Juli wurde unsere Sammlung um ein römisches Webgewicht (Größe 15 × 8 ½ cm) bereichert. Wie schon so oft bei früheren Grabungen bot sich auch in diesem Jahr eine ganz besondere Gelegenheit, einen Blick in die Vergangenheit zu tun. Schwere Zeiten für unsere Stadt wurden wach. Beim Ausheben eines Kellers in dem bereits oben genannten Hause stieß man in 1,20 m Tiefe auf die Brandschicht, welche sich unter der ganzen Stadt herzieht und zu uns von der Einäscherung im Dreißigjährigen Kriege spricht. Eine weitere Schicht zeigt uns die Straßenlage aus römischer Zeit, und etwa 2 m unter dem heutigen Straßenniveau stehen wir vor einer neuen Brandschicht. Sie ist es, die uns vom ersten Kampf um unsern Rhein kündet, vom Aufstand der Bataver, einem germanischen Volksstamm, gegen römische Legionen im Jahre 70 nach Christus. So spricht auf Schritt und Tritt aus Schutt und Schicht die Geschichte zu uns. Beredetere Zeugen jedoch sind all die Funde, die in ihrer Geschlossenheit das Kleinod unserer Stadt bilden. Ihm einen würdigen und unseren Tagen entsprechenden Raum zu geben, ist die Arbeit der Wintermonate. Seit der Gründung des Museums wurden fast keinerlei Reparaturen vorgenommen, und so ist es wohl allzu erklärlich, daß vieles der Erneuerung bedurfte. Dem Leitgedanken folgend, daß unsere Museen eine Stätte der Bildung und Erbauung für alle Volksschichten sein sollen, werden durch Schaffung von Magazinen und neuen Vitrinen die einzelnen Funde übersichtlicher und leichter verständlicher untergebracht und bezeichnet. Eine Heizung und neuzeitliche Beleuchtung bieten dem Besucher wie auch der Sammlung selber bei schlechter und nasser Witterung sichere Unterkunft.

C. M. Funck.

Remscheid, Städt. Museum.

Sowohl die Abteilung Wohnkultur als die Industrieabteilung erfuhren in dem abgelaufenen Jahre eine wesentliche Bereicherung. Statt der Fastenrathzimmer (Stiftung), die einen Fremdkörper in unserem bergischen Heimatmuseum bedeuteten, wurde aus den Beständen des Museums ein bergisches Schlafzimmer eingerichtet, ein Biedermeierzimmer wurde neu erworben. Die Sammlung von Bildern J. P. Hasenclevers wurde um ein Porträt aus dem Jahre 1832 vermehrt. Ferner fertigte das Museum zwei Großbildserien an, 26 Bilder zur Geschichte der Baukunst im Bergischen Lande vom 11. bis 19. Jahrhundert und 29 Bilder zum Werden und zur Geschichte des Schlittschuhs.

In der Industrieabteilung wurde ein Raum „Eisengewinnung und Verhüttung" neu eingerichtet. Dank einer Stiftung der Großindustrie konnten zunächst sieben Modelle vom spätmittelalterlichen Rennfeuer bis zur Bessemerbirne sowie Bilder des Bergwesens beschafft werden. Karten und Zeichnungen veranschaulichen die besondere industrielle Entwicklung im Bergischen Lande. Eine wesentliche Ergänzung erfuhr die Abteilung durch ein zum mindesten dem 9. Jahrhundert (Scherbenfunde) angehörendes Rennfeuer, das von Herrn Konrektor Blankertz im Waldgebiet der Mul bei Hückeswagen ausgegraben wurde. Auch wurde eine naturgetreue Nachbildung des ältesten Schleifkottens aus der Umgebung Remscheids der Industrieabteilung einverleibt. Um die alte Bandwirkerei Lüttringhausens in das Museum einzubeziehen, wurde ein Bandwirkerzimmer mit Bandstuhl in dem ausgebauten Dachgeschoß des Nebenhauses eingerichtet.

Die monatlich wechselnden Ausstellungen im Saale des Museums wurden fortgeführt. Von heimischen Künstlern stellten aus die Maler Bußmann, Flüs-Schulte, Günther, Hannemann und Ruhrmann. Zwei Monate waren die Solinger Künstler unsere Gäste, und zwar die Maler Berg und Meistermann, die Bildhauer Professor Reschke und Stratmann sowie die Kunsthandwerker Dapperich, Kotthaus und Wolff. Außerdem zeigten Arbeiten die Maler, Graphiker und Bildhauer: Brün, Dollerschell, Köhler, Lauterbach, Oppenberg, Pankok, Platte, Gottschalk und Sperling. Aus dem Bildarchiv des Rheinischen Museums in Köln wurden zwei Ausstellunegn übernommen: Plastik des Niederrheins vom 14. bis 16. Jahrhundert und Rheinische Malerei des Mittelalters; aus den Beständen des Wuppertaler Museums: Große Zeichner des 19. Jahrhunderts. Die Bildserie „Von bergischer Baukunst" wurde in vier höheren Schulen und in der Berufsschule vorgeführt. Neben einer Reihe von Vorträgen fanden drei Hausmusiken im Saale des Museums statt. Zweimal besuchte uns der Reichssender Köln.

Remscheid-Lennep, Röntgen-Museum.

Das Röntgen-Museum, das an Platzmangel leidet, wurde durch einen im Garten errichteten Neubau, der sich dem Charakter der

Umgebung trefflich anpaßt, erweitert. Das neue Gebäude ist im Rohbau fertiggestellt. In ihm soll die Röntgentechnik, die Entwicklung der Apparate und Röhren, zur Darstellung gelangen. Zahlreiche Röntgenfirmen haben bereits Stiftungen zugesagt.

Wie in dem Vorjahre fanden auch diesmal im Büchereiraum des Museums kleine Ausstellungen statt. Es zeigten M. Geibel Holzschnitte, L. Müller wissenschaftliche Zeichnungen, G. Hacker Zeichnungen, H. Hahnemann und E. Hasenclever Radierungen, W. Große Lichtbilder der Heimat. Es fand eine Reihe von Sonderführungen mit Vorträgen statt. Rees.

Rheydt, Heimatmuseum Schloß Rheydt.

Die Besucherzahl betrug 8218. Darin sind enthalten 35 Schulklassen und 32 Korporationen und Vereine. Die Zahl der großen Führungen betrug 24. Von zahlreichen Neuerwerbungen sind besonders bemerkenswert eine Truhe aus dem Jahre 1424 und ein Ölgemälde des einheimischen Malers Fritz von Gehlen „Die Alten" mit warmherziger Schilderung einer Alt-Rheydter Wohnküche.

Für unsere Sammlung „Alt-Rheydter Erinnerungsstücke" wurden Lampen, Uhren, Fahnen, Zuckerreiben, Waffeleisen und Waffelpfannen, Haubenschachteln u. a. in erfreulicher Anzahl gestiftet. Die Münzsammlung wurde durch zwei Luthermünzen und die Denkmünzen von Hitler, Göring und Richthofen bereichert.

Unsere Heimatbücherei erfuhr einen erfreulichen Zuwachs durch den Ankauf von acht Bänden „Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz".

Mit besonderem Eifer wurde die Niersverlegung beobachtet. Bot sich doch die seltene Gelegenheit, die verschiedenen Erdschichten bis zu einer Tiefe von 2,60 m in einem Profil darzustellen. Da ist zuunterst eine dicke Schicht Rhein- und Maaskies mit all den Gesteinen, die aus dem deutschen Mittelgebirge hier angeschwemmt wurden: Kieselschiefer von Lahn oder Ruhr, Buntsandstein vom Main, Grauwacke aus der Eifel, roter Eisenkiesel von der Sieg, Revenien-Quarzit und Feuerstein aus dem Maasgebiet. Dann kommt eine undurchlässige Tonschicht, die den Bruchcharakter der Gegend verursacht; darüber Torflager von 20—100 cm Dicke. In dieser Torfschicht fanden Arbeiter ein Bronze-Absatzteil, ferner eiserne Speerspitzen und eine ganze Menge Tierknochen, die von der geologischen Landesanstalt in Berlin wie folgt bestimmt wurden:

1. Bos sp. Rind, Schaft des rechten Humerus, Oberarmknochen.
2. Equus caballus L. Pferd, 6. Halswirbel.
3. Bos taurus L. Rind, Schädel.
4. Equus caballus L. Pferd, Fragment der linken Schädelseite.
5. Equus caballus L. Unterkieferfragment.
6. Equus caballus L. Schädel.
7. Bos taurus L. Rind, Unterkieferfragment.
8. Sus serofa L. Schwein, Unterkieferfragment.
9. Bos taurus brachyelros Ratim. Torfrind, Schädel.
10. Capra sp. Ziege, Hornzapfen.
11. Bos sp. Rind, Hornzapfen.

Als oberste Schicht schließt der Auelehm das Profil ab.

Ganz besonders erfreulich ist die auf Anregung unseres Herrn Oberbürgermeisters erfolgte Gründung eines Vereins für Heimatkunde, der durch hochherzige Mitglieder in die glückliche Lage versetzt wurde, vor Weihnachten als erste Heimatschrift ein Bändchen plattdeutscher Gedichte in Rheydter Mundart „Äfe Platt vör montere Lü" von Johannes Heck herauszugeben. Mitglieder des Vereins E. H. sind es, die es sich angelegen sein lassen, durch weitere Veröffentlichungen, Vorträge in Volksbildungsschulen, in der Arbeitsfront und besonders in Lehrerkreisen den Sinn für unsere Bestrebungen zu wecken und zu fördern.

Siegburg, Städt. Heimatmuseum.

Bei der großen Bedeutung, die die Töpferei im mittelalterlichen Siegburg besaß, ist es verständlich, daß auf den Ausbau der keramischen Abteilung des Museums besonderes Gewicht gelegt wird. Durch die Grabung eines umfangreichen Scherbenhügels in der Aulgasse, dem Sitz der ehemaligen Töpfergilde, konnte dem Museum zahlreiches Material von den Anfängen der Töpferei bis zu ihrer Blütezeit zugeführt werden. Die Sammlung des Siegburger Museums erhält durch den chronologischen Aufbau derselben eine überörtliche Bedeutung, da sie in ihrer Art etwas Einmaliges darstellt.

Der 80. Geburtstag des in Siegburg 1854 geborenen Komponisten Engelbert Humperdinck gab Veranlassung zur Einrichtung einer Sonderschau in den Räumen des Museums vom 31. März bis 28. April 1935, die zahlreiche Besucher nach Siegburg zog. Die Zahl betrug etwa 3000. Im Anschluß an diese Ausstellung konnte im Museum ein Humperdinck-Gedächtniszimmer, vorläufig provisorisch, eingerichtet werden. Der Rundfunk brachte seinerzeit eine Momentaufnahme aus der Schau.

Auch die Siegburger Töpferei kam in einem Rundfunkvortrag in der Reihe „Rheinische Heimatmuseen" zu Wort. Der Museumsleiter berichtete über alte Töpferkunst im Siegburger Heimatmuseum.

Eine weitere Sonderschau, die das Schaffen des Siegburger Malers E. Schneider zur

Darstellung brachte, fand Anfang Dezember statt. Auch sie fand guten Besuch.

Das Museum war den Sommer über täglich 1—2 Stunden geöffnet. Im Winter wurden zwei Besuchstage festgesetzt. Die Besucherziffern bewegen sich in aufsteigender Linie. Sie stiegen von 1500 im Vorjahre auf zirka 2000. (Dazu kommen die Besucherzahlen aus der Humperdinck-Schau.)

Außer den bereits erwähnten keramischen Erzeugnissen konnten zahlreiche andere Sammelstücke neu erworben werden. So wurde eine Anzahl von Stücken aus den verschiedensten Epochen der Vorgeschichte durch Geschenk oder Ankauf erworben. Die Bestände aus der Vorgeschichte ermöglichen es, in Bälde eine Abteilung zu erstellen, die der großen Bedeutung, die das Gebiet des unteren Siegkreises in vorgeschichtlicher Zeit besaß, entspricht. Auch die übrigen Abteilungen fanden eine oft wesentliche Bereicherung durch Neuerwerbungen, die aber hier im einzelnen nicht aufgeführt werden können.

Der Ausbau der geologischen Abteilung konnte noch nicht zum Abschluß gebracht werden, da die Frage der anderweitigen Unterbringung des Museums noch nicht endgültig geklärt ist.

Mit der Neuordnung der Bibliothek und des Inventars ist begonnen worden. Die Arbeiten werden im Jahre 1936 zum Abschluß kommen. Schmitz.

Süchteln, Städt. Heimatmuseum.

Das Heimatmuseum wurde im Jahre 1935 von 3550 Personen besucht, so daß ein wesentliches Anwachsen der Besuchsziffer zu verzeichnen ist. (Durchschnitt der Jahre 1932—1934 = 1350.)

In der Zeit vom 6. April bis 19. Mai fand eine Sonderausstellung des Malers Karl Rixkens statt. Besucherzahl 1200. Der Süchtelner Photograph Ling stellte vom 29. Juni bis 28. Juli eine umfangreiche Sammlung Photographien von Landschaften und Aufnahmen aus dem bäuerlichen Leben des Niederrheins aus. Besucherzahl 900. Der Reichssender Köln brachte in der Reihe „Rheinische Heimatmuseen erzählen" am 22. August eine Plauderei über die Weberstube im Süchtelner Heimatmuseum von Bürgermeister Steinbüchel, Süchteln.

Windmüller.

Trier, Deutsches Weinmuseum.

Das Deutsche Weinmuseum in Trier wurde im Jahre 1935 durch die Schenkung einer Kniehebelpresse von der Weinbaudomäne Meersburg am Bodensee seitens des badischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums bereichert. Dieses schweizerische, zu Anfang des Jahrhunderts im Bodenseegebiet verbreitete Keltersystem wird heute nicht mehr benutzt. Damit umfaßt die Keltersammlung des Museums alle in Deutschland üblich gewesenen bzw. üblichen Systeme von der Baumkelter bis zur hydraulischen Hochdruckkelter der Gegenwart.

Weiterhin gingen einige kleinere Ausstellungsstücke durch Schenkung ein. Die umfangreiche Weinschildersammlung konnte wiederum bereichert werden. Die Ankäufe mußten aus Mangel an Mitteln auf wenige historische Bilder aus dem deutschen Weinbau beschränkt werden.

An der Südostmesse in Breslau und der Ausstellung „Volk am Mittelrhein" in Koblenz beteiligte sich das Museum mit zahlreichen Ausstellungsstücken. In in- und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften erschienen mehrfach Berichte über das Museum, die gleichzeitig eine Werbung für den deutschen Weinbau darstellten.

Der Besuch war während des Sommerhalbjahres mit 3000 Personen zufriedenstellend. Zahlreiche Schulen machten wiederum von der Möglichkeit, der Jugend die Bedeutung des deutschen Weinbaues näherzubringen, Gebrauch. Dr. Zillig.

Velbert, Städt. Museum.

Das Museum war während des Berichtsjahres geschlossen, um die Durchführung der Übersiedlung in die neuen Räume im Rathaus und den neuen Aufbau zu ermöglichen. Die ursprünglich für einen Ratskeller vorgesehenen Kellerräume im Rathaus wurden zweckentsprechend hergerichtet, und durch die Unterstützung des Herrn Landeshauptmanns die Möglichkeit einer Neueinrichtung gegeben. Die Eröffnung dürfte etwa Ende Februar zu erwarten sein. Das Museum ist nunmehr zu einem reinen Spezialmuseum ausgebaut, das, ausgehend von der Tatsache, daß Velbert noch heute die Metropole der Schloßherstellung und Lieferant eines großen Teils des Weltbedarfs, die Entwicklung des Schlosses und Verschlusses nach den verschiedensten Gesichtspunkten hin zeigen will. Das Museum erfuhr eine wesentliche Bereicherung durch den Erwerb einer einzigartigen Sammlung von Schlüsselschildern, die durch eine Zuwendung des Landrates ermöglicht wurde und in die Gesamtschau eingebaut werden wird. F.

Viersen, Städt. Heimatmuseum.

Im Jahre 1935 haben alle Schulen und Schulgattungen unserer Stadt das Heimatmuseum besucht. Zu diesem Zwecke war von der Museumsleitung ein Plan aufgestellt, nach dem jeder Schule eine Woche für ihre Besuche im voraus zugewiesen wurde. Die Schulleiter verteilten die Tage auf ihre einzelnen Klassen. Um die Besuche für Schüler und Schülerinnen fruchtbar zu gestalten, hatte der Museumsleiter vorher einen stattlichen Kreis Lehrer und Lehre-

rinnen durch das Museum geführt und gezeigt, wie eine Schulführung nutzbringend zu gestalten sei. Die Schüler der Meisterkurse der Städt. Berufsschule wurden vom Museumsleiter persönlich mehrere Stunden geführt, um sie genauer mit den kunstgewerblichen Schätzen des Museums und ihren technischen Sonderheiten vertraut zu machen.

Die Schulen haben für ihre Museumsbesuche annähernd vier Monate gebraucht, da die Gruppen 35 Köpfe nicht überschreiten sollten. Weil jede Schule schon Wochen oder Monate vorher wußte, wann sie im Museum an der Reihe war, konnten die Lehrkräfte durch entsprechenden Unterricht die nutzbringende Betrachtung der Museumsstücke vorbereiten. Das gilt besonders für die Dinge der Vor- und Frühgeschichte, die ohne eine vorhergegangene, gründliche Schulbehandlung bei der Jugend weder das Interesse zu fesseln vermögen, noch einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

Für die Ausstellung: „2000 Jahre germanisches Bauerntum am linken Niederrhein" in Krefeld hat unser Museum aus seinen reichen, dafür passenden Beständen manches schöne Stück zur Verfügung gestellt. Unter diesen auch den Leinenwebstuhl aus dem Jahre 1790, den zwei Viersener im Alter von 73 und 76 Jahren in der Ausstellung betriebsmäßig vorführten.

An Neuerwerbungen sind zunächst drei Bilder heimischer Maler zu erwähnen, die Kommerzienrat Jos. Kaiser anläßlich seines 73. Geburtstages für das Museum ankaufte. Ein Damenbildnis stellt die Tante des bekannten Düsseldorfer Porträtmalers Karl Rixkens dar. Rixkens ist in Süchteln geboren und hat seinen Wohnsitz in Viersen. Er ist der Vertreter einer gesunden, ungeschminkten Porträtkunst, die auf der künstlerischen Tradition der Vorkriegszeit aufbaut. Die beiden andern Bilder sind Aquarelle des Viersener Malers Odo Leenen. Eines führt den Beschauer an den Strand des Niederrheins, das andere läßt ihn einen Blick in eine verschneite Alpenlandschaft werfen.

Kommerzienrat Zahn stellte den Betrag zur Beschaffung eines würdigen Rahmens zu dem 1928 von Lörriper geschenkten großen Barockölgemälde (Zeit um 1700) bereit. Das hübsche Stück, das bisher rahmenlos war, wird für die Zukunft besser zur Geltung kommen. — Lehrer Kühnen, Helenabrunn, schenkte zwei gewirkte Wandteppiche (Schule Arras).

Zum Schlusse seien unter den Neueingängen noch erwähnt: ein Barock-Ausziehtisch mit schweren gedrechselten Stollen und ausgesägten Zargen, einige Bodenfunde, die gut eingearbeitete Volksschüler machten, und ein mittelaltriges kleines Tongefäß, in dem ein Spinnwirtel lag. Letzteres wurde in einer der unterirdischen Wohnkammern gefunden, auf die wir in den Stadtteilen Hoser und Bockert häufig stoßen.

Die herrliche Vogelsammlung von Schloß Krickenbeck, die im vorigen Jahre vom Reichsgrafen Schaesberg und Tannheim dem Museum überwiesen wurde, konnte noch nicht auseinandergezogen werden, weil es nicht gelang, die noch fehlenden Schaukasten zu erwerben. Mackes.

Wülfrath, Städt. Heimatmuseum.

Einen Überblick über das Jahr 1935 zeigt, daß dem Heimatmuseum im verflossenen Jahr ein schöner Erfolg beschieden war, hat doch die Besucherzahl den höchsten Stand seit dem Bestehen erreicht. Das Museum wurde im Berichtsjahr von insgesamt 5742 Personen besucht, und zwar von 2771 Erwachsenen und 2971 Jugendlichen. Im Laufe des Jahres wurden 6 Vorträge mit Lichtbildern gehalten und 5 Ausstellungen sowie zahlreiche Führungen veranstaltet. Die hohe Besuchsziffer ist zum Teil auf die Heldengedenkschau, die gelegentlich der Weihe des Wülfrather Ehrenmals an zehn Tagen geöffnet war, zurückzuführen. Auch die Anfang Dezember für die Dauer von acht Tagen gezeigte Kunstausstellung (Dollerschell—Kaldenberg) wies einen guten Besuch auf. Alles in allem ein Erfolg, der zur unermüdlichen Weiterarbeit anspornt. Für die nächsten Jahre liegt ein fest umrissener Arbeitsplan vor, bei dessen Ausführung die Verwurzelung des Museums mit dem Heimatboden noch inniger in die Erscheinung treten wird. — Die Bestrebungen des Heimatmuseums gehen Hand in Hand mit denen der NS-Kulturgemeinde und finden tatkräftige Unterstützung durch den Bund der Heimatfreunde, der ein Verein zur Förderung des Heimatmuseums ist. Imig.

Wuppertal-Elberfeld,

Bergisches Heimatmuseum.

In dem Bergischen Heimatmuseum Wuppertal-Elberfeld sind im Jahre 1935 keine Veränderungen eingetreten. Die Sammlung erhielt ein Nachtwächterhorn aus Beyenburg, eine Pferdebremse, ein Klebebild aus dem 19. Jahrhundert zum Geschenk. Aus dem Vermächtnis der Urenkelin des bedeutenden Oberbürgermeisters von Elberfeld Brüning (1775—1837) fielen der Heimatabteilung das Pastellbildnis Brünings aus seinen jungen Jahren von der Hand eines unbekannten Malers aus dem Ende des 18. Jahrhunderts sowie sein Siegelring zu; die Bibliothek des Museums bekam einige Bände der Annalen der Stadt Elberfeld, in denen Brüning jährlich die Ereignisse der Stadtgeschichte aufgezeichnet hat, eine wichtige Quelle für den Heimatforscher.

Die Galerie der einheimischen Künstler, die im Städt. Museum Aufstellung findet, konnte teils durch Ankauf, Schenkung oder

Überweisung durch die Stadtverwaltung zahlreiche Zugänge aufweisen: Josef Horn, Schwelm am Abend; O. Fr. Weber, Marschlandschaft; derselbe, Komposition; Ed. Dollerschell, Feuerlilien; Alfr. Leithäuser, Das einsame Haus; Werner Berg, Nächtliche Scheune; Ew. Platte, Calla; derselbe, Berg. Landschaft. Von Fritz Bernuth wurde eine Holzplastik (Affengruppe) erworben.

Eine Reihe von Gegenständen wurde an das Stadtmuseum Düsseldorf für die Ausstellung „Altniederrheinische Volkskunst" ausgeliehen.

Wuppertal-Barmen, Heimatmuseum, Bredt-Rübelsches-Haus.

Das wichtigste Ereignis des Jahres 1935 auf dem Gebiete der Heimatpflege in Wuppertal war die Eröffnung des Heimatmuseums im Erdgeschoß des Hauses Bredt-Rübel, Wuppertal-Barmen, Unterdörnen Nr. 124. Wenn es auch nicht möglich war, das ganze Haus für diesen Zweck freizumachen, so konnte doch wenigstens durch die erhebliche finanzielle Hilfe des Herrn Landeshauptmanns der Rheinprovinz der Anfang gemacht werden. Zum Unterschied von Elberfeld hatte der Bergische Geschichtsverein in Barmen keine Sammlung von einheimischen Möbeln und Hausrat usw. angelegt. Diese Aufgabe hatte zum Teil der Barmer Kunstverein unter Herrn Dr. Reiche übernommen. Die Stadtverwaltung übernahm die Verpflichtung, den Mietausfall für die Räume und die Verwaltungskosten zu tragen. Außerdem trug sie zu den Kosten der Einrichtung bei. Unter Leitung des Stadtbaurats Rau und des Stadtingenieurs Kuhlmann wurden die erforderlichen Instandsetzungsarbeiten ausgeführt.

Das Bredt-Rübel-Haus ist 1782—84 im Auftrage von Joh. Peter Caspar Rübel und seiner Frau Gertraud, geb. Honsberg, von Eberhard Haarmann und seinem Bruder Friedrich auf dem Grund und Boden des alten kurfürstlichen Herrenhofs errichtet worden. Es ist das besterhaltene und schönste der noch stehenden Patrizierhäuser im bergischen Stil. Deswegen steht es unter Denkmalschutz. Für die Möblierung der Räume stellte der Kunstverein seine Möbel zur Verfügung. Die beiden ersten Räume auf der rechten Seite der Diele tragen reichstuckierte Decken, an den Wänden befinden sich noch die alten, auf Leinwand gemalten Landschaftsbilder aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, ein besonders kostbarer Schmuck. Sie wurden von dem aus Wuppertal gebürtigen Maler und Restaurator Hermann Lohe sorgfältig gereinigt. In der anstoßenden Küche wurde der alte offene Herd wiederhergestellt und der Raum mit Möbeln versehen. Auf der Diele fanden Truhen und Schränke Aufstellung. Das erste Zimmer auf der linken Seite bekam eine Biedermeier-Mahagonieinrichtung. Zum Schmuck der Wände konnten alte Familienbilder verwendet werden. Der folgende einfenstrige Raum nahm bergische Eichenmöbel, Kommode und Truhe aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts auf. In den Schränken wurde allerlei Geschirr und Gerät untergebracht. Der letzte Raum wurde als Ausstellungsraum mit Pultvitrinen besetzt, in denen wechselnde Ausstellungen aus den Beständen des Berg. Geschichtsvereins gemacht werden. Bei der Einrichtung des Hauses hat dankenswerterweise der Vertreter der Familie Bredt, Universitätsprofessor Dr. Victor Bredt, durch Darleihung von Urkunden und Aufzeichnungen über den Bau des Hauses sowie durch Bilder nach den mit dem Hause verbundenen Mitgliedern seiner Familie wertvolle Hilfe geleistet.

Die feierliche Eröffnung der Räume fand im Rahmen der Kulturwoche der NSKG durch Vertreter der Behörden und Parteistellen am 8. April 1935 statt.

Wuppertal-Ronsdorf,
Städtisches Heimatmuseum.

Im laufenden Berichtsjahr wurden im Wirkungskreise des Ronsdorfer Heimatmuseums die nachfolgenden Aufgaben bewältigt:

1. In den Monaten Februar—März wurde in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" (Kulturgemeinde) für die Belegschaften der Ronsdorfer Betriebe eine graphische Kunstausstellung gezeigt, die reges Interesse und Beachtung fand. Etwas über 200 Belegschaftsmitglieder der Ronsdorfer Betriebe besuchten diese Ausstellung. Alle Besichtigungen wurden mit begleitenden Vorträgen über das Kunstschaffen unserer bergischen Graphiker geführt.

2. Im Anfang September konnte das Museum auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Der Kreis der Heimatfreunde im „Verein ehemaliger Textilfachschüler" wurde dazu zu einer schlichten Feier eingeladen. Gleichzeitig wurde für das Winterprogramm in diesem Kreise eine Neuaufgabe zum Ausbau der Industrieabteilung des Heimatmuseums für die Wintermonate festgelegt.

3. Vortragswesen: Oktober — Vortrag: Heimatmuseum im Dienste der Volksgemeinschaft: Heimatliebe und Heimatpflege als Wurzeln zur Erhaltung des Nationalbewußtseins (38 Teilnehmer). — November — Vortrag: Rheinische Heimatmuseen erzählen ihre Geschichten (25 Teilnehmer). — Dezember — Vortrag: Rheinische Heimatmuseen in Lichtbildern. / Einheitliche Gesichtspunkte zum Aufgabengebiete des Rheinischen Museumswesens unter der Leitung des Herrn Landeshauptmannes Heinz Haake (79 Teilnehmer).

4. Sonderführungen: Neben zahlreichen Besuchen von Schulklassen drei Führungen von je 50—60 Primanerinnen des Schulungslagers Burgholz. Wirksame Bandpropaganda mit Unterstützung der Ronsdorfer Bandfabrikanten.

5. Übrige Besuchszahlen an den als ungünstig zu bezeichnenden Besuchszeiten unter dem Durchschnitt des Vorjahrs. (Es ist eine Ermäßigung des Eintrittsgeldes zu erwägen.)

6. Lehrgänge und Kurse der Wanderwarte des Kreises Wuppertal. 3 Kurse, 3 Vorträge, 3 Führungen (durchschnittliche Teilnehmerzahl 30).

7. Erwerbungen und Ausbau: eine Spulmaschine, ein Scherhaspel, ein Verläß, ein Uhrgehäuse und eine Anzahl Porzellane. Aufarbeitung eines neuerworbenen Barockschrankes und eines Spinetts.

Dr. Heckmann.

Zülpich, Kreismuseum.

1. Einbau und Überdachung des Römerbades.

Um die bedeutenden römischen Bauten der Besichtigung für die Zukunft freizuhalten, war die vollständige Überdachung und Ummauerung des sich über den ganzen Propsteiplatz erstreckenden Bades notwendig. Nachdem die Schwierigkeiten der Mittelbeschaffung durch Herrn Landrat Dr. Groeger überwunden waren, nahm das Projekt des Einbaues unter Berücksichtigung der Forderung der Denkmalpflege (Erhaltung des Platzbildes) greifbare Gestalt an. Die Pläne wurden in Zusammenarbeit mit Baurat Harling, Bonn, vom Kreisbauamt Euskirchen ausgearbeitet.

2. Bestandszuwachs.

Außer den bei den erwähnten Grabungen gemachten Kleinfunden erhielt das Museum durch Schenkung und Erwerbung: eine römische Spindel aus Bein, einen silbernen, schwach vergoldeten römischen Fingerring (15 eingeschnürte Kugeln), einen goldenen Ohrring (ohne Gehänge) und eine Sammlung römischer Nadeln. Vom Bürgermeisteramt Zülpich wurde dem Museum das gemalte Porträt des Altbürgermeisters Guinbert (Zülpich) überwiesen.

3. Besuch.

Die Einbeziehung des nun vollständig ausgegrabenen Römerbades und sein Einbau lenkten, unterstützt von einer regen Werbetätigkeit, das Interesse in erhöhtem Maße auf das Zülpicher Museum. Vertreter der Behörden, unter ihnen der Vizepräsident des Oberpräsidiums Koblenz, v. Ditfurth, Landeshauptmann Haake, der Provinzialkonservator Dr. Graf Wolff-Metternich, besichtigten mit großem Interesse die neue Anlage. Gruppenbesuche wurden nach Möglichkeit mit einer Besichtigung der Stadt verbunden und vom Museumsleiter geführt. Von ihnen seien genannt: Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde des Kreises Bergheim, Kölner Juristen, Landeskundl. Seminar der Universität Bonn von Prof. Bach, die Arbeitsgemeinschaft von Prof. Zepp an der Pädagogischen Akademie in Bonn, Studienfahrt der Studenten der Universität Münster, Gefolgschaft Bankhaus Delbrück & v. d. Heydt, Köln, Wirtschaftkundliche Fahrt der Bäckerlehrlinge, Köln.

Zu einer erfreulichen heimatkundlichen Zusammenarbeit gestalteten sich die Führungen der sieben in der Zülpicher Jugendherberge zusammengefaßten nationalpolitischen Lehrgänge, an denen die oberen Klassen verschiedenster höherer Lehranstalten der ganzen Rheinprovinz teilnahmen. Dem Museumsbesuch gingen hierbei je zwei Führungen innerhalb und außerhalb der Stadt voraus. Zweck dieser vorbereitenden Führungen war die Einführung in das Landschaftsgebilde und seine Geschichte; Entstehung der Niederlassung und ihre weitere Entwicklung; Geschichte der Flur- und Straßennamen und der öffentlichen Bauten Zülpichs.

Die Schüler wurden bei den Außenbesichtigungen auf besonders gute Motive für zeichnerische Skizzen aufmerksam gemacht, die anschließend in Gassen und Winkeln der Stadt zur Ausführung gelangten. Der letzte Lehrgang gestaltete nach Vorbereitung durch die Museumsleitung die Geschichte Zülpichs in gesprochenen Szenen, Liedern und Sprechchören. Insgesamt wurden so 362 Schüler vertraut gemacht mit der für sie bisher unbekannten Landschaft und dem Schicksal ihrer Bewohner.

Die Besucherzahl stieg 1935 auf 5503 Personen, worin 53 Schulklassen eingeschlossen sind. Nicht eingerechnet sind die Einzelmitglieder des Kreis-Museums-Vereins die mit ihren Angehörigen das Jahr hindurch jederzeit freien Eintritt ins Museum haben.

5. Arbeiten der Museumsleitung.

Auf Anfrage und Wunsch wurden Berichte über die Museumsarbeiten geliefert: an verschiedene Zeitungskorrespondenzen, dem Verband Deutscher Techniker, dem Reichssender Köln. Museumstechnische Bilder von Sonderlösungen in unserm Museum wurden dem Handbuch des Internationalen Museumskomitees in Genf durch Vermittlung des Ringes der Verbände zur Verfügung gestellt. Die Erforschung der Straßen- und Flurnamen wurde fortgesetzt und für die zur Zeit in Arbeit befindliche Entwicklungsgeschichte der Stadt Zülpich nutzbar gemacht.

Mit der Kreisbildstelle wurde der Ausgrabungslehrfilm durch Diapositive der Römerbadausgrabung ergänzt.

In vielen Fällen wurden Auskünfte zur Sippenforschung erteilt. Pesch.

AUSSTELLUNGEN

Krefeld, Kaiser-Wilhelm-Museum.

2000 Jahre germanisches Bauerntum am linken Niederrhein.

Am 27. Oktober wurde durch eine eindrucksvolle Feier im Krefelder Kaiser-Wilhelm-Museum die große Ausstellung „2000 Jahre germanisches Bauerntum am linken Niederrhein" eröffnet. Die Ausstellung ist ein Teil eines großzügigen Ausstellungsprogrammes, das sich über eine ganze Reihe von Jahren erstrecken soll. Geplant und zum Teil schon in Vorbereitung sind weitere Ausstellungen: „Burg und Stadt am linken Niederrhein" und „Die Entwicklung des heimischen Handwerks und der Industrie". Die Einleitungsausstellung „2000 Jahre germanisches Bauerntum am linken Niederrhein" ist von der Stadt Krefeld zusammen mit der Landesbauernschaft aufgebaut worden, unterstützt von der Geschäftsstelle des Verbandes der Rheinischen Heimatmuseen. Mit dem Ausstellungsplan an sich und seiner Durchführung ist der Name des Krefelder Heimatforschers und begeisterten Heimatfreundes Dr. A. Steeger aufs engste verbunden. Dr. Steeger hat sein reiches Wissen und seine nahezu unerschöpfliche Arbeitskraft in uneigennützigster Weise der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt und ein Werk geschaffen, das an Einheitlichkeit, geistiger Geschlossenheit und Eindringlichkeit etwas Einzigartiges darstellt. „2000 Jahre germanisches Bauerntum am linken Niederrhein." Linker Niederrhein ist das Gebiet, das sich um Krefeld als seinen natürlichen Mittelpunkt herumlagert. Es gibt wenig Gebiete in Deutschland, deren landschaftlicher und volkskundlicher Charakter sich so geschlossen bewahrt hat wie dieses Stück Niederrhein. Der Gedanke, in diesem einheitlichen Heimatgebiet eine Schau zu veranstalten, die einen Querschnitt durch das gesamte bäuerliche, kulturelle und entwicklungsgeschichtliche Leben einer Landschaft gibt, ist als besonders glücklich zu bezeichnen; er bringt klar und eindeutig zum Ausdruck, daß die Stadt Krefeld in diesem Niederrheingebiet die Führung innehat und sozusagen dessen „Hauptstadt" ist.

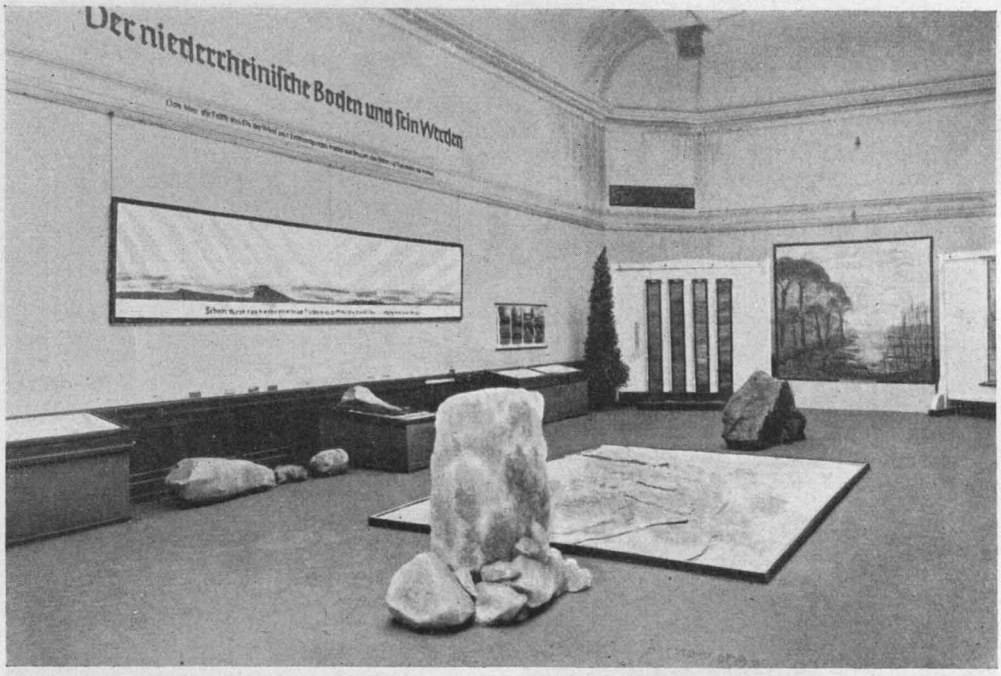
Nachdem man das prächtig geschmückte Treppenhaus mit seinem eindringlichen Führerbild durchschritten hat, betritt man den ersten Raum, der den Auftakt zur Ausstellung bildet, eine allgemein einführende Abteilung, die den niederrheinischen Boden und sein Werden zeigt. Es wird erklärt, wie der Niederrhein ein Stück der norddeutschen Tiefebene ist. Geologische Karten und Profile, Schnitte durch die Erdschichten entwickeln den erdgeschichtlichen Aufbau des Gebietes. Vor einem großen Gemälde des Steinkohlenwaldes liegt ein riesiger Steinkohlenblock; ein Salzblock erzählt von den Zeiten, als das Salzmeer noch das Niederrheingebiet überflutete. — Riesige Gletscherströme dringen von Norden her ins Land. Ein Diorama zeigt die Krefelder Landschaft der Eiszeit, in der das Mammut lebte. Der Fund eines Mammutzahnes aus den Lößschichten bei Viersen leitet über zu der Abteilung „Der urzeitliche Mensch am Niederrhein". Der Neandertaler wird seine Jagdzüge bis in das Krefelder Gebiet ausgedehnt haben. Ein Faustkeilfund kündet davon.

Eine Überraschung ist die Abteilung der mittleren Steinzeit. Hier wird nichts weniger als ein, durch einen unerhört seltenen und glücklichen Zufall im Moor erhalten gebliebener Arbeitsplatz eines Jägers von vor 8000 Jahren mit seinen Geräten aus Feuerstein im Original gezeigt. Das Einmalige dabei ist eine Reihe von geschäfteten Feuersteingeräten, die uns das konservierende Moor geschenkt hat, und die Dr. Steeger in sorgfältiger, wissenschaftlich einwandfreier Methode bergen konnte. Diese Stücke sind für die Zeit und für die Gegend etwas absolut Neuartiges und stellen einen wissenschaftlichen Höhepunkt der Ausstellung dar.

In der jüngeren Steinzeit tritt der Bewohner des Niederrheins als seßhafter Bauer auf, der mit geeigneten Steinwerkzeugen den heimatlichen Lößboden bearbeitet. Es schließen sich an: die Bronzezeit und die Eisenzeit, belegt durch ausgewählte Fundstücke, Waffen, Geräte und Keramik aus dem Niederrheingebiet.

Um 800 vor Christi Geburt schieben sich aus dem Norden landsuchende germanische Stämme an den Rhein heran. Karten zeigen das langsame Vordringen des Germanentums, begleitet von den typischen Leitformen seiner Keramik. Das Hauptstück bildet eine von Dr. Steeger bei Vorst ausgegrabene germanische Herdgrube. Der erste Fund dieser Art am Niederrhein.

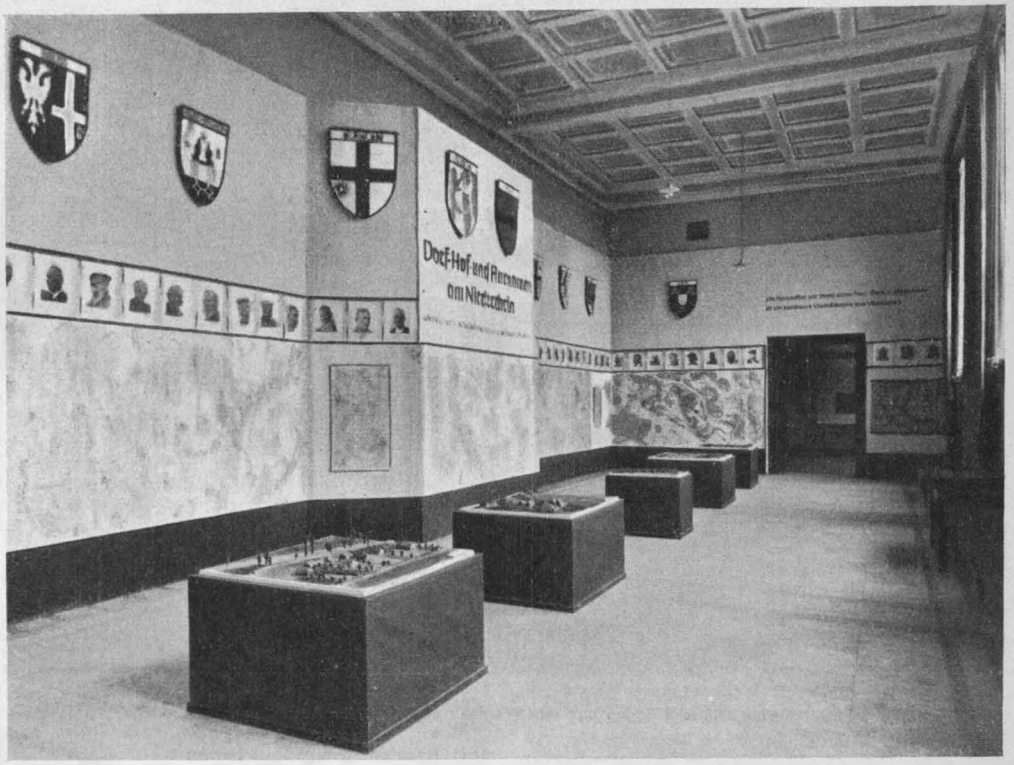
Der Titel des nächsten Raumes heißt: „Die Tragik des germanischen Bauerntums am linken Niederrhein." Die Römer besetzen das Land und beginnen mit ihrer Kolonisationsarbeit. An wenigen, aber wesentlichen Stücken wird gezeigt, wie das Römertum sich über das Germanische schiebt. Germanische Sprache und germanische Art sind aber nicht ausgerottet, sondern zeigen sich überall, wenn auch äußerlich im römischen Gewande. Das römische Kolonialreich bricht zusammen. Der germanische Stamm der Franken beherrscht das Land am linken Niederrhein. Auch hier wieder reiches Fundmaterial aus Dr. Stee-



Aufnahme: E. Schmidt, Krefeld.
Blick in den Raum „Der niederrheinische Boden und sein Werden" der Krefelder Ausstellung.

gers Forschungsarbeit. Grabfunde in seltener Reichhaltigkeit geben uns ein eindringliches Bild von der germanischen Kulturhöhe der damaligen Zeit. Interessant ist der Versuch, die Tracht, die Wehr und den Schmuck eines fränkischen Kriegers und seiner Familie an lebensgroßen Modellen vorzuführen. — Wir treten allmählich in das historische Zeitalter ein. Für die Karolingerzeit, für die vorläufig noch Bodenfunde und Schriftquellen fast völlig versagen, helfen uns die Siedlungsnamen weiter und geben Auskunft über die Ausdehnungen der bäuerlichen Besiedlung des Landes. Karten zeigen die Verbreitung der auf -hausen und -rode endenden Ortsnamen.

Urkunden und allerlei Schriftwerk leiten über zur Wehrhaftigkeit des niederrheinischen Bauerntums. Da sind vor allem die Speicher oder Spieker, deren Formen durch Modelle bis ins kleinste dem Original angeglichen sind, die Bergfriede der wehrhaften bäuerlichen Siedlung, dazu die Toranlagen, geeignet, den Feind von Haus und Hof fernzuhalten. Einen großen Raum nimmt der Atlas der Dorf-, Hof- und Flurnamen am Niederrhein ein, eine Zusammenstellung von Karten, auf denen jeder Bauer seinen Hof suchen kann und die Möglichkeit hat, Orts- und Flurnamen entsprechend einzutragen. Darüber hängen Wappen, die einen Einblick in die Territorialgeschichte vermitteln. Ein zusammenhängender Fries von typischen Bauernköpfen bringt die rassische Eigenheit des niederrheinischen Menschen eindringlich zur Schau. Modelle geben ein Bild von den bäuerlichen Siedlungsformen des Niederrheingebietes: Einzelhofsiedlungen, Reihendörfer, Waldhufendörfer, Siedlungsdörfer usw. Drei ganz vorzügliche Dioramen vervollständigen und vertiefen diese Begriffe, besonders eines, das das Gebiet um Krefeld herum darstellt. Eine große, mit viel Liebe zusammengetragene Abteilung beschäftigt sich mit bäuerlicher Sitte und Brauch am linken Niederrhein. Trachten werden gezeigt, Geräte, bäuerliche Gewohnheiten an Hand von für diese Ausstellung gefertigten Gemälden, Gebäck usw. Sonderabteilungen sind der bäuerlichen Sippe, dem Schützenwesen, dem Bauerngarten usw. gewidmet. Auch die bäuerliche Handwerkskunst wird zur Darstellung gebracht. Korbflechter, Holzschuhmacher und vor allem die Herstellung des Leinens von seiner Gewinnung aus dem Flachs bis zum Weben. Eine Sonderschau vermittelt die Entwicklung der Mühlen von der vorgeschichtlichen Handmühle bis zur Wasser- und Windmühle, denen man heute besondere Aufmerksamkeit entgegenbringt. Dann folgt die lange Reihe der mit außerordentlicher Geduld



Aufnahme: E. Schmidt, Krefeld.

Blick in den Raum „Dorf-, Hof- und Flurnamen am Niederrhein" der Krefelder Ausstellung.

und wissenschaftlicher Sorgfalt und Genauigkeit hergestellten Modelle der Bauernhäuser, an denen gezeigt wird, welch unterschiedlichen Formenreichtum es am Niederrhein gibt. Wahre Wunderwerke neuartiger Modellbautechnik, in vielen Fällen für ein Modell besonders geschaffen, zeigen sich unserem überraschten Auge. Bis in die kleinste Kleinigkeit hinein sind die Häuser und Höfe nachgebildet; man meint, den herben Rauch der Kaminfeuer zu spüren, den Duft der Strohdächer und alten Fachwerkwände.

Es würde zu weit führen, hier auf Einzelheiten dieser Ausstellung, die durch ausführliches Karten- und Grundrißmaterial und eingehende Beschriftungen erläutert wird, einzugehen. Es muß aber gesagt werden, daß Dr. Steeger hier etwas Einzigartiges geschaffen hat, dessen Wert man erst im Laufe der Zeit in seinem ganzen Umfange erkennen wird.

Ausführlich behandelt wird auch die Inneneinrichtung des bäuerlichen Hauses, die Diele mit dem Herd, dem symbolisch-kultischen Mittelpunkt des Hauses, das Geschirr, der Hausrat und alles, was zum täglichen Gebrauch des Bauern gehört. Dazu die Geräte zum Ackerbau, die Entwicklung des Pfluges usw. Den Beschluß der Ausstellung bildet eine sehr instruktive Schau der Landesbauernschaft in Verbindung mit dem Reichsnährstand, die die historische Bedeutung der Aufbauarbeit im Dritten Reich zeigt und immer wieder auf die Wandlung, die der Umbruch für das Bauerntum bedeutet, hinweist.

Wir müssen der Stadt Krefeld, der Landesbauernschaft und vor allem Dr. Steeger dankbar sein, daß sie uns diese Ausstellung mit ihren großen Linien und großen Ausblicken geschenkt haben. Diese erste Ausstellung „2000 Jahre germanisches Bauerntum am linken Niederrhein" ist besonders geeignet, die Brücke zu schlagen von der Großstadt hinüber zum Land und zu zeigen, wie das in den Städten lebende Bürgertum zutiefst verwurzelt ist im Bauernstand, aus ihm hervorgegangen und aus ihm seine lebendigsten und wertvollsten Kräfte schöpfend. Diese Ausstellung ist ein Weg, der zu den oftmals verschütteten Quellen des Heimatgefühls und zum Gedanken gemeinsamer Herkunft, gemeinsamen Blutes hinführt; sie stellt damit ein großes Stück Pionierarbeit im geistigen Unterbau des Dritten Reiches dar. Die Krefelder Ausstellung will nicht nur eine Schau des Wissens,

der Erkenntnisse sein, sondern sie knüpft an an die Gemütswerte des deutschen Menschen. In langer Arbeit ist hier etwas geschaffen worden, das in mancher Beziehung völlig Neuartiges auf dem Gebiete des Ausstellungswesens gibt, und wir möchten hoffen und wünschen, daß auch die anderen geplanten Ausstellungen der gegenwärtigen gleichkommen. Vogler.

Düsseldorf, Stadtmuseum.

Sonderausstellung „Alte niederrheinische Volkskunst", August/Oktober 1935.

Das nationalsozialistische Deutschland ist bestrebt, die aus Blut und Boden gewachsene Volkskunst als einen wichtigen Bestandteil des geistigen Erbes unserer Vorfahren zu pflegen und weitesten Kreisen des Volkes in ihrem ganzen Reichtum zu vermitteln. Dieser Aufgabe diente obige Ausstellung in besonderem Maße. Sie war in drei Sälen aufgebaut und bestand aus etwa 350 Gegenständen, zumeist Leihgaben aus 20 niederrheinischen Museen und einer Reihe von Privatsammlungen, denen allen an dieser Stelle nochmals gedankt sei. Die verschiedensten Gebiete der Volkskunst, wie Möbel, Skulpturen, Bilder, Keramiken, Geräte aus Zinn, Messing, Kupfer, Eisen, Textilien, Scherenschnitte, Kinderspielzeug, Schmuck u. a., machten die Schau aus.

Der lockere ästhetische Aufbau des Ganzen und die eingehende Beschriftung eines jeden Gegenstandes erübrigten ohne weiteres einen gedruckten Führer. Es wurden eigens für die Schau geschaffene Vitrinen benutzt.

Ein besonderes Merkmal der Volkskunst ist das Unpersönliche; denn der Name des bäuerlichen oder kleinstädtischen Kunsthandwerkers ist in den weitaus meisten Fällen bei all diesen Werken unbekannt. Sie schufen eben Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens im Sinne der Volksgemeinschaft. So erklärt sich auch deren sinnbildlicher Schmuck, der traditionsgebunden sich in vieler Hinsicht bis zu frühen Quellen bzw. Erzeugnissen germanischer Weltanschauung und germanischen Gerätes zurückverfolgen läßt.

Auch am Niederrhein hat sich ungemein viel volkstümliches Kunstgewerbe und insbesondere Bauernkunst erhalten. Dieses in einer Reihe von Sonderausstellungen zu erfassen, muß eine unbedingt lohnende Aufgabe eines historischen Museums am Niederrhein sein. Die erste derartige Ausstellung umfaßte den geographischen Raum Köln—Aachen—Emmerich unter Einbeziehung des Bergischen Landes. In der Hauptsache handelte es sich da um Volkskunstgut von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Biedermeierzeit. Denn erst nach dem Dreißigjährigen Kriege besann sich das Volk am Niederrhein wieder auf eine eigene Stilsprache und Formgesinnung, mitunter derb und laut, bisweilen seltsam und bizarr, oft aber auch stark und dekorativ. Alles mußte sich dem Ideenkreise des ländlichen oder kleinstädtischen Bewohners möglichst an- und einpassen. Die Sprache der Kleinbürgerkunst und die der bäuerlichen Kunst ist verwandt, so daß man beide zusammen als „Volkskunst" zu bezeichnen pflegt. Wie in Sprachdialekt, Tracht und Sitten haben sich bekanntlich von altersher auch auf den verschiedenen Gebieten der Volkskunst in festumrissenen Kreisen landschaftliche Typen ausgebildet. Wir erkennen sie an der unterschiedlichen Materialbeschaffenheit, an Form, Dekorart, Sprüchen, an Palette, Beschauzeichen, Markenwesen. Wir wissen sie daher dem Bergischen Lande, der Gegend von Aachen, Jülich, Köln, Kleve, Mörs usw. zuzuschreiben. Diese variablen Grundzüge gesammelt, ergeben das lebendige, bunte Bild niederrheinischer Volkskunst, von dem die Düsseldorfer Ausstellung einen beachtlichen Ausschnitt zeigte.

Im folgenden werden deren Hauptzweige kurz umrissen: So war in der Gegend von Aachen, Stolberg, Eschweiler vom 16. bis 18. Jahrhundert die Herstellung von Kupfer-, Bronze-, Messinggerät ganz bestimmter Typen eine wichtige wirtschaftliche wie auch kulturelle Angelegenheit. Die Stolberger Glashütte bescherte unsern Vorfahren im 18. und 19. Jahrhundert künstlerisch geformtes und zum Teil farbiges oder bemaltes gläsernes Geschirr (Schnapshunde, Aufsatzkugeln, Flaschen, Trinkgläser). In Poppelsdorf bei Bonn hat die Fayencemanufaktur ganz köstliche Dinge von Volkskunst in der späten Rokokozeit, etwa 1770 bis 1790, geschaffen. Die Düsseldorfer Schau zeigte eine Kollektion drolliger Figuren und Tierplastiken sowie aparter Geschirre. Die beiden Kölner Fayencefabriken arbeiteten etwas später und scheinen Poppelsdorf abgelöst zu haben. Sie wurden dem volkstümlichen Empire- und frühen Biedermeiergeschmack gerecht und schufen um 1800 bis 1830 schön verzierte Walzenkrüge, Schüsseln, Teller, Butterdosen, Weihwasserbecken usw. Auch mehrere Steingutfabriken florierten in der Zeit von 1790 bis 1840 in Köln. Das Bergische Land erzeugte aus Eisen und Zinn, aber auch aus Messing und Kupfer vielerlei Volkskunstgut. Daneben sind seine Möbel, wie Glasschränke, Wandhängeschränkchen, Truhen, Tische, Stühle, Sessel, Kinderwiegen u. a., ein besonderer Zweig heimischer Kunstfertigkeit durch Jahrhunderte, vom Barock bis zum Biedermeier, gewesen. Auch die Grafschaft Mörs zeichnete sich durch ihre Möbel, vor allem die schön und reich geschnitzten Truhen und Wandbretter, aus. In der Mörser Gegend war der

Buntdruck auf Leinen zu Hause. Das Gebiet nördlich von Krefeld entlang dem Hülser Höhenzug mit den Orten Hüls, Tönnesberg, Schaephuysen, Rheurdt, Sevelen, Issum bis zu dem verträumten Landstädtchen Sonsbeck besaß vom frühen 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts viele Einzeltöpfereien. Deren Erzeugnisse waren sowohl für den häuslichen Gebrauch wie auch für den Kunstsinn der Bewohner der weiteren Umgebung bestimmt. Hier bei den farbigen Prunkschüsseln und figürlichen Plastiken aus Irdenware haben wir mit das hervorragendste Volkskunstgut des Niederrheins zu verzeichnen. Erlesene, farbenfrohe Stücke zierten die Düsseldorfer Schau. Sodann war Frechen bei Köln mit seinen Bartmannskrügen aus Steinzeug und mit seiner späten farbigen Irdenware (etwa 1790 bis 1820) gut vertreten. Das Kölner, Aachener, Düsseldorfer Zinn kam ebenfalls zu Worte. In Kevelaer bildete nach dem Dreißigjährigen Kriege das Gnadenbild der Madonna einen Hauptbestandteil der Volkskunst in allen möglichen Werkstoffen, ein Zweig, der leider schon seit etwa 1870 als verkitschter Kram zu werten ist. Kurios die ehemalige Mode der Brautkronen in der Kevelaer Gegend. Vom Gerät und Geschirr der niederrheinischen Zünfte und Innungen zeugte eine Reihe interessanter Stücke. Auch die Erzeugnisse der Holzschnitzerei, der Korbflechterei, der handgeschmiedeten Metallsachen, der Leinenhanddrucke, Stickereien, Kinderspielzeuge sind Belege für das vielseitige Schaffen und den ausgeprägten Leistungswillen des niederrheinischen Volkes. Vom Silhouettenschneider Schuster Wilhelm Müller (1804—1865) in Düsseldorf, der in den Biedermeiertagen dank seiner Schere ein seltsam feines Kunstgewerbe betrieb und seinen Volksgenossen soviel Gutes als Wandschmuck für billiges Geld schuf, zeigte der dritte Saal Proben jeder Art und Größe. Ihm im Rahmen dieser Ausstellung einen Ehrenplatz zu geben, hatte seine volle Berechtigung.

Diese Ausstellung fand bei Presse und Publikum hohe Beachtung und gewann dem Museum viele neue Freunde, sie trug vor allem zur Vertiefung und Erkenntnis der Materie bei. Dr. Schubert.

Blick in die Sonderschau „Alte niederrheinische Volkskunst".

Aufnahme: Städt. Museum, Düsseldorf.

BUCHERBESPRECHUNGEN

Die Kunstdenkmäler des Kreises Bernkastel. Im Auftrage des Provinzialverbandes der Rheinprovinz bearbeitet von Hans Vogts mit einem Beitrag von Hans Eiden.

Die Kunstdenkmäler des still-romantischen, lieblichen Mosellandes haben in letzter Zeit wiederholt Beachtung gefunden. Noch vor kurzem widmete ihnen der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz im Verein mit dem Deutschen Kunstverlag ein besonderes Buch. Doch alle die Schilderungen, die wir von ihnen besitzen, verkörpern kein exaktes Wissen, wenngleich sie vielfach sich wissenschaftlicher Erkenntnis bedienen. Selbst die Beschreibung in Dehios Handbuch der Kunstdenkmäler entbehren der Genauigkeit und damit einer Vollständigkeit. Der Grund dafür liegt einzig und allein in der Tatsache, daß die Denkmälerinventarisation an der Mosel noch nicht durchgeführt wurde.

Die rheinische Provinzialverwaltung hat diesen Mangel erkannt. Seit mehr denn einem Jahr beschäftigt sie einen Kreis von fachlich besonders geschulten Kräften, um das Versäumte nachzuholen. Bis zum Jahre 1938 hofft sie darüber hinaus die Inventarisation der rheinischen Kunstdenkmäler ganz allgemein zu einem vorläufigen Abschluß zu bringen, d. h. die bisher unberücksichtigt gebliebenen Kreise bearbeiten zu lassen. Als die ersten Früchte dieser erhöhten Kraftanstrengung liegen seit dem vorletzten Jahre die Bände von Saarbrücken, Saarlouis und Ottweiler, und Kreis Wittlich vor. Die beiden Saarbände erschienen gerade im rechten Augenblick, um den volksdeutschen Kampf an der Saar mitentscheiden zu helfen.

Mit dem Band Kreis Wittlich faßte die Inventarisation der Kunstdenkmäler, wenn man von dem Trierer Dom-Band, der einem einzigen Bauwerk gilt, absieht, zum ersten Male an der Mosel Fuß. Als neuer Moselband liegt nun der Band der Kunstdenkmäler des Kreises Bernkastel vor. In nahezu 21 Jahren wurde er von dem Konservator der Stadt Köln, Baurat Hans Vogts, der früher als Kreisbaurat im Kreise Zell tätig war, geschrieben. Die 1914 begonnene Arbeit konnte nur mühsam vorwärts gebracht werden. Der Krieg und die Wirren der Nachkriegszeit verzögerten von Jahr zu Jahr die Herausgabe. 1933/34 machte sich eine Überarbeitung der Darstellung notwendig. Die jetzt im Druck vorliegende schildert, von wenigen Einzelheiten abgesehen, den Zustand im Jahre 1934.

In einer Vorbemerkung legt der Herausgeber der „Kunstdenkmäler der Rheinprovinz", Geheimrat Paul Clemen, die Gründe für die Herausgabe dar. Die knappen, präzisen Zeilen zeigen deutlich, daß die Arbeit von vielen nötig war, um diesen Band zu ermöglichen.

Die Einleitung des Bearbeiters Hans Vogts gibt einen umfassenden Überblick über den Kreis Bernkastel. Nach einer Schilderung der landschaftlichen Lage unter Berücksichtigung der geologischen Verhältnisse, äußert er sich kurz über die wirtschaftlichen Verhältnisse und bringt eine Statistik über Land und Leute.

Ein längeres Kapitel widmet er der Geschichte. Der Kreis Bernkastel ist altes Kulturland. Den ältesten Einwohnern ist vielleicht nur noch in den Fluß- und Ortsnamen Lieser und Dhron nachzuspüren. Zu Beginn der geschichtlichen Zeit bewohnten Kelten das Land. Ihnen folgten die sich germanischer Abstammung rühmenden Treverer, die sich später der römischen Fremdherrschaft unterwarfen. Von der römisch-nordischen Mischkultur sind uns neben Einzelfunden fünf größere Kulturstätten bekannt: der Handelsplatz Belginum bei Hintzerath, der Straßenknotenpunkt „Tabernae" bei Elzerath, die Tempelbezirke Dhronecken und Hottenbach und der befestigte Sitz Neumagen. In Neumagen wurden 1877 bis 1888 in den Grundmauern des Kastells künstlerisch hochstehende Reliefs entdeckt, die uns eine klare Vorstellung von dem römischen-nordischen Leben jener Zeit geben. Über die römisch-christliche Zeit sind wir durch Funde nur wenig unterrichtet. Wir wissen wohl, daß der Bischofssitz Trier die römische Überlieferung wahrte. Von der dreißigtürmigen Burg des Bischofs Nicetius im Kreise Bernkastel haben wir lediglich literarische Kunde. Auf die mittelalterliche Besiedlung des Hochwaldes weisen die vielen Ortsnamen auf -rath, -roth oder -ert, -weiler, -bach, -feld, -bruch usw. hin. Den stärksten Einfluß auf das territorial sehr zersplitterte Land hatten im Mittelalter die Trierer Bischöfe. Durch die Fehde zwischen den Erzstiften Trier und Mainz um 1250 wegen der Königswahlen und die verschiedenen Fehden des Kurfürsten Balduin von Trier wurde es zeitweise sehr bedrängt. Die größte Not überkam es aber im Dreißigjährigen Kriege, als schwedische, bayrische und kurkölnische Truppen es abwechselnd besetzt hielten und Seuchen und Pest wüteten. Nicht minder groß war die Not, als Ludwig XIV. seine Raubzüge durchführte und auf dem nahen Montroyal ein Waffenlager unterhielt. Das 18. Jahrhundert war für das Land ein Jahrhundert der Erholung und des Aufstiegs. Ihm folgte im Jahre 1794 eine zwanzigjährige Fremdherrschaft. Durch den Sieg der Verbün-

deten über die Franzosen kam es schließlich im Jahre 1815 in den Besitz Preußens, das 1816 den heutigen Kreis Bernkastel bildete. Von 1816 an war dem Kreise die Möglichkeit einer ruhigen Entwicklung gegeben. Nach dem Weltkriege erlebte er noch einmal die Fremdherrschaft. Amerikaner und Franzosen kamen als Besatzungstruppen in das Land und blieben dort 12 Jahre lang. 1930 schlug die Befreiungsstunde.

Dem instruktiven geschichtlichen Überblick läßt Baurat Vogts ein kurzes Kapitel über Dorfanlagen und Lage der Kirchen folgen. Mit Recht weist er darauf hin, daß sich die Ortsanlagen zumeist aus der Kreuzung von Straßen erklären. Die Pfarrkirchen mit ihren Friedhöfen liegen zum größten Teil abseits von den Straßen an den Bergabhängen.

Das Kapitel „Kirchliche Baukunst" stellt einen Hauptabschnitt der Einleitung dar. Aus romanischer Zeit stammen noch lediglich ein paar Kirchtürme, so der zu Filzen und der der Liebfrauenkirche auf dem Göckelsberge zu Wolf. Bei vielen Türmen läßt sich trotz romanischer Bauformen der romanische Ursprung nicht einwandfrei feststellen. Aus dem 13. Jahrhundert, der sogenannten Übergangszeit von der Romanik zur Gotik, sind uns nur die Ruinen der unter trierischem Einfluß entstandenen Basilika in Wolf überkommen. Von einer Blüte der Baukunst kann erst im 14. Jahrhundert die Rede sein. Die Pfarrkirchen in Bernkastel und Thalfang, denen sich verschiedene Chorbauten anschließen, sind lebendige Zeugen einer moselländischen Baukunst, die in Trier selbst heute nicht mehr bezeugt wird. Seinen glanzvollen Höhepunkt erreicht der moselländische Kirchenbau aber erst in der Spätgotik mit dem einzigartigen, in sich geschlossenen Hospitalbau in Bernkastel-Cues. 1450 ließ ihn Kardinal Nicolaus Cusanus, angeregt durch niederdeutsche Bauten, von heimischen oder trierischen Künstlern errichten. Den Mittelpunkt der Anlage bildet die entzückende zweischiffige Kapelle, vor derem Altar unter einer Messingplatte das Herz des Stifters, „des großen Apostels der Nächstenliebe, des Kunstfreundes und Gelehrten von universalem Wissen" ruht. Die vierjochige Bibliothek ist in ähnlichen Formen wie die Kapelle errichtet. Sie ist mit ihren reichen Beständen an Wiegendrucken und Handschriften, darunter die berühmte „de docta ignorantia" und die „concordantia bibliorum" ausd em Besitz des Kardinals eine der bedeutendsten Stätten mittelalterlicher Gelehrsamkeit. Die Kapelle des Hospitals hatte eine reiche Nachfolge. Im Kreise selbst folgte ihr am nächsten die heute leider durch einen Erweiterungsbau entstellte Graacher Pfarrkirche. Ihren schönsten Ausdruck fand die Renaissance in der kuppelgeschmückten Kneipschen Kapelle zu Bernkastel. Einen Sondertyp stellen die evangelischen Saalkirchen dar. Sie gehören dem 17. und vorwiegend dem 18. Jahrhundert an. Im 18. Jahrhundert entfaltete sich im Kreise Bernkastel wieder eine reiche Bautätigkeit. Der Trierer Einfluß wuchs. 1766 führte der Hofarchitekt Johann Georg Seiz mit seinem Bruder den schmucken Bau der Pfarrkirche in Bischofsdhron aus. Es ist anzunehmen, daß die beiden Brüder auch beim Umbau des Hospitals in Cues mitentscheidend gewesen sind. Mustergültig fügen sich die schöne Giebelfassade und die reichen stuckgeschmückten Zimmer dem alten Baukörper ein. Als letzter Baumeister des Barocks war der zweibrückische Baudirektor Gerhard Wahl tätig. Mit einer bewundernswerten Einfühlungskraft in die Landschaft baute er die stattlichen Kirchen in Allenbach und Cleinich. Ganz allgemein läßt sich von dem Kirchenbau im Kreise Bernkastel sagen, daß er nie großartig und auffallend wirkt, sondern stets nur ein Glied der Landschaft bleibt.

An künstlerischer und allgemein historischer Bedeutung steht der Burgenbau dem Kirchenbau nichts nach. Von den älteren Burgen haben sich allerdings nur wenige Reste erhalten, so in Allenbach, Lösenich, Neumagen und Zeltingen. Schloß Veldenz stellt aber ein anschauliches Beispiel für den Burgenbau vom 12. bis 17. Jahrhundert dar. Die Burgen der trierischen Kurfürsten Baldenau bei Hundsheim und Landshut bei Bernkastel fielen der Zerstörungswut der Franzosen anheim. Es handelte sich bei ihnen um einheitliche geschlossene Anlagen des 13. Jahrhunderts. Die Burg Landshut stand ehedem in enger Verbindung mit der Stadtbefestigung von Bernkastel. Das Sponheimische Schlößchen Allenbach (1528) trägt schon den Charakter eines Landsitzes.

Die innigste Beziehung zur Landschaft verraten die Wohnbauten, besonders die schmucken Fachwerkbauten, deren ältestes, ein Teil des Schlosses zu Allenbach, aus dem Jahre 1528 stammt. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das Fachwerk allgemein im Wohnbau verwandt. Prachtvolle Zeugnisse dieser bürgerlichen Kultur haben sich in Bernkastel, Burgen, Wolf, Rachtig und Reinsport erhalten. Es würde zu weit führen, das Besondere dieser Bauten hier herauszustellen. In Ergänzung der Ausführungen Vogts sei auf seine beiden Aufsätze in dem vor kurzem erschienenen Bauernhaus-Heft der „Rheinischen Heimatpflege" hingewiesen. An Massivbauten sind das schöne Rathaus in Bernkastel aus der Spätrenaissancezeit und die barocken Kellereien in Bernkastel und Wehlen zu nennen. Herrschaftliche Wohnbauten finden sich nur in Neumagen und Zeltingen, wo der Trierer Hof seine Niederlassungen hatte,

und in Mülheim, wo pfalz-zweibrückische Baumeister wirkten.

Die Skulptur und Malerei im Kreise Bernkastel ist nicht überreich an Zahl. Die meisten Werke birgt das Hospital zu Cues. An erster Stelle ist der prachtvolle gemalte Flügelaltar, ein Frühwerk des Meisters des Marienlebens aus Köln, zu nennen. Die Bibliothek des Hospitals enthält eine Fülle von Miniaturen des 10. bis 15. Jahrhunderts. Wandgemälde haben sich nur in der Kapelle erhalten. Interessant, wenn auch nicht künstlerisch bedeutend, ist der Klappaltar in Gutenthal aus dem Jahre 1612. Der Barock hat einige recht beachtliche Gemälde von trierischen Künstlern hinterlassen. Künstlerisch bedeutsamer als die Malerei ist im Kreise Bernkastel die Plastik. Noch vom Ende des 13. Jahrhunderts stammt die Standfigur eines Apostels aus dem lothringischen Kreis in Machern, die heute im Landesmuseum in Trier aufbewahrt wird. Von der Grabplatte des Nicolaus Cusanus war schon die Rede. Als gute Beispiele moselländischer Plastik seien noch das Vesperbild und das Grabmal der Klara Kriftz aus gotischer Zeit in Cues und die Grabmale Neuerburg und Deunsch aus der Zeit der Renaissance in der Kapelle angeführt. Von den vielen prunkvollen Altären des Barocks kann hier nicht die Rede sein. Einen künstlerischen Höhepunkt bedeuten ohne Zweifel die Madonna und der Salvator im Hospital zu Cues.

Was Vogts in seiner Einleitung zusammenfassend sagte, das breitet er in dem eigentlichen Inventarbande mit feinem Verständnis für das Wesentliche und doch in ehrlichem Bemühen, erschöpfend zu sein, weit aus. Für das Auge schon recht angenehm wirkt die Anordnung von Text und Bild. Bei Bernkastel hätte man allerdings gern gewünscht, daß die Bilder vom Markt auf Seite 80 und 89 durch neuere ersetzt worden wären, die das mit Mitteln des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz 1933 wieder instandgesetzte Eckhaus gezeigt hätten. Doch dieser Fehler ist nicht so groß, daß er einem absoluten Verlust gleichkäme. Im Text wird auf den neuen Zustand schon Bezug genommen. Es liegt in der Natur der Sache, daß im wesentlichen in dem Bande von der kirchlichen Kunst die Rede ist. Die Volkskunst findet nur bedingt Erwähnung. Ihre Erforschung steht im Anfang und läßt noch kein klares Abwägen zu.

Zum Schluß steuert Hans Eiden einen Anhang „Denkmäler aus der Frühzeit" bei. Seiner Abhandlung liegt die gleiche Methode wie bei der kunsthistorischen Betrachtung zugrunde. Der Einleitung folgt die nach Orten geordnete Übersicht. Erfreulicherweise geht der Verfasser so vorsichtig vor, daß er ungeklärte Fragen auch als ungeklärt hinstellt.

In der Gesamtheit bietet der Band Bernkastel eine Fülle von Anregungen und Belehrungen und ist in jeder Weise ein würdiges Glied in der langen Reihe der Rheinischen Kunstinventare. Kornfeld.

„Rheinisches Volkstum", Schriftenreihe zur Einführung in die Volkskunde der Rheinlande. Herausgegeben von Privatdozent Dr. Karl Meisen und Prof. Dr. Hans Naumann. Verlag von L. Schwann, Düsseldorf 1934 ff.

1. Heft: Volkskunde der Rheinlande von Karl Meisen.

Dies der Schriftenreihe vorausgehende Bändchen will die Volkskunde fassen als die Wissenschaft vom deutschen Volkstum. K. Meisen spricht hier über Wesen, Aufgabe und Bedeutung der Volkskunde gerade für die heutige Zeit. Ist die Volkskunde als Wissenschaft vom deutschen Volkstum eine hervorragend nationale Wissenschaft, so habe sie in erster Linie Forderungen praktisch-volkstumspolitischer Art gerecht zu werden. „Die Grundlage aller Volkstumspflege muß die Wissenschaft vom Volkstum sein." Land, Mensch und Geschichte seien die Kräfte, die zusammen das Volkstum bestimmten. Innerhalb der einzelnen deutschen Landschaften nehme das Rheinland eine Stellung von wesentlicher Bedeutung ein als das große Aufnahme- und Umformungsbecken aller landfremden Kultur. Hier habe sich auch unter dem Zusammenwirken von Kirche und Antike erst das deutsche Volkstum aus dem Germanentum entwickelt. Das Wort „deutsch" sei zuerst am Niederrhein und für niederrheinisch gebraucht worden, und habe sich dann auf alle andern Stämme bezogen. Von solcher Erkenntnis müsse die Methologie der rheinischen Volkskunde als maßgebend angesehen werden für die gesamtdeutsche Volkskunde. Der Leser erhält wichtigen Einblick in die Quellenkunde und die Arbeitsmittel der volkskundlichen Wissenschaft überhaupt.

2. Heft: Rheinische Volksüberlieferung in Sage, Märchen und Schwank von Gottfried Henßen.

In den rheinischen Volksgeschichten muß man mit einer großen Menge an Fälschungen rechnen, an denen Geschäft und Vielschreiberei die Hand im Spiele haben. Die wahre und echte Volksüberlieferung herauszuarbeiten, ist hierzulande ein schwieriges Unternehmen. So kann sich G. Henßen nur auf handschriftliche Sammlungen stützen. Seine eigenen Aufzeichnungen und Sammlungen von Heinrich Hoffmann und Matthias Zender bilden seine Unterlagen. 27 kleine Kapitel handeln allein von den Sagen, denen dann auch ebenso viele Sagengruppen entsprechen. Die Abschnitte über das Märchen und über den Schwank sind reichlich geringer. Vom Märchen werden 5 Themen zusammengestellt, vom Schwank 7.

Der Grund liege in der stammestümlichen Wesenheit beschlossen. Während das Rheinland der deutsche Sagenboden schlechthin genannt werden könne, so müsse die Volkserzählung das Märchen eben aus anderen Landschaften beziehen. Volkspsychologisch stellt G. Henßen dabei fest, daß die Märchen mit Einschlag ins Schwankhafte bevorzugt würden, während die Zaubermärchen wenig Boden gewonnen hätten. Neben diese gattungsmäßigen Unterschiede treten landschaftliche hinzu. Die erste große Gegenüberstellung teilt in links- und rechtsrheinisch, die andere in Nord- und Südhälfte. Es bleibt dann weiter die Betrachtung der Frage nach der Herkunft, was aus keltisch-römischen, was aus germanischem Kulturboden stammt.

3. Heft: Das rheinische Volkslied, von Josef Schmidt-Goerg.

In den großen Rahmen der allgemeinen Volksliedforschung baut Schmidt-Goerg seine Untersuchung des rheinischen Volksgesanges. In dem kulturlebendigen Rheinland sei das Volkslied ein Maßstab des deutschen Volkstums am Rhein. Die Sangeslust am guten, wie am kitschigen Liede habe derartig volle Blütenstände in keinem andern deutschen Gau getragen wie gerade hier. Land des Rheines sei Land des Liedes. Die vorliegenden Studien beruhen auf dem Liedgut, das die wissenschaftliche Volkskunde gesammelt und zusammengetragen hat im Rheinischen Volksliedarchiv zu Bonn. Eine stattliche Anzahl an Notenbeispielen führt mitten hinein in die rheinische Volksliedkunde. Das sei das Kennzeichnende, im Rheinlande gäbe es im Vergleich zu andern Gauen nur noch wenig Mundartlieder. Lieder in der rheinischen Mundart seien Kinder- und Volksfestlieder. In der Untersuchung der Melodien des rheinischen Volksliedes liefert der Verfasser eine Beweisführung des Naumannschen Satzes vom gesunkenen Kulturgut. „Die Entwicklung der Volksliedmelodien habe denselben Weg genommen wie die Kunstmusik." Der Volksgesang lehne sich an die Formen und Melodien der Kunstmusik an. Ja, fertige Melodien wären glatt übernommen; der alte Kirchengesang, Märsche, Gesellschaftslieder wären hier die Vorbilder. Das Zersingen habe dabei nicht allein den Text verändert, sondern Weise und Form wären gleichermaßen umgebildet worden.

4. Heft: Rheinischer Volksbrauch im Kreislauf des Jahres, von Adam Wrede.

Wie fast alles Brauchtum ursprünglicher Gemeinschaftskultur ergeben sich auch die Volksbräuche am Rhein aus dem Jahreskreislauf. So stellt sich Wredes Büchlein neben Hans Hahnes „Jahreslauf im Brauch". Was Hahne hier im Gesamtdeutschtum darstellt, unternimmt Wrede mit dem westdeutschen Teilvolkstum. Dabei steht Wredes Arbeit durchaus auf eigenen, landschaftlichen Füßen. Hier ist alles auf rheinisches Volk und auf rheinische Heimat abgestellt und gibt doch ein Stück, ein hervorragendes Stück Deutschtum wieder. Die rheinischen Jahreslauffeste werden aus zwei Quellen gespeist, einer germanischen und einer christlichen. Denn hier am Rhein stehen fast alle aus dem Germanischen überlieferten Volksfeste in Gemeinschaft mit den Kirchenfesten. Dadurch ist erklärlich, daß Wrede bei der Frühlingsfeier ausdrücklich feststellt, daß ein Kirchenfest keinerlei Anlaß dafür geboten habe. In Wirklichkeit ist es doch so, daß Ursache und Entstehung der Jahreskreisfeste bereits gegeben waren ohne Kirche und Christentum einzig aus dem frommen bäuerlichen Erlebnis des germanischen Nordens. Daß diese Bauernfeste heute auch in kirchlichen Ehren stehen, beweist nicht die Macht der Kirche, sondern die ewig junge Gewalt des urtümlich-bäuerlichen Brauchtums. Diese innere Stärke, die von Ewigkeit zu Ewigkeit in jedes urvölkische Bauerntum gelegt ist, kommt bei Wrede zu kurz. So erscheint in den längeren zusammenhängenden Ausführungen das heute herrschende rheinische Brauchtum mit stark katholischem Gepräge.

5. Heft: Rheinische Familienkunde, von Albert Huyskens.

„Familienforschung führt von selbst zur Heimatforschung", sagt der Verfasser in seinem Vorwort. Auch umgekehrt gilt der Satz: „Heimatforschung führt von selbst zur Familienforschung." Denn „das rheinische Volkstum ist untrennbar von den Familien und Sippen, die es trugen und ihm seine besondere Gestalt gegeben und vererbt haben". Mehr und mehr wird der Deutsche Sippenforscher. Da wird er es begrüßen, wenn er eine Familienkunde besitzt, wie A. Huyskens es für die rheinische Familienforschung fertiggestellt hat. Hier sind die Wege gewiesen, die der Familienforscher zu seinen Ahnen gehen muß. Da sind die Kirchenbücher und die Standesamtsregister, die polizeilichen Meldescheine und die Familiennachrichten auf ihre Nutzbarkeit gekennzeichnet. Dabei hat der Rheinländer noch zu beachten, daß auf Grund der verschiedengestaltigen politischen Geschichte der Territorien auch die behördlichen Register verschieden geführt worden sind. Von all diesen Vorsichten und von allen Schwierigkeiten, denen der Familienforscher begegnet, wird man hier unterrichtet und gleichzeitig hingewiesen, wie man am besten zu verfahren hat.

Dr. Pansch.

Professor Josef Nießen, **Rheinische Volksbotanik.** Die Pflanzen in Sprache, Glaube und Brauch des rheinischen Volkes. 1. Band: „Die Pflanzen in der

Sprache des Volkes." 276 Seiten. Geb. 9,80 RM. Dümmlers Verlag, Berlin und Bonn 1935.

Mit diesem ersten Bande legt der Verfasser einen Teil seiner jahrzehntelangen Studien über „Pflanzen in Sprache, Glaube und Brauch des rheinischen Volkes" vor. Der zweite Band, der den Untertitel führen wird: „Die Pflanzen im Volksglauben und Volksbrauch", kann in Bälde erscheinen. Zur Würdigung des vorliegenden ersten Bandes muß man wissen, wie unermüdlich der Verfasser das Material zusammenholte, wie er seit langem Schüler und Naturfreunde zum Sammeln von einschlägigen Stoffen begeisterte.

Es war wahrlich keine leichte Aufgabe, in der vom Verfasser gewählten Form die rheinische Volksbotanik zu bearbeiten. Hierzu genügt es nicht, Botaniker schlechthin zu sein, vielmehr muß man das Volk belauschen, seine Sprache reden und verstehen können, allgemein fachliterarisch orientiert sein und auch in den angrenzenden Wissensgebieten Bescheid wissen. Wie kein anderer war Professor Nießen hierzu berufen. Mit der Veröffentlichung des wertvollen Materials durfte nicht mehr länger gezögert werden, da vieles unlebendig wird, das heißt, in unserer schnellebenden Zeit dem Volkswissen verloren geht. So hat Professor Nießen der Volkskunde und auch der Wissenschaft einen großen Dienst erwiesen.

In einer 20 Seiten umfassenden Einführung führt der Verfasser aus, daß die Volksbotanik sich mit wertvollen Gütern, mit Denkmälern der Sprache, Natur und Kultur beschäftigt und daß die Denkmalpflege für deren Erhaltung ebenso warm einzutreten hat wie für die der Kunstdenkmäler. Die engen Beziehungen zwischen Mensch und Pflanzenwelt reichen in die Zeiten zurück, in denen die Naturverbundenheit des Menschen eine wesentlich intensivere war als dies heute beim Kulturmenschen der Fall ist. Die Wildpflanzen waren nicht nur ein Hauptteil seiner Nahrung, in ihnen wirkten auch nach seinem Glauben geheimnisvolle Kräfte, über deren Wesen und Zusammenhänge wir kaum unterrichtet sind. Der Glaube an all die wahren und vermeintlichen Pflanzenkräfte entspringt der Erfahrung, daß zahlreiche Pflanzen Heilung, andere Siechtum und Tod bringen, und so eine weitgehende freundliche oder feindliche Abhängigkeit zwischen Mensch und Pflanzenwelt besteht. Alles dies geht aber auf die Grundanschauung von der „Beseeltheit der Natur" zurück.

Die Ausdrucksformen der mannigfaltigen Beziehungen des Volkes zur Natur, zur Pflanzenwelt im besonderen, sind die zahllosen „gemütvollen Pflanzennamen, die Vergleiche, Sprüche, Sprichwörter, Volkslieder, Volkssagen und Volksmärchen, Volkssitten und Volksbräuche". Wie sinnig und inhaltreich ist oft in einem Ausdruck das Denken des Volkes in eine Blüte zusammengefaßt, wie z. B. in dem Namen „Vergißmeinnicht" oder in „Christrose" oder in „Muttergottes-Trinkgläschen", in „Kräutchen, rühr' mich nicht an" und in a.m. Daß heute Kornähre und Mohn Symbole der Verbundenheit des Menschen mit der fruchttragenden Erde sind, dürfte bekannt sein.

Ein reiches Literaturverzeichnis gibt Auskunft über das Schrifttum zur Volksbotanik. Dann folgen von Seite 37 ab in alphabetischer Reihenfolge die Untersuchungen über Pflanzennamen. An die Benennung der Pflanze nach der heutigen Botanik schließt sich die Deutung des Namens an und eine vergleichende Gegenüberstellung der Pflanzenbenennungen in früherer Zeit und in anderssprachigen Ländern. Interessanter noch ist die Zusammenstellung der verschiedenen Benennungen ein und derselben Pflanze in den verschiedenen rheinischen und angrenzenden Landschaften. Wir hören dann je nach der allgemeinen Bedeutung der einzelnen Pflanze von alten, geschützten Vertretern, von Bauernregeln oder Rätseln, die sich an sie knüpfen, und von der Bedeutung der Pflanze für die Flurnamenbildung.

Ein umfassendes wertvolles Material bietet Nießens Werk. Aus dem Volke ist die Arbeit entstanden, sie sollte Gemeingut der Lehrerschaft, der Naturfreunde und der Volkskundler werden. Nicht war es Nießens Absicht, lediglich wertvolles Volksgut zu registrieren, nein, es soll durch Verwendung zu vertiefter Naturerkenntnis, zu freudiger Naturverbundenheit hinführen.

P. Zepp.

Carl Schuchhardt, **Vorgeschichte von Deutschland.** 2., erneuerte und vermehrte Auflage. Verlag R. Oldenbourg, München und Berlin 1934. 397 Seiten, 317 Abbildungen.

Das vorliegende Werk will einen umfassenden Überblick über die deutsche Vorgeschichte vom ersten Auftreten des Menschen bis in karolingische Zeit geben. Bei der Vielgestaltigkeit der Erscheinungen kultureller und völkischer Art im vorgeschichtlichen Zeitgeschehen Deutschlands ist diese Arbeit so schwer, daß kaum ein Autor sich ihr je gewachsen gezeigt hat. Schuchhardt zieht weitgehend die heute im Gelände noch sichtbaren Bodendenkmäler und die Befunde der großen deutschen Ausgrabungen zur Betrachtung heran. Er vermeidet dadurch eine leicht trocken wirkende Aufzählung von Museumsmaterial. Seine meisterliche Darstellungskunst und reiche Bebilderung machen die Lektüre zur Freude.

Die Forschung der deutschen Vorgeschichte ist noch zu jung, als daß sie in einer solchen Gesamtdarstellung auf Hypothesen, die die vorläufigen Lücken unseres Wissens zu schließen haben, verzichten könnte.

Auch Schuchhardt bedient sich reichlich solcher Hypothesen und vereinfacht mit ihnen oft einen Vorgang, der sich nach dem ermittelten Tatsachenbefund wesentlich verwickelter darstellt. Wenn sich auch das vorliegende Buch himmelhoch abhebt gegen solche, in denen mangelnde Kenntnisse durch zügellose Phantastereien ersetzt werden, bleibt ihm doch der Vorwurf, daß Hypothesen oft nicht als solche gekennzeichnet werden. Dieser Vorwurf trifft um so mehr, als der Verfasser Erklärungen gibt, denen sich kaum ein Fachgenosse anschließen kann. Sch. nennt, um das wohl wichtigste Beispiel aufzuzeigen, die Lausitzer Kultur germanisch. Er versucht dies zu beweisen, indem er die Lausitzer Keramik von der nordischen Megalithkeramik ableitet. Seine Erklärungen werden seit langer Zeit von allen Fachgenossen abgelehnt. Sch. vertritt sie als einziger (S. 144 ff.), indem er immer neue Beweise sucht, die aber der Kritik nicht standhalten können. Die Lausitzer Kultur wird weiter nach Wilke und Kossinna den Illyrern zugeschrieben.

Kurze Kapitel mit knappen Überschriften geben eine klare, übersichtliche Gliederung des Stoffes. Der Verfasser fügt jedem Abschnitt seines Buches Schilderungen einzelner Denkmäler als Beispiele an, die er aus der verwirrenden Masse der Erscheinungen und Funde auf deutschem Boden mit sicherer Hand aussuchte. In diesen Einzelschilderungen wird auch das Rheinland bedacht. Es fehlen nicht die Altsteinzeit-Menschenfunde des Neandertals und von Oberkassel bei Bonn. Die jungsteinzeitliche Festung von Urmitz wie auch bereits die neue Grabung des bandkeramischen Dorfes Köln-Lindenthal werden geschildert. Einen germanischen Einfluß in der Keramik der Hunsrück-Eifel-Kultur (S. 179) können wir freilich nicht feststellen. Sie ist vielmehr aus der älteren einheimischen Urnenfelderkultur erwachsen. Sch. hätte als Zeichen nordischen Einflusses in dieser Zeit aber den Wendelring, eine im germanischen Norden entstandene, im Hunsrück-Eifel-Gebiet viel gebräuchliche, eigenartige Halsringform, nennen können. Von der Säule von Pfalzfeld (St. Goar) bringt Sch. leider noch die alte Aufnahme, bei der der Sockel halb im Zement eingebettet liegt. Er hat halbkugelige Form und ist einem etruskischen Säulenkapitell nachgebildet, was für die Herleitung dieser ältesten deutschen Großsteinplastik und des La-Tène-Stiles überhaupt sehr wesentlich ist.

Anschaulich weiß der Verfasser die Kriege zwischen Römern und Germanen zu schildern. Gerade hier zieht Sch. die Ergebnisse der rheinischen und westfälischen Ausgrabungen heran. Er widmet aber auch einen großen Teil dieses Abschnittes den germanischen Verteidigungsbauten, um deren Erforschung er sich besonders bemüht hat. Die Erscheinungen der Völkerwanderungszeit werden kurz behandelt, während die Beschreibung der Bodendenkmäler der Kriege Karls d. Gr. gegen die Sachsen und gegen die Slaven weiten Raum einnehmen. Der Leser folgt ihr gern, denn auch hier kann der Verfasser sich fast ganz auf die Ergebnisse eigener Spatenarbeit stützen.

Das vorliegende Buch kann aus den genannten Gründen weniger als erste Einführung in die deutsche Urgeschichte gelten. Sein Wert wird dadurch nicht geschmälert. Wer eine zusammenfassende Darstellung der großen Ausgrabungen sucht, die in den letzten Jahrzehnten auf deutschem Boden gemacht wurden, wird es mit viel Freude und großem Nutzen lesen. Von all den sehr zahlreichen Autoren, die sich heute mit deutscher Urgeschichte befassen, ist Sch. einer der berufensten. Wir nennen ihn gern den Altmeister deutscher Spatenforschung, denn ihm verdanken wir die großen Anfänge der modernen Ausgrabungsunternehmungen in Deutschland. Seine Vorgeschichte von Deutschland gibt uns ein anschauliches Bild seiner Lebensarbeit.

Walter Kersten.

Friedrich Böer, **Krischan der Bauernjunge oder Leben und Arbeit auf dem Lande.** Verlag Herbert Stuffer, Berlin.

Innerhalb der umfangreichen Literatur der letzten Jahre, die sich mit dem Leben und der Arbeit des Bauern befaßt, nimmt das Buch „Krischan der Bauernjunge" als Jugendbuch durch seine Schlichtheit und erzieherische Haltung eine ganz besondere Stellung ein.

Friedrich Böer, der sich schon durch die beiden Bücher „Klaus, der Herr der Eisenbahnen" und „Drei Jungen erforschen eine Stadt" als Schriftsteller für die Jugend einen Namen gemacht hat, schildert in ihm in Form einer Geschichte unaufdringlich und anschaulich das Leben und Treiben auf einem Bauernhofe im Laufe eines Jahres. Krischan, der Träger der Geschichte, wohnt auf einem wirklichen Erbhof, dem Diershof in der Lüneburger Heide. Mit wachen Augen verfolgt der Bauernjunge, was um ihn herum geschieht. So nimmt er teil an der Bestellung des Ackers, der Ernte, an der Aufzucht der Tiere, an den ländlichen Festen und empfindet schließlich, daß sein Leben der Scholle und dem ewigen Kreislauf verpflichtet ist. Für ihn, als dem zukünftigen Erbhofbauern, gilt dasselbe, was auch für seine Vorfahren gegolten hat: arbeiten und glauben.

Wie kaum ein anderes Buch ist dieses Büchlein geeignet, in unserer Jugend die rechte Vorstellung von dem harten, aufopfernden und verpflichtenden Leben des deutschen Bauern zu erwecken. Der Reichsnährstand hat recht daran getan, es mit allem Nachdruck zu empfehlen. K.